Reden des Führers

Herausgegeben von
Reichsleiter Philipp Bouhler

Der großdeutsche Freiheitskampf

Reden Adolf Hitlers

III. Band

vom 16. März 1941 bis 15. März 1942

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

4. Auflage / 151.-200. Tausend 1943

Vorvort zum dritten Band der Reden des Führers im Kriege

Die einjährige Spanne zwischen den Heldengedenktagen von 1941 und 1942, wie sie in den Führerreden dieses Bandes zusaminengefaßt behandelt wird, steht vor allem im Zeichen zweier Ereignisse von weltgeschielitlicher Bedeutung. Das eine ist die Auseinandersetzung eines unter Führung des Reiches stehenden europäischen Blocks mit den zerstörenden Mächten des bolschewistischen Irrviahns, und zwar um die Erhaltung nicht nur Deutschlands, auch nicht nur Europas, sondern der menschlichen Kultur und Zivilisation überhaupt, und das andere ist die Tatsache, daß durch das Eingreifen Japans in Ostasien und durch den Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg der bisher im wesentlichen europäisch bestimmte Kampf zum Weltkrieg in des Wortes wahrstem Sinne ausgeweitet wurde.

Als der zweite Band der Reden des Führers im Kriege der Offentlichkeit übergeben wurde, da konnte das deutsche Volk auf eineinhalb Jahre des großdeutschen Freiheitskampfes zurückblicken, in denen die deutschen Armeen in ununterbrochenem Siegeslauf die Grundlagen für die kommenden Entscheidungen geschaffen hatten. Damals lag freilich noch vor uns jene Phase des großen Krieges, die an Front und Heimat die härtesten Anforderungen stellen sollte, die aber, nun diese schwere Belastungsprobe bestanden war, damit zugleich die unbezwingliche Macht des Reiches und die unerschütterliche Einheit von Nation und Führung unter Beweis stellte.

Denn dies hat sich erneut und unwiderleglich erwiesen: daß die Tatkraft und das Genie des Führers imstande sind, jede noch so schwierige Situation zu meistern. Als ein früher, und in solcher Schärfe bisher unerhörter Winter überwältigend über unsere Armeen im Osten hereinbrach und die Gegner triumphierend einen napoleonischen Rückzug und einen vollkommenen deutschen Zusammenbruch verkündeten, da ergriff der Führer mit eigener Hand das Steuer, um mit seiner eisernen Willenskraft in zäher und rastloser Arbeit die Gefahr zu wenden, die nur die Elemente heraufbeschworen hatten.

So führen Front und Heimat, in Treue vereint, unerschütterlich diesen Schicksalskampf Europas zu Ende, im felsenfesten Vertrauen auf die Zukunft und im Glauben an den Führer, der ihnen Bürge des Sieges ist.

Mai 1942.

Philipp Bouhler.

Der großdeutsche Freiheitskampf ***Reden Adolf Hitlers***

Während der Führer am 16. März 1941 im Berliner Zeughaus zum Heldengedenktag sprach, befand sich der Außenminister Japans, Matsuoka, auf der Reise nach Berlin und Rom. Damit begann das diplomatische Kräftespiel, in dessen Folge der Krieg durch den Verrat der Sowjetunion und durch die Japan aufgezwungene Kriegserklärung an Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika in die Ausmaße eines zweiten Weltkrieges wuchs.

Am 20. März ließ der türkische Staatspräsident dem Führer ein Handschreiben überreichen, während sich am selben Tage der Beauftragte Englands, Eden, mit dem türkischen Außenminister traf.

Am 21. März empfing der Führer den Außenministe Ungarns, Bardossy.

Am 23. März traf Matsuolta auf der Reise nach Berlin in Moskau ein und führte mit der sowjetischen Regierung Besprechungen.

Am 25. März trat Jugoslawien dem Dreierpakt bei, während am gleichen Tage ein türkisch-sowjetisches Kommuniqué mit gegenseitigen Neutralitälserklärungen ausgegeben wurde.

Am 26. März wurde der japanische Außenminister in der Reichshauptstadt festlich empfangen.

Am 27. März wurde die jugoslawische Regierung Zwelkowitsch, welche zwei Tage vorher den Beitritt ihres Landes zum Dreimächtepakt vollzogen hatte, durch einen Staalsstreich gestürzt, dessen Leiter sofort eine deutschlandleindliche Haltung einnahmen.

Die folgenden Tage zeigen mit steigender Deutlichkeit die feindliche Einstellung der neuen jugoslawischen Regierung und eines großen Teiles der serbischen Bevölkerung gegen das Reich.

Am 29. März wiederholen die Vereinigten Staaten ihr Hilfeversprechen an Jugoslawien,

am 31. März beginnt die offene Mobilisierung der jugoslawischen Armee.

Am 4. April empfängt der Führer den japanischen Außenminister, welcher inzwischen nach Rom zu einem Besuch der italienischen Regierung gereist war, erneut. Am gleichen Tag wird eine neue Regierung in Ungarn unter dem bisherigen Außenminister Bardossy gebildet.

Nachdem seit dem 1. April die jugoslawische Wehrmacht in den Zustand äußerster Bereitschaft versetzt worden ist., und die Ausschreitungen der serbischen Bevölkerung gegen die Deutschen immer brutalere Formen annahmen, erfolgt

am 6. April der Einmarsch der deutschen Truppen in Serbien und Griechenland, das sich schort seit Monaten im Kriege mit Italien befindet.

Am gleichen Tage wendet sich der Führer mit einem Tagesbefehl an die Soldaten der Südfrotzt und in einem Aufruf an das deutsche Volk.

Tagesbefehl an die Soldaten der Südostfront am 6. April 1941

Soldaten der Südostfront!

Getreu dem Grundsatz, andere für sich kämpfen zu lassen, hatte England, in der Absicht, Deutschland in einem neuen Kampf endgültig zu beseitigen, im Jahre 1939 Polen ausersehen, den Krieg zu beginnen und wenn möglich die deutsche Wehrmacht zu vernichten.

In wenigen Wochen haben die deutschen Soldaten der Ostfront das Instrument dieser britischen Kriegshetzer geschlagen und beseitigt.

Am 9. April vor einem Jahr versuchte daraufhin England sein Ziel durch einen Vorstoß in die nördliche Flanke Deutschlands zu erreichen.

In unvergeßlichem Kampf haben die deutschen Soldaten im norwe-ischen Feldzug ebenfalls in wenigen Wochen den Angriff abgeschlagen. Was die Welt nicht für möglich gehalten hatte, war gelungen. Die Wehrmacht des Deutschen Reiches sichert unsere Nordfront bis Kirkenes!

Wieder wenige Wochen später glaubte Herr Churchill den Augenblick für gegeben, über das mit England und Frankreich verbündete Belgien und Holland zum Ruhrgebiet vorstoßen zu können. Es begann die historische Stunde der Soldaten unserer Westfront. Im glorreichsten Kampf der Kriegsgeschichte wurden die Armeen des kapitalistischen Westens geschla-en und endlich vernichtet. Nach 45 Tagen war auch dieser Feldzug entschieden!

Nun konzentrierte Herr Churchill die Macht des Britischen Imperiums gegen unsere Verbündeten in Nordafrika. Auch dort ist die Gefahr durch das Zusammenwirken deutscher und italienischer Verbände gebannt.

Das neue Ziel der britischen Kriegsorganisatoren besteht nunmehr in der Verwirklichung eines Planes, den sie schon zu Beginn des Krieges gefaßt hatten und nur durch die gigantischen deutschen Siege immer wieder zurückstellen mußten. In Erinnerung an die Landung der britischen Truppen während des Weltkrieges in Saloniki haben sie Griechenland erst mit ihrer Garantie eingefangen und dann endgültig den englischen Zwecken dienstbar gemacht.

Ich habe immer und immer wieder gewarnt vor dem Versuch einer Landung britischer Truppen zur Bedrohung des Reiches im Südosten Europas. Diese Warnung blieb leider vergeblich. Ich habe weiter versucht, mit immer gleicher Geduld die jugoslawischen Staatsmänner zu überzeugen von der Notwendigkeit eines aufrichtigen Zusammengehens der an der Wiederherstellung des Friedens in diesen Gebieten interessierten Nationen. Nachdem es nun endlich gelungen war, die Grundlagen einer solchen Zusammenarbeit durch den Eintritt Jugoslawiens in den Dreimächtepakt sicherzustellen, ohne daß dabei von Jugoslawien überhaupt etwas gefordert wurde, außer der Teilnahme am Wiederaufbau eines vernünftig organisierten Europas, an dem auch Jugoslawien und sein Volk Anteil haben sollten, rissen in Belgrad die gleichen, im englischen Solde stehenden verbrecherischen Elemente die, Macht an sich, die schon im Jahre 1914 den Weltkrieg ausgelöst hatten.

Man hat genau so wie in Polen die wilden Instinkte minderwertiger Subjekte gegen das Deutsche Reich mobilisiert. Ich mußte unter diesen Umständen die Deutsche Kolonie sofort. aus Jugoslawien zurückrufen. Denn: Mitglieder und Offiziere der Deutschen Gesandtschaft, Beamte unserer Konsulate wurden tätlich angegriffen, unsere Vertretungen zerstört, die deutschen Schulen - genau wie in Polen - verwüstet, zahllose Volksdeutsche verschleppt, mißhandelt oder getötet. Darüber hinaus hat Jugoslawien, das schon seit Wochen im geheimen die Einberufung von Reservisten betrieb, nunmehr die allgemeine Mobilmachung angeordnet.

Dies ist die Antwort auf meine achtjährigen, ewig geduldigen Bemühungen, mit diesem Staat enge und freundschaftliche Beziehungen herzustellen!

Während also in Griechenland wieder wie im Weltkrieg britische Divisionen landen, glaubt man in Serbien - ebenfalls wie im Weltkrieg - Zeit genug zu erhalten, um das neue Attentat gegen Deutschland und seine Verbündeten auslösen zu können.

Soldaten der Südostfront! Damit ist eure Stunde gekommen! Ihr werdet nunmehr die Interessen des Reiches, so wie es die Kameraden vor einem Jahr in Norwegen und im Westen taten, auch im Südosten Europas in euren Schutz nehmen. Ihr werdet dabei nicht weniger tapfer sein. als die Männer jener deutschen Divisionen, die schon im Herbst 1915 auf dem gleichen Gebiet, auf dem ihr jetzt antretet, siegreich kämpften!

Ihr werdet dort menschlich sein, wo euch der Gegner menschlich gegenübertritt. Da, wo er die ihm eigene Brutalität zeigt, werdet ihr ihn hart und rücksichtslos niederbrechen!

Der Kampf auf griechischem Boden aber ist nicht ein Kampf gegen Griechenland. sondern gegen jenen Generalfeind, der - so wie vor einem Jahr im höchsten Norden Europas - nunmehr im weitesten Süden versucht, das Kriegsgeschick zu wenden! Wir werden daher an diesem Platz mit unserem Verbündeten so lange kämpfen, bis der letzte Engländer auch in Griechenland sein "Dünkirchen" gefunden hatl Wer von den Griechen aber diesen Weltfeind unterstützt, wird mit ihm fallen!

Wenn der deutsche Soldat es bewiesen hat, im Eis und Schnee des höchsten Nordens den Briten schlagen zu können, dann wird er genau so - nun, da die Not es erfordert - in der Hitze des Südens seine Pflicht erfüllen! Wir alle aber verfolgen dabei kein anderes Ziel. als unserem Volk die Freiheit und damit dem deutschen Nlenschen in der Zukunft seine Lebensmöglichkeiten zu sichern!

Die Gedanken, die Liebe und Gebete aller Deutschen sind nun wieder bei euch, meine Soldaten!

Berlin, den 6. April 1941.

gez. Adolf Hitler.

Aufruf an das deutsche Volk am 6. April 1941

An das deutsche Volk!

Seit der britische Imperialismus ausging, die Welt zu erobern, war es sein Bestreben, Europa und seine Völker in immer neue innere Kriege zu verwickeln und sie damit zu schwächen. England hat dabei nur zu oft teils verblendete, teils bestochene Staatsmänner und Volksführer gefunden, die ihre Länder in den Diensü dieser britischen Weltbeherrschung stellten. Seit Jahrhunderten war der

zugleich größte Nutznießer dieser von England angezettelten Eroberungskriege die jüdische Hochfinanz. Unter dem Schlagwort "Demokratie" hat diese Verschwörung von Imperialismus und Kapitalismus die Welt und insbesondere Europa in zahllose Verwicklungen geführt.

Im Jahre 1914 gelang es diesen Kräften, das alte Deutschland zu überfallen und zum Kampf zu zwingen. Das Ziel war die Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens und die Ausplünderung der deutschen Wirtschaftskraft sowie die dem dienende Wehrlosmachung der Nation.

Der Kampf damals aber wurde nicht geführt gegen das nationalsozialistische Dritte Reich, sondern gegen den konstitutionell-demokratischen deutschen Bundesstaat.

Kaum war es gelungen, nach einem 1,5 jahrzehntelangen grauenhaften Zerfall der deutschen Wirtschaft und des deutschen Lebens durch die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das deutsche Volk zu erheben und zu einem neuen Aufstieg zu führen, als die gleichen Kräfte sofort wieder ihre alte Zielsetzung proklamierten: das unabhängige, sich wieder aufbauende Deutschland müsse abermals vernichtet werden!

Und wieder - wie einst - glaubte man, dabei am besten den Konflikt durch gedungene Kräfte auslösen zu können.

Polen war ausersehen, ohne jeden Grund den Streit mit Deutschland vom Zaune zu brechen und auf die Bemühungen, durch einen vernünftigen Ausgleich die friedliche Zusammenarbeit zu sichern, mit Gewalt zu antworten.

An der Kraft der unterdes entstandenen neuen deutschen Wehrmacht des Dritten Reiches ist dieser Anschlag in wenigen Wochen gescheitert.

Nun versuchte Großbritannien über Norwegen den Vorstoß in die rechte deutsche Flanke durchführen zu können. Mit weni, Stunden Vors rung konnte dieser Anschlag aufgefangen und in einem wochenlangen heroischen Kampf ebenfalls zum Scheitern gebracht werden. Deutsche Soldaten stehen von Kirkenes bis an die Deutsche Bucht und sichern damit den deutschen Lebensraum.

Diese Niederlagen zwangen Churchill, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. So kam er zu dem Entschluß, durch das mit England verbündete Belgien und Holland ins Ruhrgebiet als in das flerz der deutschen Wirtschaft vorzustoßen. Diesmal war Frankreich ausersehen, die Hauptiast des Kampfes zu tragen. In einem geschichtlich einzigartigen Siegeslauf hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Angriff vereitelt und den Westen Europas von den Engländern gesäubert!

Meine erneuten Friedensvorschläge ablehnend, entschloß sieh Churrchill nunmehr, die Kraft des englischen Imperiums gegen Italien zu wenden und vor allem die nordafrikanisolie Küste mit Hilfe neuseeländischer und australischer Truppen in seine Hand zu bekommen. Auch dieser Versuch kann schon jetzt dank des Zusammenwirkens deutscher und italienischer Kräfte als gescheitert gelten.

Seit Beginn des Krieges war es das unentwegte Bestreben Englands, den Balkan als Kriegsschauplatz gewinnen zu können. Tatsächlich gelang es der britischen Diplomatie in Anlehnung an das Vorbild im Weltkrieg, Griechenland erst durch eine ihm angebotene Garantie einzufangen und dann für seine Zwecke endgültig zu mißbrauchen.

Die heute veröffentlichten Dokumente geben einen Einblick in die Praxis eines Verfahrens, das nach ältesten britischen Rezepten immer wieder versucht, andere für englische Interessen kämpfen und verbluten zu lassen.

Ich habe demgegenüber immer betont, daß

1. das deutsche Volk keinerlei Gegensätze zu dem griechischen Volk besitzt, daß wir

2. aber niemals dulden werden, daß, so wie im Weltkrieg, sich auf griechischem Territorium eine Macht festsetzt mit dem Ziel, von dort aus bei gegebener Zeit vorn Südosten aus in den deutschen Lebensraum vorstoßen zu können. Wir haben die nördliche Flanke von den Engländern freigefegt; wir sind entschlossen, auch im Süden eine solche Bedrohung nicht zu dulden!

Im Sinne einer wahrhaften Konsolidierung Europas war es mein Bestreben seit dem Tage der Machtübernahme, vor allem auch mit Jugoslawien ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen. Ich habe bewußt all das vergessen, was zwischen Deutschland und Serbien einst vorgefallen war. Ich habe dabei nicht nur dem serbischen Volk die Iland des deutsehen Volkes angeboten, sondern darüber hinaus mich bemüht, als redlicher Makler bei der Überbrückung aller Schwierigkeiten zu helfen, die zwischen dem jugoslawischen Staat und einzelnen, Deutschland verbündeten Völkern, bestanden.

Tatsächlich ist es auch scheinbar gelungen, an Stelle einer unerträglichen Atmosphäre allmählich eine Entspannung herbeizuführen und eine nicht nur politische, sondern vor allem auch wirtschaftlich fruchtbare Zusammenarbeit anzubahnen. Und weiches andere Ziel hätte Deutschland haben können in einem Gebiet, in dem es weder territoriate, noch politische Ansprüche stellte oder Interessen verfocht?

Um Jugoslawien jedes Gefühl zu nehmen, als könnte jetzt oder in der Zukunft die von Deutschland eingeschlagene Politik sich zu seinen Ungunsten ändern, hatte ich versucht, den jugoslawischen Staat in jene Mächtegruppe einzugliedern, die entschlossen ist, den europäischen Kontinent in Zukunft nach den Prinzipien der Berücksichtigung der berechtigten Interessen Aller in gemeinsamer Arbeit, in ltulie und Frieden aufzubauen. Ich glaubte, dadurch auch am meisten den jugoslawisrhen Befürchtum,en entgegenzuwirken, als ob zwischen Deutschland und Ungarn in dieser Zielsetzung Jugoslawien gegenüber etwa ein Unterschied bestände oder in der Zukunft zu befürchten wäre.

Ich habe dies getan, obwohl die Führung des jugoslawisehen Staates sowohl als die des griechischen - wie uns aus den französischen Dokumenten bekannt war -, in unverantwortlicher Weise die Interessen der westdemokratischen Kriegsbetzer unterstützten.

Am 25. März 1941 wurde nun in Wien feierlich der Eintritt Jugoslawiens in den Dreierpakt vollzogen.

Ich und das ganze deutsche Volk waren darüber glücklich; denn es schien damit eine Ausdehnung des Krieges auf den Balkan verhindert zu sein und vielleicht eine leise Hoffnung berechtigt, den schon bestehenden Konflikt in einem vernünftigen Ausgleich am Ende doch noch lösen zu können.

Kaum kamen aber die den Vertrag unterzeichnenden Minister in Belgrad an, als die in englischem Sold stehenden Elemente einer ewig Staatsstreiche organisierenden Militärelique zum Gegenschlag ausholten.

Die den Frieden mit Deutschland anstrebende Regierung wurde gestürzt, und zwar mit der ausdrücklichen öffentlichen Erklärung, daß dies wegen ihrer Haltung Deutschland gegenüber notwendig sei. Darüber hinaus aber fanden nun Auftritte statt, die im Leben der Völker eine Schande darstellen, und die das Deutsche Reich als Großmacht nicht gewillt ist, geduldig hinzunehmen. Der deutsche Gesandte wurde insultiert, der deutsche Militärattachg angegriffen, ein Offizier als Gehilfe des Militärattach6s verletzt, zahlreiche Beamte, Vertreter unserer Firmen usw., öffentlich mißhandelt, deutsche Ausstellungsräume, Geschäfte, Bürohäuser und Firmen sowie Schulen demoliert und verwüstet., unzählige Frauen und Männer, besonders auch unsere Volksdeutschen geprügelt, ihre Geschäfte und Wohnungen zum Teil ausgephindert, eine Anzahl von Volksdeutschen dabei ermordet.

Diese Vorgänge wurden von den gleichen Kreaturen inszeniert, die schon im Jahre 1914 durch das Attentat von Serajewo die Welt in ein namenloses Unglück gestürzt hatten. Und so wie damals ist diese militärische Verbrecherelique vom englischen Geheimdienst finanziert und anpstiftet worden.

Wenn nun auch diese Vorgänge die gleichen sind wie damals, so hat sich doch etwas geändert:

Der jetzt angegriffene Staat ist nicht das damalige Österreich, sondern das heutige Deutsche Reich!

Die neue serbische Regierung hat die Allgemeine Mobilmachung angeordnet. Sie hat eingestanden, daß dies schon seit Tagen im geheimen der Fall war. Sie hat damit zu erkennen gegeben, daß sie glaubt, in Stelle der friedfertigen Beziehungen zum Deutschen Reich die Gewalt setzen zu können!

Die Gewalt, die sie gerufen hat, wird sie jetzt vernichten!

Das deutsche Volk hat keinen Haß gegen das serbische Volk. Das deutsche Volk sieht vor allem keine Veranlassung, gegen Kroaten oder Slowenen zu kämpfen. Es will von diesen Völkern nichts.

Das deutsche Volk aber wird mit jener serbischen Verbrecherclique in Belgrad nunmehr abrechnen, die glaubt, den Balkan zum zweiten Male dem britischen Attentat gegen den europäischen Frieden zur Verfügung stellen zu können.

Da ich es nun abermals erleben mußte, daß achtjährige Bestrebungen, eine Freundschaft aufzubauen, wieder vergebliche sind, habe ich mich entschlossen, zur Wiederherstellung tragbarer Beziehungen und einer auch den völkischen Prinzipien gerecht werdenden Ordnung in diesem Teile Europas in Ubereinstinunung mit den Auffassungen meines Verbündeten, die weitere Vertretung der deutschen Interessen jener Kraft anzuvertrauen, die - wie es sich wieder ergibt - anscheinend allein in der Lage ist, Recht und Vernunft in ihren Schutz zu nehmen.

Das Deutsche Reich befindet sich seit heute morgen im Kampf gegen die Usurpatoren von Belgrad und im Kampf gegen jene Verbände, die Großbritannien vom Balkan aus wieder versucht, gegen den Frieden Europas vorschicken zu können.

Die deutsche Wehrmacht wird die Waffe in dieeen Gebieten erst dann niederlegen, wenn der Belgrader Verschwörerzirkel endgültig gestürzt und der letzte Brite auch in diesen Gebieten den Kontinent verlassen hat.

Mögen die unglücklich verblendeten Völker erkennen, daß sie dies nur dem schlimmsten "Freunde" zu verdanken haben, den der Kontinent seit 300 Jahren besaß und besitzt: England!

Das deutsche Volk aber kann in diesen Kampf mit dem inneren Bewußtsein eintreten, daß seine Führung alles getan hat, was überhaupt menschenmöglich war, um ihm diese Auseinandersetzung

zu ersparen. Von der Vorsehung aber wollen wir jetzt nur erbitten, daß sie den Weg unserer Soldaten behütet und segnet wie bishert

Berlin, den 6. April 1941.

gez. Adolf Hitler.

Noch am zweiten Tage des Einmarsches der deutschen Truppen, am 7. April, erfolgt die Unterzeichnung eines sowietisch-jugoslawischen Nichtangriffs- und Freundschaltspaktes, während am 31. April ein Neutralitätspakt zwischen Japan und der Sowjetunion getroffen wird als Ergebnis der Besprechungen des über Moskau auf der Heimreise befindlichen japanischen Außenministers Matsuoka mit der Sowjetregierung. -

In einem Vormarsch von unwiderstehlicher Kraft werden die Armeen Jugoslawiens und Griechenlands niedergeworfen und die britischen Hilfstruppen vom europäischen Festland verjagt.

Am 9. April sind bereits Üsküb, Veles und Nisch eingenommen, der Wardar ist überschritten, Marburg wird besetzt.

Am gleichen Tage erfolgt der Durchbruch durch die Metaxas-Linie, die Einnahme von Saloniki und damit die Erreichung des Ägäischen Meeres. Die abgeschnittene griechische Armee in Thrazien kapituliert.

Am 11. April ist der serbische Widerstand in Kroatien zusammengebrochen; ungarische Truppen marschieren in Jugoslawien ein, nachdem schon am 8. April der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Ungarn erfolgt ist; die deutschen und italienischen Verbände vereinigen sich am Ochrida-See.

Nach der Einnahme von Agram am 12. April wird die Freiheit und Unabhängigkeit Kroatiens verkündet,

Am 13. April rücken deutsche Panzertruppen in Belgrad ein, am 15. April sind die Reste des serbischen Heeres eingekreist, am 16. April wird Serajewo besetzt und am 17. April kapituliert die jugoslawische Wehrmacht bedingungslos.

Während der Widerstand Jugoslawiens und Griechenlands niedergebrochen wird, erringen in Afrika deutsche und italienische Verbände bedeutende Erfolge:

Am 3. April wird Agedabia erobert, am 9. April wird El Mechili besetzt, dabei erfolgt die Gefangennahme von sechs britischen Generalen, am 11. April erfolgt die Einnahme von Derna, am 13. April die von Capuzzo und Sollum und am 14. April die Eroberung von Bardia. -

Am 18. April erläßt der Führer einen Aufruf an das deutsche Volk zum 2. Kriegswinterhillswerk für das deutsche Rote Krenz.

Aufruf zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 18. April 1941

Deutsche Männer und Frauen!

Ein schweres Kampfjahr steht vor uns. Es wird im größten Ringen des deutschen Volkes um seine politische Freiheit und damit für seine wirtschaftliche Zukunft und Lebenserhaltung als ein ebenso großes wie denkwürdiges Ereignis in die Geschichte eingeben. Historische Entscheidungen einmaligen Ausmaßes werden fallen. Die deutsche Heimat aber wird erneut mit stolzer Zuversicht und Dankbarkeit auf ihre Söhne blicken, die in unserer großen Zeit unter dem heroischen Einsatz ihres eigenen Lebens den kommenden deutschen Generationen das Leben sicherstellen. Wenn aber von den Männern unseres Volkes, die als Soldaten im Kampfe stehen, wieder Unermeßliches gefordert werden muß, dann wird die deutsche Heimat nicht weniger bereit sein, ihre Opfer zu bringen. Es gibt aber keinen besseren Dank für den Einsatz unserer Soldaten, als vor allem mitzuhelfen an der Heilung ihrer Wunden.

Das 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz soll daher noch mehr als das erste alle Deutschen vereinen in der freudigen Hilfsbereitschaft für unsere kämpfenden Helden.

Ich erneuere deshalb den Appell an das deutsche Volk, durch freiwillige Spenden zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz den Verwundeten und Kranken, die als beste Soldaten der Welt sich für ihr Volk opferten, als Gabe der Heimat die beste Pflege zu schenken.

Berlin, den 18. April 1941.

gez. Adolf Hitler.

In Griechenland geht der Vormarsch unaufhaltsam weiter.

Am 21. April wird Larissa eingenommen,

am 23. April kapituliert die griechische Epirus- und Mazedonien-Armee bedingungslos,

am 25. April erfolgt die Einnahme der Thermopylen,

am 26. April die Besetzung der Inseln Lemnos, Thasos und Samotraki,

am 27. April marschieren die deutschen Truppen in Athen ein. Am gleichen Tage tritt der Oberkommandierende der griechischen Truppen, General Papagos, zurück.

Am 30. April erreichen die deutschen Truppen nach der bereits wenige Tage vorher erfolgten Einnahme von Patras die Südküste des Peloponnes.

Am 2. Mai wird die griechische Armee demobilisiert und unter General Tsolakoglu eine neue Regierung gebildet.

Am 4. Mai ergreift der Führer vor dem Deutschen Reichstag das Wort.

Der Führer vor dem Reichstag
Berlin, 4. Mai 1941

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

In einer Zeit., da Taten alles und Worte wenig sind, ist es nicht meine Absicht, vor Sie als die erwählten Vertreter des Deutschen Volkes öfter als unbedingt notwendig hinzutreten. Zum erstenmal habe ich mich bei Kriegsausbruch an Sie gewendet in dem Augenblick, da dank der englisch-französisehen Verschwörung gegen den Frieden jeder Versuch eines sonst sicher möglichen Ausgleichs mit Polen gescheitert war. Die gewissenlosesten Männer der Gegenwart, die - wie sie es heute zugeben - schon seit dem Jahre 1936 den Entschluß gefaßt hatten, das ihnen in seiner friedlichen Aufbauarbeit zu machtvoll werdende Reich in einem neuen blutigen Krieg züi verwüsten und wenn möglich zu vernichten, hatten es glücklich fertiggebracht, in Polen endlich den Staat zu finden, der als erster bereit war, für ihre Interessen und Ziele das Schwert zu ziehen. Alle meine Versuche, gerade mit England zu einer Verständigung, ja zu einer dauernden und freundschaftlichen Zusammenarbeit zu kommen, scheiterten damit an dem Wunsch und Willen einer kleinen Clique, die -sei es aus Haß oder aus materiellen Gesichtspunkten - jeden deutschen Vorschlag einer Verständigung mit dem nicht verhehlten Entschluß abtaten, den Krieg unter allen Umständen zu wollen.

Der treibende Mann dieses ebenso fanatischen wie teuflischen Planes - koste es, was es wolle, einen Krieg zu bekommen - war schon damals Mister Churchill; seine Gehilfen die Männer, die zur Zeit die britische Regierung bilden.

Die stärkste offene und versteckte Förderung wurde diesen Bestrebungen zuteil aus den sogenannten "großen Demokratien" diesseits und jenseits des Ozeans. In einer Zeit steigender Unzufriedenheit der Völker mit ihren versagenden Regierungskünsten glaubten dort die verantwortlichen Männer am ehesten durch einen erfolgreichen Krieg der sonst doch nicht mehr lösbaren Probleme Herr werden zu können. Hinter ihnen stand das große internationale jüdische Bank-, Börsen- und Rüstungskapital, das wieder wie schon einst die Mö lichkeiten eines wenn auch schmutzigen, so doch großen Geschäftes witterte. Und so wie früher war man ohne Skrupel bereit, zugunsten ihres Goldes das Blut der Völker zu vergießen. So nahm dieser Krieg seinen Anfang.

In wenigen Wochen war der Staat, der sich als erster leichtfertig genug für die Finanz- und Kapitalsinteressen dieser Kriegshetzer einspannen ließ, geschlagen und vernichtet.

Ich glaubte, es unter diesen Umständen unserem eigenen deutschen Volk und zahllosen an sich ebenso anständizen wie unschuldigen Menschen einer anderen Welt schuldig zu sein, erneut einen Appell an die Einsicht und das Gewissen der anderen Staatsmänner zu richten. Am 6. Oktober 1939 stellte ich daher abermals fest, daß Deutschland weder von England noch von Frankreich etwas verlangt habe, noch verlangen wolle, daß die Fortsetzung des Krieges Wahnsinn sei, daß vor allem der Schrecken der modernen Kriegswaffen, so wie diese erst einmal in Tätigkeit treten würden, große Gebiete vernichten müßte. Ich warrite vor dem Kampf der schweren und weittragenden Artillerie gegen zivile Orte in der Erkenntnis, daß daraus nur eine beiderseitige Zerstörung tiefer Landstriche kommen könnte. Ich wies vor allem darauf hin, daß der Einsatz der Luftwaffe mit ihrer Fernwirkung zur Vernichtung alles dessen führen müßte, was jahrhundertelange Arbeit mühselig aufgebaut und in Europa als Kulturwerte geschaffen habe.

So wie aber schon mein Appell am 1. September 1939 vergeblich blieb, so verfiel auch der neue einer geradezu entrüsteten Ablehnung. Die britischen Kriegshetzer und ihre jüdisch-kapitalistischen Hintermänner hatten für meinen Appell der Menschlichkeit keine andere Erklärung, als die Annahme des Vorhandenseins einer deutschen Schwäche. Man versicherte den Völkern in England und in Frankreich, daß Deutschland vor der Auseinandersetzung im Frühjahr 1940 zittere und aus Angst vor der ihm dabei bevorstehenden Vernichtung gerne Frieden schließen möchte. Man erklärte aber, daß so ein Friede unter keinen Umständen kommen dürfte, bevor nicht das Deutsche Reich

zertrümmert und die deutschen Menschen soweit geschlagen und verelendet wären, bis sie endlich an den Feldküchen ihrer Gegner anstehen würden, um sich dort etwas Essen zu erbetteln.

Schon damals begann, geblendet von den mit eiserner Stirn vorgetragenen Prophezeiungen Mister Churchills, die norwegische Regierung mit dem Gedanken einer britischen Invasion zu spielen, um über den Weg der Duldung einer Besetzung norwegischer Häfen und des schwedischen Erzgcbietes zur Vernichtung Deutschlands beizutragen. So sicher wurden endlich die Herren Churchill und Paul Reynaud des Erfolgs ihres neuen Anschlags, daß sie - sei es aus Leichtsinn oder unter alkoholischem Einfluß - ihre Absichten glaubten nicht mehr verheimlichen zu müssen. Dieser Schwatzhaftigkeit der beiden Herren verdankte damals die deutsche Regierung die Kenntnis der gegen das Reich geschmiedeten Pläne, das deutsche Volk damit vielleicht aber seinen entscheidendsten Gegenhieb in diesem Kriege. Denn der britische Anschlag gegen Norwegen war ohne Zweifel die für das Reich bedrohlichste Aktion. Wenige Wochen darauf war diese Gefahr gebannt. Eine der kühnsten Waffentaten der Kriegsgeschichte aller Zeiten vereitelte den Angriff der englischen und französischen Armeen gegen die rechte Flanke unserer Verteidigungsfront. Diese so überaus erfolgreiche deutsche Abwehr führte zu einer solchen Stärkung unserer europäischen Stellung, daß sie strategisch überhaupt nicht hoch genug bewertet werden kann. Sofort nach dem Versagen dieser Pläne setzte ein erhöhter Druck der englischen Kriegshetzer auf Belgien und Holland ein. Das Ziel war nunmehr - nachdem der Anschlag gegen die Erzzufuhr mißlungen war - durch das Mitreißen der belgisch-holländischen Staaten die Front an den Rhein vorzutragen und damit die das Erz verarbeitenden Stätten zu bedrohen und auszuschalten.

Am 10. Mai des vergangenen Jahres begann der denkwürdigste Kampf vielleicht in unserer deutschen Geschichte überhaupt. In wenigen Tagen wurden die feindlichen Fronten aufgebrochen und die Voraussetzung zu jener Operation geschaffen, die zu den größten Vernichtungsschlachten der Weltgeschichte führte. So brach Frankreich nieder. Belgien und Holland waren besetzt, die britischen Verbände verließen zusammengeschlagen und waffenlos in Trümmern den europäißchen Kontinent.

Am 19. Juli 1940 rief ich daraufhin zum drittenmal den Deutschen Reichstag zusammen zu jenem großen Rechenschaftsbericht, dessen Sie sich alle noch erinnern. Die Sitzung verschaffte mir die Möglichkeit, dem Dank der Nation an ihre Soldaten jenen Ausdruck zu verleihen, der der einmaligen Größe der Ereignisse entsprach. Ich habe aber auch diese Zusammenkunft wahrgenommen, um noch einmal die Welt zum Frieden zu mahnen. Ich ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß meine Hoffnungen in dieser Richtung auf Grund der Erfahrungen nur geringe sein konnten. Denn die Männer, die den Krieg gewollt hatten, handelten ja nicht aus irgendeiner idealen Uberzeugung. Hinter ihnen stand als treibende Kraft der jüdisch-demokratische Kapitalismus, dem sie verpflichtet und damit verfallen waren. Die von diesen Kriegsinteressenten aber schon festgelegten, weil investierten Milliarden-Kapitalien schrien nach Verzinsung und Amortisation. Daher erschreckte sie auch die lange Dauer des Krieges nicht nur nicht, sondern im Gegenteil, sie ist ihnen erwünscht. Denn dieses Kapital braucht in der Gestalt seiner Anlage in Fabriken und Maschinen Zeit zum Anlaufen und erst recht Zeit zur Ausschüttung der erwarteten Gewinne.

Diesen jüdisch-demokratischen Kriepinteressenten ist daher von vornherein nichts verhaßter als der Gedanke, es könnte einem Appell an die Vernunft der Völker vielleicht noch in letzter Minute gelingen, den Krieg ohne weiteres Blutvergießen zu beenden und damit die Gewinnste ihrer angelegten Milliarden beschränken.

So wie ich es damals vorausahnte und vorhersagte, kam es. Mein Friedensangebot wurde als das Zeichen der Angst und Feigheit hingestellt. Es gelang den europäischen und amerikanischen Kriegshetzern, die gesunde Vernunft der breiten Massen, die keinen Gewinn von diesem Krieg haben können, abermals zu benebeln, durch lügenhafte Darstellung neue Hoffnungen zu erwecken

und damit endlich mittels der von ihrer Presse dirigierten öffentlichen Meinung die Völker aufs neue für eine Fortsetzung des Kampfes zu verpflichten. Auch meine Warnungen gegen die Anwendung des von Herrn Churchill propagierten Nachtbombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung wurde nur als Zeichen der deutschen Ohnmacht ausgelegt. Dieser blutigste Dilettant der Geschichte aller Zeiten glaubte im Ernst, die monatelange Zurückhaltung der deutschen Luftwaffe nur als einen Beweis für ihre Unfähigkeit, in der Nacht fliegen zu können. ansehen zu dürfen. So ließ dieser Mann durch seine bezahlten Schreiber monatelang dem englischen Volk vorlügen, daß die britische Luftwaffe allein und als einzige in der Lage sei, auf solche Weise Krieg zu führen, und daß man damit das Mittel gefunden hätte, um durch den rücksichtslosen Kampf der englischen Luftwaffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung in Verbindung mit der Hungerblockade das Reich niederzuzwingen. Ich habe gerade davor immer wieder gewarnt, und zwar über 3,5 Monate lang. Daß diese Warnungen auf Herrn Churchill ohne Eindruck blieben, wundert mich nicht. Was gilt diesem Mann das Leben anderer? Was gilt ihm die Kultur, was gelten ihm Bauwerke? Er hat es ja bei Beginn des Krieges bereits ausgesprochen, daß er seinen Krieg haben will, auch wenn selbst die Städte Englands dabei in Schutt und Trümmer sinken sollten.

Er hat nun diesen Krieg bekommen. Meine Versicherung, daß wir von einem gewissen Augenblick an jede Bombe - wenn nötig - hundertfach vergelten würden, hat diesen Mann nicht bewegen können, auch nur einmal über das Verbrecherische seines Handelns nachzudenken. Er erklärt, daß ihn dies nicht bedrücke, ja, er versichert uns sogar, daß auch das britische Volk ihn nach solchen Bombenangriffen erst recht nur mit strahlender Heiterkeit angesehen hätte, so daß er immer wieder neu gestärkt nach London zurückgekehrt seit Es mag sein, daß also Herr Churchill in seinem an sich festliegenden Entschluß, den Krieg auch auf diesem Wege weiterzuführen, neu gestärkt wurde. Wir sind aber nicht minder entschlossen, für jede Bombe auch in der Zukunft, wenn notwendig, hundert zurückzuschlagen, und zwar so lange, bis das britische Volk sich dieses Verbrechers und seiner Methoden entledigt.

Und wenn Herr Churchill von Zeit zu Zeit glaubt, die Kraft und Eindringlichkeit seines Krieges durch Propaganda verstärken zu müssen, dann sind wir bereit, endlich auch auf diesem Wege den Krieg zu beginnen. Der Appell dieses Narren und seiner Trabanten an das deutsche Volk anläßlich gerade des 1. Mai, mich zu verlassen, kann nur erklärt werden entweder durch eine paralytische Erkrankung oder mit dem Wahn eines Säufers. Aus dieser anorrnalen geistigen Verfassuno, heraus stammt auch der Entschluß, den Balkan in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln. Wie ein Wahnsinniger läuft dieser Mann seit bald 5 Jahren durch Europa und sucht irgend etwas, was brennen kömite. Leider finden sich immer wieder bezahlte Elemente, die diesem internatiolen Brandstifter die Tore ihrer Länder öffnen.

Nachdem er es im Laufe des Winters fertigbrachte, dem britischen Volk durch eine Wolke von Behauptungen und Schwindeleien die Meinung aufzuoktroyieren, als wäre das Deutsche Reich, erschöpft durch den Feldzug des vergangenen Jahres, vollkommen am Ende seiner Kraft, sah er sich nun verpflichtet, um dem Erwachen vorzubeugen, wieder einen neuen Brandherd in Europa zu schaffen. Er kehrte dabei zu jenem Projekt zurück, das ihm schon im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 vorschwebte. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, an die veröffentlichten Dokumente von La Charité, in denen der Versuch enthüllt wurde, schon im Winter 1939/40 aus dem Balkan einen europaischen Kriegsschauplatz zu machen. Die hauptsächlichsten Arrangeure dieses Unternehmens waren damals Herr Churchill, Halifax, Daladier, Paul Reynaud, General Weygand und General Gamelin.

Wie aus diesen Akten hervorgeht, rechnete man mit der Möglichkeit, im Falle des Gelingens dieses Attentats gegen den Frieden im Südosten Europas, etwa 100 Divisionen für die Interessen Englands mobilisieren zu können. Der jähe Zusammenbruch im Mai und Juni des vergangenen Jahres brachte

auch diese Pläne zunächst wieder zum Einschlafen. Allein, schon im Herbst des vergangenen Jahres begann Herr Churchill erneut, dieses Problem in den Bereich seiner Erwägungen zu ziehen. Wenn dieser Versuch nun schwieriger geworden war, so deshalb, weil unterdes auf dem Balkan selbst insofern eine Wandlung eintrat, als durch die Veränderung in Rumänien dieser Staat für England endgültig ausfiel. Daß neue Rumänien unter Führung des Generals Antonescu begann eine ausschließlich rumänische Politik zu treiben, ohne Rücksicht auf die Hoffnungen britischer Kriegsinteressenten. Dazu kam die Haltung Deutschlands selbst.

Wenn ich, meine Abgeordneten, heute über diese Frage spreche, dann will ich zuerst eine kurze Darstellung der Ziele der deutschen Balkanpolitik geben, so wie sie mir vorschwebten und wie wir sie zu erreichen uns bemühten:

1. Das Deutsche Reich vertrat auf dem Balkan - wie seit jeher - keine territorialen und auch keine eigensüchtigen politischen Interessen. Das heißt: das Deutsche Reich war an den Fragen der territorialen Probleme und der inneren Verhältnisse in diesen Staaten aus irgendwelchen egoistischen Gründen überhaupt nicht interessiert.

2. Das Deutsche Reich hat sich aber bemüht, gerade mit diesen Staaten enge wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und diese zu vertiefen. Dies lag aber nicht nur im Interesse des Reiches, sondern auch im Interesse dieser Länder selbst. Denn: wenn sich irgendwo die Nationalwirtschaften zweier Handelspartnex vernünftig ergänzen, dann war und ist es zwischen den Balkanstaaten und Deutschland der Fall. Deutschland ist ein Industriestaat und benötigt Lebensmittel und Rohstoffe. Die Balkanstaaten sind Landwirtschafts- und Rohstoffgebiete und benötigen Industrie-Produkte. Daraus ergab sich zwangsläufig die Möglichkeit eines außerordentlichen fruchtbaren Ausbaues der gegenseitigen Wirtsthaftsbeziehunzen. Wenn englische oder gar amerikanische Kreise darin ein unberechtigtes Durchdringen des Balkans durch Deutschland feststellen wollten, dann war dies eine ebenso dumme wie unverschämte Anmaßung. Denn jeder Staat wird sich eine Wirtschaftspolitik nach seinen volklichen Interessen aufbauen und nicht nach den Interessen fremder, wurzelloser jüdisch-demokratischer Kapitalisten. Außerdem: sowohl England als auch Amerika konnten in diesen Gebieten höchstens als Verkäufer, aber selbst niemals als Käufer auftreten. Es gehört aber die ganze volkswirtschaftliche Beschränktheit kapitalistischer Demokraten dazu, um sich einzubilden, daß auf die Dauer Staaten existieren können, wenn sie wohl verpflichtet sind, bei jemand einzukaufen, der von ihnen selbst aber weder etwas kaufen will, noch kaufen kann.

Deutschland hat aber nach den Balkanstaaten nicht nur verkauft, sondern es war dort vor allem auch der größte Einkäufer. Und zwar ein dauerhafter und solider Einkäufer, der die Produkte des Balkanbauern mit der Arbeit des deutschen Industricarbeiters bezahlte und nicht mit schwindelhaften Valuten und Devisen, die schon seit Jahren ohnehin an einer chronisch gewordenen Entwertung litten.

So war es nicht verwunderlich, wenn - wie schon erwähnt - Deutschland zum größten Handelspartner der Balkanstaaten wurde. Dies lag deshalb auch nicht nur im deutschen Interesse, sondern genau so im Interesse der Balkanvölker selbst, und nur die rein kapitalistisch orientierten Gehirne unserer jüdischen Demokratien können behaupten, daß, wenn ein Staat einem anderen Staat Maschinen liefert, er den anderen Staat dadurch beherrscht. In Wahrheit könnte eine solche Beherrschung dann immer eine gegenseitige sein. Ja, man kann auf Maschinen immer noch eher verzichten als auf Lebensmittel und Rohstoffe, mithin der Partner, der für seine, Maschinen Getreide oder Rohstoffe bekommt, vielleicht noch mehr gebunden ist als der Empfänger der Industrieprodukte. Nein1 Es gab in diesem Geschäft weder Sieger noch Besiegte, sondern es gab nur Teilhaber, und das Deutsche Reich der nationalsozialistischen Revolution hat seinen ganzen Ehrgeiz darein gesetzt, ein anständiger Teilhaber zu sein, das heißt: mit anständigen soliden Waren zu bezahlen und nicht mit demokratischen Schwindelpapieren.

3. In Anbetracht dessen hat das Deutsche Reich, wenn man überhaupt von politischen Interessen sprechen will, nur ein Interesse gehabt, nämlich die Handelspartner innerlich gesund und kräftig zu sehen. Das Deutsche Reich hat daher alles getan, um durch seinen Einfluß und durch seine Hilf4~ durch Rat und Tat diesen Ländern beizustehen in der Festigung ihrer eigenen Existenz, ihrer inneren Ordnung, ohne Rücksicht auf ihre besonderen Staatsformen.

Die Befolgung dieser Gesichtspunkte 'führte auch tatsächlich nicht nur zu einer steigenden Prosperität in diesen Ländern, sondern auch zu einem sich allmählich anbahnenden gegenseitigen Vertrauen.

Um so größer war das Bestreben, des Weltbrandstifters Churchill, diese friedliche Entwicklung zu unterbrechen und durch das unverschämte Aufoktroyieren von an sich gänzlich wertlosen britischen Hilfsversprechen, britischen Garantien usw. in dieses befriedete europäische Gebiet die Elemente der Unruhe, der Unsicherheit, des Mißtrauens und endlich des Streites zu tragen. Er fand dabei eine Unterstützung bei all jenen obskuren Erscheinungen, die, sei es wirtschaftlich, sei es ideell, unter britischem Einfluß stehend, bereit waren, die Interessen ihrer eigenen Völker gegenüber den Wünschen ihrer materiellen und geistigen Auftraggeber zurückzustellen. Mit diesen "Garantien" wurde einst erst der rumänische Staat eingefangen und später dann vor allem der griechische. Daß hinter diesen Garantien überhaupt keinerlei Macht stand, wirkliche Hilfe zu geben, sondern daß es sich nur darum handelte, Staaten auf die abschüssige Bahn der britischen Interessenpolitik zu verlocken, dürfte unterdes wahrscheinlich doch schon genügend bewiesen sein. Rumänien hat seine Garantie, die es mit Absicht den Achsenmächten entfremden sollte, bitter bezahlen müssen.

Griechenland, das gerade diese Garantie am allerwenigsten vonnöten hatte, war ebenfalls bereit, dem englischen Lockruf zu folgen, sein Schicksal mit dem des Geld- und Auftraggebers seines königlichen Herrn zu verbinden. Denn ich muß auch heute noch - ich glaube dies der historischen Wahrheit schuldig zu sein - einen Unterschied machen zwisehen dem griechischen Volk und jener dünnen Schicht einer verderbten Führung, die von einem englandhörigen König inspiriert, weniger die wahren Aufgaben der griechischen Staatsführung im Auge hatte, als sie sich vielmehr die Ziele der britischen Kriegspolitik zu eigen machte. Ich habe dies aufrichtig bedauert. Es war für mich als Deutschen, der schon durch die Erziehung in seiner Jugend sowohl, als durch seinen späteren Lebensberuf eine tiefste Verehrung für die Kultur und Kunst eines Landes besaß, von dem einst das erste Licht menschlicher Schönheit und Würde ausging, sehr schwer und bitter, diese Entwicklung zu sehen und nichts dagegen unternehmen zu können. Wir hatten durch die Akten von La Charité einen Einblick bekommen in das Treiben der Kräfte, die früher oder später den griechischen Staat nur in ein maßloses Unglück führen mußten. Im Spätsommer des vergangenen Jahres gelang es Herrn Churchill, die platonischen Garantieversprechen an Griechenland in den Köpfen gewisser Kreise so zu substantiieren, daß sich daraus eine ganze Reihe fortgesetzter Neutralitätsverletzungen ableiten ließ. In erster Linie war davon Italien betroffen. Es fühlte sich deshalb auch veranlaßt, im Oktober 1940 der griechischen Regierung Vorschläge zu unterbreiten und Garantien zu fordern, die geeignet schienen, diesen für Italien unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten.

Unter dem Einfluß der britischen Kriegshetzer stehend, erfuhr dieses Ersuchen eine brüske Ablehnung und damit der Friede des Balkans sein Ende. Die einbrechende Ungunst des Wetters, Schnee, Sturm und Regen gaben in Verbindung mit einem - ich muß es der geschichtlichen Gerechtigkeit wegen feststellen - überaus tapferen Widerstand der griechischen Soldaten der Athener Regierung genügend Zeit, um sich die Folgen ihres unglücklichen Entschlusses zu überlegen und sich nach den Möglichkeiten einer vernünftigen Lösung der Situation umzusehen.

Deutschland hat in der leisen Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwie zu einer Klärung der Frage beitragen zu können, seinerseits die Beziehungen zu Griechenland nicht abgebrochen. Ich mußte

aber auch schon damals pflichtgemäß vor der ganzen Welt darauf hinweisen, daß wir einer Wiederaufnahme der alten Saloniki-Idee des Weltkrieges nicht tatenlos zusehen würden. Leider wurde meine Warnung, daß, wenn sich irgendwo in Europa der Engländer festsetzen würde, wir ihn augenblicklich in das Meer zurückzutreiben entschlossen seien, nicht ernst genug genommen. So konnten wir denn im Laufe dieses Winters sehen, wie England in steigendern Maße begann, sich die Basen für die Bildung einer solchen neuen Saloniki-Armee auszubauen. Man begann mit der Anlegung von Flug lätzen, schaffte sich erst die notwendigen Bodenorganisationen in der Überzeugung, daß die Belegung der Plätze selbst dann sehr schnell stattfinden konnte. En dlich kamen in laufenden Material-Transporten die Ansrüstungen für eine Armee, die - nach der Auffassunn, und der Einsicht des Herrn Churchill - selbst dann im Laufe weniger Wochen nach Griechenland zu bringen war. Wie schon bemerkt, meine Abgeordneten, blieb uns dies nicht verborgen. Wir haben dem ganzen eigenartigen Treiben monatelang, wenn auch mit Zurückhaltung, so doch aufmerksam zugesellen.

Der Rückschlag, den die italienische Armee in Nordafrika infolge einer technischen Unterlegenheit der Panzerabwehr und der Panzerwaffe selbgt erlitt, führte endlich Herrn Churchill zur überzeugung, daß nunmehr der Moment gekommen sei, um den Kriegsschauplatz von Libyen weg nach Griechenland zu verlegen. Er veranlaßte den Abtransport der noch vorhandenen Panzer sowie den der hauptsächlich aus Australiern und Neuseeländern bestehenden Infanterie-Uivisionen und war überzeugt, nunmehr jenen Coup starten lassen zu können, der mit einem Schlag den Balkan in Feuer fetzen würde.

Herr Churchill hat damit strategisch mit einen der größten Fehler dieses Krieges gemacht.

Sowie ein Zweifel Über die Absicht Englands, sich auf dem Balkan festzusetzen, nicht mehr möglich war, habe ich die notwendigen Schritte eingeleitet, um auch deutscherseits Zug um Zug auf diesem für uns lebenswichtigen Platz jene Kräfte bereitzustellen, die notwendig waren, um jedem eventuellen Unfug dieses Herrn sofort entgegentreten zu können. Ich muß hier ausdrücklich feststellen, daß sich dies nicht gegen Griechenland richtete. Der Duee selbst hat mich nie darum gebeten, ihm für diesen Fall auch nur eine deutsche Division zur Verfügung zu stellen. Er war der Uberzeugung, daß mit dem Einbruch der guten Jahreszeit der Kampf gegen Griechenland so oder so schnell zu einem Erfolg führen werde. Ich selbst war derselben Meinung. Es handelte sich also beim Aufmarsch der deutschen Kräfte nicht um eine Hilfe für Italien gegen Griechenland, sondern um eine vorbeugende Maßnahme gegen den britischen Versuch, gedeckt im Getöse des italienisch-griechischen Krieges sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Saloniki-Armee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen, vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzureißen.

Diese Hoffnung stützte sich dabei unter anderem auf zwei Staaten: auf die Türkei und auf Jugoslawien. Gerade mit diesen beiden Staaten aber habe ich mich seit den Jahren der Machtübernahme bemüht, eine enge, auf wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten basierende Zusammenarbeit herbeizuführen.

Jugoslawien war, soweit es sich um den serbischen Kern handelte, im Weltkrieg unser Gegner gewesen. Ja, von Belgrad aus hat der Weltkrieg seinen Anfang genommen. Trotzdem war im deutschen Volk, das von Natur aus nicht nachtragend ist, keinerlei Haß dagegen vorhanden.

Die Türkei war im Weltkrieg unser Verbündeter. Sein unglücklicher Ausgang lastete auf diesem Land genau so schwer wie auf uns selbst. Der große geniale Neusehöpfer der jungen Türkei gab als erster ein wunderbares Vorbild für die Erliebung der damals vom Glück verlassenen und vom Schicksal so entsetzlich geschlagenen Verbündeten. Während sich nun die Türkei dank der

realistischen Haltung seiner Staatsführung die Unabhängigkeit des eigenen Entschlusses wahrte, fiel Jugoslawien den britischen Intrigen zum Opfer.

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Die meisten von Ihnen, vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, wissen, wie sehr ich mich bemüht habe, zwischen Deutschland und Jugoslawien aufrichtige Beziehungen des Verständnisses, ja der Freundschaft herzustellen. Ich habe daran jahrelang gearbeitet. Ich glaubte mich dabei unterstützt zu sehen von einzelnen Vertretern dieses Landes, die, so wie ich, sich von einer engen Zusammenarbeit unserer beiden Staaten nur Nützliches zu versprechen schienen. Als sich dem Balkan infolge der britischen Intrigen die Gefahr näherte, früher oder später ebenfalls in den Krieu hineingerissen zu werden, war es erst recht mein Bemühen, alles zu tun, um Jugoslawien vor einer so gefährlichen Verstrickung zu bewahren. Unser Außenminister, Parteigenosse Ribbentrop, hat in diesem Sinn mit der ihm eigenen Geduld und genialen Beharrlichkeit in zahlreichen Zusammenkünften und Besprechungen immer-wieder auf die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit, hingewiesen, wenigstens diesen Teil Europas aus dem unseligen Kriege herauszuhalten. Er hat in diesem Sinne der jugoslawischen Regierung Vorschläge unterbreitet, die so hervorragend und loyal waren, daß sich endlich auch im damaligen jugoslawischen Staat die Stimmen zu mehren schienen, die einer solchen engen Zusammenarbeit das Wort redeten. Es ist daher vollkommen richtig, wenn Mister Halifax erklärt, daß es nicht die deutsche Absicht gewesen sei, auf dem Balkan einen Krieg herbeizuführen. Ja, es ist richtig, daß es demgegenüber unser aufrichtiges Bestreben war, über den Weg der Anbahnung einer en-eren Zusammenarbeit mit Jupslawien vielleicht sogar noch die Möglichkeit einer für die berechtigten italienischen Wünsche tragbaren Beilegung des Konfliktes mit Griechenland zu erreichen. Der Duce hat dem Versuch, jugoslawien in eine engere Interessengemeinschaft mit unseren Friedenszielen zu bringen, nicht nur zugestimmt, sondern ihn mit allen Mitteln unterstützt. So wurde es endlich möglich, die jugoslawische Regierung zum Beitritt zum Dreierpakt zu bewegen, der an Jugoslawien überhaupt keine Forderungen stellte, sondern diesem Lande nur Vorteile bot. Denn ich muß dies heute der geschichtlichen Wahrheit wcgen feststellen, daß in diesem Pakt und durch die mit ihm verbundenen Zusatzabkommen Jugoslawien zu keinerlei Hilfeleistung verpflichtet war. Ja, im Gegenteill Es erhielt von den Dreierpaktmächten die feierlicheVersicherung,nicht nur um keine Hilfeleistung angegangen zu werden, sondern wir waren bereit, sogar auf jeden Durchtransport von Kriegsmaterial von Anfang an zu verzichten. Darüber hinaus aber hatte Ju-oslawien auf die substantiierte Forderung seiner Regierung hin die Zusicherung erhalten, im Falle von territorialen Veränderungen auf dem Balkan einen der jugoslawischen Souveränität unterstelumden Zugang zum Ägäischen Meer zu bekommen, der unter anderem auch die Stadt Saloniki umfassen sollte. So wurde am 25. März dieses Jahres in Wien ein Pakt unterzeichnet, der dem jugoslawischen Staat die größte Zukunft bot und dem Balkan den Frieden sichern konnte. Sie werden verstehen, meine Abgeordneten, daß ich an diesem Tage mit einem wahrhaft glücklichen Gefühl die schöne Donaustadt verließ. nicht nur, daß sich eine last achtjährige außenpoliiische Arbeit ihren Lohn zu holen schien, nein, ich glaubte auch, daß damit vielleicht noch in letzter Minute das deutsche Ein-reifen auf dem Balkan überhaupt überflüssig werden könnte.

Zwei Tage darauf erschütterte uns alle die Nachricht von dem Streich einer Handvoll gedungener Putschisten, die jene Tat vollbrachten, die den britischen Premierminister zu dem Jubelruf hinriß, er habe nun endlich etwas Gutes zu berichten. Sie werden weiter verstehen, meine Abgeordneten, daß ich nunmehr aber sofort den Befehl zum Angriff gab. Denn es ist unmöglich, daß man in dieser Weise mit dem Deutschen Reich verfährt.

Man kann nicht jahrelang um eine Freundschaft bitten, man kann auch nicht einen Vertrag abschließen, der nur dem anderen zugute kommt, und es dann erleben, daß dieser Vertrag nicht nur

über eine Nacht gebrochen wird, sondern daß nun als Antwort der Vertreter des Deutschen Reiches insuhiert, der Militärattachg bedroht, der Gehilfe dieses Militärattacha verletzt, zahlreiche andere Deutsche mißhandelt werden, daß man Büros, Schulen, Atisstellungsräume usw. demoliert, die Wohnungen von Reichsdeutschen zerstört und Volksdeutsche überhaupt wieder einmal als rechiloses Wild hetzt und tötet. Ich habe weiß Gott den Frieden uewollt. Wenn aber ein Minister Halifax mit Hohn erklärt, daß man das sehr wohl wußte und gerade deshalb uns zwang, zu kämpfen, so, als ob dies also ein besonderer Triumph der britischen Staatskunst sei, dann kann ich einer solehen Bosheit gegenüber nichts anderes tun, als die Interessen des Reiches mit den Mitteln in Schutz zu nehmen, die uns Gott sei Dank zur Verfügung stehen.

Ich konnte diesen Entschluß in diesem Augenblick um so ruhiger treffen, als ich mich dabei in Übereinstimmung wußte:

1. mit der dem Deutschen Reich unwandelbar gleich treu gebliebenen Gesinnung und Haltung Bulgariens, sowie

2. mit der nunmehr el:erifalls mit Recht empörten Auffassung Ungarns. Beide unsere alten Weltkriegsverbündeten mußten diesen Akt als eine Provokation empfinden, ausgehend von einem Staat, der schon einmal ganz Europa in Brand gesetzt und in der Folge für Deutschland, Ungarn und Bulgarien so unsagbar großes Leid auf dem Gewissen hatte.

Die noch am 27. März von mir durch das Oberkommando der Wehrmacht ausgegebenen allgemeinen Operationsauweisungen stellten das Heer und die Luftwaffe vor eine sehr schwere Aufgabe. Es mußte förmlich aus dem Handgelenk heraus ein neuer zusätzlicher großer Aufmarsch eingeleitet werden, Verschiebungen bereits eingetroffener Verbände stattfinden, der Material-Nachschub sichergestellt sein, die Luftwaffe außerdem zahlreiche improvisierte Einsatzbäten beziehen, die zum Teil zunächst noch unter Wasser standen. Ohne die verständnisvolle Mithilfe Ungarns sowie die überaus lovale Haltung Rumäniens wäre es uns nur sehr schwer gelungen, in der vorgesehenen kurzen Zeit die befohlenen Anordnungen durchzuführen. Als Termin des Angriffs wurde von mir der 6. April bestimmt. An diesem Taere war die in Buh,ariert stehende Südgruppe angriffsbereit. Der Einsatz der weiteren Armeen sollte sofort nach der Herstellung ihrer Bereitschaft stattfinden. AlsTerrnine waren vorgesehen der 8. bzw. 10. und 11. April. Der Gedanke der Operationen war:

1. Mit einer Armee aus dem bulgarischen Raum gegen das griechische Thrazien in Richtung auf das Agäische Meer vorzugehen. Der Schwerpunkt lag auf dem rechten Flügel. wo unter Ansatz von Gebirgstlivisionen und einer Panzerdivision der Durchbruch auf Saloniki erzwungen werden sollte.

2. Mit einer zweiten Armee in Richtung auf Skoplje durchzustoßen mit dem Ziel. auf schnellstem Wege eine Verbindung mit den aus Albanien hervorbrechender italienischen Kräften herbeizuführen.

Diese beiden Operationen sollten am 6. April beginnen.

3. Die am 8. anlaufende weitere Operation sah den Durchbruch einer Armee aus Bulgarien in der allgemeinen Richtung auf Nisch vor mit dem Ziele, den Raum um Belgrad zu erreichen. Im Zusammenwirken damit sollte ein deutsches Korps am 10. das Banat besetzen und damit von Norden her vor Belgrad eintreffen.

4. Am 11. sollte eine in Kärnten-Steiermark bzw. West-Ungarn aufmarschierende Armee zum Angriff in der allgemeinen Fichtung auf Agram-Serajewo und Belgrad antreten.

Im Zusammenhang damit waren freie Abmachungen getroffen worden mit unseren Verbündeten Italien und Ungarn. Die italienische Wehrmacht hatte die Absicht. von ihrer julisehen Front aus den Küsten entlang in allgemeiner Richtung auf Albanien vorzugehen, von Albanien aus über Skutari diesen Verbänden entgegen die Hände zu reichen, ebenso die jugoslawischen Grenzstellungen an der jugoslawisch-albanischen Grenze gegenüber Skoplje zu durchbrechen, um die Verhindung mit der dort vorgehenden deutschen Armee zu gewinnen und endlich die griechische Front in Albanien selbst zu durchbrechen und wenn mö-lich umfassend gegen das Meer zu drücken. Im Zusammenhang damit sollten die dalmatinischen und jonischen Inseln besetzt. alte sonstigen Stützpunkte genommen werden. Auch zwischen den beiden Luftwaffen waren Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen worden.

Die Führung der gegen Mazedonien und Griechenland angesetzten deutschen Armeen lag in den Händen des schon in den bisherigen Feldzügen 8ich überaus hoch bewährt habenden Generalfeldmarschalls von List. Er hat auch dieses Mal und unter den schwersten Bedingungen die ihm gestellten Aufgaben in wahrhaft überlegener Weise gelöst.

Die aus dem Südwesten des Reiches und aus Ungarn gegen jugoslawien vorgehenden Kräfte standen unter dem Befehl des Generalobersten von Weichs. Auch er hat in kürzester Zeit mit den ihm unterstellten Verbänden seine Ziele erreicht.

So haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch und dem Chef des Generalstabs, Generaloberst Halder, operierenden Armeen des Heeres und der Waffen-SS schon nach 5 Tagen die griechisch-thrazische Armee zur Kapitulation gezwungen, die Verbindung mit den aus Albanien vorgehenden italienischen Kräften hergestellt, Saloniki fest in deutsche Hand gebracht, nach 12 Tagen Serbien zur Kapitulation gezwungen und damit die allgemeine Voraussetzung geschaffen zum ebenso harten wie ruhmvollen Durchbruch über Larissa nach Athen. Die Bekrönung fand diese Operation durch die Besetzung des Peloponnes und zahlreicher griechischer Inseln.

Eine eingehende Würdigung dieser wahrhaft geschiehtliehen Leistungen aber wird das Oberkommando der Wehrmacht vornehmen, dessen Chef Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl wie immer auch bei diesen Operationen hervorragend arbeiteten. Die unter dem persönlichen Oberbefehl des Reichsmarschalls und seines Chefs des Generalstabs General Jeschonnek eingesetzte Luftwaffe stand in zwei großen Gruppen gegliedext unter den Befehlen des Generalobersten Löhr und des Generals von Richthofen. Ihre Aufgabe war es

1. die feindliche Luftwaffe zu zerschlagen, ihre Bodenorganisationen zu vernichten,

2. die Verschwörerzentrale Belgrad in allen militärisch wichtigen Objekten anzugreifen und damit von Anfang an auszuschalten,

3. der kämpfenden deutschen Truppe im aktivsten Einsatz durch Flieger und Flak überall zu helfen, den Widerstand des Gegners zu zerbrechen, seine Flucht zu erschweren, seine spätere Einschiffung - wenn irgend möglieh - zu verhindern. Durch den Einsatz von Luftlande- und Fallschirmtruppen den Aufgaben des Heeres eine weitere wichtige Hilfe zu geben.

Meine Herren Abgeordneten!

In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht wahrhaft selbst übertroffen. Schon der Aufmarsch des Heeres bot ungeheure Schwierigkeiten. Der Angriff auf die zum Teil stärkstbefestigten Stellungen, besonders an der thrazischen Front, gehörte mit zu den schwersten

Aufgaben, die einer Armee gestellt werden können. In diesem Feldzag haben Panzerverbände in einem Gelände gekämpft, das bisher für den Tank als gänzlich unpassierbar galt. Motorisierte Verbände vollbrachten Leistungen, die für sich das höchste Lob darstellen, für den Mann, für sein Können, seinen Mut, seine Ausdauer, aber auch für die Güte des Materials. Infanterie-, Panzer- und Gebirgsdivisionen sowie die Verbände der Waffen-SS wetteiferten miteinander im restlosen Einsatz an Tapferkeit und an Hingabe, an Ausdauer und an Zäh:gkeit in der Erkämpfung der befohlenen Ziele. Die Arbeit des GeneralStabs war wieder wehrhaft hervorragend.

Die Luftwaffe aber hat ihrem schon geschichtlich gewordenen Ruhm einen neuen besonderen hinzugefügt: mit einer Aufopferung und einer Kühnheit, die nur der ermessen kann, der die Schwierigkeiten dieses Geländes kennt, hat sie unter tagelangen, oft schlechtesten klimatischen Bedingungen Angriffe geflogen, die man noch vor kurzem für gänzlich unmöglich gehalten hätte. Flakgeschütze begleiteten wie immer die Infanterie- und Panzerdivisionen auf Wegen, die kaum als Saumpfade gelten konnten. Uber diesen Feldzug kann man daher nur einen Satz schreiben: Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!

Die Fahrer der Kampffahrzeuge sowohl als die der Kolonnen, die Fahrer des Nachschubs, der Zugmaschinen der Artillerie- und der Flakwaffe müssen auf diesem Kriegsschauplatz besonders erwähnt werden. Im Kampf gegen die befestigten Stellungen sowie in der Hersteilung von Brücken und Straßen haben sich unsere Pioniere ein besonderes Ruhmesblatt verdient. Die Nachrichtentruppen verdienen das höchste Lob.

Auf grundlosen Wegen. über gesprengte Straßen. auf Steinhalden und Geröll, in engsten Felsenpfaden und durch reißende Gewässer, über zerbrochene Brücken, durch himmelhohe Pässe und über kahle Felsenrücken hinweg hat dieser Siegeszug in kaum drei Wochen in zwei Staaten den Krieg gelöscht.

Wir sind uns dabei bewußt, daß einen hohen Anteil an diesen Erfolgen unsere Verbündeten besitzen, daß besonders der 6 Monate lange, unter schwersten Bedingungen und größten Opfern durchgehaltene Kampf Italiens gegen Griechenland nicht nur die Hauptmasse der griechischen Verbände hand, sondern sie vor allem so sehr schwächte, daß ihr Zusammenbruch an sich schon unvermeidlich geworden war. Auch die ungarische Armee hat ihren alten Waffenruhm wieder unter Beweis gestellt. Sie besetzte die Batschka und marschierte mit motorisierten Verbänden über die Save.

Die geschichtliche Gerechtigkeit verpflichtet mich, festzustellen, daß von den uns gegenübergetretenen Gegnern besonders der griechische Soldat ebenfalls mit höchstem Todesmut kämpfte. Er kapitulierte erst, als der weitere Widerstand unmöglich und damit zwecklos war.

Ich bin aber auch gezwungen, nunmehr über den Gegner zu sprechen, der Anlaß und Ursache dieses Kampfes war. Ich hrlie es als Deutscher und als Soldat für unwürdijemals einen tapftren Feind zu schmähen. Es scheint mir aber notwendig zu sein, die Wahrheit gegenüber den Flunkereien eines Mannes in Schutz zu nehmen, der als Soldat ein miserabler Politiker und als Politiker ein ebenso miserabler Soldat ist, Herr Churchill. Herr Churchill, der auch diesen Kampf begann, versucht, so wie in Norwegen oder bei Dünkirchen auch hier etwas zu sagen, was früher oder spater vielleicht doch noch zum Erfolg umgelogen werden könnte. Ich finde das nicht ehrenhaft, aber ich finde es bei diesein Mann allerdings verständlich. Wenn jemals ein anderer Politiker so viele Niederlagen und als Soldat so viele Katastrophen erlebt hätte, dann wäre dieser wohl keine 6 Monate im Amt geblieben, es sei denn, er hätte sich ebenfalls im Besitz jener Fähigkeit befunden, die Mr. Churchill als einzige auszeichnet, nämlich der Fähigkeit, mit gottergebener Miene zu lügen und die Wahrheit so lange zu verdrehen. bis am Ende aus den furchtbarsten Niederlagen sogar noch glorreiche Siege werden. Herr Churchill kann damit seine Landsleute benebein, er kann aber nicht die Folgen seiner

Niederlagen beseitigen. In Griechenland ist eine britische Armee von 60 000 oder 70 000 Mann gelandet worden. Vor der Katasirophe behauptete übrigens der gleiche Mann, es seien 240 000 Mann gewesen. Das Ziel dieser Armee war, Deutschland von Süden her anzugreifen, ihm eine Niederlage beizufügen und von hier aus wie 1913 den Krieg zu wenden. Der von Churchill wieder einmal in das Unglück hineingejagte Mithelfer - in diesem Fall Jugoslawien war kaum zwei Wochen nach Beginn der Aktion vernichtet. Die britischen Truppen aber selbst sind drei Wochen später in Griechenland entweder gefallen, verwundet gefangen, ertrunken oder verjagt worden. Das sind die Tatsachen!

Ich habe also auch in dem Fall in meiner letzten Rede. da ich ankündigte, daß wo immer Briten auf das Festland kommen, sie von uns angegriffen und in das Meer gejagt werden würden, richtiger prophezeit als Herr Churchill.

Er erklärt nun mit seiner eisern dreisten Stirn, daß dieser Krieg uns 75 000 Tote gekostet hätte, also mehr als das Doppelte des Westfeldzuges. Ja, er geht noch weiter: Er läßt seinen schon selten intelligenten Engländern durch eine seiuer bezahlten Kreaturen Mitteilen, daß sich die Briten, nachdem sie ungeheure Massen an Deutschen erschlagen hätten, endlich abwendeten aus Abscheu vor diesem Morden und sich sozusagen nur deshalb zurückzogen. Also: die Australier und Neuseeländer würden überhaupt noch in Griechenland sein, wenn nicht die Engländer in ihrer seltenen Mischung von Löwenmut und Kinderweichherzigkeit so viele Deutsche erschlagen hätten, daß sie sich endlich aus Abscheu und Grauen vor ihren eigenen Heldentaten zurückzogen, auf die Schiffe stiegen und auf und davon fuhren. Daher kam es dann wohl auch, daß wir fast nur Australier und Neuseeländer als Tote fanden oder zu Gefangenen machten. So was kann man also in einer Demokratie seinem Publikum erzählen.

Ich werde Ihnen nun die Ergebnisse dieses Feldzuges in ein paar kurzen Zahlen vorlegen:

Im Zuge der Operationen gegen Jugoslawien wurden ohne Berücksichtigung der Soldaten deutscher Volkszugehörigkeit sowie der Kroaten und Mazedonier, die zumeist sofort wieder freigelassen worden waren, an rein serbischen Gefanuenen gemacht:

6 298 Offiziere,
337 864 Mann.

Auch diese Zahlen sind keine endgültigen, sondern stellen nur das Ergebnis bisheriger Zählungen dar.

Die Zahl der griechischen Gefangenen mit rund

8 000 Offizieren,
210000 Mann,

ist demgegenüber nicht gleich zu bewerten, da sie, insoweit es sich um die griechische mazedonische und Epirus-Armee handelt, nur infolge der gemeinsamen deutsch-italienischen Operationen eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen worden sind.

Auch die griechischen Gefangenen wurden und werden mit Rücksicht auf die allgemeine tapfere Haltung dieser Soldaten sofort entlassen.

Die Zahl der gefangenen Engländer, Neuseeländer und Australier beträe an Offizieren und Mannschaften über 9000. Die Beute kann zur Zeit noch nicht annähernd übersehen werden. Der infolge der deutschen Waffenwirkung auf uns entfallende Anteil beträgt nach den jetzt vorliegenden

Zählungen schon über 0,5 Million Gewehre, weit über 1000 Geschütze, viele tausend Maschinengewehre, Flakwaffen, Alörser, zahlreiche Fahrzeuge und große Mengen an Munition und Ausrüstungsgegenständen.

Hierzu möchte ich noch anfügen die Zahlen der durch die Luftwaffe versenkten feindlichen Tonnagen.

Es wurden vernichtet:

75 Schiffe mit rund 400 000 Tonnen.

Es wurden beschädigt:

147 Schiffe mit rund 700 000 Tonnen.

Diese Ergebnisse wurden erzielt durch den Einsatz folgender deutscher Kräfte:

1. Für die Operationen im Südosten waren insgesamt vorgesehen:

31 volle und 2 halbe Divisionen.

Der Aufmarsch dieser Kräfte wurde in 7 Tagen bearbeitet.

2. Davon sind tatsächlich im Kampf gewesen:

11 Infanterie- und Gebirgsdivisionen,

6 Panzerdivisionen,

3 volle und 2 halbe Mot. Divisionen des Heeres und der Waffen-SS.

3. Von diesen Verbänden waren 11 mehr als 6 Kampftage und 10 weniger als 6 Tage im Einsatz.

4. Überhaupt nicht zum Einsatz gekommen sind 11 Verbände.

5. Schon vor Abschluß der Operationen in Griechenland konnten 3 Verbände herausgezogen werden,

3 weitere Verbände wurden, weil nicht mehr benötigt, nicht mehr abtransportiert,

2 Verbände sind aus dem gleichen Grunde in den Ausladeräumen angehalten worden.

6. Mit den Engländern im Kampf gestanden sind davon überhaupt nur 5 Verbände. Von den darin enthaltenen 3 Panzerdivisionen waren jedoch stets nur 2 eingesetzt. Die dritte wurde schon im Zug der Operationen angehalten und als nicht mehr benötigt ebenfalls zurückgezogen.

Ich stelle daher abschließend hier fest, daß im Kampf gegen Engländer, Neuseeländer und Australier praktisch überhaupt nur

2 Panzerdivisionen,

1 Gebirgsdivision und die Leibstandarte gestanden sind.

Die Verluste des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe sowie die der Waffen-SS sind nun in diesem Feldzu,die geringsten, die wir bisher hatten.

Die deutsche Wehrmacht hat im Kampf gegen Jugoslawien, Griechenland bzw. Großbritannien in Griechenland verloren:

Heer und Waffen-SS:

57 Offiziere und
1042 Unteroffiziere und Mannschaftem tot,
181 Offiziere und
3571 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet,
13 Offiziere und
372 Unteroffiziere und Mannschaften vermißt.

Die Luftwaffe:

10 Offiziere und
42 Unteroffiziere und Mannschaften tot,
36 Offiziere und
104 Unteroffiziere und Mannschaften vermißt.

Meine Abgeordneten!

Ich kann wieder nur sagen, daß wir die Schwere des Opfers für die einzelnen betroffenen Familien empfinden, daß ihnen das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen dankt. Im großen gesehen sind diese Verluste aber so gering, daß sie wohl die höchste Rechtfertigung darstellen:

1. für den Ansatz und die Zeitbestimmung dieses Feldzuges,

2. für die Führung der Operationen und

3. für ihre Durchführung.

Es ist die über alle Vergleiche erhabene Ausbildung unseres Führerkorps, das hohe Können unserer Soldaten., die Uberlegenheit unserer Ausrüstung, die Güte unserer Munition, sowie die eiskalte Tapferkeit des einzelnen Mannes, die uns einen geschichtlich wahrhaft entscheidenden Erfolg mit so geringen Opfern erringen ließen. und dies in der gleichen Zeit, da die beiden verbündeten Achsenmächte in Nordafrika in wenigen Wochen den sogenannten Erfolg der dortigen britischen Streitkräfte ebenfalls wieder zunichte machen konnten.

Denn wir können diese mit dein Nainen des Generals Rommel verbundenen Aktionen des deutschen Afrika-Korps und der italienischen Streitkräfte im Kampf um die Cyrenaika nicht trennen von dem Einsatz auf dem Balkan. Einer der stümperhaftesten Strategen hat hier 2 Kriegssehauplätze mit einem Schlag verloren. Daß dieser Mann, der in jedem anderen Volke vor ein Kriegsgericht käme, in seinem Land als Premierminister eine neue Bewunderung erfährt, ist nicht das Zeichen der antiken Größe römischer Senatoren ihren ehrenvoll unterlegenen Feldherrn gegenüber, sondern der Beweis jener ewigen Blindheit, mit denen die Götter diejenigen schlagen, die sie verniohten wollen.

Die Konsequenzen dieses Feldzuges sind außerordentliche. Angesichts der durch die Umstände erwiesenen Möglichkeiten, daß in Belgrad immer wieder ein kleiner Klüngel von Versehwörern in der Lage sein könnte, im Dienste außerkontinentaler Interessen einen Brandfierd anzufacheu, bedeutet es eine Entspannung für ganz Europa, daß diese Gefahr nunmehr endgültig beseitip ist. Die Donau als wichtige Verkehrsstraße ist damit für alle Zukunft gegen weitere Sahotageakte gesichert. Der Verkehr selbst ist bereits wieder in vollem UmfanIge aufgenommen.

Das Deutsche Reich hat außer einer bescheidenen Korrektur seiner ihm durch den Weltkriegsausgang verletzten Grenzen keine besonderen territorialen Interessen an diesen Gebieten. Politisch sind wir nur interessiert an der Sicherung des Friedens in diesem Raum. wirtschaftlich an der Herstellung einer Ordnung, die es ermöglicht, zum Nutzen aller die Erzeugung der Güter zu fördern und den Austausch der Waren wieder einzuleiten.

Es liegt aber nur im Sinne einer höheren Gerechtigkeit, wenn dabei auch jene Interessen ihre Berücksichtigung finden, die in ethnographischen, historischen oder auch wirtschaftlichen Bedingungen begründet sind.

An dieser Entwicklung aber ist Deutschland nur ein interessierter Zuschauer. Wir begrüßen es, daß unsere Verbündeten ihre gerechten nationalen und politischen Ambitionen nunmehr zu befriedigen vermögen. Wir freuen uns über die Entstehung eines unabhängigen kroatischen Staates. mit dem wir für alle Zukunft hoffen, in Freundschaft und Vertrauen zusammenarbeiten zu können. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiet kann dies nur zu beiderseitigem Nutzen führen. Daß das ungarische Volk einen weiteren Schritt in der Revision der ihm einst auferlegten ungerechten Friedensverträge vollziehen kann, erfüllt uns mit herzlicher Anteilnahme. Daß an Bulgarien das ihm einst zugefügte Unrecht wieder gutgemacht wird, bewegt uns dabei besonders, denn indem das deutsche Volk diese Revision durch seine Waffen ermöglichte, glauben wir, uns einer historischen Dankesschuld entledigt zu haben gegenüber unserem treuen Waffengefährten aus dem Großen Krieg. Daß aber das mit uns verbündete Italien territorial und politisch den Einfluß in dem ihm allein zukommenden Lebensraum erhält, hat es sich selbst mehr als verdient durch die überaus große Blutlast, die es seit dem Oktober des vergangenen Jahres für die Zukunft der Achse zu tragen hatte. Dem besiegten, unglücklichen griechischen Volk gegenüber erfüllt uns aufrichtiges Mitleid. Es ist das Opfer seines Königs und einer kleinen verblendeten Führunpschicht. Es hat jedoch so tapfer gekämpft. daß ihm auch die Achtung seinet Feinde nicht versagt werden kann.

Das serbische Volk aber wird aus dieser seiner Katastrophe vielleicht doch noch einmal den einzig richtigen Schluß ziehen, daß die putschistischen Offiziere für dieses Land nur ein Unglück sind.

Alle die Betroffenen aber werden vielleicht dieses Mal nicht mehr so schnell die so überaus vornehme Art und Weise vergessen, in der sie der Staat und seine Führer, für die sie die Ehre hatten, sich aufopfern zu dürfen, abgeschrieben haben nach dem schönen Grundsatz, daß der Mohr, so er seine Schuldigkeit getan, dann ruhig gehen möge. Es ist wohl selten mit einem größeren Zynismus des Opfers kleiner Völker gedacht worden als in diesem Fall. Denn Nationen als Gehilfen in einen Krieg zu hetzen und dann zu erklären, daß man von vornherein nicht an einen Erfolg geglaubt habe, sondern daß man es nur tat, um einen anderen, der auf diesem Kriegsschauplatz nicht kämpfen wollte, zum Kampf zu zwingen, ist wohl das Schamloseste, was die Weltgeschichte zu bieten vermag. Nur ein Zeitalter, in dem kapitalistische Geldgier und politische Heuchelei sich so vereinen, wie dies in unseren Demokratien heute der Fall ist, kann ein solches Verfahren als so wenig entehrend empfinden, daß seine verantwortlichen Macher sich dessen so-ar noch öffentlieh rühmen dürfen.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstags!

Wenn wir diesen letzten Feldzug überblicken, dann wird uns erst wieder so recht bewußt, welche Bedeutung der besten Ausbildung des Soldaten, aber auch ihrer besten Ausrüstung zukonimt. Es ist soviel Blut gespart worden, nur weil vorher sehr viel Schweiß geopfert wurde. Was in unentwegter mühevoller Ausbildun- unseren Soldaten an Können beigebracht wurde, führte gerade in diesem Einsatz zu hohem Nutzen. Mit einem Minimum von Blut wird dank dieser Ausbildung, dank dem Können des deutschen Soldaten und seiner Führung ein Maximum an Wirkung erreicht. Allein das Minimum an Opfer erfordert auch ein Maximum an Waffen, an Güte dieser Waffen, an Munition und an Güte dieser Munition. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die im Krieg nur ein materielles Problem sehen, denn das Material ist tot, der Mensch alleirt belebt es. Allein, auch der beste Soldat muß scheitern, wenn ihm eine schlechte gder ungenügende Waffe in die Hand gegeben wird. Das Leben vieler unserer Söhne liegt deshalb in den Händen der Heimat. Auch ihr Schweiß kann das Blut unserer Soldaten ersparen. Es ist daher die höchste Pflicht des deutschen Volkes, im Blick auf unsere kämpfende Front alles zu tun, um ihr die Waffen zu geben, die sie benötigt. Denn: neben all den anderen Ursachen, die einst zum Verlust des Weltkrieges führten, war es am Ende doch aueh das Fehlen einer damals schon kriepentseheidend gewordeneu neuen Waffe für den Angriff und das Fehlen der dafür geeigneten Waffe der Abwehr. Was unsere Soldaten zu leisten vermögen, haben sie gerade in diesem Feldzug bewiesen. Die Summe der Anstrengungen im einzelnen sowie im gesamten kann die Heimat nie ermessen. Was sie auch an eigener Arbeitskraft der Nation in ihrem Schicksalskampf zur Verfügung stellt, steht in keinem Verhältnis zu dem, was die Millionen unserer Männer an den Fronten geleistet haben, leisten müssen und leisten werden. Und ich möchte nicht, daß uns in dieser Leistung jemals ein anderer Staat übertreffen kann. Ja, nicht nur das, wir alle sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Vorsprung. den wir besitzen, sich nicht verkleinert, sondern daß er ständig noch größer wird. Dies ist kein Problem des Kapitals, sondern ausschließlich ein Problemder Arbeit und damit unseres Willens und unserer Fähigkeiten. Ich glaube. daß dabei vor allem auch das deutsche Mädchen und die deutsche Frau noch einen zusätzlichen Beitrag leisten können. Denn Millionen deutscher Frauen sind
auf dem Lande auf dem Felde und müssen dabei in härtester Arbeit die Männer ersetzen. Millionen deutscher Frauen und Mädchen arbeiten in Fabriken. Werkstätten und Büros und stellen auch dort ihren Mann. Es ist nicht unrecht. wenn wir verlangen, daß sich diese Millionen deutsche schaffende Volksgenossinnen noch viele Hunderttausende andere zum Vorbild nehmen. Denn wenn wir auch heute in der Lage sind. mehr als die Hälfte Europas arbeitsmäßig für diesen Kampf zu mobilisieren, dann steht -aber als wertvollste Substanz in diesem Arbeitsprozeß weitaus an der Spitze unser eigenes Volk. Wenn heute die demokratischen ;letzer eines Landes. denen das deutsche Volk nie etwas getan hat und deren Behauptung, daß es die Absicht hätte, ihnen etwas züi tun, geradezu eine absurde Lüge ist. drohen, den ihnen unbequemen nationalsozialistischen Volksstaat mit der Wucht ihres kapitalistisrhen Systems, ihrer materiellen Produktion zu ersticken, dann kann es dagegen auch mir eine einzige Antwort geben: Dai, deutsche Volk wird niemals mehr ein Jahr 1918 erleben, sondern zu einer mir noch höheren Leistungeauf allen Gebieten des nationalen Widerstandes emporsteigen. Es wird sich immer fanatischer zu jenem Satz bekennen. den ich schon in meiner ersten Reichstagsrede aussprach. daß weder Waffengewalt noch Zeit uns ie zu beugen, geschweige denn zu brechen vermögeril Es wird daher die Gberlegenheit seiner Rüstung festhal ten und unter keinen Umständen den Vorsprung vermindern lassen. Wenn der deutsche Soldat schon jetzt die besten Waffen der Weit besitzt, dann wird er schon in diesem und im nächsten Jahr noch bessere bekommen. Wenn jetzt schon die materielle Seite des Kampfes ihn zum Unterschied vom Weltkrieg nicht belastet, dann wird dies in Zukunft erst recht nicht schlechter, sondern noch günstiger werden. Wir sind daher verpflichtet, die Arbeitskraft der ganzen Nation in diesen gewaltigsten Rüstungsprozeß der Weltgeschichte einzugliedern. Die dazu notwendigen Maßnahmen werden mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit getroffen. Im übrigen kann ich Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, mir die Versicherung geben, daß ich mit voller Ruhe und höchster Zuversieht in die Zukunft blicke. Das Deutsche Reich und seine Verbündeten stellen militärisch, wirtschaftlich und vor allem moralisch eine Macht dar, die jeder

denkbaren Koalition der Weit überlegen ist. Die deutsche Wehrmacht aber wird stets dann und dort eingreifen, wann und wo es notwendig ist. Das deutsche Volk wird dabei mit seinem Vertrauen den Weg seiner Soldaten begleiten. Es weiß, daß der Krieg dieser Welt nur die Folge der Habgier einiger internationaler Uriegshetzer und des Hasses der dahinterstehenden jüdischen Demokratien ist. Diese Verbrecher haben jede deutsche Friedensbereitschaft abgelehnt, weil sie ihren kapitalistischen Interessen widerspricht. Wer aber dann zu einem so satanischen Beginnen sich auch noch untersteht, das Wort "Gott" in den Mund zu nehmen., der lästert die Vorsehung und kann nach unt.erem tiefsten Glauben nichts anderes ernten als die Vernichiung. So kämpfen wir heute darüber hinaus nicht nur um unsere eigene Existenz, sondern um die Befreiung der Welt von einer Verschwörung, die in skrupelloser Weise das Glück der Völker und Menschen ihrem gemeinen Egoismus unterordnet. Die nationalsozialistische Bewegung hat einst im Inneren in einem 15jährigen Ringen diese Feinde bezwungen. der nationalsozialistische Staat wird sich ihrer auch nach außen erwehren können. Das Jahr 1941 soll und wird in die Geschichte eingehen als größtes Jahr unserer Erhebungl Die deutsche Wehrmacht, Heer, Maritie und Luftwaffe werden in diesem Sinne ihre höchste Pflicht erfüllen.

Lassen Sie mich nun an dieser Stelle meinen Dank aussprechen den deutschen Soldaten, die in dein neuen Feldzug wieder so Cberrauendes geleistet haben, den Dank aber auch an das deutsche Volk in Stadt und Land. das durch seinen Fleiß mit die Voraussetzungen für diese Erfolge geschaffen hiit, besonders dank-en denjenigen deutschen Volksgenossen, die als Opfer dieses Krieges gefallen oder verwundet sind und jenen, die ais Angehörige diese Opfer betrauern. Wenn wir bei all dem zum allmächtigen Lenker der Schicksale blicken, dann wollen wir besonders dankbar sein dafür, daß er es ermöglichte, diese großen Erfolue mit so wenig Blut zu erreichen. Wir können ihn nur bitten, auch in Zukunft unser Volk nicht zu verlassen. Was in unseren Kräften liegt, uns unserer Feinde zu erwehren, das soll geschehen. In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfaßt unser Volkt Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erstritten haben und was uns so stolz macht anderen Völkern gegenüber wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen. In. Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahns steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Es wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend!

Inzwischen ging die Entwicklung, die zu den größten kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1941142 führte und dieses damit in seine entscheidende Phase treten ließ, unaufhaltsam weiter:

Am 2. Mai erhebt sich der Irak gegen England.

Am 6. Mai wird zwischen Japan und der Regierung von Indochina ein Handelsvertrag als Vorläufer engerer Politischer Vereinbarungen geschlossen.

Am 7. Mai übernimmt Stalin den Vorsitz des Rates der Volkskommissare.

Am 8. Mai erklärt der japanische Außenminister Matmoka, daß bei Kriegshandlungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Deutschland, Japan seinen Bündnisverpflichtungen nachkommen werde.

Am 12. Mai verkündet der Großmufti von Jerusalem den Heiligen Krieg gegen England.

Am 20. Mai landen deutsche Luftlandetruppen und Fallschirmjäger auf Kreta.

Am 24. Mai wird das größte Schlachtschiff der Welt "Hood" durch das deutsche Schlachtschiff "Bismarck" vernichtet, das Wenige Tage später selbst der feindlichen Übermacht erliegt.

Bereits am 2. Juni ist nach blutigem Kampf die Eroberung von Kreta abgeschlossen, die britischen Truppen sind teils über See in die Flucht geschlagen, teils gefangenaenommen.

Seit dem 8. Juni sucht England einen Ausgleich für seine Niederlagen durch den Uberfall des französischen Mandats in Syrien.

Am 6. Juni empfängt der Führer den Staatsführer Kroatiens, das am 15. Juni dem Dreimächtepakt beitritt und am 12. Juni den rumänischen Staatsführer. Am 18. Juni schließt Deutschland mit der Türkei einen Freundschaftspakt, der durch ein persönliches Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten an den Führer bekräftigt wird

Am 22. Juni überschreiten die deutschen und die verbandeten Truppen die sowjetische Interessengrenze, um die dort nach monatelanger geheimer Vorbereitung zum Angriff gegen das Reich und Europa aulmarschierten bolschewistischen Truppen in letzter Stunde zu vernichten. Am gleichen Tage wendet sich der Führer in einem Aufruf an das deutsche Volk und in einem Tagesbefehl an die Soldaten der Ostfront.

Der Führer an das deutsche Volk
22. Juni 1941

Deutsches Volk!
Nationalsozialisten!

Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.

Als das Deutsche Reich am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung erhielt, wiederholte sich aufs neue der britische Versuch, jeden Beginn einer Konsolidierung und damit eines Aufstiegs Europas durch den Kampf gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents zu vereiteln.

So hat England einst in vielen Kriegen Spanien zugrunde gerichtet.

So führte es seine Kriege gegen Holland.

So bekämpfte es mit Hilfe von ganz Europa später Frankreich.

Und so begann es um die Jahrhundertwende die Einkreisung des damaligen Deutschen Reiches und im Jahr 1914 den Weltkrieg.

Nur durch seine innere Uneinigkeit ist Deutschland im Jahre 1918 unterlegen. Die Folgen waren furchtbar. Nachdern man erst heuchlerisch erklärte, allein pgen den Kaiser und sein Regime gekämpft zu haben, begann man nach der Waffenniederlegung des deutschen Heeres mit der planmäßigen Vernichtung des Deutschen Reiches. Während sich die Prophezei.un-en eines französischen Staatsmannes, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel seien, d. h. durch Hunger, Krankheiten oder Auswanderung besei tigt werden müßten, scheinbar wörtlich erfüllten, begann die nationalsozialistische Bewegung ihr Einigungswerk des deutschen Volkes und damit den Wiederaufstieg des Reiches einzuleiten.

Diese neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmählicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt. Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht. Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenem uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.

Neben uns traf der Haß dieser internationalen Weltverschwörung jene Völker, die, ebenso vom Glück übersehen, im härtesten Daseinskampf das tägliche Brot zu verdienen gezwungen waren. Vor allem Italien tind Japan wurde der Anteil an den Gütern dieser Welt genau so wie Deutschland bestritten, ja förmlich verboten. Der Zusammenschluß dieser Nationen war daher nur ein Alzt des Selbstschutzes gegenüber der sie bedrohenden egoistischen Weltkoalition des Reichtums und der Macht.

Allein schon 1936 erklärte Churchill nach den Aussagen des amerikanischen Generals Wood vor einem Ausschuß des amerikanisehen Repräsentantenhauses, daß Deutschland wieder zu mächtig würde und daher vernichtet werden müsse.

Im Sommer 1939 schien England der Zeitpunkt gekommen, die erneut beabsichtigte Vernichtung mit der Wiederholung einer umfassenden Einkreisunppolitik gegen Deutschland beginnen zu können. Das System der züi dem Zweck veranstalteten Lügenkampagne bestand darin, andere Völker als bedroht zu erklären, sie mit englischen Garantieund Beistandsversprechun,en erst einmal einzufangen und dann, so wie vor dem Weltkrieg, gegen Deutschland marschieren zu lassen.

So gelang es England, vom Mai bis August 1939 in die Welt die Behauptung zu lancieren, daß Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Bessarahien sowohl als die Ukraine von Deutschland direkt bedroht seien. Ein Teil der Staaten ließ sich dadurch verleiten, das mit diesen Behauptungen angebotene Garantieversprechen anzunehmen und ging damit in die neue Einkreisungsfront gegen Deutschland über.

Unter diesen Umständen glaubte ich es vor meinem Gewissen und vor der Geschichte des deutschen Volkes verantworten zu können, nicht nur diesen Ländern bzw. ihren Regierungen die Unwahrheit der vorgebrachten britischen Behauptungen zu versichern, sondern darüber hinaus die stärkste Macht des Ostens noch besonders durch feierliche Erklärun,&en über die Grenzen unserer Interessen zu beruhigen.

Nationalsozialisten!

Ihr habt es einst wohl alle gefühlt, daß dieser Sehritt für mich ein bitterer und schwerer war. Niemals hat das deutsche, Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Nicht Deutschland hat seine nationalsozialistische Weltanschauung jemals versucht, nach Rußland zu tragen, sondern die jüdisch-bolschewistischen Machthaber in Moskau haben es unentwegt unternommen unserem und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuoktroyieren, und dies nicht nur geistig, sondern vor allem auch militärischmachtmäßig.

Die Folgen der Tätigkeit dieses Begimes aber waren in allen Ländern nur das Chaos, Elend und Hungersnot.

Ich habe mich demgegenüber seit.zwei Jahrzehnten bemüht, mit einem Minimum an Eingriffen und ohne jede Zerstörung unserer Produktion zu einer neuen sozialistischen Ordnung in Deutschland zu kommen, die nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch den Gewinn der Arbeit steigend den schaffenden Menschen immer mehr zufließen läßt.

Die Erfolge dieser Politik der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unseres Volkes, die in planmäßiger Überwindung von Standes- und Klassengegensätzen als letztes Ziel einer wahren Volksgemeinschaft zustrebt, sind in der ganzen Welt einmalig.

Es war daher im August 1939 für mich eine schwere Uberwindung, meinen Minister nach Moskau zu schicken, um dort zu versuchen, der britischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland entgegenzuarbeiten. Ich tat.es nur im Verantwortungsbewußtsein dem deutschen Volke gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch zu einer dauernden Entspannung kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer vermindern zu können.

Indem nun Deutschland in Moskau feierlich die angeführten Gebiete und Länder - ausgenommen Litauen - als außerhalb aller deutschen politischen Interessen liegend versicherte, wurde noch eine besondere Vereinbarung getroffen für den Fall, daß es England gelingen sollte, Polen tatsächlich gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen. Aber auch hier fand eine Begrenzung der deutschen Ansprüche statt, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen der deutschen Waffen stand.

Nationalsozialisten!

Die Folgen dieses von mir selbst gewünschten und im Interesse des deutschen Volkes abgeschlossenen Vertrages waren besonders für die in den betroffenen Ländern lebenden Deutschen sehr schwere.

Weit mehr als eine halbe Million deutscher Volksgenossen - alles Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter - wurden fast über Nacht gezwungen, ihre frühere Heimat zu verlassen, um einem neuen

Regime zu entgehen, das ihnen zunächst mit grenzenlosem Elend, früher oder später aber mit der völligen Ausrottung drohte.

Trotzdem sind Tausende Deutsche verschwunden! Es war unmöglich, jemals ihr Schicksal oder gar ihren Aufenthalt zu Unter ihnen befinden sich allein über 160 Männer deutscher Reichsangehörigkeit.

Ich habe zu dem allem geschwiegen; weil ich schweigen mußte! Denn es war ja mein Wunsch, eine endgültige Entspannung und wenn möglich einen dauernden Ausgleich mit diesem Staate herbeizuführen.

Schon während unseres Vormarsches in Polen aber beanspruchten die sowjetischen Machthaber plötzlich entgegen dem Vertrag auch Litauen.

Das Deutsche Reich hat nie die Absicht gehabt, Litauen zu besetzen und hat auch nicht nur kein derartiges Ansinnen an die Litauische Regierung gestellt, sondern im Gegenteil das Ersuchen der damaligen Litauischen Regierung, nach Litauen in diesem Sinne deutsche Truppen zu schicken, als nicht den Zielen der deutschen Politik entsprechend abgelehnt.

Trotzdem fügte ich mich auch in diese neue russische Forderung. Es war aber nur der Beginn fortgesetzter neuer Erpressungen, die sich seitdem immer wiederholten.

Der Sieg in Polen, der ausschließlich von deutschen Truppen erfochten worden war, veranlaßte mich, erneut ein Friedensangehot an die Westmächte zu richten. Es verfiel durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer der Ablehnung.

Der Grund für diese Ablehnung aber lag schon damals daran, daß England noch immer die Hoffnung hatte, eine europäische Koalition gegen Deutschland mobilisieren zu könoen unter Einschluß des Balkans und Sowjetrußlands.

So entschloß man sich in London, als Botschafter Mister Cripps nach Moskau zu schicken. Er erhielt den klaren Auftrag, unter allen Umständen die Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland erneut aufzunehmen und im englischen Sinne zu entwickeln. Über den Fortschritt dieser Mission berichtete die englische Presse, solange sie nicht taktische Gründe zum Schweigen veranlaßten.

Im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 zeigten sich auch tatsächlich schon die ersten Folgen. Während sich Rußland anschickte, nicht nur Finnland, sondern auch die baltischen Staaten militärisch zu unterjochen, motivierte es diesen Vorgang plötzlich mit der ebenso verlogenen wie lächerlichen Behauptung, diese Länder vor einer fremden Bedrohung schützen bzw. ihr zuvorkommen zu müssen. Damit aber sollte nur Deutschland gemeint sein. Denn eine andere Macht konnte überhaupt in die Ostseegebiete weder eindringen, noch dort etwa Krieg führen. Trotzdem mußte ich schweigen. Aber die Machthaber im Kreml gingen sofort weiter.

Während Deutschland im Frühjahr 1940 seine Streitkräfte im Sinne des sogenannten Freutidschaftspaktes weit von der Ostgrenze zurückzog, ja diese Gebiete zum großen Teil überhaupt von deutschen Truppen entblößte, begann bereits zu dieser Zeit der Aufmarsch russischer Kräfte in einem Ausmaß, das nur als eine bewußte Bedrohung Deutschlands aufgefaßt werden konnte.

Nach einer damals persönlich abgegebenen Erklärung Molotows befanden sich schon im Frühjahr 1940 22 russische Divisionen allein in den baltischen Staaten.

Da die Russische Regierung selbst immer behauptete, sie sei von der dortimri Bevölkerung gerufen worden, komite der Zweck ihres Dortseins mithin nur eine Demonstration gegen Deutschland sein.

Während nun unsere Soldaten vom 10. Mai 1940 an die französisch-britische Macht im Westen gebrochen hatten, wurde der russische Aufmarsch an unserer Ostfront aber in einem allmählich immer bedrohlicheren Ausmaß fortgesetzt.

Vom August 1940 ab glaubte ich daher, es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen.

Damit aber trat das ein, was die britisch-sowjetrussische Zusammenarbeit beabsichtigte, nämlich: die Bindung so starker deutscher Kräfte im Osten, daß besonders luftmäßig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte.

Dies entsprach aber nicht nur dem Ziel der britischen, sondern auch der sowjetrussischen Politik. Denn sowohl Englani wie Sowjetrußland haben die Absicht, diesen Krieg" solange als möglich dauern zu lassen, um ganz Europa zu schwächen und es in eine immer größere Ohnmacht zu versetzen.

Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, emic wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas in die Hand zu bekommen oder unter Umständen wenigstens zu vernichten.

Gerade das Deutsche Reich aber hat sich seit dem Jahre 1933 mit unendlicher Geduld bemüht, die südosteuropäischen Staaten als Handelspartner zu gewinnen. Wir besaßen deshalb auch das höchste Interesse an ihrer inneren staatlichen Konsolidierung und Ordnung. Der Einbruch Rußlands in Rumänien, die griechische Bindung an England droliten anch diese Gebiete in kurzer Zeit in einen allgemeinen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

Entgegen unseren Grundsätzen und Gebräuchen habe ich auf eine dringende Bitte der damaligen an dieser Entwicklung selbst schuldigen rumänischen Regierung den Rat gegeben, um des Friedens wegen der sowjetrussischen Erpressung nachzugeben und Bessarahien abzutreten.

Die rumänische Regierung aber glaubte dies vor ihrem eigenen Volke nur unter der Voraussetzung noch tragen zu können, wenn Deutschland und Italien als Entschädigung dafür wenigstens eine Garantie geben würden, daß an dem noch übrig bleibenden Bestand Rumäniens nicht mehr gerüttelt wird. Ich habe dies schweren Herzens getan. Vor allem schon deshalb: Wenn das Deutsche Reich eine Garantie gibt, bedeutet dies, daß es dafür auch einsteht. Wir sind weder Engländer noch Juden.

So glaubte ich noch in letzter Stunde, dem Frieden in diesem Gebiete gedient zu haben, wenn auch unter der Annahme einer schweren eigenen Verpflichtung. Um aber diese Probleme endgültig zu lösen und über die russische Einstellung dem Reiche gegenüber ebenfalls Klarheit zu erhalten, sowie unter dem Druck der sich Stetig verstärkenden Mobilisierung an unserer Ostgrenze habe ich Herrn Molotow eingeladen, nach Berlin zu kommen.

Der sowjetische Außenminister verlangte nun die Klärung bzw. Zustimmung Deutschlands in folgenden vier Fragen:

1. Frage Molotows:

Sollte sich die deutsche Garantie für Rumänien im Falle eines Angriffs Sowjetrußlands gegen Rumänien auch gegen Sowjetrußland richten?

Meine Antwort:

Die deutsche Garantie ist eine allgemeine und uns unbedingt verpflichtende. Rußland habe uns aber nie erklärt, daß es außer Bessarabien überhaupt noch in Rumänien Interessen besitze. Schon die Besetzung der Nordbukowina war ein Verstoß gegen die Versicherung. Ich glaubte daher nicht, daß Rußland jetzt plötzlich noch weitergehende Absichten gegen Rumänien haben könnte.

2. Frage Molotows:

Rußland fühle sieh erneut von Finnland bedroht, Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Sei Deutschland bereit, Finnland keinerlei Beistand zu geben und vor allem die nach Kirkenes zur Ablösung durchmarschierenden deutschen Truppen sofort zurückzuziehen?

Meine Antwort:

Deutschland habe nach wie vor in Finnland keine politisehen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der Deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Wir wollten aber überhaupt nicht, daß in der Ostsee nochmals ein Kriegsgebiet entstehe.

3. Frage Molotows:

Sei Deutschland bereit, einzuwilligen, daß Sowjetrußland seinerseits an Bulgarien eine Garantie gehe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zwecke nach Bulgarien schicke, wobei er - Molotow - erklären wolle, daß sie nicht die Absieht hätten, aus diesem Anlaß z. B. den König zu beseitigen.

Meine Antwort:

Bulgarien sei ein souveräner Staat und ich wüßte nicht, daß ähnlich wie Rumänien Deutschland, Bulgarien Überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Außerdem müßte ich mich darüber mit meinen Verbündeten besprechen.

4. Frage Molotows:

Sowjetrußland benötige unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen und fordere auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort:

Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Änderung des Statuts von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit, einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Nationalsozialisten!

Ich habe hier jene Haltung angenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsvoller Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte.

Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen.

Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzung für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen.

Trotzdem glaubte ich noch immer, am besten mein Schweigen beizubehalten.

Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Ostgrenze statt. Panzerverbände und Fallschirrntruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heiffiat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutsche Panzeroder Mot.-Division an unserer Ostgrenze befand.

Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnung inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrußland hedurft hätte, darin hat sie der jugoslawische Konflikt erbracht. Während ich mich bemühte, einen letzten Versuch zur Befriedung des Balkans zu unternehmen und in verständnisvoller Zusammenarbeit init dem Duee Ju,oslawien einlud, dem Dreierpakt beizutreten, organisierten in gemeinsamer Arbeit England und Sowjetrußland jenen Handstreich, der die damalige verständigungsbereite Regierung in einer Nacht beseitigte.

Denn es kann heute dem deutschen Volke mitgeteilt werden: der serbische Staatsstreich gegen Deutschland fand nicht etwa nur unter englischen, sondern im wesentlichen unter sowjetrussischen Fahnen statt. Da wir auch dazu schwiegen, ging aber nunmehr die sowjetrussische Führung noch einen Schritt weiter. Sie organisierte nicht nur den Putsch, sondern sie hat wenige Tage später mit den ihr ergebenen neuen Kreatureu das bekannte Freundschaftsabkommen getroffen, das bestimmt war, die Serben in ihrem Widerstandswillen gegen die Befriedung des Balkans zu stärken und gegen Deutschland aufzustacheln. Und dies war keine platonische Absicht.

Moskau forderte die Mobilisation der serbischen Armee.

Da ich auch jetzt noch glaubte, lieber nicht zu reden, gingen die Machthaber des Kremls noch einen Schritt weiter:

Die Deutsche Reichsregierung besitzt heute die Unterlagen, aus denen erwiesen ist, daß Rußland, um Serbien endgültig in den Kampf zu bringen, die Zusicherung gab, über Saloniki Waffen, Flugzeuge, Munition und sonstiges Kriegsmaterial gegen Deutschland zu liefern.

Und das geschah fast im selben Augenblick, als ich selbst noch dem japanischen Außenminister Dr. Matsuoka den Hat gab, mit Rußland eine Entspannung herbeizuführen, immer in der Hoffnung, damit dem Frieden zu dienen.

Nur der schnelle Durchbruch unserer unvergleichlichen Divisionen nach Skoplje sowie die Einnahme von Saioniki selbst haben die Absichten dieses sowjetrussisch-angelsächsischen

Komplotts verhindert. Die serbischen Fliegeroffiziere aber flohen nach Rußland und wurden dort sofort als Verbündete aufgenommen.

Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unterdes den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch die erhofften amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien ersticken und erdrücken zu können.

Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten!

Und dies alles, während die Machthaber des Kremls bis zur letzten Minute nach außen hin genau wie im Falle von Finnland oder Rumänien Frieden und Freundschaft heuchelten und scheinbar harmlose Dementis verfaßten.

Wenn ich aber bisher durch die Umstände gezwungen war, immer wieder zu schwei gen, so ist doch jetzt der Augenblick gekommen, wo ein weiteres Zusehen nicht nur eine Unterlassungssünde, sondern em Verbrechen am deutschen Volk, ja, an ganz Europa wäre.

Heute stehen rund 160 russische Divisionen an unserer Grenze. Seit Wochen finden dauernde Verletzungen dieser Grenze statt, nicht nur bei uns, sondern ebenso im hohen Norden, wie in Rumänien. Russische Flieger machen es sich zum Vergnügen, unbekümmert diese Grenzen einfach zu übersehen, um uns wohl dadurch zu beweisen, daß sie sich bereits als die Herren dieser Gebiete fühlen.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni haben wieder russische Patrouillen auf deutsches Reichsgebiet vorgefühlt und kannten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden.

Damit aber ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es notwendig wird, diesem Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistiselien Moskauer Zentrale entgegenzutreten.

Deutsches Volk!

In diesem Augenblick vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung Und Umfan, der größte, ist, den die Welt bisher gesehen hat. Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Siegers von Narvik am Nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitsbelden unter ihrem Marschall den finnischen Boden. Von Ostpreußen bis zu den Karpaten reichen die Formationen der deutschen Ostfront. An den Ufern des Pruth, am Unterlauf der Donau bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres vereinen sich unter dem Staatschef Antoneseu deutsche und rumänische Soldaten.

Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller.

Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen.

Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!

Berlin, den 22. Juni 1941.

Adolf Hitler.

Der gleichlautende Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront schließt mit den Worten:

Deutsche Soldaten! Damit tretet ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein. Denn: Das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes liegen nunmehr allein in eurer Hand.

Möge uns allen in diesem Kampf der Herrgott helfen!

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Mit dem Kampf der deutschen und verbündeten Truppen gegen die sowjetisjhe Hilitärmacht beginnt eine Folge der größten Siege der Weltgeschichte.

Schon am ersten Tage erstreitet die deutsche Luftwaffe die Luftherrschalt im Ostraum.

Am 23. Juni fällt die Festung Grodno. Im 24. Juni werden Brest Litowsk, Wilna und Kowno eingenommen. Am 1. Juli fällt Riga und wird die Beresina erreicht.

Am 7. Juli ist die Doppelschlacht von Bialystok und Hinsk abgeschlossen. 400 000 Gefangene, sowie die Erbeutung bzw. Vernichtung von 7615 Panzerkampfwagen, 4423 Geschützen und 6233 Flugzeugen sind das Ergebnis der Umfassung durch die deutschen Truppen.

Am 11. Juli wird Witebsk genommen,

am 12. Juli die Stalin-Linie durchbrochen.

Am 16. Juli erfolgt die Einnahme von Smolensk,

am 5. August ist die Umfassungsschlacht bei Smolensk abgeschlossen: 310 000 Gefangene, 3205 Panzerkampfwagen und 3120 Geschütze fallen in die Hände der deutschen Truppen.

Am 9. August werden die Umfassungsschlachten bei Uman und bei Roslawl beendigt, insgesamt 141 000 Gefangene, 567 Panzerkampfwagen, 1459 Geschütze, sowie zahlreiche Lastkraftwagen und Eisenbahnzüge sind die Beute.

Seit Beginn des Ostfeldzuges sind 10 000 sowjetische Flugzeuge vernichtet worden.

Am 14. August fällt das Erzgebiel von Kriwoi Rog in deutsche Hand, am 17. August wird der Kriegshafen Nikolajew am Schwarzen Meer eingenommen.

Am 20. August erfolgt der Abschluß der Schlacht bei Gornel, die 84 000 Gefangene, 144 Panzerkanzpfwagen, 84S Geschütze, sowie weiieres Kriegsmaterial als Beute erbringt.

Ain 26. August wird Dniepropetrowsk erobert.

Am 27. August ist die Pernichtungsschlacht ostwärts Welikije-Luki abgeschlossen. Dabei verlor der Feind 40 000 Tote, 30 000 Gefangene, 400 Geschütze, sowie weiteres Kriegsmaterial.

Am 8. September wird Schlüsselburg am Ladogasee besetzt und damit der Ring um Leningrad geschlossen.

Am 9. September ruft der Führer das deutsche Volk zum Kriegsivinterhilfswerk 1941/42 auf.

Aufruf zum Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42
12. September 1941

Zum 9. Male rufe ich das deutsche Volk auf, sein freiwilliges Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen. In einem gigantischen Ringen kämpft in diesen geschichtlichen Tagen unsere Wehrmacht um das Sein oder Nichtsein der deutschen Nation, ja, darüber hinaus uni die Erhaltung jenes Europas, das seit Jahrtausenden der Menschheit ein Spender der Kultur und Zivilisation gewesen ist und in der Zukunft wieder sein soll.

Wie einst im Innern, so haben sich in der uns heute feindlichen Welt der jüdische Kapitalismus und Bolschewismus vereint in dem Bestreben, das nationalsozialistische Deutsche Reich als ein starkes Bollwerk dieses neuen Europas zu vernichten und vpr allem unser Volk auszurotten. Seit zwei Jahren setzt daher der deutsche Soldat sein Blut und sein Leben zum Schutze unserer teuren Heimat und unseres Volkes ein. Augenblicklich kämpft er im Verein mit unseren Verbündeten vom nördlichsten Teil Europas bis zu den Ufern des Schwarzen Meeres gegen einen Feind, der nicht menschlich ist, sondern nur aus Bestien besteht. Die Erfolge seines Opfers an Blut und Schweiß, an Sorgen und Entbehrungen sind aber weltgeschichtlich unerhörte.

Möge sich die deutsche Heimat durch ihre Haltung und ihren eigenen Opfersinn den Heldentaten dieser Söhne würdig erweisen!

Ihr Einsatz soll das Wesen unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft auch im Innern bekräftigen und die Front dadurch in dem Bewußtsein stärken, daß das ganze deutsche Volk hinter ihr steht und daß ihr Kampf daher kein vergeblicher ist, sondern mithilft, das große nationalsozialistisehe Gemeinschaftsideal zu verwirklichen.

Die Welt aber inau daraus ersehen, daß Front und Heimat, im Deutschen Reich eine in Treue verschworene Einheit und daher unbesiegbar sind!

Am 15. September wird der Dniepr an mehreren Stellen Überschritten.

Am, 18. September wird Poltawa eingenommen.

Am 21. September ist das Asowsche Meer erreicht.

Am 27. September erfglgt der Abschluß der Umfassungsschlacht bei Kiew: 50 Sowjet-Divisionen sind vernichtet, 665 000 Gefangene, 884 Panzerkampfwagen, 3778 Geschütze fallen in die Hände der deutschen Truppen.

Am 2. Oktober erläßt der Führer einen Tagesbefehl an die

Soldaten der Ostfront und

am 3. Oktober ergreift er zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1941/42 im Sportpalast zu Berlin das Wort.

Aufruf an die Soldaten der Ostfront
2. Oktober 1941

Soldaten der Ostfront!

Erfüllt von tiefster Sorge um das Dasein und die Zukunft unseres Volkes, habe ieh mich am 22. Juni entschlossen, den Appell an euch zu richten, dem drohenden Angriff eines Gegners noch in letzter Stunde zuvorzukommen. Es war die Absicht der Machthaber des Kremls - wie wir es heute, wissen -, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa zu vernichten.

Zwei Erkenntnisse, Kameraden, werdet ihr unterdes gewonnen haben:

1. Dieser Gegner hat sich für seinen Angriff militärisch in einem so enormen Ausmaße gerüstet, daß auch die stärksten Befürchtungen noch übertroffen worden sind.

2. Gnade Gott unserm Volk und der ganzen europäischen Welt, wenn dieser barbarische Feind seine Zehntausende von Parizern *vor uns* in Bewegning hätte setzen können.

Ganz Europa wäre verloren gewesen. Denn dieser Feind besteht nicht aus Soldaten, sondern zum großen Teil nur aus Bzstien.

Nun, meine Kameraden, habt ihr selbst mit eigenen Augen das "Paradies der Arbeiter und der Bauern" persönlich kennenmIernt. In einem Lande, das durch seine Weite und Fruchtbarkeit die ganze Welt ernähren könnte, herrscht eine Armut, wie sie für uns Deutsche unvorstellbar ist. Dies ist das Ergebnis einer nunmehr bald 25jährigen jüdischen Herrschaft, die als Boischewismus im tiefsten Grund nur der allergemeinsten Form des Kapitalismus gleicht. Die Träger dieses Systems sind aber auch in beiden Fällen die gleichen: Juden und nur Juden.

Soldaten!

Als ich euch am 22. Juni gerufen habe, um die furchtbar drohende Gefahr von unserer Heimat abzuwenden, seid ihr der größten militärischen Macht aller Zeiten entgegengetreten. In aber knapp drei Monaten ist es, dank eurer Tapferkeit, meine Kameraden, gelungen, diesem Gegner eine Panzerbrigade nach der anderen zu zerschlagen, ahllose Divis'onen auszulöschen, ungezählte Gefangene zu machen, endlose Räume zu besetzen, -- nicht leere, sondern jene Rätime, von denen dieser Gegner lebt und aus denen seine gigantische Kriegsindustrie mit Rohstoffen aller Art versorgt wird.

In wenigen Wochen werden seine drei ausschlaggebendsten Indastriebezirke restlos in eurer Hand sein!

Eure Namen, Soldaten der deutschen Wehrmacht, und die Namen unserer tapferen Verbündeten, die Namen eurer Divisionen, Regimenter, eurer Schiffe und Luftgeschwader werden für alle Zeiten verbunden sein mit den gewaltigsten Siegen der Weltgeschichte.

Über 2 400 000 Gefangene. habt ihr gemacht;
über 17 500 Panzer und
über 21 600 Geschütze vernichtet oder erbeutet;
über 14 200 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört.

Die Welt hat ähnliches bisher noch nie gesehen!

Das Gebiet, das die Deutschen und die mit uns verbündeten Truppen heute besetzt halten, ist mehr als doppelt so groß wie das Deutsche Reich vom Jahre 1933, mehr als viermal so groß wie das englische Mutterland.

Seit dem 22. Juni sind die stärksten Stellungssysteine durchbrochen worden, gewaltige Ströme wurden überschritten, unzählige Orte erstürmt, Festungs- und Bunkeranlagen zertrümmert oder ausgeräuchert. Angefangen vom hohen Norden, wo unsere so überaus tapferen finnischen Verbündeten zum zweitenmal ihr Heldentum bezeugten, bis zur Krim steht ihr heute im Verein mit slowakischen, ungarischen, italienischen und rumänischen Divisionen rund 1000 Kilometer tief in Feindesland. Spanische, kroatische und belgische Verbände schließcn sich nunmehr an, andere werden folgen.

Denn dieser Kampf wird - vielleicht zum erstenmal - von allen Nationen Europas als eine gemeinsame Aktion zur Rettung des wertvollsten Kulturkontinents angesehen. Gewaltig ist aber auch die Arbeit, die *hinter* eurer gigantisehen Front geleistet wurde.

Fast 2000 Brücken von über 12 Meter Länge sind gebaut worden: 405 Eisenbahnbrücken wurden hergestellt; 25 500 Kilorneter Eisenbahnen sind wieder in Betrieb genommen; ja: über 15 000 Kilometer Bahnen sind bereits auf die allgemeine europäische Spurweite umgenagelt.

An Tausenden von Kilometern Straßen wird gearbeitet. Große Gebiete sind schon in die zivile Verwaltung übernommen. Dort wird das Leben schnellstens wieder nach vernünftigen Gesetzen in Gang gebracht. Ungeheure Lager an Verpflegung, Treibstoff und Munition aber liegen bereit.

Dieses größte Ergebnis eines Kampfes wurde dabei erreicht mit Opferr, deren Zahl - bei aller Schwere für die einzelnen Kameraden und ihren Angehörigen - im aesamten noch nicht 5 v. H. derjenigen des Weltkriegs beträgt. Was ihr, meine Kameraden, Und was die mit uns verbündeten tapferen Soldaten an Leistungen, an Tapferkeit, an Heldentum, an Entbehruiigen und Anstrengungen in diesen kaum dreieinhalb Monaten hinter euch haben, weiß keiner besser als derjenige, der einst selbst als Soldat im vergangenen Kriege seine Pflicht erfüllte. In diesen dreieinhalb Monaten, meine Soldaten, ist nun aber endlich die Voraussetzung geschaffen worden zu dem letzten gewaltigen Hieb, der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll. Alle Vorbereitungen sind - soweit sie Menschen meistern können - nunmehr fertig. Planmäßig ist dieses Mal Sehritt um Schritt vorbereitet worden, um den Gegner in jene Lage zu bringen, in der wir ihm jetzt den tödlichen Stoß versetzen können.

Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres.

Sie wird diesen Feind und damit auch den Anstifter des pnzen Krieges, EnAand selbst, vernichtend treffen. Denn indem wir diesen Gegner zerschlagen, beseitigen wir auch den letzten Bundesgenossen Englands auf dem Kontinent. Vom Deutschen Reich aber und von ganz Europa nehmen wir damit eine Gefahr hinweg, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und später der Mongolenstürme entsetzlicher nicht mehr über dem Kontinent schwebte. Das deutsche Volk wird deshalb in den kommenden wenigen Wochen noch mehr bei euch sein als bisher.

Was ihr und die mit uns verbündeten Soldaten geleistet habt, verpflichtet schon jetzt alle zu tiefster Dankbarkeit. Mit angehaltenem Atem und Segenswünschen aber begleitet euch in den nächsten schweren Tagen die ganze deutsche Heimat. Denn ihr schenkt ihr mit Gottes Hilfe nicht nur den Sieg, sondern damit auch die wichtigste Voraussetzung für den Frieden!

Adolf Hitler
Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht.

Rede am 3. Oktober 1941 in Berlin Eröffnung des WHW.

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Wenn ich heute nach langen Monaten wieder zu Ihnen spreche, dann geschieht es nicht, um etwa einem jener Staatsmänner Rede und Antwort zu stehen, die sich vor kurzem wunderten, warum ich go lanp geschwiegen hätte. Die Nachwelt wird einmal abwägen und feststellen können, was mehr Gewicht hatte in diesen dreieinhalb Monaten: die Reden des Herrn Churchill oder meine Handlungen. Ich bin heute hierher gekommen, um wie immer zum Winterhilfswerk eine kurze Einleitung zu geben. Es wurde mir dieses Mal das Herkommen besonders schwer, weil in diesen Stunden, da ich hier sein kann, an unserer Ostfront sich wieder im Vollzug eingeleiteter Operationen ein neues gewaltiges Ereignis vollzieht. Seit achtundvierzig Stunden ist abermals eine Operation von gigantischem Ausmaß im Gange. Sie wird mithelfen, den Gegner des Ostens zu zerschmettern.

Ich rede nunmehr zu Ihnen im Namen der Millionen, die in diesem Augenblick kämpfen, um Sie, die deutsche Heimat, aufzufordern, zu allen anderen Opfern auch in diesem Jahr das zusätzliche Opfer des Winterhilfswerks auf sich zu nehmen.

Seit dem 22. Juni tobt nun ein Kampf von einer wahrhaft weltentscheidenden Bedeutung. Umfang und Tiefe dieses Ereignisses wird erst eine Nachwelt ganz klar erkennen. Siewird einst in ihren Feststellungen zu dem Ergebnis kommen, daß damit eine neue Zeitenwende begann.

Auch dieser Kampf wurde von mir nicht gewollt. Seit im Januar 1933 mir die Vorsehung die Führung und Lenkung der Geschicke des Reiches anvertraute, hatte ich ein Ziel vor Augen, das im wesentlichen im Programm unserer nationalsozialistischen Partei umrissen war. Ich bin diesem Ziel nie untreu geworden und habe mein Programm niemals aufgegeben. Ich habe mich damals bemüht, den Wiederaufbau eines Volkes herbeizuführen, das nach einem durch eigene Schuld verlorenen Krieg den tiefsten Sturz seiner Geschichte hinter sich hatte. Allein schon eine riesenhafte Aufgabe. Ich begann dabei diese Aufgabe in dem Augenblick, als andere bereits an ihr entweder gescheitert waren oder überhaupt nicht mehr an die Möglichkeit der Erfüllung eines solchen Programms glaubten. Was wir nun in diesen Jahren in friedlichem Aufbau geleistet haben, ist einmalig. Es ist für mich und für meine Mitarbeiter oft 'geradezu eine Beleidigung, uns mit jenen demokratischen Nullen abgeben zu müssen, die überhaupt auf nicht eine einzig wahre große Lebensleistung zurückzublicken in der Lage sind.

Ich und wir alle hätten diesen Krieg nicht notwendig gehabt, um etwa unsere Namen zu verewigen. Dafür hätten die Werke des Friedens gesorgt, und zwar genügend gesorgt. Und außerdem, wir waren nicht etwa am Ende unserer Schöpfungen angekommen, sondern wir standen vielleicht auf manchen Gebieten erst am Beginn. Die innei,- Sanierung unseres Reiches war uns gelungen, unter

schweren Voraussetzungen. Denn immerhin, in Deutschland müssen 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ernährt werden. Die andere Welt hat es hier leichter. Und trotzdem haben wir unsere Probleme gelöst, und die andere Welt ist zum großen Teil an diesen Problemen gescheitert. Es waren folgende Grundsätze:

1. Die innere Konsolidierung der deutschen Nation.

2. Die Erringung unserer Gleichberechtigung nach außen und

3. die Einigung des deutschen Volkes und damit die Wiederherstellung eines naturgegebenen Zustandes, der durch Jahrhunderte nur künstlich unterbrochen worden war.

Es war also, meine Parteigenossen und meine Volksgenossen, unser äußeres Programm auch von vornherein festgelegt, daher auch die äußeren Maßnahmen von vornherein bestimmt. Keineswegs war damit gesagt, daß wir jemals nach einem Krieg strebten. Aber etwas war bestimmt: daß wir unter keinen Umständen verzichten wollten auf die Wiederherstellung der deutschen Freiheit und damit einer der Voraussetzungen zum deutschen Wiederaufstieg.

Ich habe aus diesem Gesichtspunkt heraus der Welt sehr viele Vorschläge unterbreitet. Ich brauche sie hier nicht zu wiederholen, das besorgt die tägliche publizistische Tätigkeit meiner Mitarbeiter, wie viele Friedensangebote ich dieser Welt machte, Abrüstungsvorschläge, Vorschläge zur friedlichen Herbeiführung vernünftiger wirtschaftlicher neuer Ordnungen. Es ist das alles abgelehnt worden, und zwar wesentlich abgelehnt worden von jenen, die ersichtlich nicht hoffen konnten, durch eine Friedensarbeit ihre eigenen Aufgaben zu erfüllen oder besser, ihr eigenes Regime am Ruder halten zu können. Trotzdem ist es uns allmählich gelungen, in jahrelanger Friedensarbeit nicht nur die inneren großen Reformarbeiten durchzuführen, sondern auch die Einigung der deutschen Nation einzuleiten, das Großdeutsche Reich zu schaffen, Millionen deutsche Volksgenossen damit wieder in ihre eigene Heimat zurückzuführen und das Gewicht ihrer Zahl damit auch dem deutschen Volk wieder als machtpolitisches Gewicht zur Verfügung zu stellen. In dieser Zeit gelang es mir, eine Anzahl von Bundesgenossen zu erwerben, - an der Spitze Italien, mit dessen Staatsmann mich eine persönliche enge und innigeFreundschaft verbindet. Auch zu Japan wurden unsere Beziehungen immer besser. In Europa hatten wir außerdem von früher her eine Reihe von Völkern und Staaten, die uns in einer immer gleichbleibenden Sympathie und Freundschaft gegenüberstanden; vor allem hier Ungarn, einige nordische Staaten. Es sind zu diesen Völkern andere hinzugekommen, leider das Volk nicht, um das ich am meisten geworben habe in meinem Leben: das britische. Nicht, daß etwa das englische Volk vielleicht dafür allein die Verantwortun« trägt in seiner Gesamtheit, im Gegenteil, es sind eini-e Menschen, die in ihrem verbohrten Haß, in ihrem Wahnwitz jeden solchen Versuch einer Verständigung sabotierten, unterstützt von jenem internationalen Weltfeind, den wir alle kennen: dem internationalen Judentum. So gelang es leider nicht, Großbritannien, vor allem das englische Volk, mit dem deutschen in jene Verbindung zu bringen, die ich immer erhofft hatte.

So kam eben, genau wie 1914, der Augenblick, da die harte Entscheidung getroffen werden mußte. Ich habe auch davor dann allerdings nicht zurückgeschreckt. Denn über eines war ich mir im klaren: Wenn es eben nicht gelingen konnte, die englische Freundschaft zu bekommen, dann war es besser, die Feindschaft traf Deutschland in dem Augenblick, indem ich selber noch an der Führung des Reichesstand. Denn wenn durch meine Maßnahmen und durch mein Entgegenkommen diese englische Freundschaft nicht zu erwerben war, dann war sie für alle Zukunft nicht zu erwerben, dann blieb nichts anderes übrig als der Kampf. Dann aber bin ich dem Schicksal nur dankbar, wenn dieser Kampf von mir geführt werden kann. Ich bin daher auch der Uberzeugung, daß es mit all diesen Männern wirklich keine Verständigung gibt. Es sind das Wahnsinnige, Narren, Leute, die seit zehn Jahren kein anderes Wort kannten als nur eines: Wir wollen wieder einen Krieg mit

Deutschland! - In Monaten, in denen ich mich bemühte, eine Verständigung herbeizuführen, da hatte dieser Herr Churchill nur immer einen Ruf: "Ich will einen Krieg haben!" - Er hat ihn jetzt! Und alle seine Mithetzer, die nichts anderes zu sagen wußten, als daß das ein reizendex Krieg sein wird, die sich gegenseitig damals am 1. September 1939 beglückwünschten zu diesem kommenden reizenden Krieg, sie werden jetzt unterdes vielleicht schon über diesen reizenden Krieg anders denken. Und wenn sie es noch nicht wissen sollten, daß dieser Krieg für England keine reizende Sache wird, so werden sie's mit der Zeit noch merken, so wahr ich hier stehel Diese Hetzer haben es damals fertig ,gebracht, Polen vorzuschieben; die Hetzer aber nicht nur hier in der alten, sondern auch die Hetzer in der neuen Welt. Sie haben schlau den Polen vorgeredet, daß erstens Deutschland sowieso nicht das sei, was es zu sein vorgebe, und zweitens daß man ja die Garantie besäße, unter allen Umständen die notwendige Hilfe zu bekommen. Das war die Zeit, in der En~land noch nicht in der Welt herumgebettelt hat um Hilfe seinerseits, sondern noch jedermann großzügig seine Hilfe versprach. Das hat sich ja seitdem schon wesentlich geändert. Wir hören jetzt ja nicht mehr, daß England einen Staat in den Krieg führt mit dem Versprechen, ihm zu helfen, sondern wir hören jetzt nur mehr, daß England in der Welt herumbettelt, es möchte ihm geholfen werden.

Ich habe damals gerade Polen gegenüber Vorschläge gebracht, von denen ich heute, nachdem die Ereignisse gegen unseren Willen einen anderen Verlauf genommen hatten, geradezu sagen muß: Es war doch die Vorsehung, die allmächtige Vorsehung, die es damals verhindert hat, daß dieses mein Angebot angenommen wurde. Sie hat wohl gewußt, warum das nicht so sein durfte. Und heute weiß auch ich es. und wir alle wissen es: Die Verschwörung von Demokraten, Juden und Freimaurern hat es damals fertig gebracht vor zwei Jahren, zunächst Europa in den Krieg zu stürzen. Es mußten also die Waffen entscheiden.

Seitdem nun findet ein Kampf statt zwischen der Wahrheit und der Lüge. Und wie immer, wird dieser Kampf für die Wahrheit am Ende siegreich ausgehen. Das heißt mit anderen Worten: Was immer auch die britische Propaganda, was immer auch das internationale Weltjudentum und seine demokratischen Helfershelfer zusammenlügen mögen, an den historischen Tatsachen werden sie nichts ändern. Und die historische Tatsache ist, daß nicht die Engländer in Deutschland stehen, daß nicht die anderen Staaten etwa Berlin erobert haben, daß sie nicht etwa nach dem Westen oder nach dem Osten vorgerückt sind, sondern die historische Wahrheit ist, daß seit nunmehr zwei Jahren Deutschland einen Gegner nach dem anderen niedergeworfen hat. Ich habe das gar nicht gewollt, Ich gab ihnen sofort nach der ersten Auseinandersetzung wieder meine Hand. Ich war selber Soldat gewesen und weiß, wie schwer Siege zu erkämpfen sind, wieviel Blut und Elend, Jammer, Entbehrungen und Opfer sich damit verbinden. Ich bin sofort zurückgestoßen worden. Und seitdem haben wir es ja erlebt, daß jedes Friedensangebot von mir sofort von diesem Kriegshetzer Churchill und seinem Anbauausgenützt wurde, um zu erklären, das sei der Beweis unserer Schwäche, das sei der Beweis, daß wir nun nicht mehr könnten. Ich habe es daher aufgegeben, noch einmal diesen Weg zu versuchen. Ich habe mich zur Uberzeugung durchgerungen, es kann hier nur eine ganz klare Entscheidung, und zwar eine weltgeschichtliche Entscheidung für die nächsten hundert Jahre erkämpft werden.

Immer in dem Bestreben, den Umfang des Krieges zu begrenzen, habe ich mich im Jahre 1939 zu etwas entschlossen, das Sie, meine alten Parteigenossen, vor allem als das Schwerste begreifen, was ich, ich möchte fast sagen, an menschlicher Demütilgung unternehmen mußte. Ich habe damals meinen Minister nach Moskau geschickt. Es war die bitterste Überwindung meines Gefühls. Aber in solchem Augenblick darf ja nicht das Gefühl eines Menschen entscheiden, wenn es sich um das Wohl von Millionen anderer handelt. Ich habe versucht, hier zu einer Verständigung zu kommen. Sie wissen selber im Innern am allerbesten, wie ehrlich und aufrichtig ich diese Verpflichtungen dann gehalten habe. Weder in unserer Presse noch in unseren Versammlungen ist auch nur ein Wort mehr seitdem über Rußland geschrieben worden, kein Wort mehr über den Bolschcwismus. Leider hat sieh die andere Seite von Anfang an daran nicht gehalten. Die Folgen dieser Abmachung war

ein Verrat., der zunächst den ganzen Nordosten Europas liquidierte. Was es für uns damals bedeutete, stillschweigend zusehen zu müssen, als das kleine finnische Volk abgewürgt wurde, das wissen Sie ja alle selbst. Und was es für mich als Soldat bedeutete, hier zusehen zu müssen, wie ein übermächtiger Staat über einen kleinen herfällt, das wissen Sie auch. Ich habe aber geschwiegen. Was es bedeutete, als endlich die baltischen Staaten ebenfalls überwältigt wurden, das kann nur der ermessen, der die deutsche Geschichte kennt und weiß, daß es dort ja keinen Quadratkilometer Grund und Boden gibt, der nicht einst durch deutsche Pionierarbeit überhaupt der menschlichen Kultur und Zivilisation erschlossen worden war.

Trotzdem, ich habe zu all dem geschwiegen. Erst als ich von Woche zu Woche mehr empfand, daß Rußland nunmehr die Stunde gekommen sah, gegen uns vorzugehen, als in einem Augenblick. da wir knappe drei Divisionen in Ostpreußen besaßen, zweiundzwanzig russische sich dort ansammelten, als ich allmählich die Unterlage erhielt, wie an unserer Grenze Flugplatz um Flugplatz entstand, wie eine Division nach der anderen aus dem ganzen riesenhaften Weltreich hier zusammengezogen wurde, da war ich ja nun verpflichtet, auch meinerseits besorgt zu sein. Denn es gibt in der Geschichte keine Entschuldigung für ein Versehen, eine Entschuldigung, die etwa darin besteht, daß man nachträglich erklärt. Ich habe das nicht bemerkt, oder ich habe es nicht geglaubt. - Ich fühle mich nun einmal, solange ich an der Spitze des Reiches bin, verantwortlich für des deutschen Volkes Dasein, für seine Gegenwart und, soweit es ein Mensch überblicken kann, auch für seine Zukunft. Ich war daher gezwungen, langsam auch meinerseits Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Sie waren rein defensiver Natur. Aber immerhin ergab sich bereits im August und September des vergangenen Jahres eine Erkenntnis: Eine Auseinandersetzung im Westen mit England, die vor allem die ganze deutsche Luftwaffe gebunden hätte, war nicht mehr möglich, denn in meinem Rücken stand ein Staat, der bereits sieh fertigmachte, in einem solchen Augenblick gegen uns vorzugehen. Wieweit aber diese Vorbereitungen getroffen waren, das allerdings haben wir erst jetzt im vollen Umfang kennen gelernt.

Ich wollte nun noch einmal dieses ganze, Problem klären und habe deshalb damals Molotow nach Berlin eingeladen. Er stellte mir die bekannten vier Bedingungen:

1. Deutschland müßte endgültig einwilligen, daß, nachdem sich Rußland erneut von Finnland bedroht fühlte, Rußland zu einer Liquidierung von Finnland schreiten könnte.

Es war die erste Frage, die für mich schwer zu beantworten war, aber ich konnte nicht anders, als diese Zustimmung verweigern.

Die zweite Frage betraf Rumänien: die Frage, ob die deutsehe Garantie Rumänien auch gegen Rußland schützen würde. Ich mußte auch hier zu einem nun einmal gegebenen Wort stehen. Ich bereue es nicht, daß ich es getan habe, denn ich habe, auch in Rumänien einen Ehrenmann gefunden, in dem General Antoneseu, der auch seinerseits zu seinem Wort blind gestanden ist.

Die dritte Frage damals betraf Bulgarien. Molotow forderte, daß Rußland das Recht erhalte, nach Bulgarien Garnisonen zu legen und damit über Bulgarien eine russische Garantie auszuüben. Was das heißt, das wußten wir ja unterdes von Estland, Lettland und von Litauen her zur Genüge. Ich konnte mich hier darauf berufen, daß eine solche Garantie doch bedingt sei vom Wunsch des zu Garantierenden, daß mir darüber nichts bekannt wäre und daß ich mich daher erst hier rückerkundigen müßte und mich besprechen müßte mit meinen Verbündeten.

Und die vierte Frage betraf die Dardanellen. Rußland forderte Stützpunkte an den Dardanellen. Wenn Herr Molotow das jetzt abzustreiten versucht, so ist das nicht verwunderlich. Er wird, wenn er morgen oder übermorgen nicht mehr in Moskau sein wird, es auch abstreiten, daß er nicht mehr in Moskau ist. Er hat diese Forderung gestellt, und ich habe sie abgelehnt. Ich mußte sie ablehnen.

Und damit war ich mir allerdings klar, denn es ist ja auch die weitere Unterredung ergebnislos verlaufen, daß nunmehr eigentlich höchste Vorsicht am Platze war. Und ich habe nunmehr Rußland sorgfältigst beobachtet. Jede Division, die wir feststellen konnten, wurde bei uns gewissenhaft eingetragen und durch Gegenmaßnahmen pflichtgemäß beantwortet. Die Lage war bereits im Mai soweit gediehen, daß es keinen Zweifel mehr darüber geben konnte, daß Rußland die Absieht hatte, bei der ersten Gelegenheit über uns herzufallen. Und gegen Ende Mai verdichteten sich diese Momente so, daß man nunmehr den Gedanken einer Auseinandersetzung auf Leben und Tod nicht mehr von sich weisen konnte.

Ich mußte damals nun immer schweigen. Und es ist mir das doppelt schwer geworden. Nicht so schwer vielleicht der Heimat gegenüber. Denn letzten Endes muß die begreifen, daß es Augenblicke gibt, in denen man nicht reden kann, wenn man nicht die ganze Nation in eine Gefahr bringen will. Viel schwerer ist mir das Schweigen meinen Soldaten gegenüber geworden, die nun Division an Division an der Ostgrenze des Reiches standen und doch nicht wußten, was eigentlich vor sich ging, keine Ahnung hatten von dem, was in Wirklichkeit unterdes sich verändert hatte und die doch eines Tages vielleicht zu einem schweren, ja, dem schwersten Waffengang aller Zeiten antreten mußten. Und gerade ihretwegen durfte ich ja nicht reden, denn hätte ich auch nur ein Wort verloren, dann hätte dies Herrn Stalin nicht im geringsten in seinem Entschluß geändert, aber die Überraschungsmöglichkeit, die mir als letzte Waffe blieb, die wäre dann weggefallen. Und jede solche Vorankündigung, ja, jede Andeutung hätte Hunderttausende von unseren Kameraden das Leben gekostet. Ich habe deshalb hier auch in dem Augenblick noch geschwiegen, in dem ich mich endgültig entschloß, nunmehr selber den ersten Schritt zu tun. Denn wenn ich schon einmal sehe, daß ein Gegner das Gewehr allmählich anlegt, dann werde ich nicht warten, bis er abschießt, sondern dann bin ich entschlossen, lieber selber vorher abzuziehen.

Es war, das darf ich heute hier aussprechen, der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens. Denn jeder solche Schitt öffnet ein Tor, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen. Erst die Nachwelt weiß ganz genau, wie es kam und was geschah. So kann man nur sich mit seinem inneren Gewissen abfinden und dann das Vertrauen auf sein Volk, auf die selbstgeschmiedeten Waffen stärken und dann das, was ich früher oft sagte, den Herrgott bitten, nicht daß er einem hilft durch die Unterstützung des Nichtstuns, sondern daß er dem den Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist, heilig und opfervoll für sein Dasein zu kämpfen.

Am 22. Juni morgens setzte nun dieser größte Kampf der Weltgeschielite ein. Seitdem sind etwas über dreieinhalb Monate vergangen, und ich darf hier zunächst eine Feststellung treffen: Es ist alles seitdem planmäßig verlaufen. Was immer auch vielleicht im einzelnen der Soldat oder die Truppe an Uberraschungen erleben konnte, - der Führung ist in dieser ganzen Zeit in keiner Sekunde das Gesetz des Handelns aus der Hand entwunden worden. Im Gegenteil, bis zum heutigen Taue ist jede Aktion genau so planmäßig verlaufen wie einst im Osten gegen Polen, dann gegen Norwegen, und endlich gegen den Westen und endlich auf dem Balkan. Nur eines muß ich hier feststellen: Wir haben uns nicht getäuscht in der Richtigkeit der Pläne. Wir haben uns auch nicht getäuscht in der Tüchtigkeit, in der einmalig geschichtlichen Tapferkeit des deutschen Soldaten. Wir haben uns auch nicht getäuscht in der Güte oder über die Güte unserer Waffen. Wir haben uns nicht getäuscht über das reibungslose Funktionieren unserer ganzen Organisation der Front, ihrer gigantischen hinteren Räume. Und auch nicht haben wir uns getäuscht über die deutsche Heimat. Wir haben uns allerdings über etwas getäuscht: Wir hatten keine Ahnung davon, wie gigantisch die Vorbereitungen dieses Gegners gegen Deutschland und Europa waren und wie ungeheuer groß die Gefahr war, wie haarscharf wir vorbeigekommen sind diesmal an der Vernichtung nicht nur Deutschlands, sondern Europas, das kann ich heute aussprechen. Ich spreche das erst heute aus, weil ich es heute aussprechen darf, daß dieser Gegner bereits gebrochen ist und nie sich mehr erheben wird! Hier hat sich gegen Europa eine Macht zusammengeballt, von der leider die meisten

keine Ahnung hatten und viele auch heute noch keine Ahnung besitzen. Es wäre dies ein zweiter Müngolensturm geworden, eines neuen Dschingis Chan. Daß diese Gefahr abgewendet wurde, das verdanken wir zunächst der Tapferkeit, der Ausdauer, der Opferwilligkeit unserer deutschen Soldaten, und dann auch den Opfern all derer, die mit uns marschiert sind. Denn zum erstenmal ist diesesmal doch so etwas wie ein europäisches Erwachen durch diesen Kontinent gegangen. Im Norden kämpft Finnland; ein wahres Heldenvolkt Denn in seinen weiten Räumen steht es oft ganz nur allein auf seine eigene Kraft, auf seinen Mut, auf seine Tapferkeit und seine Zähigkeit gestellt. Im Süden kämpft Rumänien. Es hat sich aus einer der schwersten Staatskrisen, die einem Volk und einem Land passieren können, in staunenswerter Schnelligkeit erholt unter einem ebenso tapferen wie entschlußfreudigen Mann. Und damit umfassen wir auch bereits die ganze Weite dieses Kriegssehauplatzes, vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer. In diesem Rahmen kämpfen nun unsere deutschen Soldaten und in ihren Reihen und mit ihnen gemeinsam die Finnen, die Italiener, die Ungarn, die Rumänen, Slowaken, Kroaten sind im Anmarsch, Spanier, sie rücken jetzt in die Front, Belgier, Holländer, Dänen, Norweger, ja selbst Franzosen sind eingerückt in diese große Front.

Der Ablauf dieses einmaligen Geschehens ist Ihnen ja im großen bereits jetzt, soweit er zurückliegt., bekannt: Drei deutsche Heeresgruppen. Eine, die Aufgabe, die Mitte aufzubrechen und rechts und links zunächst eine Bahn freizumachen. Die beiden Flankengruppen, die Aufgabe, die eine gegen Leningrad vorzustoßen und die andere die Ukraine zu besetzen. Im wesentlichen sind diese ersten Aufgaben gelöst.

Wenn die Gegner in dieser Zeit gewaltigster weltgeschichtlieb einmaliger Kämpfe oft sagten. "Warum geschieht jetzt nichts?" - Es ist immer etwas geschehen. Aber gerade weil etwas geschah, konnten wir nicht reden. Wenn ich heute englischer Ministerpräsident sein müßte, würde ich vielleicht auch unter diesen Umständen dauernd reden, weil dort nichts geschieht. Aber das ist der Unterschied. Es konnte oft nicht geredet werden einfach aus dem Grunde, meine Volksgenossen, ich muß das heute hier vor dem ganzen deutschen Volk aussprechen, nicht weil wir die dauernde Leistung unserer Soldaten nicht genügend würdigen, sondern weil wir dem Gegner keine Kenntnis geben dürfen, voreilig von Situationen, die ihm selbst bei seinem miserablen Nachrichtendienst erst oft Tage, ja manches Mal Wochen gpätcr bewußt werden. Denn ich habe das neulich schon im Wehrmachtsbericht bringen lassen, der deutsche Wehrmachtsbericht ist ein Bericht der Wahrheit. Wenn irgendein blöder britischer Zeitungslümmel nun erklärt, das müßte erst bestätigt werden, - der deutsche Wehrmachtsbericht ist bisher schon gründlich bestätigt worden! Denn es gibt doch wohl keinen Zweifel, daß wir gesiegt haben in Polen und nicht die Polen, obwohl die britische Presse es anders behauptet hat. Und es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in Norwegen sitzen und nicht die Engländer. Es gibt auch keinen Zweifel, daß wir in BeIgien und Holland erfolgreich gewesen sind und nicht die Engländer. Und es gibt auch keinen Zweifel, daß Deutschland Frankreich besiegt hat und nicht umgekehrt. Es gibt auch keinen Zweifel, daß endlich wir in Griechenland sind und auch wieder nicht dieEngländer oder dieNeuseeländer. Und auch auf Kreta sind sie nichi, sondern wir sind dort. Also hat der deutsche Heeresbericht die Wahrheit gesagt und nicht die anderen.

Und im Osten ist es nicht anders. Nach der englischen Version haben wir seit drei Monaten eine Niederlage nach der anderen bekommen. Aber *wir* stehen tausend Kilometer über unserer Grenze. *Wir* stehen östlich von Smolensk, *wir* stehen vor Leningrad, und wir stehen am Schwarzen Meer, *wir* stehen vor der Krim und nicht die Russen stehen etwa am Rhein. Wenn also bisher Rußland dauernd gesiegt hat, dann haben sie ihre Siege jedenfalls nicht ausgenützt, sondern sie sind nach jedem Sieg hundert oder zweihundert Kilometer sofort zurücknaarschiert, wahrscheinlich um uns in die Tiefe des Raumes zu locken!

Im übrigen sprechen über die Größe dieses Kampfes einige Zahlen. Es sind viele unter Ihnen, die noch den Weltkrieg mitgemacht hatten und die wisscn, was es heißt, Gefangene zu machen und

auch nur hundert Kilometer vorwärts zu erobern. Die Zahl der Gefangenen ist nunmehr auf rund 2,5 Millionen Russen gewachsen. Die Zahl der erbeuteten oder vernichteten, aber bei uns befindliehen Geschütze beträgt bereits jetzt rund 22 000. Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten, also bei uns befindlichen Panzer beträgt jetzt bereits über 18 000. Die Zahl der vernichteten, zerstörten oder abgeschossenen Flugzeuge über 14,5 Tausend. Und dahinter befindet sich nun ein Raum, der zweimal so groß ist, als das Deutsche Reich war, das ich 1933 zur Führung erhielt oder viermal so groß als England. Die Luftlinie aber, die die deutschen Soldaten zurückgelegt haben, beträgt fast durchgehend heute über 800 bis 1000 Kilometer. Das ist Luftliniel Und das sind Marschkilometer, die oft das Anderthalbfache und Doppelte bedeuten, auf einer Frontlänge, die gigantisch ist, und einem Gegner gegenüber, der - das muß ich hier aussprechen - nicht aus Menschen besteht, sondern aus Tieren, aus Bestien. Was der Bolschewismus aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt hier gesehen. Wir dürfen der Heimat nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenhafteste, was Menschengehirne sich ersinnen können; ein Gegner, der zugleich kämpft aus tierischer Blutgier einerseits und aus Feigheit und Angst vor seinen Kommissaren andererseits; ein Land, das nach fast fünfundzwanzigjährigem bolschewistischem Dasein nunmehr unsere Soldaten kennengelernt haben. Und ich weiß nur eines: Wer dort war und noch im Herzen in irgendeiner Falte vielleicht noch Kommunist und nur im ideellsten Sinne gewesen sein sollte, der kehrt zurück von dieser Auffassung als geheilt; da können Sie überzeugt sein. Das Paradies der Arbeiter und der Bauern, das ich immer geschildert habe, das werden nach Beendigung dieses Feldzuges fünf oder sechs Millionen Soldaten bestätigen, so wie ich's geschildert habe. Das werden die Zeugen, die, ich darin aufrufen kann. Die sind über die Straßen dieses Paradieses marschiert. Die haben in diesen elenden Katen dieses Paradieses nicht leben können, denn sie gehen gar nicht hinein, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Sie haben die Einrichtungen geschen dieses Paradieses. Es ist das eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards dieser Menschen, eine Waffenfabrik gegen Europa.

Und gegen diesen grausamen, bestialischen, tierischen Gegner, gegen diesen Gegner mit dieser gewaltigen Rüstung, da haben unsere Soldaten diese, Siege erkämpft. Ich weiß kein Lob, das ihrer gerecht werden könnte. Was sie an Mut und an Tapferkeit hier dauernd vollbringen und an Anstrengungen, an unermeßlichen Anstrengungen, es ist unvorstellbar. Ob es sich um unsere Panzerdivisionen oder Motordivisionen handelt, oder ob essich um unsere Artillerie oder Pioniere, dreht, ob wir unsere Flieger nehmen, unsere Jäger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Schlachtflieger, oder ob wir unsere Marine nehmen, und ich schließe hier gleich ein die Besatzungen wie immer unserer U-Boote, ob wir endlich unsere Gebirgstruppen im Norden nehmen, oder ob wir die Männer unserer Waffen-SS nennen, sie sind alle gleich. Über allem aber, und dar, möchte ich hier wieder besonders betonen, über allem steht in seinen Leistungen der deutsche Infanterist, der deutsche Musketier. Denn, meine Freunde, wir haben dort Divisionen, die seit dem Frühjahr über zweieinhalb bis dreitausend Kilometer zu Fuß marschiert sind, zahlreiche Divisionen, die tausend und eineinhalb und zweitausend Kilometer zurückgelegt haben. Das spricht sich leicht aus. Ich kann sagen, wenn man überhaupt von Blitzkrieg redet, dann verdienen es diese Soldaten, daß man ihre Leistun~en als blitzartige bezeichnet. In der Geschichte sind sie im Vorwärtsmarschieren noch nie, übertroffen worden, höchstens im Davonlaufen von einigen englischen Regimentern. Es gibt nur noch ein paar historische Blitzrückzüge, die diese Aktionen an Schnelligkeit übertroffen haben, allerdings, es handelte sich hier nicht um so große Entfernungen, weil man sich von vornherein immer etwas näher an der Käste hielt. Ich will dabei nicht etwa den Gegner schmähen, ich will nur dem deutschen Soldaten die Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die er verdient. Er hat UnÜbertreffliches geleistet! Und mit ihm auch alle die Organiiationen, die heute teils Arbeiter sind, teils aber auch Soldaten. Denn in diesem gewaltigen Raum, da ist heute fast jeder Soldat. Jeder Arbeitsmann ist Soldat. Jeder Eisenbahner dort ist Soldat. In diesem ganzen Gebiet muß alles dauernd mit der Waffe Dienst tun. Und es ist ein Riesengebiet.

Und was hinter dieser Front geleistet wurde, ist genau so gewaltig wie die Leistungen der Front. Uber fünfundzwanzitausend Kilometer russische Bahnen sind wieder in Betrieb. Uber fünfzehntdusend Kilometer russische Bahnen sind auf deutsche Spur umgewandelt worden. Und wissen Sie, was das heißt? Das heißt, daß der größte Querschnitt des Deutschen Reiches von einst, etwa von Stettin bis zu den bayerischen Bergen, daß also eine solche Linie, die knapp tausend Kilometer umfaßt, fünzehnmal nebeneinandergelegt worden ist, heute bereits auf deutsche Spur im Osten. Was das an Schweiß kostete und an Anstrengungen, das kann vielleicht auch die Heimat gar nicht so recht ermessen.

Und hinter dem allem, da sind nun diese Arbeitshataillone des Arbeitsdienstes, unserer Organisationen - vor allem die Organisation Todt - und die Organisationen unseres Berliner Speer. Und alles das wird wieder betreut von anderen. Diese ganze gigantische Front steht im Dienste unseres Roten Kreuzes. Sanitätsoffiziere und Sanitätspersonal und Rote-Kreuz-Schwester, sie alle opfern sich auf. Und hinter dieser Front baut sich bereits die neue Verwaltung auf, die dafür sorgen wird, daß diese ganzen riesigen Gebiete, wenn dieser Krieg länger dauert, der deutschen Heitnat und den uns Verbündeten nützen wird. Und ihr Nutzen wird ein ungeheurer sein, und es soll keiner zweifeln, daß wir sie zu organisieren verstehen!

Wenn ich Ihnen aber nun so nur in wenigen Sätzen ein Bild der einmaligen Leistungen unserer Soldaten gehe und all derer, die heute hier im Osten kämpfen oder tätig sind, dann möchte ich auch den Dank der Front der Heimat übermitteln, den Dank unserer Soldaten für die Waffen, die die Heimat geliefert hat, für die ausgezeichneten und erstklassigen Waffen, den Dank für die Munition, die dieses Mal zum Unterschied des Weltkriegs in unbegrenzten Mengen, soweit sie nur transportiert werden kann, zur Verfügung steht. Es ist nur ein Transportproblem. Wir haben so vorgesorgt, daß in der Mitte dieses gigantischen Materialkriegs ich auf großen Gebieten die weitere Produktion nunmehr einstellen konnte, weil ich weiß, daß es jetzt keinen Gegner mehr gibt, den wir mit den vorhandenen Munitionsmengen nicht niederzwingen würden.

Und wenn Sie manches Mal in der Zeitung lesen über die gigantischen Pläne anderer Staaten, was sie alles zu tun gedenken und beginnen, und wenn sie hier von Milliarden Summen hören, so., meine Volksgenossen., erinnern Sie sich an das, was ich jetzt sage:

1. Wir stellen in den Dienst dieses Kampfes auch einen ganzen Kontinent.

2. Wir reden nicht von Kapital, sondern von Arbeitskraft. Und diese Arbeitskraft stellen wir hundertprozentig in diesen Dienst. Und

3. Wenn wir darüber nicht reden, dann heißt das nicht, daß wir nichts tun. Ich weiß ganz genau, daß die anderen alles besser machen als wir. Sie bauen Tanks, die unüberwindlich sind. Sie sind schneller als die unseren, sie sind stärker gepanzert als die unseren, sie haben bessere Kanonen als die unseren, und sie brauchen gar kein Benzin. Im Kampf haben wir sie bisher noch überall abgeschossen. Und das ist das Entscheidende. Sie bauen Wunderflugzeuge. Es sind immer Wunderdinge, die sie machen, alles unbegreiflich, auch technisch unbegreiflich. Aber sie haben noch keine Maschinen, die die unseren übertreffen. Und die Maschinen., die bei uns heute fahren oder schießen oder fliegen, sind nicht jene Maschinen, mit denen wir nächstes Jahr fahren oder schießen oder fliegen werden.

Ich glaube, daß das für jeden Deutschen genügen wird. Alles andere, das wird durch unsere Erfinder und durch unseren deutschen Arbeiter und auch durch die deutsche Arbeiterin besorgt. Denn hinter dieser Front des Opfers, des Todesinutes und des Lebenseinsatzes steht ja auch eine Front der fleimat, eine Front, die gebildet wird von Stadt und Land. Millionen deutsche Bauern, zum großen Teil oft auch ersetzt durch Greise oder halbe Kinder oder durch die Frau, sie erfüllen

im höchsten Grade ihre Pflicht. Millionen und Millioneu deutsche Arbeiter, sie schaffen unentwegt. Und es ist bewunderungswürdig, was sie leisten. Und über allem auch hier wieder die deutsche Frau, das deutsche Mädchen, die Millionen von Männern ersetzen, die heute an der Front sind. Wir können wirklich sagen, zum erstenmal in der Geschichte: ein ganzes Volk ist jetzt im Kampf, teils an der Front, teils in der Heimat.

Wenn ich aber das ausspreche, dann ergibt sich für mich als alten Nationalsozialisten daraus eine zwingende Erkenntnis. Wir haben nun zwei Extreme kennengelernt. Das eine. das sind die kapitalistischen Staaten, die mit Lügen oder mit Betrüeen und mit Betrügereien ihren Völkern die natürlichsten Lebensrechte verweigern, die ausschließlich ihre Finanzinteressen im Auge behalten, die bereit sind, dafür Millionen Menschen zu opfern. Nach der anderen Seite, da sehen wir das kommunistische Extrem: Einen Staat, der unsagbares Elend über Millionen und Millionen gebracht hat, und auch nur seiner Doktrin das Glück der anderen opfert.

Daraus kann es nun in meinen Augen für uns alle nur eine Verpflichtung geben, nämlich: unserem nationalen und sozialistischen Ideal mehr denn je zuzustreben. Denn über eines müssen wir uns im klaren sein: Wenn dieser Krieg einst beendet sein wird, dann hat ihn gewonnen der deutsche Soldat, der aus den Bauernhöfen, aus den Fabriken usw. stammt, der in seiner Masse wirklich die Masse unseres Volkes darstellt. Und es hat ihn gewonnen die deutsche Heimat mit den Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen. Es haben ihn gewonnen die schaffenden Menschen im Kontor, im Beruf, alle diese Millionen Menschen, die tätig sind, die haben ihn gewonnen. Und für diese Menschen muß dann dieser Staat hier aufgerichtet werden, ausschließlich für diese Menschen. Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist, als ich es früher war. Und es wird ein Glück sein für alle diejenigen, die zur Führung berufen sind. Denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie etwa in Sowjetrußland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern mir das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer als Führer geeignet ist, sei es militärisch, politisch, oder sei es wirtschaftlich, er ist uns immer gleichhoch wert. Aber genau so wert, muß auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Tun bliebe, nur Gedankenakrobatik. Und das ist das Entscheidende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein. Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren, es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer, Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter, den besten Bauern; es hat das beste Volk.

Und alle diese Menschen nun in eine Gemeinschaft zu verschmelzen, war einst die Aufgabe, die wir uns als Nationalsozialisten stellten, die Aufgabe, die uns heute noch viel klarer ist als je zuvor.

Ich komme aus diesem Krieg einst zurück wieder mit meinem. alten Parteiprogramm, dessen Erfüllung mir noch wichtiger ist und zu sein scheint als vielleicht am ersten Tag.

Und diese Erkenntnis hat mich auch heute nur ganz kurz hierher geführt, um das dem deutschen Volk zu sagen. Denn es hat auch im Winterhilfswerk wieder eine Gelegenheit, den Geist dieser Gemeinschaft zu bekunden. Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts gut gemacht werden. Aber immerhin, auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können. Es muß wenigstens so sein, daß der Soldat, der an der Front ist, weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen. Und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistunuen der Front.

Ich glaube, daß es dahergar nicht angebracht sein würde, jetzt noch einen besonderen Aufruf oder eine Forderung an unsere Volksgenossen zu richten. Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau und jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert und was zu geben sie verpflichtet sind. Und wenn sie nur einmal über die Straßen gehen und im Zweifel sein sollten, ob

sie noch einmal geben sollen oder geben müssen, dann mögen sie nur einen Blick seitwärts wenden, vielleicht wird ihnen dann einer begegnen, der viel mehr als sie für Deutschland geopfert hat. Und nur dann, wenn dieses ganze deutsche Volk zu so einer einzigen Opfergemeinschaft wird, dann allein können wir auch erwarten, dann können wir hoffen, daß un die Vorsehung auch in der Zukunft wieder beistehen wird. Der Herrgott hat noch niemals einem Faulen geholfen. Er hilft auch keinem Feigen. Er hilft auch keinem Volk, das sich nicht selber helfen will. Hier gilt im größten der Grundsatz: Volk, hilf dir selbst, dann wird der Herrgott seine Hilfe Dir nicht verweigern!

Am 16. Oktober erfolgt die Einnahme von Odessa durch deutsche in Verbindung mit rumänischen Truppen, welche unter der Führung des Marschall Antonescu in tapferem Vordringen seit Beginn des Ostfeldzuges die ihnen von der Sowietunion geraubten Gebiete wieder zurückerobert haben.

Am 18. Oktober ist die Doppelschlacht von Brjansk und Wjasma abgeschlossen. Es wurden 663 000 Gefangene gemacht, 1242 Panzer und 5452 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Am 19. Oktober wird Taganrog am Asowschen Meer durch deutsche Truppen genommen.

Am 21. Oktober erfolgt die Einnahme und Säuberung der Insel Dagö. Damit ist der baltische Raum völlig im Besitz der deutschen Truppen. 300 000 Gefangene, 1581 Panzerkampfwagen und 4063 Geschütze fallen in deutsche Hand.

Am gleichen Tagc verlegt die Sowjetregierung ihren Sitz nach Kuibyschew.

Am 24. Oktober wird Charkow eingenommen.

Am 27. Oktober Kramatorskaja im Donezbecken,

am 2. November Simferopol auf der Krim,

am 3. November Kursk,

am 4. November die Hafenstadt Feodosia und am gleichen Taue die Koiwisto-Inseln durch finnische Truppen, welche in heldenhaftem Kampf durch die unwegsamen Gebiete Ostkareliens gegen den bolschewistischen Feind unaufhaltsam vordrangen.

Am 8. November spricht der Führer vor der "Alten Garde" in München.

Rede vor der alten Garde
München, 8. November 1941

Parteigenossen und -genossinnen!
Deutsche Volksgenosse!

Ich bin wieder auf wenige Stunden hierher gekommen, um dem alten Brauche treu, zu Ihnen, meine ersten Anhänger und Mitkämpfer, zu sprechen und diejenigen zu ehren, die damals das größte Opfer, das sie bringen konnten, für unsere Bewegung und damit für Deutschland gebracht hatten. Als ich das letztemal hier vor Ihnen stand, lag dahinter ein ruhmvolles Jahr großer Geschehnisse.

Ich weiß nicht, wie viele außerhalb des Reiches sich vor dem Jahre 1940 eine klare Vorstellung gemacht hatten, was passieren würde können und was geschehen wird. Selbst in unserem eigenen Volk gab es wohl nur ganz wenige, die eine Kenntnis besaßen von dem, was bevorstand, was gelingen mußte und was gelingen würde.

Nachdem im Jahre 1939 abschließend auch meine letzten Bemühungen, die notwendigen Revisionen auf friedlichem Wege züi erreichen, gescheitert waren, nachdem es damals endlich den internationalen demokratischen Hetzern gelang, Europa in den Krieg zu stürzen, war zunächst unsere erste Aufgabe, den einen Feind im Osten zu beseitigen. Es geschah dies in 18 Tagen. Eigentlich hätten sich die nicht ganz vom Geist Verlassenen schon nach diesen wenigen Wochen Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie aussichtslos ihr Versuch war, das Deutsche Reich noch einmal niederzuzwingen. Sie taten es nicht, im Gegenteil, die Friedenshand, die ich ihnen entgegenstreckte, wurde zurückgestoßen, ja, ich persönlich wurde dafür sogar noch beschimpft und als Feigling bezichtigt. So blieb nichts anderes übrig, als das Jahr 1940 zu beginnen mit dem Entschluß, nunmehr den westlichen Gegner des Reiches endgültig niederzuwerfen.

Nur durch Unvorsichtigkeiten, durch Schwatzhaftigkeit unserer Gegner erfuhren wir, daß man einen Handstreich, unter dem Motto, Finnland helfen zu wollen, gegen Norwegen, in Wirklichkeit gegen die schwedische Erzbahn und die schwedischen Erzgruben, plante. Sie haben damals schon nicht gerechnet mit unserer und mit meiner Entschlußkraft. Sie haben das Bild meiner Persönlichkeit sich zeichnen lassen von jenen Ernigranten, die vor meiner Persönlichkeit Deutschland verlassen mußten. Dieses Bild stimmte nicht ganz genau; es war falsch. Ich habe mich daher im Gegensatz zu den Erwartungen dieser Gegner sehr schnell entschlossen, zunächst die norwegische Frage in unserem Sinn zu lösen. Es ist das damals gelungen. Und dann kam kurze Zeit darauf jener beispiellose Siegeszug, der den Gegner im Westen niederwarf und England zu jenem "ruhmvollen" Rückzug zwang, der, wie man behauptet, einer der Ruhmestitel der britischen Militärgeschichte sein wird für alle Zeiten. Ich habe die Spuren dieser "ruhmvollen" Aktion persönlich gesehen; sie sahen sehr unordentlich aus.

Ich habe mich dann wieder noch einmal und zum letzten Male - ich habe es damals betont - entschlossen, England die Hand hinzuhalten und hinzustrecken und es darauf hinzuweisen, daß eine Weiterführung dieses Krieges gerade für England selbst nur sinnlos sein könnte, daß es nichts gebe, was einen vernünftigen Friedensschluß verhindern könnte, ja, daß zwischen England und zwischen Deutschland an sich keine Gegensätze vorhanden seien, außer solchen, die künstlich gemacht würden. Der wahnsinnige Säufer, der nun seit Jahren England dirigiert, hat auch darin sofort wieder ein neues Zeichen meiner Schwäche erblickt. Ich wurde abermals als ein Mann hingestellt, der die Zukunft in schwarz erblickt und deshalb nicht mehr sich getraut, den Kampf fortzusetzen. Ich habe nun die Zukunft nicht anders gesehen, als sie sich abspielte. Aber ich habe neben all dem Glorreichen auch die Opfer vorausgesehen, und ich wollte diese Opfer nur ersparen, auf allen Seiten. Ich wollte sie selbstverständlich zuerst unserem eigenen Volk ersparen, aber auch der übrigen Welt gegenüber glaubte ich es verantworten zu können, als Sieger ihr die Hand hinzuhalten. Das wurde, wie gesagt, von jenen nicht begriffen, die ja selbst noch nie in ihrem Leben ein Opfer gebracht hatten und die auch nicht eine nähere Berührung mit den Opfern ihres eigenen Volkes besaßen.

So blieb iln nichts anderes übrig. als nunmehr den Helm endgültig festzuschnallen und den Weg anzutreten, der uns für alle Zeiten von den Gefahren befreien wird, die nicht nur das Deutsche Reich, sondern ganz Europa bedrohen.

Als ich das letztemal hier zu Ihnen sprach, meine alten Parteigenossen, da konnte ich im Vollgefühl eines Sieges sprechen wie vielleicht kaum je ein Sterblicher vor mir. Und trotzdem lastete damals auf meiner Einsicht eine schwere Sorge: Ich war mir im klaren, daß hinter all diesem

Weltgeschehen derjenige als letzter Brandstifter zu suchen ist, der den Händeln der Nationen gelebt hat: der internationale Jude! Ich wäre kein Nationalsozialist mehr gewesen, wenn ich mich von dieser Erkenntnis je entfernt hätte. Wir haben seine Spuren verfolgt durch so viele Jahre, wir haben wohl in diesem Reich zum erstenmal planmäßig, wissenschaftlich dieses Problem und Phänomen der Menschheit geklärt und haben so recht die Worte eines großen Juden selber begriffen, der sagt, die Rassenfrage sei der Schlüssel zur Weltgeschichte. Wir wußten daher auch ganz genau, und ich wußte es vor allem, daß auch hinter diesem Geschehen der Jude die treibende Kraft war, daß er - wie immer in der Geschichte - teils Strohköpfe fand, die bereit waren, für ihn einzutreten, teils charakterlose bezahlte Subjekte, Leute, die Geschäfte machen wollten und die bereit waren und bereit sind, für solche Geschäfte jederzeit Blut zu vergießen.

Ich habe diesen Juden als den Weltbrandstifter damals kennen gelernt. Man sah es ja, wie er über den Umweg von Presse, von Rundfunk, von Film, von Theater usw. langsam die Völker in den Jahren vorher vergiftet hatte, und man sah, wie seine Vergiftung weiterlief, man sah, wie sein Geldinteresse in diesem Sinne ja arbeiten mußte. Und in den ersten Tagen des Krieges, da haben ja bestimmte Engländer es ganz offen ausgesprochen - es waren nur Rüstungsaktieninhaber -: "Der Krieg muß mindestens drei Jahre dauern. Er wird vor drei Jahren nicht enden!" - So sagten sie. Es war das verständlich, sie hatten ja ihre Kapitalien festgelegt und konnten nicht hoffen, daß sie unter drei Jahren eine Amortisation dieser Betriebskapitalien würden erreichen können. Gewiß, für uns Nationalsozialisten, meine Parteigenossen und -genossinnen, ist das fast unverständlich. Aber in dieser demokratischen Welt ist es eben so. Man ist Ministerpräsident oder man ist Kriegsminister und zugleich der Inhaber zahlloser Aktienpakete von Rüstungsfabriken. Die Interessen sind damit geklärt.

Wir haben diesen Gegner einst als die treibende Kraft in unserem inneren Kampf kennengelernt. Wir hatten diese Koalition vor uns, die schwarz-rot-goldene, diese Vermischung von Heuchelei, Mißbrauch von Religion auf der einen Seite, Kapitalsinteressen auf der anderen Seite, und endlich die wirklich jüdisch-marxistischen Interessen. Wir sind mit dieser Koalition im Innern in einem harten Kampf restlos fertig geworden. Damit aber stand dieser Feind im Äußeren natürlich noch vor uns, und er war ja der Inspirator der Weltkoalition gegen das deutsche Volk und gegen das Deutsche Reich. Er hatte einst Polen vorgeschoben, er hatte dann später Frankreich, Belgien und Holland und Norwegen in den Bann seiner Dienste gezwungen. England war von vornherein eine treibende Kraft. Was war verständlicher, als daß eines Tages die Macht gegen uns antreten würde, die diesen jüdischen Geist als klarsten Herrscher besitzt? Denn dieser uröße Diener des Judentums war nun einmal Sowjetrußland. Die Zeit hat unterdes alles das bestätigt, was wir Nationalsozialisten viele Jahre hindurch behauptet hatten; ein Staat, bei dem die gesamte nationale Intelligenz abgeschlachtet worden war, ein geistloses, mit Gewalt proletarisiertes Untermenschentum übrigblieb und darüber eine Riesenorganisation jüdischer Kommissare, das heißt in Wirklichkeit Sklavenhalter. Es gab oft Zweifel, ob nicht vielleicht doch in diesem Staat plötzlich die nationale Tendenz siegen würde. Man hat dabei nur ganz vergessen, daß es die Träger einer bewußten nationalen Einsicht dort gar nicht mehr gab, daß letzten Endes der Mann, der vorübergehend der Herr dieses Staates wurde, doch nichts anderes ist, als ein Instrument in der Hand dieses allmächtigen Judentums und daß, wenn Stalin vor der Bühne steht oder vor dem Vorhang, dann hinter ihm jedenfalls Kaganowitsch und alle diejenigen Juden, die in einer zehntausendfachen Verästelung bis herunter dieses gewaltige Reich führen.

Als ich damals im vergangenen Jahr zu Ihnen hier sprach. da bedrückte mich bereits die Einsicht in eine Entwicklung, die nicht mehr mißdeutet werden könnte. Während wir gerade den Aufmarsch im Westen durchführten, begann Sowjetrußland bereits den Aufmarsch im Osten. Es trat ein Moment ein, da standen von uns in Ostpreußen drei Divisionen, in dem baltischen Raume hatte Rußland bereits 22 Divisionen mobilisiert. Und das verstärkte, sich nun von Monat zu Monat. Und es blieb uns das nicht verborgen. Jeden einzelnen Verband konnten wir fast Monat für Monat genau

feststellen, wo, wie und wann er einrückte. Damit verbunden war eine ungeheure Arbeit an unserer Front, die auch nicht übersehen werden sollte. Im Laufe von wenigen Monaten wurden nicht hundert, sondern neanhundert Flugplätze in Bau gegeben, begonnen,. teils fertiggestellt, angelegt. Man konnte sich ausrechnen, zu welchem Zweck eine so gigantische, über alle Vorstellungen hinausreichende Massierun- der russischen Flugwaffe stattfand. Dazu begann nun das Auffüllen einer Basis für einen Aufmarsch, einer Basis, die so gigantisch war, daß man schon daraus auch wieder auf die Größe des Aufmarsches schließen konnte. Parallel damit ging eine unerhörte Steigerung der Rüstwipproduktion. Neue Fabriken wurden eingerichtet, Fabriken, von denen Sie sich, meine Parteigenossen, zum Teil vielleicht gar keine Vorstellung machen können; Fabriken, die vor zwei Jahren noch ein Bauerndorf gewesen sind, in zwei Jahren aufgerichtet wurden und nunmehr 65 000 Arbeiter hatten. Die Arbeiter in Lehmhöhlen, nur die Fabrikgebäude, Verwaltungsgebäude der GPU. vorne als Paläste, rückwärts als Gefängnisse mit Zellen für die gausamsten Martern und Torturen. Parallel damit ging nun eine Verschiebung von Truppen nicht nur aus dem Innern, sondern sogar aus dem fernen Osten des Weltreiches an unsere Grenze. Division reihte sich an Division. Die Zahlen gingen endlich schon weit über 100, 120, 140, 150, 170 Divisionen hinaus.

Unter diesen bedrückenden Erkenntnissen habe ich damals Molotow nach Berlin geladen. Sie wissen ja die Ergebnisse dieser Berliner Besprechung. Sie ließen keinen Zweifel mehr darüber, daß Rußland entschlossen war, spätestens in diesem Herbst vorzugehen, möglicherweise bereits im Sommer. Man verlangte, daß wir selbst, ich möchte sagen, das Tor des Aufmarsches friedlich öffnen würden. Ich gehöre nun nicht zu den Menschen, die gewisse Tiere nachahmen, die sich ihre Schlächter selbst aussuchen. Ich habe daher auch Molotow damals in Berlin kurz verabschiedet. Und ich war mir im klaren, daß nunmehr die Würfel gefallen waren und daß uns der schwerste Gang nicht erspart bleiben würde. Dies wurde bestätigt durch die Tätigkeit Rußlands vor allem auf dem Balkan, durch jene unterirdische Tätigkeit, die wir ja von Deutschland her zur Genüge kennen. Überall bolschewistische Agenten, überall neue Juden, überall Zersetzungsschriften. Es begann jene unterirdische Arbeit, die man gar nicht mehr nach kurzer Zeit verheimlichen konnte und endlich auch nicht mehr verheimlichen wollte. Auch bei uns begann man mit der neuen Propaganda wieder. Sie war nicht sehr erfolgreich, denn die Wirksamkeit der nationalsozialistischen Arbeit hatte sich unterdes doch gezeigt.

Endlich kam der Moment, da man den Abschluß des russischen Aufmarsches daran erkennen konnte, daß es -aus,genommen ein paar Divisionen um Moskau, die man ersiehtlich zurückhielt als Garde gegen das eigene Volk, und emilge Divisionen im Osten - nichts mehr gab, was nicht an der Westfront war. Und zu all dem brach nun in Serbien der Ihnen bekannte Aufstand los, von Rußland geschürt, der Putsch von bolschewistischen Agenten und englischen Emissären angezettelt, und gleich darauf der Freundschaftspakt. der Unterstützungspakt Rußlands mit Serbien. Damals war Herr Stalin der Gberzeugung, daß schon dieser Feldzug uns vielleicht das ganze Jahr festhalten würde, und daß dann der Moment kommen konnte, in dem er nicht nur mit Waffen und Material, sondern endlich mit seinem gigantischen Menschenreservoir würde in Erscheinung treten können. Aber heute kann ich es zum erstenmal aussprechen: Es war noch etwas weiteres, was uns darüber belehrt hat

Im Jahre 1939 und 1940 fanden in London eine große Anzahl von sogenannten Geheimsitzungen des britischen Unterhauses statt. Und in diesen Geheimsitzungen hat der whiskybeseligte Herr Churchill seine Gedanken geäußert und seine Hoffnungen und endlich seine Überzeugung, nämlich, daß Rußland auf dem Marsch sei zu England hin, daß er von Mister Cripps die absoluten Unterlagen besitze, daß es höchstens ein bis anderthalb Jahre dauern würde, bis dann Rußland in Erscheinung tritt, höchstens ein bis anderthalb Jahre also man noch aushalten müßte. Das war auch der Grund für diesen damals nicht begreiflichen Mut dieses Herrn. Wir haben davon Kenntnis erhalten, laufend Kenntnis erhalten.

Und ich habe nun daraus die Konsequenzen gezogen. Die erste Konsequenz war die der Freimachung unserer Südostflanke. Ich kann nur sagen, wir müssen heute, nach Kenntnis von all dem, was vorgefallen war, Mussolini wirklich danken, daß er noch im Jahre 1940 in diese Eiterbeule hineinge,stoßen und gestochen hat. Es war uns gelungen, noch im Frühjahr eigentlich in wenigen Wochen endgültig mit Hilfe der zu uns stehenden europäischen Staaten dieses Problem zu lösen und die Frage endgültig zu klären, ruhmvoll abgeschlossen mit der Einnahme von Kreta und damit mit dem Vorlegen eines Riegels vor die Dardanellen.

Ich habe so oft schon über die Leistungen unserer Wehrmacht gesprochen. Sie hat sich auch in diesem Feldzug ruhmvoll bewährt, besonders nicht nur das Heer, sondern auch die Luftwaffe.

Und nun achtete ich auf jede Bewegung unseres großen Gegners im Osten. Ich war seit April und Mai, ich möchte sagen, fortgesetzt auf der Beobachtungsstation und sah mix nun ununterbrochen jeden Vorgang an, entschlossen, in jedem ,Moment, in dem mir bewußt wurde, daß der Gegner nun Anstalten machte, seinerseits anzugreifen, wenn notwendig 24 Stunden vorher loszuschlagen.

Mitte Juni wurden die Anzeichen drohend, und so in der zweiten Hälfte des Juni konnte es keinen Zweifel mehr gebendaß es sieh hier um eine Frage von vielleicht Tagen, von vielleicht Wochen noch handeln würde. Und so gab ich denn den Befehl für den 22. Juni, nun unsererseits sofort anzutreten. Glauben Sie mir, meine alten Parteigenossen, es war das der schwerste Entschluß meines ganzen bisherigen Lebens, ein Entschluß, von dem ich wußte, daß er uns in einen sehr schweren Kampf verwickeln würde, von dem ich aber hoffte, daß die Chancen, ihn zu gewinnen, um so größer waren, je schneller wir dem anderen zuvorkommen würden.

Denn xvie war nun damals die Lage? Der Westen war an sich gesichert. Ich möchte gleich eines vorwegnehmen. Es gibt so ganz geniale Politiker im Lager unserer Gegner, die jetzt sagen, ich hätte gewußt, daß man im Westen uns nicht angreift, und daher hätte ich den Mut gehabt, im Osten anzugreifen. Diesen Genies kann ich nur sagen. sie verkennen meine Vorsicht. Ich habe mich im Westen so vorbereitet, daß sie jederzeit antreten können. Wenn es den Herren Engländern beliebt, sei es in Norwegen oder sei es an unserer deutschen Küste oder sei es in Holland oder in Belgien oder in Frankreich, eine Offensive zu unternehmen, so können wir nur sagen: Tretet an, ihr werdet schneller wieder abtreten, als ihr gekommen seid! - Wir haben diese Küsten heute in einen anderen Zustand versetzt, als sie noch vor einem Jahr gewesen waren. Es ist dort gearbeitet worden, und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit gearbeitet worden. Und der Chef eines großen Teiles dieser Arbeit - ich brauche nur einen einzigen Namen zu sagen - war unser Todt.

Und es wird dort noch dauernd natürlich weitergearbeitet. Sie kennen mich ja aus unserer Parteizeit her. Ich habe niemals den Stillstand gekannt, sondern -wenn irgendwo zehn Batterien stehen, dann kommen noch fürnf dazu vorsichtigerweise, und wenn fünfzehn stehen, dann noch einmal fünf weitere Batterien dazu, und weitere, - und unsere Gegner liefern uns ja die Batterien selber genügend.

Wir haben auch genügend Kräfte überall gelassen, um jederzeit bereit zu sein. Sie sind nicht gekommen. Auch gut. Ich will ja gar kein Blut vergießen. Aber wenn sie gekommen wären, dann - wie gesagt - wären sie schon längst wieder gegangen. Hier waren wir also sicher.

Den Balkan hatten wir auch gesichert. In Nordafrika war es unseren gemeinsamen Bestrebungen gelungen, ebenfalls eine stabile Ordnung herzustellen. Finnland erklärte sich bereit, an unsere Seite zu treten. Rumänien desselben. Bulgarien begriff die Gefahr und tat nichts, was uns irgendwie hätte Abbruch tun können. Ungarn erkannte ebenfalls die große historische Stunde und faßte einen heroischen Entschluß, so daß, als der 22. Juni kam, ich es glaubte vor meinem Gewissen

verantworten zu können, dieser Gefahr - und wenn auch nur mit wenigen Tagen Vorsprung - entgegenzutreten.

Es ist das nun, meine alten Parteigenossen, ein Kampf wirklich nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa, ein Kampf um Sein oder um Nichtsein1

Sie kennen unsere Verbündeten, angefangen vom Norden das tapfere kleine Heldenvolk der Finnen, das sich wieder so über alle Maßen bewährt hat. Aber dazu sind dann gekommen Slowaken, Ungarn, Rumänen, dazu endlich - denn Sie dürfen nicht vergessen, es handelt sich hier um ungeheure Märsche, um ungeheure Transportwege - Verbündete fast aus ganz Europa: Italiener, Kroaten, Holländer, dänische Freiwillige, schwedische Freiwillige, norwegische Freiwillige, selbst französische Freiwillige, belgische Freiwillige. Ich kann wirklich sagen, daß im Osten vielleicht zum ersten Male in einer Erkenntnis ganz Europa kämpft: so wie einst gegen die Hunnen, diesmal gegen diesen Monplenstaat eines zweiten Dschingis Khan.

Das Ziel dieses Kampfes war die Vernichtung der feindlichen Macht, das heißt, der feindlichen Streitkraft, und zweitens die Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagt. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß Prestigemomente überhaupt keine Rolle spielen. Wenn daher einer heute sagt, wir sind in Leningrad ja in der Defensive, -: wir waren vor Leningrad genau solange offensiv, als es notwendig war, um Leningrad einzuschließen. Jetzt sind wir defensiv, der andere muß jetzt ausbrechen; er wird verhungern in Leningrad, oder er wird kapitulieren! Ich werde aber sicher nicht einen Mann mehr opfern, als unbedingt notwendig ist.

Wenn heute jemand da wäre, um Leningrad zu entsetzem dann würde ich den Befehl geben, es zu stürmen, und wir würden es brechen. Denn wer von der ostpreußischen Grenze bis zehn Kilometer vor Leningrad marschiert ist, der kann auch noch die zehn Kilometer vor Leninggrad bis in die Stadt liineinmarschieren. Das kann man uns schon glauben.

Aber das ist nicht notwendig. Die Stadt ist umklammert, niemand wird sie mehr befreien, und sie fällt in unsere Hand. Und wenn man sagt: "Nur als Trümmerhaufen" - ich habe gar kein Interesse an irgendeiner Stadt Leningrad, sondern nur an der Vernichtung des Industriezentrums Leningrads. Wenn es den Russen gefällt, ihre Städte in die Luft züi sprengen, ersparen sie uns vielleicht die Aufgabe. Ich möchte also noch einmal betonen: Prestigemomente spielen hier überhaupt keine Rolle. Oder wenn man sagt: "Warum marschieren Sie denn jetzt nicht?" - Weil es momentan regnet oder schneit, oder weil wir vielleicht die Bahnen noch nicht ganz fertig haben. Das Tempo unseres Vormarsches bestimmeii nicht jene wunderbaren britischen Strategen, die das Tempo ihrer Rückzüge bisher bestimmt haben, sondern das bestimmen wir selber!

Zweitens: Besetzung der feindlichen Rüstungs- und Ernährungsgrundlagen. Auch hier werden wir planmäßig vorgehen! Es genügt manchesmal die Zerstörung eines einzigen Werkes, um sehr viel endgültig lahmzulegen.

Wenn ich nun zusammenfassend den Erfolg dieses Feldzuges bisher umreißen will, dann hat die Zahl der Gefangenen nuninehr rund 3,6 Millionen erreicht - das heißt. 3 600 000 Gefangene. Und ich verbitte mir, daß hier ein englischer Strohkopf kommt und sagt, das sei nicht bestätigt. Wenn eine deutsche militärische Stelle etwas abgezählt hat, dann stimmt das! Anders, als wenn das ein Börsengauner abzählt. Denn zwischen einem deutschen Offizier und einern britischen Börseniobber ist immerhin noch ein wesentlicher Unterschied. Das stimmt also genau so, wie ja auch die Zahlen gestimmt haben unserer Angaben über die französischen Gefangenen. Sie haben genau gestimmt. Die Engländer wissen es selber ja sehr gut, weil sie sich ja dauernd darum kümmern wollen.

Wenn ich nun 3,6 Millionen Gefangene auf der einen Seite sehe, und ich nehme nur Weltkriegsverhältnisse, dann entspricht dies mindestens der gleichen Zahl an Gefalleneti. Es würde ein schlechtes Zeugnis sein für Hrrrn Stalin, wenn etwa jetzt seine Leute weniger tapfer kämpfen würden, als sie das im Weltkrieg getan haben; im Gegenteil, sie kämpfen ja teils aus Angst, aus Furcht und teils aus tierisch-fanatischem Wahnwitz. Und wenn ich nun annehme, daß in Rußland ähnlich wie bei uns auf einen Gefallenen drei bis Nier Verwundete kommen, dann ergibt das eine Zahl, die einen absoluten Ausfall von mindestens acht bis zehn Millionen Mann bedeutet, und zwar endgültigen Ausfall, ohne die leichter Verwundeten, die vielleicht noch einmal geheilt werden können.

Meine Parteigenossen, davon erholt sich keine Armee, der Welt mehr, auch die russische nicht!

Wenn nun Herr Stalin plötzlich sagt, wir hätten 4,5 Millionen verloren, und Rußland hätte nur 350 000 Vermißte -das können also dann jetzt Gefangene sein -, 350 000 Tote und 1 000 000 Verwundete, dann fragt man sich nur. Warum sind die Russen dann 1,5 tausend Kilometer zurückgelaufen, wenn sie bei ihren Riesenzahlen nur die Hälfte der Opfer hatten, die wir hatten?

Also, es ist wirklich schon stark jüdisch, was dieser Kremlgewaltige hier von sich gibt. Im übrigen werden ja sich die Gefangenen langsam den europäischen Gefilden nähern. Wir werden sie hier nützlich in Produktionen einbauen, und man wird ja dann sehen, daß es nicht 350 000, sondern wirklich 3,5 Millionen sind.

Das Material, das wir in dieser Zeit erbeuteten, ist unermeßlich. Zurzeit über 15 000 Flugzeuge, über 22 000 Panzer, über 27 000 Geschütze. Es ist ein unermeßliches Material. Die ganze Industrie der Welt, einschließlich selbst unserer deutschen, könnte dieses Material nur langsam ersetzen. Die Industrie unserer Demokratien jedenfalls ersetzt es in den nächsten Jahren nichtl

Und nun komme ich zum Territorialen.. Wir haben bisher 1 670 000 Quadratkilometer besetzt. Das ist also immerhin ein Gebiet, das etwa dreimal oder viermal Frankreich und etwa fünfmal England umfaßt. In diesem Gebiet liegen 60 bis 75 % aller Industrien und aller Rohstoffe, die Rußland besitzt. Ich hoffe, daß wir in kurzer Zeit noch ein paar weitere Schritte machen können, um ihnen so Strang um Strang langsam aber sicher abzuschneiden.

Wenn nun jemand sagt: "Ja, aber sie haben sich in der Zeit geirrt" - die Leute wissen genau, was ich für Zeitmaße habe! Wir haben Frankreich in rund sechs Wochen besiegt. Das besetzte Gebiet ist nur ein Bruchteil dessen, was wir im Osten besetzten. Jetzt kommt jemand und sagt, wir hätten erwartet, daß wir im Osten das in eineinhalb Monaten machen. Blitzkriege in allen Ehrent Aber marschieren muß man dabei trotzdem.

Und was nun unsere Infanterie hier geleistet hat im Marschieren, ist weltgeschichtlich überhaupt einmalig. Natürlich, wenn mg von Ostende nach Dankirchen läuft, oder von Dünkirchen nach Ostende, dann geht das leichter, das gebe ich zu. Aber wenn man immerhin von der deutschen Grenze bis vor Rostow marschiert oder jetzt bis zur Krim oder bis nach Leningrad, dann sind das EntfeiTiungen, besonders wenn man die Straßen des "Paradieses der Arbeiter und der Bauern" berücksichtigt. Ich habe noch nie das Wort Blitzkrieg verwendet, weil es ein ganz blödsinniges Wort ist. Wenn man es aber überhaupt auf einen Feldzug anwenden könnte, dann wäre es auf *den* Feldzug! Noch niemals ist ein Riesenreich in kürzerer Zeit zertrümmert worden und niedergeschlagen worden als dieses Mal Rußlandt

Geschehen und gelingen konnte dies nur durch die unerhörte einmalige Tapferkeit, Opferwilligkeit, durch das Aufsich-nehmen von unvorstellbaren Strapazen unserer deutschen Wehrmacht. Was hier

alle die deutschen Waffen geleistet haben, das ist zum Teil unvorstellbar. Wir können uns nur vor unseren Helden auf das tiefste verneigen.

Ich habe schon in Berlin gesagt: ob wir unsere Panzerschätzen nehmen oder ob wir unsere Pioniere nehmen oder ob wir unsere Artillerie nehmen, unsere Nachrichtentruppen oder unsere Flieger, unsere Sturzkampfbomber, unsere Aufklärer, unsere Jäger, was wir immer nehmen, am Ende kommt man doch immer wieder zu dem Resultat: Die Krone gebührt dem deutschen Infanteristen, dem deutschen Musketier. Er marschierte in endlosen Weiten auf grundlosen Wegen, durch Moraste, durch Sümpfe, er marschierte im Sonnenbrand über die endlosen Felder der Ukraine und er kämpft Bunker um Bunker nieder. Mit seinen Sturmpionieren reißt er Front um Front auf. Es ist wirklich ein Heidenlied, was er sich hier selber singt.

Hinter dieser Front aber, da steht nun die zweite Front, und das ist die deutsche Heimat. Und hinter dieser deutschen Heimat steht eine dritte Front, und die heißt Europa. Wenn mir in letzter Zeit so oft gesagt wird, daß nunmehr die Demokratien rüsten, - ich habe schon so oft es erwähnt, daß wir doch auch nicht nichts tun, sondern ich habe ja nicht die deutßehe Rüstung etwa im Jahre 1939 oder 1940 oder 1941 eingestellt. Was wir bisher auf dem Gebiete leisteten, war doch allerhand. Und wir rüsten weiter, und zwar gründlich. Und ich habe die Rüstung jetzt auf einige besondere Gebiete verlagert. Wenn die anderen Herren dauernd mit ihren Zahlen kommen, - ich rede nicht von Zahlen, aber ich spreche nur das eine aus: Sie werden staunen, nut was wir eines Tages antretent

Wir haben das, meine alten Parteigenossen, ja auch im Innern immer eilebt. Jedes Jahr hörten wir, was die Demokraten machen, was die Sozialdemokraten machen, was das Zentrum oder die Bayerische Volkspartei macht, was meinetwegen die bürgerlichen sonstigen Gruppen al)es machen usw., oder was gar die Kommune macht. Wir haben auch etwas gemacht, und zwar am Ende mehr als diese ganze Koalition., denn wir haben sie niedergeschmettertt

Man sagt mir: "Ja, aber da ist Amerika mit 125 Millionen Menschen." - Das Reichsgebiet mit Protekterat und mit Gouvernemetit umfaßt nämlich auch 125 Millionen Menschen! Das Gebiet, das heute direkt für uns arbeitet, umfaßt weit mehr als 250 Millionen Menschen! Das Gebiet. das in Europa indirekt aber für diesen Kampf arbeitet, durch unsere Verbündeten, umfaßt schon jetzt über 350 Millionen Menschent Soweit es sich nun um das deutsche Gebiet handelt, das Gebiet, das wir besetzt haben, das Gebiet. das wir jetzt in unsere Verwaltung genommen haben, - man soll nicht darüber zweifeln, wir bringen es fertig, das in die Arbeit einzuspannen. Das kann man uns glauben! Es ist nicht mehr das Deutschland des Weltkrieges. Es ist ein ganz anderes Deutschland. Und es ist das Unglück unserer Gegner, daß sie dar, nicht begriffen haben und daß sie diesem jüdischen Strohkopf nachlaufen, der ihnen immer wieder erklärt: "Man braucht es nur genau so zu machen, wie man es schon einmal gemacht hat." - Das tue nicht einmal ich, obwohl ich meine Gegner nicht für gescheit halte. Selbst ich mache zweimal nicht das gleiche, sondern immer wieder etwas anderes. Sie sollten auch etwas Neues lernen, und nicht immer auf das Alte hoffen!

So sagen sie zum Beispiel: "In der Etappe wird ein Aufruhr ausbrechen." - Es kann irgendeinen Dummkopf geben, der auf englische Rundfunkinetilungen sich plötzlich rührt. Aber nicht lange! Wir werden damit fertigt Die Aufruhraktionen - man soll sich darüher keiner Täuschung hingeben -, die Aufruhraktionen brechen sehr schnell zusammen, denn heute tritt ihnen nicht mehr ein bürgerliches Deutschland mit Glaeghandschuhen entgegen, sondern das nationalsozialistisehe, das hat rohe Fäustel

Wir sind überall dort, wo wir Gebiete besetzen, sehr höflich und sehr anständig zür Zivilbevölkerung, vielleicht manches Mal zu anständig, sehr entgegenkommend. Bei uns wird niemand vergewaltigt da drüben, aus vielerlei Gründen nicht. Es finden auch keine Einbruchsdiebstähie statt. Der deutsche Soldat, der dort auf Raub oder Plünderung ausgeht, der

wird härter bestraft sogar, als in der Heimat einer bestraft würde. Wir schützen diese Bevölkerung. Wenn aber einer glaubt, sich gegen die Besatzung auflehnen zu können oder durch Meuchelmord sie vielleicht erschüttern zu können, dann werden wir zuschlagen, so wie wir zu Hause zugeschlagen haben in den Jahren, wo auch unsere Gegner glaubten uns terrorisieren zu können. Am Ende sind wir mit dem Terror fertig geworden; wir haben uns die Organisationen dafür geschaffen. Und wir werden auch mit dem Terror dieser Gegner fertig!

Dann kommt nun die allerblödeste Hoffnung, nämlich, in Deutschland bricht ein Aufstand aus, eine Revolution. Die Leute, die hier eine Revolution machen könnten, die sind gar nicht mehr da. Die sind nämlich sowieso schon alle in England und in Amerika und in Kanada usw. Die haben wir nicht mehr. Die Leute, die vielleicht eine machen wollten, die sind so wenige und so belanglose, daß es geradezu ein Witz ist, auf eine solche Hilfe zu hoffen. Sollte aber irgendeiner auch bei uns noch glauben, diese Front stören zu können, ganz gleich, woher er stammt, aus welchem Lager er kommt, so - Sie kennen meine Methode - sehe ich ihm eine gewisse Zeitlang zu. Das ist die Bewährtnigsfrist, die ich jedem gebe. Er kann sein, was er will, ich sehe ihm eine Zeitlang zu. Aber dann kommt der Augenblick, wo ich blitzartig zuschlage und so etwas sehr schnell beseitige. Und dann hilft alle Tarnung nichts, auch nicht die Tarnung mit der Religion. Aber, wie gesagt, das wird ja bei uns gar nicht notwendig sein, weil ja vor allem dieses ganze deutsche Volk heute in einer Bewegung organisiert ist, was unsere Gegner nur nicht begriffen haben, eine Bewegung, die bis in jedes Haus hineinreicht und die eifersüchtig dafür sorgt, daß sich ein November 1918 niemals mehr wifderholt. Ich hin so oft Prophet gewesen in meinem Leben. Man hat mich ja immer ausgelacht, aber ich habe immer Recht bekommen. Ich möchte es wieder sein: Niemals wird in Deutschland sich ein November 1918 wiederholent Er kann sich gar nicht wiederholen. Alles wäre denkbar, nur eines nicht: daß Deutschland jemals kapituliert!

Wenn unsere Gegner sagen: "Ja, dann dauert eben der Kampf bis zum Jahre 1942" - er kann dauern, solange er will -, das letzte Bataillon auf diesem Feld wird ein deutsches seini Es ist auch ganz zwecklos, mich irgendwie einschüchtern zu wollen. Sie wissen, daß ich oft monatelang, ja oft jahrelang über eine Sache schweige. Das heißt nicht, daß ich sie nicht sehe, das heißt nicht, daß ich sie nicht berücksichtige oder, daß ich sie nicht erkenne. Wenn heute, besonders von Amerika aus, immer neue Drohungen gegen Deutschland ausgestoßen werden, so habe ich auch das beizeiten ins Auge gefaßt. Ich habe schon vor über einem Jahr erklärt: Was immer für ein Schiff Kriegsmaterial bringt, also Material, um Menschen zu töten, wird torpediert werdent Wenn nun der amerikanische Präsident Roosevelt, der einst schon verantwortlich war für den Eintritt Polens in den Kampf, der, wie wir es heute ja genau belegen können, Frankreich bestimmte, in diesen Kampf einzutreten, glaubt, durch einen Schießbefehl uns vielleicht mürbe machen zu können, dann Ikann ich diesem Herrn nur eines zur Antwort geben: Herr Präsident Roosevelt hat seinen Schiffen befohlen. sowie sie Deutsche sehen, auf sie zu schießen. Ich habe den deutschen Schiffen befohlen, sowie sie amerikanische sehen, nicht darauf züi schießen, sowie aber ein deutsches Schiff angegriffen wird, sich zu wehren. Sonst stelle ich einen Offizier, der sich nicht wehrt, vor ein Kriegsgericht.

Wenn also ein amerikanisches Schiff auf Grund des Befehls seines Präsidenten schießt, dann wird es auf eigene Gefahr hin das tun. Das deutsche Schiff Nvird sich wehren, und unsere Torpedos treffen.

Ich habe mich nicht mit diesen lächerlichen Fälschungen abzugeben, z. B. daß wir eine Landkarte fabriziert hätten, und zwar Experten, deutsche Experten. Ich kann dem Herrn Präsidenten Hoosevelt nur sagen: Ich habe auf gewissen Gebieten überhaupt keine Experten. Bei mir genügt immer mein Kopf ganz allein. Ich habe keinen Gehirntrust zur Unterstützung notwendig. Wenn also wirklich eine Veränderung irgendwo stattfinden soll, dann entsteht das zunächst in meinem Gehirn und nicht im Gehirn anderer, auch nicht bei Experten. Und ich bin nun kein Gymnasiast, der in einem Atlas,

in einem Schulatlas Karten einzeichnet. Südamerika liegt uns so weit wie meinetwegen der Mond weg. Es sind das dümmste, plumpste Fälschungen.

Oder die Behauptung, wir wollten alle Religionen der Welt auslöschen. Ich bin jetzt 52 Jahre alt, und ich habe etwas anderes zu tun, als mich mit Kindereien oder Dummheiten zu beschäftigen. Außerdem interessiert es mich gar nicht, welehe Arten von Religionen in der Weit sind und wie die Völker zu diesen Religionen stehen. Das interessiert nur den Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson oder Roosevelt, aber mich überhaupt nicht. Im Deutschen Reich und nach unserer Auffas8ung kann jeder nach seiner Fasson selig werden.

Ich habe nun gelesen, daß in Amerika es verboten ist, daß ein Prediger gegen den Staat predigt, und daß Soldaten verboten ist, da solche Predigten zu besuchen. Das ist genau wie bei uns. Es ist bei uns das gleiche. Im übrigen ist da nur noch ein Unterschied, nämlich, daß im Deutschen Reich die Konfessionen fast 900 Millionen Mark jährlich von Staats wegen usw. bekommen, während in Amerika keinen Pfennig! Es ist auch im Deutschen Reich nicht ein Priester je verfolgt worden wegen Glaubensgrundsätzen, sondern nur dann, wenn er von Glaubensgrundsätzen weg sich in Staatsgrundsätze hineinmischte. Das haben aber immer nur sehr wenige getan. Die größte Mehrzahl steht auch trotz allem in dem Kampf hinter dem deutschen Staat. Sie weiß ganz genau, daß, wenn dieser Kampf für das Deutsche Reich verloren würde, daß unter dem Protektorat von Stalin jedenfalls die Religionen schlechter fahren würden als unter unserem.

Alle anderen Versuche, von außen her vielleicht auf das deutsche Volk einzuwirken, sind kindisch und lächerlich. Das deutsche Volk kennt nun das nationalsozialistische Regime als Partei seit bald zwanzig Jahren, aber als Staatsführung jetzt ebenfalls schon aeht Jahre, und ich glaube, daß es keine Zeit der deutschen Geschichte gibt, innerhalb der in acht Jahren so Gewaltiges geleistet worden wäre als im Deutschen Reich unter der Führung der nationalsozialistischen Bewegung.

Die größten Zeugen aber für das Wirken unserer Bewegung werden diejenigen sein, die von der Front zurückkommen und ein 23jähriges Wirken des Kommunismus mit unserem Wirken vergleichen. Die können erst ein Urteil abgeben, was der Nationalsozialismus geleistet hat und was unserem Europa bevorstünde, wenn diese andere Weit siegreich sein sollte. Und das ist die große Zielsetzung: daß wir in diesem Kampf nunmehr endlich die Gefahr des Ostens von Europa wegnehmen und daß wir diesen Osten in seiner unermeßlichen Fruchtbarkeit, in seinem unermeßlichen Bodenreichtum, in seinem Reichtum an Bodenschätzen, an Erzen usw., daß wir diesen Osten nicht mehr mobilisieren lassen gegen Europa, sondern daß wir diesen Osten für Europa in den Dienst Europas stellen.

Das ist nun ein gewaltiges Ziel, das weit über die Grenzen unserer Partei, ja, unseres Deutschen Reiches hinausreicht, gewaltig nicht nur als Leistung, sondern auch gewaltig in den Folgen. Es ist doch ein Wahnsinn, wenn wir heute dieses Europa besehen, in dem auf manchen Gebieten - ich brauche nur an den Westen zu denken - bis zu 260 Menschen auf dem Quadratkilometer leben!

Ich sehe alle diese Dinge von einer - ich darf wohl sagen - etwas höheren Warte. Ich unterscheide zwischen dem Franzosen und seinen Juden, zwischen den Belgiern und ihren Juden, zwischen den Holländern und ihren Juden. Ich weiß, daß dort zahllose Menschen sind, die auch die Opfer dieser wahnwitzigen europäischen Konstruktion sind, nach der tatsächlich der reichste Teil Europas gegen Europa fortgesetzt mobilisiert wird, ohne daß dabei die eigenen Menschen dort auch nur den primitivsten Gewinn, auch nur den primitivsten Lebensstandard besitzen. Denn das haben ja auch unsere Soldaten gesehen: In einem Land, in dem die fruchtbarste Erde aus dem Boden so herausquillt, in einem Land, in dem man mit einem Bruchteil der Arbeit ein Vielfaches an Gewian erzielen würde wie bei uns, da haben die Menschen selbst kaum so viel, daß sie auch nur einen Kochtopf besitzen, in elenden Katen hausen sie, verkommen, verlaust und verdreckt. Ich habe vor

wenigen Tagen gelesen, daß man bei einem deutschen Kriegsgefangenen Läuse gefangen haben soll im Osten. Das läßt Herr Stalin verbreiten. Ich nehme an, er wird doch nicht glauben, daß dieser Kriegsgefangene die Läuse etwa nach Bußland von München oder von Berlin mitgebracht hat. Er hat sie doch dort bekommen. Es ist doch wirklich das Miserabelste, was man an Sklaventum überhaupt auf dieser Welt feststellen konnte, verängstigte, unterdrückte, verkommene Menschen, halbverhungertl Und darüber allerdings ein Regirne von Kommissaren, zu 90 Prozent jüdischer Herkunft, die diesen ganzen Sklavenstaat dirigieren. Es wird für Europa eine Erlösung sein, wenn nicht nur diese Gefahr verschwindet, sondern wenn diese Fruchtbarkeit und wenn dieser Reichtum des Bodens und der Erde ganz Europa zugute kommt.

Das ist eine gewaltige Aufgabe, die uns gestellt ist, und ich bin nun so viel Materialist, daß ich diese Aufgabe als viel wichtiger ansehe, als mich etwa darum zu kümmern, was in Amerika für Religionen herrschen.

Wir haben ein Ziel, das diesen Kontinent umfaßt, primär unser Vaterland, dann darüber hinaus aber auch alle diejenigen, die in gleicher Not leben wie wir auch. Und dann bin ich der Cberzeugung, daß dieser Kontinent nicht der zweite der Welt sein wird, sondern daß er nach wie vor der erste bleiben wird. Denn wenn Herr Willkie, dieser Ehrenmann, erklärt, es gebe nur zwei Möglichkeiten, entwed er Berlin wird Welthauptstadt oder Washington wird Welthauptstadt, dann kann ich nur sagen: Berlin will gar nicht Welt.hauptstadt sein, und Washington wird nie Welthauptstadt werden! Da würden in Europa, so, ich glaube, ein halbes Hundert von Mittelstädten so-ar protestieren gegen eine derartige Kulturbelastung der Menschheit.

Dieses große Ziel ist im Grunde genommen nur die letzte Auswertung unseres Programms, nach dem wir einst angetreten sind, dieses nüchternen Programms, das die mensch,liehe Arbeit und damit den Menschen selbst in den Mittelpunkt des Handelns, des Strebens und auch des Erfüllens rückt.

Wir haben damals gegen die Begriffe von Gold und Kapital den Begriff Mensch, Volksgenosse und Arbeit gesetzt, und wir setzen heute gegen diese Begriffe wieder den Menschen und seine Arbeit. Wir umfassen damit auch alle diejenigen, die mit uns heute als Verbündete stehen, vor allem in erster Linie den Staat, der unter der gleichen Not, zum Teil unter einer noch viel größeren leidet, als Deutschland selbst: Italien. Der Duee - ich weiß es - er empfindet diesen Kampf nicht anders als wir: ein armes Land, übervölkert, immer benachteiligt, nicht wissend, woher das tägliche Brot genommen werden soll. Er hat sich mit mir verschworen, und diesen Bund wird und kann keine Gewalt der Welt lösen! Es sind zwei Revolutionen, die zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Formen, aber doch mit gleichem Ziel angetreten sind. Sie werden gemeinsam ihre Ziele erreichen.

Und zu uns sind nun gestoßen eine ganze Anzahl weiterer europäischer Staaten. Wir können sagen, daß fast ganz Südost-Europa heute in unserem Lager steht, und daß große 'feile des übrigen Europa sich, wenn auch nicht staatlich, dann wenigstens gesinnwigsmäßig in unserer Front befinden.

So kämpfen wir als Nationalsozialißten heute nicht mehr allein, sondern in einer gewaltigen europäischen Front. Und wir können am Ende dieses Jahres wohl sagen, daß von dieser europäischen Front die größte Gefahr bereits abgewendet worden ist.

Als ich neulich in Berlin sprach, da standen wir gerade vor dem Anlauf zu einem letzten gigantischen Hieb. Er ist über alle Maßen gelungen. Rund 75 Divisionen wurden mit einem Schlag ausgelöscht und vernichtet.

Und die Führung dieses Kampfes sowohl als die Ausführung wird nicht ermüden und wird nicht ermatten. Was der Heldenmut an der Front geleistet hat, ist unsterblich, und für eine so unsterbliche

Tat wird auch - das können wir als Menschen, die an eine Vorsehung glauben, annehmen - auch ein unverginglicher Lohn kommen.

Wir dürfen keinen Zweifel darüber haben, daß in diesen Zeiten jetzt das Schicksal Europas für die nächsten tausend Jahre entschieden werden wird. Und wir alle können glücklich sein, daß wir diese Zeit anbahnten, und Sie, meine Freunde aus alter Zeit, Sie können s,tolz darauf sein, daß Sie mir, der ich von der Vorsehung nun bestimmt wurde, diesen Weg zu besehreiten, daß Sie mir schon damals folgten in einer Zeit und unter Umständen, in denen ich noch als unbekannter Mann in dieser Stadt meinen Weg zu beschreiten anfing.

Und wir dürfen gerade in diesem Jahr mit noch mehr Stolz vor die Gräber unserer damaligen Kameraden hintreten. Im vergangenen Jahr konnte uns leise etwas belasten. Wir haben alfe damals gegen Rotfront gekämpft, und das Schicksal hatte uns gezwungen, nun mit Rotfront einen Waffenstillstand zu schließen. Ich habe diesen Waffenstillstand treu und redlich gehalten. Es ist nun von der anderen Seite die Entbindung von dieser Verpflichtung erfolgt. Und ich trete jetzt last wie erlöst in diesem Jahr vor die Gräber unserer Parteigenossen hin; denn ich weiß, daß diese Parteigenossen ja alle nur dieses eine Ziel hatten: Kampf gegen diesen Weltfeind, gegen diesen marxistischen Weltfeind, und Kampf gegen seine Verbündeten. Sie sind damals unter den Kugeln dieser Front, die sich von einer dummen Reaktion bis zu dieser fanatisierten wahnwitzigen Front des Bolschewismus hin erstreckte, gefallen.

Wir erinnern uns gerade in diesem Jahr dieser Gefallenen mit besonderer Rührung und mit besonderer Ergriffenheit. Meine eigenen Empfindungen, die werden Sie verstehen. Ich bin nur wenige Stunden hier wieder in dieser Stadt, von der ich einst auszog, aber ich bin so glücklich, Sie wieder hier zu sehen, meine alten Gefährten, meine alten Kampfgenossen. Und Sie dürfen mir schon glauben, daß mir in diesem Jahr eine ungeheure Last vom Herzen genommen worden war. Ich empfinde so recht die ganzen Opfer, die wir bringen mußten: alle, unsere vielen jungen und alten Freunde., die jetzt wieder mit ihrem Blut Deutschlands Rettung bezahlen mußten und vielleicht noch bezahlen müssen.

Allein es ist der alte, ewige Streit und der alte, ewige Kampf. Er hat eben im Jahre 1918 kein Ende gefunden. Damals hat man uns eben um den Sieg betrogen. Wir haben damals zwei Millionen Tote geopfert, wir hahen über 7,5 Millionen Verwundete damals gehabt, und wir sind um den Sieg damals durch den Wahnwitz einer inneren Revolution wirklich betrogen worden.

Das war aber nur der Anfang, das erste Stück dieses Dramas, das zweite, und der Schluß werden jetzt geschrieben, und wir werden dieses Mal nun das einholen, um was man uns damals betrogen hat, Punkt um Punkt und Position um Position wird jetzt wieder in Rechnung gestellt und einkassiert werden. Und damit sind nicht nur die 16 Männer als erste Blutzeugen unserer Bewegung an der Feldherrnhalle gefallen, sondern all die Millionen vorher auch. Auch sie sind jetzt nicht mehr umsonst gefallen.

Es wird die Stunde kommen, da wir auch vor ihre Gräber hintreten können und sapn können: Kameraden, Ihr seid nicht umsonst gefallen! Das, was wir einst vor der Feldherrnhalle aussprachen. "Ihr habt doch gesiegt", das werden wir noch mit einem tausendmal größeren Recht vor den Gräbern unserer Weltkriegssoldaten aussprechen können: "Kameraden, Ihr habt doch gesiegt!"

Der großdeutsche Freiheitskampf ***Reden Adolf Hitlers***

Während im Oslen die Fronten unter dem Einfluß des früh einsetzenden Winiers allmählich erstarren und sich der Kampf in örtliche Angriffshandlungen der sowjetischen Truppen auflöst, wächst der Krieg, getrieben vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, und dem hinter ihm stehenden Judentum, in sein entscheidendes Stadium und wird unter Einbeziehung aller Erdteile zum 2. Weltkrieg.

Fast ganz Europa war gegen den Bolschewismus mit den Waffen angetreten.

Noch am 22. Juni hatte Italien an die Sowjetunion den Krieg erklärt. Am gleichen Tage folgte Rumänien, während am 23. Juni die Türkei eine Neutralitätserklärung abgab.

Am 24. Juni trat die Slowakei in den Krieg gegen die Sowjets ein.

Am 26. Juni erfolgte der offizielle Beitritt Finnlands und Ungarns zum Krieg gegen den Bolschewismus.

Am gleichen Tage wird ein freiwilliges Falangistenkorps in Spanien gebildet, während die norwegischen Freiwilligen in der Standarte Nordland der SS zusammengeschlossen werden.

Am 9. Juli werden die Freiwilligenverbände "Wallonien" lind "Flandern" gegründet, Holländer werden in eigenen Konlingenten zusammengefaßt und auch Franzosen schließen, sich dem allgemeinen Kampf Europas gegen den Bolschewismus an.

Demgegenüber erklärt sich England am 14. Juli durch den englisch-sowjetischen Beistandspakt endgültig als Gegner des geeinten Europa.

Nunmehr nimmt der Krieg immer größere Ausmaße an.

Am 15. Juli erläßt Roosevelt einen Schießbelehl auf deutsche Kriegsschiffe.

Am 27. Juli erfolgt ein Abkommen zwischen Frankreich und Japan über die gemeinsame Verteidigung Indochinas.

Am gleichen Tage werden die Streitkräfte auf den Philippinen durch die USA. einberufen.

Am 10. August erklärt die japanische Regierung: "Hinter Thailand steht Japan."

Am 25. August marschieren englische und sowjetische Truppen unter Bruch des Völkerrechtes gemeinsam im Iran ein.

Am 28. August stellt die iranische Armee ihre Operationen ein.

Am 1. September wird ein Reichsgesetz Über die äußere Kennzeichnung der Juden durch einen gelben Stern erlassen und damit für das Reich die endgültige Trennung vom Feinde der Menschheit vollzogen.

Am 13. September wird der Schießbefehl Roosevelts erweitert.

Am 16. September dankt der Schah vom Iran ab, während am

18. September Teheran von sowjetischen und britischen Truppen gemeinsam besetzt wird.

Am 27. November empfängt der Führer die nach Berlin entsandten Staatsmänner der in der antibolschewistischen Front vereinten Völker.

Am 30. November wird ein gemei . nsamer Entschluß Japans, Chinas und Mandschukuos, einen Eingriff der USA. oder Großbritanniens in Ostasien nicht zu dulden, bekanntgegeben.

Am 6. Dezember erklärt die englische Regierung an Finnland, Ungarn und Rumänien den Krieg.

Am 7. Dezembcr erklärt die japanische Regierung an Großbritannien und an die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Krieg.

Am 8. Dezember folgt die Kriegserklärung Mandschukuos an England und USA.

Während bereits in den ersten Tagen des Krieges im Osten Asiens durch das Zugreifen der japanischen Wehrmacht England und Amerika schwerste Verluste auf sich nehmen müssen, ergreift der Führer

am 11. Dezember vor dem Deutschen Reichstag das Wort zu einer umfassenden Darlegung, der politischen und militärischen Lage und erklärt seinerseits im Namen des deutschen Volkes den Krieg an die Vereinigten Staaten von Nordanzerika.

Rede vor dem Großdeutschen Reichstag
11. Dezember 1941

Abgeordnete!
Männer des Deutschen Reichstages!

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Neige, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ernsten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstags, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den En tscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeiti-en britischen Ministerpräsidenten und der ihn tragenden oder beherrschenden Clique, war es im Herbst klar, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muß. Sie kennen mich. meine rlten Parteigenossen. daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja, der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja, fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.

Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung zuallererst, die gewonnenen politisch, strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete militärisch zu sichern.

So haben die damals eroberten Länder seitdem ihre Widerstandsmöglichkeit wesentlich verändert. Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen größten Ausmaßes.

Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus dem Urgestein des Granits gesprengt. Marinebasen erhielten Schutzbauten für U-Boote in einem Ausmaß und in einer Stärke, daß sie sowohl von See aus als auch von der Luft aus praktisch unverletzbar sind. Der Verteidigung selbst dienen mehr als eineinhalb tausend neue Batterien, deren Stellungen erkundet, geplant und ausgebaut werden mußten. Ein Netz von Straßen und Eisenbahnen wurde angelegt, so daß heute die Verbindung zwischen der spanischen Grenze bis Petsamo unabhängig vom Meere sichergestellt ist. Pioniere und Baubataillone der Marine, des Heeres und der Luftwaffe in Verbindung mit der Organisation Todt haben hier Anlagen geschaffen, die dem Weestwall in nichts nachstehen. An ihrer Verstärkun~ wird unentwegt weitergearbeitet. Es ist mein unbeirrbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen. Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit defensiver Art fand ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegführung, wie sie durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt möglich war. Deutsche Überwasser- und Unterwasser-Seestreitkräfte führten ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen die britische und die ihr dienstbare Kriegsund Handelsmarine weiter. Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Angriffe, durch Aufklärung die Schädigung der feindlichen Tonnage und brachte in zahllosen Vergeltungsflügen dem Engländer eine bessere Vorstellung über den "reizenden Krieg" bei, dessen Urheber mit in erster Linie sein heutiger Premierminister ist.

In diesem Kampf wurde in der Mitte des vergangenen Jahres Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt. Viele Monate lastete das Gewicht eines großen Teiles der britischen Macht auf den Schultern des mit uns verbündeten italienischen Staates. Nur infolge der enormen Uberlegenheit an schweren Panzern gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen.

Schon am 24. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischerVerhände unter der Führung Rommels zum Gegenangriff anzutreten.

Am 2. April fiel Agedabia. Am 4. wurde Benghasi erreicht. Am 8. zogen unsere gemeinsamen Verbände in Derna ein, am 11. wurde Tobruk eingeschlossen und am 12. April Bardia besetzt. Das Deutsche Afrika-Korps hat um so Hervorragenderes geleistet, als den Deutschen rein klimatisch dieser Kriegsschauplatz vollkommen fremd und ungewohnt war. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Während durch diese kühnen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa bereits der unheildrohende Schatten einer entsetzlichen Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend, habe ich mich im Herbst 1939 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer infolge der Gesamteinstellung des deutschen Volkes und vor allem der Partei gegenüber dem Bolschewismus, sachlich genommen aber leicht, da DeutschIand in all den Gebieten, die England als von uns bedroht erklärte und mit Beistandspakten überfiel, tatsächlich immer nur wirtschaftliche

Interessen gesehen und vertreten hatte. Denn ich darf Sie erinnern, meine Abgeordneten, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 zahlreichen Staaten und Ländern seinen Beistand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben. Das Deutsche Reich und seine Regierun- konnten mit bestem Gewissen daher versichern, daß es sich dabei nur um Unterstellungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprachen.

Es kam dazu noch die nüchterne militärische Erkenntnis, daß im Falle eines Krieges, der durch die britische Diplomatie dem deutschen Volk aufgezwungen werden sollte, der Kampf nach zwei Fronten ohnehin nur mit sehr schweren Opfern durchführbar schien. Nachdem außerdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Beistandspakte zugeneigt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Bedrohung glaubten, war es far die Deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings - auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst - in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der stärkste Garant gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum Deutschen Reich durchschnitten hatten und stattdessen sich dem Beistand der Macht anvertrauten, die in ihrem sprichwörtlichen Epismus seit Jahrhunderten nie Beistand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren.

Dennoch erre gte das Schicksal dieser Länder das stärkste Mitempfinden des deutschen Volkes. Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Bitternis und Bewunderung auf. Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenvolk für Heldentum und Aufopferung ein empfängliches Herz besitzen, Bitternis, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und auf die Gefahr im Osten militärisch zu helf2n nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, daß Sowjet-Rußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflußsphären das Recht ab: leitete, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweckbestimmtes, dem Vernunft und Gefühle feindlich gegenüberstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahr 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer im Kreml bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hinzielten. Ich habe der Nation schon ein Bild des Aufmarsches der russischen militärischen Machtmittel im Osten gegeben, zu einer Zeit, in der Deutschland nur wenige Divisionen in den an Rußland an-renzenden Provinzen besaß. Nur ein Blinder konnte es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog. Und zwar nicht um etwas zu verteidigen, sondern nur um etwas anzugreifen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blitzartige Beendigung des Feldzuges im Westen den Moskauer Machthabern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können. so beseitigte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verschob nur den Zeitpunkt des Angriffes. Im Sommer 1941 glaubte man den günstigsten Moment des Losschlagens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm aber Europa hinwegbrausen.

Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland Er versucht heute in feiger Weise abzuleugnen, daß er in den Geheimsitzungen des Jahres 1940 im englischen Unterhaus als wesentlichen Faktor für die erfolgreiche Fortführung und Beendigung dieses Krieges auf den sowjetischen Kriegseintritt hinwies, der spätestens im Jahr 1941 kommen sollte und der England dann in die Lage versetzen würde, auch seinerseits zum Angriff überzugehen.

Im Frühling diehes Jahres verfolgten wir deshalb in gewissenhafter Pflicht den Aufmarsch einer Weltmacht, die an Menschen und Material über unerschöpfliche Reserven zu verfügen schien. Schwere Wolken begannen sich über Europa zusammenzuziehen.

Denn, meine Abgeordneten, was ist Europa? Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle.

Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern immer jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dein des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eiland, in das nordische Stämme vortredrungen waren, um von dort aus zum ersten Male ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam, aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Einbruch der persischen Eroberer abwehrten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenland war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom.

Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verband sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidieen und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften. sondern das die griechisch-rörnische Welt umfassende damalige Europa.

Der nächste Einbruch gegen diesen Heimathoden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens. Ein furchtbarer Strom kulturloser Horden ergoß sich aus dem Inneren Asiens bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, brennend, sengend und mordend als wahre Geißel des Herrn.

In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern traten zum ersten Male in einem Schicksalskarupf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die, von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dein Maße aber, in dem das Abendland beleuchtet von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Überlieferungen des Römischen Reiches durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte. dehnte sichräumlich jener Begriff, den wir Europa nennen. Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Unstrut oder auf dem Lechfeld die Einbrüche aus dein Osten abwehrlen, oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgedrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europa gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Umwelt. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zukamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkerfamilie, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte: im Gesamthild aber doch eine blutmäßi- und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt.

Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedelung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung. deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiviert, sondern Spiiiter germanischen Volksturns unseres Kontinents sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihr eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Ebenso hat nicht Amerika Europa entdeckt, sondern umgekehrt. Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezo"en hat, mag wohl einer veriudeten Misehrasse als bewunderungswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder vernegerten Bluteinschlags.

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausbleiblich abzuzeichnen begann, und zu dessen Führung dieses Mal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber flunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Helden gegenüber Afrika nicht Spanien, sondern alle Europa verteidigt haben, so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent.

Und es ist ein glückliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampfe teilnehmen.

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April dieses Jahres zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland aniraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zurzeit noch befinden. Denn die Revolte, die in Belgrad zum Sturz des ehemaligen Prinzregenten und seiner Regierung führte, war bestimmend für den weiteren Ablauf der Geschehnisse in diesem Raum Europas. Wenn auch Enland an diesem Putsch maßgebendst beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sovjet-Rußland. Was ich Herrn Molotow anläßlich seines Besuches in Berlin verweigert hatte, glaubte Stalin nunmehr auf dem Umweg einer revolutionären Bewegung auch gegen unseren Willen erreichen zu können. Ohne Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge weiteten sich die Absichten der bolschewistischen Machthaber. Der Freundschaftspakt mit dem neuen revolutionären Regime erbellte blitzartig die Nähe der drohenden Gefahr.

Was von der Deutschen Wehrmacht in diesem Feldzuge geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider versagt bleiben mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegengingen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benützung der Flughäfen vor allem infolge der um diese Jahreszeit erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

Meine Abgeordneten!

So wie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der

Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erteilte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer-, Mot- und Infatiterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Versicherung geben kann: wenn man auch in den Demokratien von Rüstung, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet. Es war in der Vergangenheit so und es ist dies auch heute nicht anders. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz tun zu können, war der Entschluß in diesem Fall doch ein sehr schwerer. Wenn die Artikelschreiber unserer demokratischen Zeitungen heute erklären, daß ich bei genauerer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiten, so verkennen sie ehensosehr die Lage wie meine Person. Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges versäumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjet-Rußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Signal zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffes liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und autlientisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der uns vielleicht im ganzen Umfang aber wirklirh erst heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte. Dem verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute aussprechen: Wenn sich diese Welle von über 20 000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehnlausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10 000 Flugzeugen, unversehens über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen! Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweiten Male die Waffen zu er,-reifen. dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben.

Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und stupiden Tradition einmal für immer erledigt hätte. Würden nicht Slowaken, Ungarn und Ritmänen den Schutz dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Norden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebraust, und an den Gefilden des Jonischen Meeres würden heute Tataren und Mongolen die Revision des Vertrages von Montreux erzwingen. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europas ihre werbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen ließ. Aus diesem ahnungsvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier usw., ja, selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündelen Mächte der Achse im wahrsten Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.

Es ist noch nicht die Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigsten Kampfe alter Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwischen, in der Erinnerung verblassen, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen.

Am 22. Juni begann im grauenden Morgen der Angriff. Mit unwiderstehlicher Kühnheit waren jene Grenzbefestigungen durchstoßen worden, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Überraschung zu sichern.

Schon am 23. Juni war Grodno gefallen.

Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Zitadelle niedergekämpft und ebenso Wilna und Kowno genommen.

Am 26. Juni fiel Dünaburg.

Am 10. Juli wurden die ersten beiden großen Umfassungsschlachten bei Bialystok und Minsk abgeschlossen. 324 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Übergang über den Dnjestr erzwangen.

Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenschaft 310 000 Russen, während 3205 Panzer und 3120 Geschütze teils als vernichtet, teils als Beute gezählt werden konnten.

Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe.

Am 9. Ammst wurden in der Schlacht von Uman wieder 103 000 Sowjetrussen gefangen, 317 Panzer, 1100 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Am 17. August fiel Nikolajew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tag fand die Schlacht bei Gomel ihren Abschluß mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren.

Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Ilmen- und Peipus-See durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf um Dnjepropetrowsk in unsere Hängte kam.

Schon am 23. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Roval und Baltisch Port ein, während am 30. Viipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüssefinirg wunle Leningrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschlossen.

Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjepr zu bilden, und schon am 13. September fiel Poltawa in die Hand unserer Soldaten.

Am 19. September erstürmten deutsche Verbände die Zitadelle von Kiew und am 22. wurde die Eroberum, von Oesel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt.

Nunmehr aber erst reiften die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran.

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen.

665 000 Gefangene setzten sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung. 884 Panzer, 3178 Geschütze aber blieben in den Kesseln als Beute liegen.

Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchsschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront, während am 11. Oktober die Schlacht am Asowschen Meer ihren erfolgreichen Abschluß fand.

Wieder wurden 107 000 Gefangene 212 Panzer und 672 Geschütze zezählt.

Am 16 Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der dcutschen und rumänischen Verbände in Odessa.

Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchsschlacht in der Mitte der Ostfront mit einem neuen weltgeschiehtlich einmaligen Erfolg beendet.

663 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1242 Panzer, 5452 Geschütze, tei.s vernichtet und teils erbeutet, das andere.

Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dagö abgeschlossen.

Am 24. Oktober das Industriezentrum Charkow genommen.

Arn 28. Oktober in schwersten Kämpfen der Zugang zur Krim endgühig erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erstürmt.

Am 16. November war die Krim durchstoßen bis Kertsch.

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrussen 3 806 865.

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21 391, die der Geschütze 32 541 und die der Flugzeuge 17 322.

Im gleiehen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge abgeschossen,

durch die Kriegsmarine 4 170 611 Bruttoregistertonnen, durch die Luftwaffe 2 346 180 Bruttoregistertonnen versenkt, also zusammen: 6 516 791 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Meine Abgeordneten! Mein deutsches Volk!

Das sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichtc und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwinden! Denn hinter diesen Zahlen verbergen sieh die Leistungen, Opfer und Enthehrungen, stehen der Heldenmut und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.

Alles das mußte erkämpft werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kauin eine Ahnung hat.

In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzweiflung gehemmt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer den

Unbilden eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkte bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft, die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Unprn und Rumänen, die Kroaten. die Freiwilligen aus den nordischen und westeuropäischen Ländern, alles in allem: die Soldaten der Ostfront! Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine Hemmung auferlegen. Der Einbruch des Sommers wird die Bewegung wieder nicht mehr verhindern können.

Ich will an diesein Tag keine einzelnen Waffen nennen, will keine Führung rühmen, sie haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampf verloren: 158 773 Tote, 563 082 Verwundete und 31 191 Vermißte. Die Luftwaffe 3231 Tote, 8453 Verwundete und 2028Vermißte. Die Kriegsmarine 310 Tote, 232 Verwundete und 115 Vermißte. Mithin die deutsche Wehrmacht zusammen. 162 314 Tote, 571 767 Verwundete und 33 334 Vermißte.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Somme-Schlacht des Weltkrieges, an Vermißten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres deutschen Volkes.

Und nun lassen Sie mich demgegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten in Schnee und Eis kämpfen, in taktvoller Weise vom Kaminteuer aus zu plaudern pflegt, und damit also vor allem von jenem Mann, der der lIauptschuldige an diesem Kriege ist. Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer urerträglicher erwies, versuchte ich zunächst auf dein Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erwogen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja, daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgruppe. Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blulopfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des jetzigen Krieges. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160 000 Tote gekostet, allein im tiefsten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksdeutsche zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden. Daß das Deutsche Reich ein Recht besaß, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die korrigiert werden sollten, waren territorial genommen unbedeutend. Im wesentlichen handelte es sich um Danziu und um die Verhindung der abgerissenen Provinz Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen
die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minoritäten zu erdulden.

Als sich nun in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Blankovollmacht ausgestellten Garantie Englands immer mehr versteifte, sah sich die Deutsche Reichsregierung, und zwar zum

letztenmal, veranlaßt, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verbandlungen mit Polen einzutreten. und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab.

Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tage der Vergessenbeit entreißen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen. Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage.

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zür Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nich! bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,

2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die Deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorsehlä,en von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindunusstraßen sichert, das Minderheitenprohlem - soweit irgend möglich - beseitigt, und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die Deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wieder gutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Ich komme nun zu den Vorschlägen selbst.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerum, sofort in das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder-Graudenz-Kulm-Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Janur 1918 in diesem Gebiete wohnhaft waren, oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage geborenen Polen, Kaschuben usw, Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zür Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in

diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, soweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt.

Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstirmmung nicht vor Ablauf von 12 Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege und für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung - ganz gleich, wie diese ausgehen möge - die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren. wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutächiend eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow-Danzig bzw. Dirschau, gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Komwunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder überoder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingesehränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfalleas des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig uqd Gdingen den Charakter reiner flandelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die Deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sieh beide Parteien damit

einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskomnüssion unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen.

Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitien Minoritäten wieder gutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständhre Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschfri sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationaien Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiderseitigen Minderheiten durch umfassendste und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betitigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihren insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisation zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Das gleiche betrifft die Vorschläge über die Sicherung der Minoriläten. Es ist dies ein Vertragsvorschlag, wie er loyaler, großzügiger überhaupt von keiner Regierung gemacht werden konnte als von der nationalsozialistischen Führung des Deutsehen Reiches.

Die damalige pcInische Regierung hat es abgelehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei aber doch die Frage. Wie konnte ein so unbedeutender Staat es wa'en. solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen. die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten. zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen?

Der Finblick in die Dokumente des Auswärtigen Amts in Warschau hat uns allen später die überraschende Aufklärung gegeben. Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jedeMöglichkeit einer Verständigung auszuschalten.

Die Berichte, die der damalige polnische Gesandte in Washington, Graf Potocki, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg belastet sind.

Es erhebt sich zunächst die Frage: Aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft gegenüber einem Land verfallen. das bisher in seiner anzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dein nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeit, aus der der amerikanische Kontinent, insonderheit die Vereinigten Staaten aber nur Nutzen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entstehun« und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch ablehnende oder gar feindsellp Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen, die Vereinigten Staaten zu verteidigen.

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten seibsi beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinh,ten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen, und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschuß restlos aufgeklärt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingesetzt hatte.

Gerade dieser Untersuchungsausschuß zur Klärung der Gründe des amerikanischen Kriegseintritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschiedenheit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feiudseligkeiten im Völkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsforin bemüht, außerhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzugreifen.

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, -später eine autoritätslose Demokratie, heute eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten ligt ein Ozean. Die Divergenzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolseliewistischen Rußland müßten, wenn überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich hätten, wesentlich größer sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigen Staaten, wenn auch von der gleichen Kraft inspiriert, doch ausschließlich durch zwei Männer der USA. an gefacht worden sind, nämlich durch den Präsidenten Woodrow Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemeinsten Wortbrüehe aller Zeiten. Die Folgen seines Wortbruchs waren eine Zerrüttun" des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professors bedienten, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Geschäfte erhofften.

Daß das deutsche Volk diesein Mann einst geglaubt hatte, mußte es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfahranglen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern?

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, an dem Roostvelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen:

Zunächst die persönliche Seite:

Ich verstehe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und -einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

Roosevelt stammt aus einer steinreichen Familie., gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, denen Geburt und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnen und damit den Aufstieg sichern.

Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unsäglichen Mühen durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen.

Als der Weltkrieg kam, hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung den Krieg aus der Sphäre des Verdienenden miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten.

In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machten, sondern nur zu denen, die Befehle ausführten.

Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in die-sen vier Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen und kehrte aus dem Kriege natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt, Herr Franklin Roosevelt das seine mit dem der sogenannten oberen Zehntausend. Während Herr Roosevelt nach dem Kriege schon seine Fähigkeiten in Finanupekulationen erprobte, um aus der Inflation, das heißt dem Elend der anderen, persönlichen Nutzen zu ziehen, lag ich noch, ebenso wie viele andere Hunderttausend, im Lazarett.

Und als Herr Roosevelt endlich die Laufbahn des normalen geschäftlich erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig protegierten Politikers besehritt, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung eines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war.

Zwei Leberiswegel Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat. war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sieh seiner bediente. Und als ich Kanzler des Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volksbewegung, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Gberzeugung bekämpfte. Der"Gehirntnist", dessen sich der neue amerikanische Präsident bedienen mußte, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpftcn und atts dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen.

Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames:

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter.

In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet, das Absinken des allg erneinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten.

In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutsehen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens. der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber mußte diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 15 Menschen auf dem Quadratkilometer leben gegenüber 140 in Deutschland.

Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Menschen.

In knapp fünf Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbslösigkeit beseitigt.

In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das Ungeheuerheliste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten.

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat, oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrütiung und niemals an der Ordnung besitzen könnent Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Ära Roosevelt eine staunenswerte Blüte. Die Gesetzgebung des New Deals dieses Mannes war falsch und damit der größte Fehlschlag, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz all seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsger,ichtshof wegen willkürlicher Verschleuderung des nationalen Vermögens gefunden haben, vor einem bürgerlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsgebarung dem Gefängnis kaum entgangen sein.

Dieses Urteil oder besser diese Erkenntnis besitzen auch viele und auch angesehene Amerikaner.

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zur äußeren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Gesandten Potocki aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf

hinweist, daß sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartenhauses genau bewußt sei und deshalb unter allen Umständen eine außenpolitische Ablenkung benötige.

Er wurde darin bestärkt durch den Kreis der ihn umgehenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachssucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purirn bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann aber auch griff. So beginnt denn steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Jahrelang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, daß irgendwo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Wirtschaft an einem der beiden Streitenden eine politische Interessenverflechtung herzustellen, die geeignet sein konnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und damit die Aufmerksamkeit von seiner zerfahrenen Wirtschaftspolitik im Inneren nach außen hin abzulenken.

Besonders brüskierend wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 ab setzten eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besonders niederträchtige vom 5. Oktober 1937 in Chikago, in denen dieser Mann planmäßig beginnt, die amerikanische Offentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Er droht mit der Aufrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten.

Im Vollzug dieser sich nun dauernd steigernden Haß- und Hetzreden des Präsidenten Roosevelt beruft er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen den amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington. Seitdem sind die beiden Staaten nur noch durch Geschäftsträger miteinander verbunden.

Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt je Möglichkeit einer europäischen Befriedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außenhin Interesse am Frieden, droht aber jedem Staat, der bereit ist, die Politik einer friedächen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, riiit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehn usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel.

Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Hetzkampagne zu verstärken und droht mit allen Maßnahmen vor dem Kon,groß, gegen die autoritären Staaten vorzugehen außer mit Krieg.

Während er dauernd behauptet, daß andere Staaten versuchten, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen und auf die Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Anuelegenheiten hineinzureden, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht, und zweitens, selbst wenn er sie verstünde und die geschichtlichen Hergänge begriffe, hätte er ebensoweni- da3 Recht, sich um den mitteleuropäischen Raum zu bekümmern, wie etwa das deutsche Staatsoberhatipt ein Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat fler USA. zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen.

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er, Regierungen, die ilun nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmäßige Regierungen einzusetzen. Ja, endlich geht es so weit, mit solchen Gesandten Vertrüge abzuschließen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der

berühmte Appell Roosevelts an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärskreise andererseits darstellte und in den wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit x-beliebigen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren. weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordlief en, daß ich damals diesen zudringlichen Herren eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biederen Kriegsbetzers abstoppte.

An seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gemahlin. Sie lehnte es ab, mit ihren Söhnen in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist allerdings verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Betruges und der Schiebungen. Nach kurzer Erholung aber setzt dann der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, daß nunmehr das Waffenausfuhrverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands.

Er beginnt dann so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über den Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung, eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Noch im selben Monat erkennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenannte Exitregierung an., deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen von Warschau mitgenommener polnischer Goldstücke gewesen ist. Schon am 9. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, daß z. B. die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesen nun auch noch holländische und belgische Emigrantenregierungen, und ebenso tritt eine Sperrung der holländischen und belgischen Guthaben ein. Allein die wahre Gesinnung dieses Mannes enthüllt sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilt ihm mit, daß die amerikanische Regierung die Hilfeleistungen an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, daß Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt. Um diesem Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung das heißt also die Rückgewinnung z. B. der einst Deutschland geraubten Gebiete, nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Herren Abg ordneten., daß es jeder deutschen Regierung gänzlich gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht, und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hetze dieses Mannes an, der von Frieden heuchelt und ewig nur zum Kriege hetzt. Denn nun Überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines eurc-Aischen Friedens die Milliardenvergeudung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika dann angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provozierti

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der Vereinigien Staaten die Sperrung der französischen Guthaben. uni, wie er sich ausdrückt, sie dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe eines amerikanischen Kreuzers das Gold von Casablanea nach Amerika abzuführen.

Vom Juli 1940 steimirn sich die Maßnahmen Roosevelts immer mehr, um, sei es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildunn, von

englischem Flugpersonal in den Vereinigten Staaten, den Weg zum Kriege selbst zu finden. Und schon im August 1940 erfolgt die gemeinsame Aufstellung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada. Uni aber nun die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungskomitees wenigstens den größten Dummköpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu. Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Überfall bedroht sei, was er seinem - schon wirklich erbarmungswürdigen - Anhang dadurch suggeriert. daß er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, tim solcherart die Gefährlichkeit der Situation zu unterstreichen.

Im September 1940 nähert er sich dem Krieg noch mehr. Er triti an die englische Flotte 50 Zerstörer der anirrikanisehen Flotte ab, wofür er allerdings militärische Stützpunkte in den britischen Besitzungen von Nord- und Mittelamerika übernimmt. Wie denn überhaupt eines erst die Nachwelt klären wird, nämlich inwieweit bei all diesem Haß gegen das soziale Deutschland auch noch die Absicht mitspielt, das britische Empire in der Stunde des Verfalls möglichst sicher und gefahrlos übernehmen zu können.

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Gelde amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, preßt er dem amerikanischen Volk das Pacht-Leih-Gesetz auf. Als Präsident erhält er nun Vollmachten zur pacht- und leihweisen Unterstützung der Länder, deren Verteidigung Roosevelt für Amerika als lebenswichtig erscheinen. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nachdem Deutschland unter keinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Anflegehmgen zu reagieren, wieder einen Schritt weiter.

Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer "Columbus" britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er mußte deshalb versenkt werden. Am selben Tage haben USA.-Streit-Kräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsversuch des deutschen Dampfers "Arauca". Am 27. Januar 1940 hat der USA.-Kreuzer "Trenton" wieder völkerrechtswidrig von Bewegungen der deutschen Handelsdampfer "Arauca", "La Plata" und "Wangoni" die feindlichen Seestreitkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte er vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA.-Häfen.

Im November 1940 ließ er die deutschen Dampfer"Phrygia", "darwald" und "Rhein" durch USA.-Kriegsschiffe so lange verfolgen, bis sich diese Dampfer endlich selbst versenken mußten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 13. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das Rote Meer für USA.-Schiffe zur Versorgung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdes bereits die Beschlagnahmung aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltsorte angewiesen, Reisebesehränkungen auferlegt usw.

Zwei aus kanadischer Gefangenschaft entkommene deutsche Offiziere wurden ebenfalls entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt und wieder an die kanadischen Behörden ausgeliefert. Am 27. März begrüßt derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgrad nach dem Sturz der legalen Regierung ans Ruder gekIrnmene Putschistenelique Simowitsch und Genossen. Der Präsident Roosevelt schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein völlständig minderwertiges Subjekt, in seinem Auftrw, auf den Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen.

Er verspricht darauf im April Jugoslawien und Griechenland Hilfe auf Grund des Leib- und PachtgeBetzes. Noch Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechisehen

Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt außerdem eine weitere Überwachung des Westatlantiks durch USA.-Patrouillen und deren Meldungen an die Engländer.

Am 26. April liefert Roosevelt an England 20 Selineilbootc und zugleich finden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA.-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren. Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatzbau ein. Und am 9. Juni kommt die erste englische Meldung, daß auf Grund eines Befehls des Präsidenten Roosevelt ein USA.-Kriesschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe.

Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsuln und Schließung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schließung der deutschen Presseagentur "Transocean", der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale. Am 6. bis 7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt,

1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen,

2. ansonsten den deutschen U-Bootkrieg genau so wertlos züi machen wie etwa im Jahre 1915-1916.

Zum gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsversprechen an die Sowjetunion ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Knox bekannt, daß die USA-Marine einen Schießbefeht gegen die Achsenkriegsschif fe besitze. Am 4. September operiert der USA.-Zerstörer "Greer" entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.

Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot USA.-Zerstörer als Geleitfahrzeuge im englischen Convoy fest. Am 11. September endlich halt Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schießen gegen alle Achsen-Schiffe bestätigt und neu erteilt. Am 29. September greifen USA.-Bewacher ein deutsches U-Boot östlich Grönland mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der USA.-Zerstörer "Kearny", im Geleitschutz für England fahrend, wieder ein deutsches Ü-Boot mit Wasserbomben, und am 6. November endlich kapern USA-Streitkräfte völkerrechtlich den deutschen Dampfer "Odenwald", schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

Die beleidi-enden Angriffe und Anflegelungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den USA. stammt.

Aber abgesehen davon kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn so, wie einst es Woodrow Wilson war, ebenfalls für geisteskrank.

Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren nun mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache zu bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst heizt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ursachen, stellt willkürlicheBehauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam, aber sicher die Menschheit dem Krieg

entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nuntnehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern oder gar beschweren darf. Daß die japanische Regierung, es nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung.

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle, schaudernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist: Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem andern allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun. was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind.. sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung genügend Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer. Was diese andere Welt mit uns vorhat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das sozialistische von heute ausrotten. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungefähr so, als wenn ein Friscur mit kahlem Kopf ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt. Die Herren, die in den sozial rückständigsten Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu hetzen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sieh dort im Sinne einer Verteimrig von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was das deutsehe Volk betrUft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder gar von einem Mister Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten. Dieses Volk hier hat nun eine fast zweitausendjährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einig und geschlossen wie heute und wie es, dank der nationalsozialistischen Bewegung, für alle Zukunft nun sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so bellsehend und selten so ehrbewußt. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen und ihm folgendes unmißverständlich eröffnen lassen

Im Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltherrschaftsdiktatur gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelt sind die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dein deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus diesem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt.

Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische, Präsident in steigendem Maße eine Reihe schwerster völkerrechtswidri,ger Verbrechen zuschulden kommen lassen. Gesetzlose Ubergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der willkürlichen Beraubung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierungen usw. Die sich auch sonst weiter verschärfenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, führten am Ende so weit, daß er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen Völkerrechtsbestimmungen Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschießen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise deutsche U-Boote veinirhtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen. gekapert und ihre friedliche Besatzung in Gefängnisse abgeführt. Ohne jeden Versuch einer amtlichen Widerlegung von seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit militärischen Machtmitteln in Europa selbst angreifen zu wollen.

Dadurch ist das aufrichtige und von beispielloser Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhülen und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Deutschland und Italien haben demgegenüber sirh nunmehr endlich gezwungen gesehen. getreu den Bestimmungen des Dreimächtepakts vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den kampf zur Verteidigung und damit zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen.

Die drei Mächte haben deshalb (las folgende Abkommen ab-eschlossen und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet:

In dem unerschütterlichen Entschluß. die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigteil Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die Deutsche Regierung, die Italienische Regierung und die Japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

Artikel 1.

Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufgezwungeneu Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gemeinsam bis zum siegreiehen Ende führen.

Artikel 2.

Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstilistand oder Frieden zu fchließen.

Artikel 3.

Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepaktes auf das engste zusammenarbeiten.

Artikel 4.

Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange wie der Dreimächtepakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die Hohen Vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, daß dieser Kampf bis zur letzten Konsequenz durchgekämpft werden muß. Daß sich die angelsächsisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Überraschung. Wir haben sie im Inneren stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Innern erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach sechzehnjährigem Ringen um die Macht vernichtet.

Als ich mich vor dreiundzwanzig Jahren entschloß, in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder emporzuführen, war ich ein namenloser, unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Ubernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wundersamer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der gewaltigsten Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verschworene Gemeinschaft weiß ich die Partei, mit der ich groß geworden bin und die durch mich groß geworden ist.

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über zwanzig Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidendsten Stunde seines Daseins. Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehorsam und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutscher Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Ackern und schaffen im Schweiße ihres Angesichts der Heimat das Brot und der Front die Waffen. Mit uns im Bunde sind starke Völker, die von der gleichen Not gequält, die gleichen Feinde vor sich finden.

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtigt Die Habenichtse aber wollen leben, und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, das sie zum Leben besitzen, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird. Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerbittfiche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen Kampf bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen. Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampf vor nic4ts zurückzuschrecken, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen.

Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1939 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwin-en werden. Ich will meinen Gegnern auch

versichern, daß uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl all jener uns überlegen, die in den Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Bestehen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt. die auf uns selbst lastet.

Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bewertet zu werden.

So wie wir mitleidslos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidslos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer bestep Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwerten will. Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden würde, diese Front zu stören, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren. Der Schuldige wird fallen! Nur mit einem Unterschied, daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den zweitausend Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestattet hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichtet

Aufruf an die Soldaten des Heeres und der Waffen-SS 19. Dezember 1941

Soldaten des Heeres und der Waffen-SS!

Der Kampf um die Freiheit unseres Volkes zur Sicherung seiner Existenzbedingungen für die Zukunft, zur Beseitigung der Möglichkeit, uns alle 20 oder 25 Jahre unter einem neuen Vorwand - aber im tiefsten Grunde stets aus den ‚gleichen jüdisch-kapitalistischen Interessen heraus - mit Krieg zu überziehen, geht seinem Höhe- und Wendepunkt entgegen.

Dem Deutschen Reich und Italien sowie den bisher mit uns verbündeten Staaten wurde das Glück zuteil, in Japan eine Weltmacht als neuen Freund und Kampfgenossen erhalten zu haben. Es sollte unter den gleichen Vorwänden und Formen abgedrosselt werden wie wir selbst. Mit der blitzschnellen Vernichtung der amerikanischen Pazifikflotte sowie der britischen Streitkräfte in Singapur, der Besetzung zahlreicher englisch-amerikanischer Stützpunkte in Ostasien durch die japanische Wehrmacht tritt nun dieser Krieg in ein neues für uns günstiges Stadium.

Damit stehen nun aber auch wir vor Entscheidungen von weltweiter Bedeutung, Die Armeen im Osten müssen, nach ihren unvergänglichen und in der Weltgeschichte noch nie dagewesenen Siegen gegen den gefährlichsten Feind aller Zeiten, nunmehr unter der Einwirkung des plötzlichen Wintereinbruches aus dem Zug der Bewegung in eine Stellungsfront gebracht werden. Ihre Aufgabe ist es, bis zum Anbruch des Frühjahrs genau so fanatisch und zäh das zu halten und zu verteidigen, was sie bisher mit einem unermeßlichen Heldenmut und unter schweren Opfern erkämpft haben. Von der neuen Ostfront wird dabei nichts anderes erwartet, als was die deutschen Soldaten einst vor 25 Jahren in vier russischen Kriegswintern schon geleistet hatten. Jeder deutsche Soldat muß dabei das Vorbild für unsere treuen Verbündeten sein.

Darüber binaus aber werden, so wie im vergangenen Winter, neue Verbände aufgestellt und vor allem neue und bessere Waffen ausgegeben. Der Schutz der Front nach dem Westen wird von Kirkenes bis zur spanischen Grenze verstärkt. Die Schwierigkeiten der Organisation der Verbindung dieser Front, die heute einen ganzen Kontinent umspannen und bis nach Nordafrika reichen, sind zu überwinden. Auch dies wird gelingen. Die Vorbereitung zur sofortigen Wiederaufnahme des offensiven Kampfes im Frühjahr bis zur endgültigen Vernichtung des Gegners im Osten müssen unvermittelt getroffen werden. Die Einleitung entscheidender anderer Krieesmaßnahmen steht bevor. Diese Aufgaben erfordern es, daß Wehrmaeht und Heimat zur höchsten Leistung angespannt und zum gemeinsamen Einsatz gebracht werden. Der hauptsächlichste Träger des Kampfes der Wehrmacht aber ist das Heer.

Ich habe mich deshalb unter diesen Umständen heute entschlossen, als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Führung des Heeres selbst zu übernehmen.

Soldaten! Ich kenne den Krieg schon aus den vier Jahren des gewaltigen Ringens im Westen 1914/18. Ich habe den Schrecken fast aller großen Materialschlachten als einfacher Soldat selbst miterlebt. Zweimal wurde ich verwundet und drohte endlich zu erblinden. Mir ist daher nichts fremd, was auch euch quält, belastet und bedrückt. Allein ich habe nach vier Jahren Krieg in keiner Sekunde an der Wiedererhebung meines Volkes gezweifelt und es mit meinem fanatischen Willen als einfacher deutscher Soldat fertiggebracht, die ganze deutsche Nation nach mehr als fünfzehnjähriger Arbeit wieder zusammenschließen und von dem Todesurteil von Versailles zu befreien.

Meine Soldaten!

Ihr werdet es daher verstehen, daß mein Herz ganz euch gehört, daß mein Wille und meine Arbeit unbeirrbar der Größe meines und eures Volkes dienen, daß mein Verstand und meine Entschlußkraft aber nur die Vernichtung des Gegners kennen, d. h. die siegreiche Beendigung dieses Krieges. Was ich für euch tun kann, meine Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, in der Fürsorge und in der Führung, wird geschehen. Was ihr für mich tun könnt und tun werdet, das weiß ich: mir in Treue und Gehorsam folgen bis zur endgültigen Rettung des Reiches und damit unseres deutschen Volkes. Der Herrgott aber wird den Sieg seinen tapfersten Soldaten nicht verweigernt

Führerhauptquartier, 19. 12. 1941

Adolf Hitler

Nach der Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die Vereinigten Staaten von Nordamerika folgen am 14, Dezember die Kriegserklärungen der im Dreimächte-Pakt zusammengeschlossenen europäischen Staaten Bulgarien, Kroatien, Slowakei, Rumänien und Ungarn.

Am 15. Dezember treten die Staaten des Dreimächte-Paktes in Berlin zu einer Sondertagung zusammen.

Am 19. Dezember übernimmt der Führer den Oberbefehl über das Heer und ruft

am 21. Dezember das deutsche Volk zur Woll- und Pelzsachensammlung auf.

Aufruf zur Woll- und Pelzsachensammlung des deutschen Volkes
21. Dezember 1941

Während - abgesehen von Luftangriffen - die deutsche Heimat vom Feinde unbedroht ist, stehen Millionen unserer Soldaten nach einem Jahr schwerster Kämpfe gegen einen zahlen- und materialmäßig weit überlegenen Feind an der Front. Siege, wie sie die Weltgeschichte bisher noch nie erlebte, wurden dank der Führung und Tapferkeit von Offizier und Mann erfochten.

So hält und kämpft nunmehr die größte Front aller Zeiten vom Polargebiet bis zum Schwarzen Meer, von den finnischen Schneefeldern bis in die Berge des Balkans so lange, bis die Stunde der endgültigen Vernichtung des gefährlichsten Gegners wieder kommt.

Wenn nun das deutsche Volk seinen Soldaten anläßlich des Weihnachtsfestes ein Geschenk geben will. dann soll es auf all (las verzichten, was an wärmsten Bekleidungsstücken vorhanden ist und während des Krieges entbehrt werden kann, später aber, im Frieden, jederzeit ohnehin wieder zu ersetzen ist.

Denn was auch die Führung der Wehrmacht und der einzelnen Waffen an Winterausrüstung vorgesehen haben, jeder Soldat würde um vieles mehr verdienen.

Hier kann die Heimat helfen!

Der Soldat der Ostfront aber wird auch daraus ersehen, daß die Volksgemeinschaft, für die er kämpft. im nationalsozialistischen Deutschland kein leerer Begriff ist.

Adolf Hitler.

Während das deutsche Volk in siegesgewisser Geschlossenheit das Weihnachtsfest begeht, ist die Front im Osten endgültig zum Stillstand gelangt.

Die japanische Wehrmacht dringt indessen in den tropischen Breiten des Pazifiks und der asiatischen Inselflur unaufhaltsam vorwärts.

Am 31. Dezember erläßt der Führer zur Jahreswende einen Tagesbefehl an die Wehrmacht und einen Aufruf an Partei und Volk.

Tagesbefehl an die Wehrmacht
31. Dezember 1941

Soldaten!

So wie nach Beendigung des Feldzuges in Polen habe ich mich trotz bitterer Erfahrungen auch im Juli 1940 nach dem glorreichen Abschluß des Krieges im Westen entschlossen, den Feinden, die uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatten, die Friedenshand entgegenzustrecken. Sie wurde zurückgestoßen und mein Angebot als das Zeichen unserer Schwache.

Die Männer, die schon vor 1914 zum ersten Weltkrieg gehetzt hatten, glaubten mit Bestimmtheit, durch neue Koalitionen das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Staaten im Jahre 1941 endgültig niederzuzwingen, aufzulösen und damit auslöschen zu können. So blieb uns keine andere Wahl, als den Helm fester zu binden und die Weiterführung des Kampfes ins Auge zu fassen.

Die Ursachen für den Entschluß dieser internationalen Kriegshetzer, unter keinen Umständen Frieden zu schließen, lag außer in ihren wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen in der Uberzeugung, durch den für den Sommer 1941 im geheimen vorbereiteten Eintritt Sowjetrußlands in den Krieg gegen Europa, das Reich endgültig vernichten zu können.

Nun liegt dieses Jahr 1941 hinter uns!

Es war ein Jahr schwerster Entschlüsse und blutigster Kämpfe. Es wird aber in die Geschichte eingehen als das Jahr der größten Siege aller Zeiten.

Söhne aus allen deutschen Gauen haben Seite an Seite mit den Soldaten unserer Verbündeten auf dem Balkan und auf Kreta, in Afrika, im Mittelmeer und auf dem Atlantik ruhmvoll gekämpft. Seit dem 22. Juni aber habt Ihr, meine Soldaten, auf den Kriegsschauplätzen des Ostens von den Zonen des hohen Nordens bis an die Grenzen des Schwarzen Meeres Kämpfe bestanden, die in ihrer Ausdehnung und Härte unerhörte Ansprüche an Euch stellten, in ihren Erfolgen aber die glorreichsten Waffentaten der Geschichte sind.

Durch Euch, meine Soldaten, ist der unserem Volk zur Erhaltung seines Daseins so oft aufgezwungene Kampf durch Siege gehrönt worden, die über allem stehen, was die Vergangenheit der Völker bisher kannte. Durch Eure Tapferkeit, euren Todesmut und eure Opferbereitschaft

wurde aber nicht nur unsere deutsche Heimat, sondern darüber hinaus ganz Europa gerettet und vor einem Schicksal bewahrt, an das wir nur mit Schaudern zu denken vermögen. Frauen und Kinder und alle sonst in der Heimat schaffenden Menschen können vor allem euch, Soldaten der Ostfront, nie genug dafür danken, was ihr für sie getan habt.

Ihr selbst seht aber seit dem 22. Juni nun mit eigenen Augen die Art des "Paradieses", in das die gemeinsame Verschwörung jüdischer Kapitalisten und jüdischer Bolschewisten auch unser Deutschland verwandeln wollte.

Meine Soldaten!

Als Führer und Sprecher der Millionen Angehörigen unseres Volkes und als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht danke ich all den tapferen Männern von ganzem Herzen für das so oft bewiesene Heldentum. Euch aber, Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, insbesondere an der Ostfront. grüße ich in der stolzen Freude, nunmehr unmittelbar den Oberbefehl über den Wehrmachtsteil auszuüben, der - wie überall und immer, so auch hier - die schwerste Kampflast zu tragen hat.

Die ganze deutsche Heimat blickt mit grenzenlosem Vertrauen zu ihrer Wehrmacht empor und möchte jedem von euch gerne helfen, soweit sie es nur kann.

Wir alle aber, Front und Volk, gedenken gemeinsam in Ehrfurcht der Kameraden, die ihre Liebe und Treue zu Deutschland mit dem Tode besiegeln mußten, sowie der Opfer der Verbündeten, die in unseren Reiben für ihre Länder und ganz Europa kämpften.

Soldaten der Ostfront!

Im Jahre 1941 habt ihr in zahllosen Schlachten den zum Angriff sprungbereiten Feind nicht nur von den finnischen, deutschen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Grenzen entfernt, sondern weit über 1000 Kilometer in das eigene Land zurückgeworfen.

Sein Versuch, im Winter 1941 auf 1942 das Schicksal zu wenden, um wieder gegen uns vorzugeben, muß und wird scheitern. Ja, im Gegenteil: im Jahre 1942 werden wir mit allen Vorbereitungen, die getroffen sind, diesen Feind der Menschheit erneut fassen und so lange schlagen, bis derVernichtungswille der jüdisch-kapitalistischen und bolschewistisehen Welt gebrochen ist. Deutschland will und kann nicht alle fünfundzwanzig Jahre von den gleichen Verbrechern in einen neuen Krieg um Sein oder Nichtsein geworfen werden.

Europa kann und will sich auch nicht ewig zerfleischen, nur damit ein Haufen angelsächsischer und jüdischer Verschwörer im Unfrieden der Völker die Befriedigung seiner geschäftlichen Machenschaften findet.

Das Blut, das in diesem Krieg vergossen wird, soll - das ist unsere Hoffnung - in Europa für Generationen das letzte sein. Möge uns der Herrgott im kommenden Jahr dabei helfen!

Aufruf an Partei und Volk
31. Dezember 1941

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistiunen!
Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reiche den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgendeiner von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten, denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Völkerverständigung. Allein, jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Haß derjenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschritts sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg größere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutznießer und deshalb ein Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber anUeben könnten.

Denn warum haben sie nun Deutschland 1939 den Krieg erklärt? "Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, wie wir sie wünschen", plaudert am Kamin der größte Kriegshetzer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun, wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipien oder Lebensgrundsätzen abfinden wird.

Oder stimmt etwa die Behauptung, daß England und Frankreich uns den Krieg erklären mußten, weil wir die Welt erobern wollten? War Danzig die Welt? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500 000 Quadratkilometer zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen Quadratkilometer der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen siebenmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat.

Neint Dieser Krieg wurde begonnen genau wie der Krieg fünfundzwanzig Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen.

Die jüdisch-angelsächsische Finanzverschwörung kämpft nicht für irgendeine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Raosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Mißwirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat.

Und bei allem aber war es die gemeinsame Sorge, daß das nationaisozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik vielleicht auch anderen Völkern die Au-en über die wirklichen Gründe ihrer Verelendun 'g öffnen könnte. Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verlotterung entstandenen Erwerbslosen zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozeß statt: Die Zahl der Millionäre stieg, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank.

Amerika hat nach wenigen Jahren Regierung Mister Roosevelts 13 Millionen Erwerbslose und zerrüttete Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem reichsten Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen.

Damals hätte Mister Roasevelt zum lieben Gott beten sollen, und zwar um die Erleuchtung, sein eigenes Volk beswr und nützlicher führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churebills, Edens usw. noch keine Völker-, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschließlich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glaubten, ihrer verrotteten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen zu beten. Zu beten, daß der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heißt zum Kriege, seiner Verlängerung und damit zu Inkrativen Geschäften führen möge.

Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen eiskalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung, über Völkerinteressen zu kommen, fehlschlagen mußte.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringendere Art der Anleffl ng ihrer Kapitalien sehen. Und hinter ihnen steht als eine treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht.

Deshalb wurden meine Abrüstungs- und Friedensvorschläge vom Jahre 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt.

Deshalb bekam Mister Chamberlain einen Anfall des Schreckens, als ich, nach Beendigung des Polenfeldzuges, sofort erneut die Hand zum Frieden bot.

Und aus lem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feigling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Male versuchte, die Unsinnigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzubieten. Sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebte, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den klaren Grund des Krieges bekanntgeben, sondern mußten Zuflucht nehmen zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz, von Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu um chreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktieninhaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allein Mister Roosevelt usw., nämlich das Wort: Geschäft.

Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Westfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Nutzens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnens dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschließlich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrußland.

Parteigenossen!

Ich habe j ahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der damaligen "Frankfurter Zeitung" und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, daß der Marxismus nur zu einem grauenhaften Elend der Völker führen muß, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrzehntelang die jüdische Allianz Yon Finanzintereosen und Marxismus schon im Innern des Reiches. Was sich aber damals in unserem eigenen Volk gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sieh nunmehr im größten Ausmaß in der Welt gegen Deutschland verschworen: die reaktionärsten Kapitalisten Churchills oder Roosevelts mit dem Führer des bolschewistischeu Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin. Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörtem Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheus zurückwics, wurde er auf das äußerste unterstützt von Mister Roosevelt.

Allein das Entscheidende für Mister Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Krieglieferungen, sondern die Zusicherung des sowjetrussischen Kriegseintritts.

So mußte das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der größten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte.

Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermächtig in den Bann ihrer einmaligen Größe gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweiß für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Größe kaum jemals gedroht hatte.

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen worden war, glaubte ich es vor meinem Gewissen der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinn der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, und in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnellstes Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmaß von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird es mir glauben, daß ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfaßte für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorrgender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Neuaufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben.

Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, daß mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedaure deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgengmmen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiß kein Mensch. Was aber mir und der ganzen nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist eiti Jammer, nichts daran ändern zu können.. daß einem wahre Stümper oder Faulpelze die kostbarste Zeit stehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das Gleiche gilt auch für das laschistische Italien, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von säkularem Ausmaß verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stümpereien jener Tagediebe und Dividendenjäger, die zum Beispiel in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben. Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft großer Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtegruppe, die sich in taktvoller Weise als die Staaten der Besitzenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemein menschliche Existenz.

Es ist uns daher verständlich, daß endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verruchtesten Kriegshetzer aller Zeiten zur Selbstwehr gegriffen hat.

So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung. Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns.

Es ist das Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte.

Was der deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich.

Jahrtausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die größten Handlungen des Selbsterhaltungstriebes ehrbewußter Nationen.

Wie groß die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichten, kann nur der ermessen, der selbst - sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg - Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten.

Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heißt die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutig Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland und ganz Europa hereingebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. Denn Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert. Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit:

Das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerfetzen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlags sein. Großbritannien und die USA. können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Noch läuft im Osten Europas unter dem skrupellosen Bluteinsatz sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien abcr hat er begonnen. Und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen ihrer Fesseln. Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen.

Front und Heimat aber werden sie erfüllen.

Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft - wenn notwendig - jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, daß er dem deutschen Volk und seinen Soldaten die Kraft geben möge, mit Fleiß und tapferen Herzen das zu bestehen, was erfürdexlich iit, um uns Freiheit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflicht tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Haß die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!

Das Jahr 1942 soll - darum wollen wir alle den Herrgott bitten - die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen.

Unter den andauernden heftigen Angriffen der gowjetischen Truppen steht die deutsche Ostfront unerschütterlich fest.

Am 15. Januar ist die Woll- und Pelzsachensammlung des deutschen Volkes abgeschlossen. 67 Millionen Stück Wintersachen sind das überwältigende Ergebnis.

Am 18. Januar erläßt der Führer zum tragischen Tod des Generalfeldmarschall von Reichenau einen Tagesbefehl an das deutsche Heer.

Tagesbefehl an das Heer zum Tod des Generalfeldmarschalls von Reichenau 18. Januar 1942

Soldaten!

Am 17. Januar starb an den Folgen eines Schlaganfalles der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau.

So, wie er im Leben ein Bannerträger der Gedanken einer neuen Zeit war, so stand er als Generalieldmarschall im Kriege an der Spitze seiner Mannschaft, oft an den vordersten Brennpunkten des Kampfes. Das Sturrnabzeichen auf seiner Brust verbindet ihn besonders eng mit euch, meine Frontsoldaten. Den ewigen Soldatentugenden verschaffte er durch den Schwung seiner mitreißenden Führerpersönlichkeit einen neuen Glanz dadurch, daß er sie in die neue Zeit stellte und sich ihrer Nlittel bediente.

Generalfeldmarschall von Reichenau war in der Ge"chichte der erste Führer einer Panzerarmee. Ich habe sie ihm im Polenfeldzug anvertraut. Er führte sie zum Siege. Begeistert folgten ihm damals seine Männer, die in seiner Person eine Verbindung eines wahren Soldatentums mit den nationalsozialistischen Idealen fanden.

Mit dem starken Glauben an den endgültigen Sieg unseres Volkes ist er nunmehr in die Ewigkeit gegangen.

Vor diesem Leben, das seinen Soldaten, seinem Volk und damit der Zukunft Deutschlands gehörte, senkt das Heer die Kriegsflagge des Reiches. Es ehrt damit seinen ruhmvollen Feldmarsehall und tapferen Kämpfer. Sein Name wird in der Geschichte des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht für immer weiterleben.

Der großdeutsche Freiheitskampf *Reden Adolf Hitlers*

Am 19. Januar wird in Berlin eine Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien lind Japan unterzeichnet.

Unter dem Andrang übermächtiger Kräftekonzentrationen des Feindes gaben die deutschen und italienischen Truppen unter General Rommel in Nordafrika die bis dahin vorgetriebenen Stellungen zum Teil vorübergehend auf.

Am 21.-25. Januar wurden jedoch die britischen Verbände in der Schlacht bei Agedabia besiegt und damit deren Offensive in Libyen zum Stillstand gebracht.

Am 29. Januar wird Bengasi durch die deutschen und italienischen Truppen im Verlauf der sofort einsetzenden Gegenoffensive zurückerobert.

Am selben Tage befördert der Fahrer Rommel zum Generaloberst.

Am 30. Januar spricht der Führer zum Jahrestag der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im Sportpalast zu Berlin.

Rede im Sportpalast
30. Januar 1942 in Berlin

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Meine Kameraden!

Jeder spricht in dieser Zeit vor dem Forum, das ihm am geeignetsten erscheint - die einen vor einem Parlament, dessen Existenz, Zusammensetzung und Entstehung uns allen zur Genüge bekannt ist -, und ich glaubte wieder, an diesem Tage dorthin zurückkehren zu müssen, woher ich gekommen bin, nämlich zum Volkl Das sind nämlich auch alles Abgeordnete des Volkes, nur mit einem Unterschied, daß sie keine Diäten beziehen und es oft schwieriger haben, zu einer solchen Kundgebung zu kommen, als die sogenannten berufenen Vertreter dieser Demokratien.

Ehe wir in das zehnte Jahr des nationalsozialistischen Deutschen Reiches eingeben, ist es wohl angebracht, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und sich wieder einmal mit den Gründen unseres Daseins, unseres Werdens und unseres Sieges zu beschäftigen.

Wir hören heute sehr oft die Bemerkung, daß dieser Krieg eigentlich der zweite Weltkrieg sei, das heißt also, man identifiziert diesen Kampf mit dem ersten, den wir selbst noch zum großen Teil als Soldaten miterlebt hatten. Und das ist nicht nur richtig etwa in dem Sinne, daß auch dieser Kampf

nun wirklich fast die ganze Welt umfaßt, sondern es ist noch viel mehr richtig, wenn man bedenkt, daß es sich um die gleichen Ziele handelt, daß die gleichen Kräfte, die den ersten Weltkrieg veranlaßten, für den heutigen verantwortlich sind, und daß diese Kräfte und Mächte die gleichen Ziele anstreben, die sie damals vielleicht nicht im ersten Augenblick vorgaben, die aber doch im tiefsten Grunde die Absichten ihres Kampfes darstellten. Es sind nicht nur gleiche Ursachen, sondern es sind vor allem auch die gleichen Personen. Und ich darf mit Stolz sagen, daß davon eine Ausnahme gerade die Staaten machen, die heute als Verbündete durch das Deutsche Reich, durch Italien, Japan usw. verkörpert werden. Denn eins kann nun doch wohl niemand bestreiten: daß Churchill bereits vor dem Jahre 1914 einer der gemeinsten Kriegshetzer der damaligen Zeit war, daß Herr Roosevelt damals der kleine Mann des Präsidenten Wilson gewesen war, daß die kapitalistischen Männer von heute auch damals bereits das Gewicht ihres Einflusses in die Waagschale für den Krieg geworfen hatten, während umgekehrt niemand bestreiten kann, daß *wir* an dem damaligen Krieg gänzlich unschuldig gewesen sind. Wir waren alle nur ganz kleine Soldaten, so wie Sie jetzt, meine lieben Verwundeten, hier vor mir sitzen, unbekannte Namenlose, die einfach die Pflicht gerufen hatte, weiter gar nichts, und die demgemäß damals ihre Pflicht, so brav sie es konnten, erfüllt hatten.

Es sind die gleichen treibenden Kräfte, die den ersten Weltkrieg verschuldeten, die nun auch für den zweiten verantwortlich sind. Dabei möchte ich hier gleich eines einfügen: Das damalige Deutschland war eine Monarchie, also keine nationalsozialistische Diktatur, das damalige Deutschland war demokratisch, also kein nationalsozialistischer Staat, und das damalige Deutschland war parlamentarisch, also auch nicht das, was das heutige Deutschland ist, von allen anderen Unterschieden abgesehen. Es müssen also Gründe sein, die nicht in der Staatsform liegen, die damals und die heute zum Angriff dieser Kräfte führten, obwohl sie in beiden Fällen vorgeben, daß es die Staatsform sei, die sie auf den Plan gerufen hat. Wir Deutsche können uns das ja überhaupt nicht vorstellen, daß, wenn ein Staat in unserer Umgebung sich plötzlich eine bestimmte Staatsform zulegt, daß wir nun deshalb erklären, weil uns diese Staatsform nicht paßt, deshalb müssen wir in einen Krieg eintreten. Das verstehen wir gar nicht - das verstehen natürlich auch die anderen nicht. Sie treten auch deshalb gar nicht in den Krieg. Sie sind nicht eingetreten, und sie sind auch in den Krieg nicht deshalb gegangen, weil sie die Staatsform irgendwie irritiert hat. Denn sie bringen es ja fertig, die gemeinste Staatsforin, wenn notwendig, zu umarmen, um mit ihr Brüderschaft zu machen. Nein, nein, es ist nicht die Staatsform, sondern es sind andere Gründe, die sie schon damals in den Krieg gegen das Deutsche Reich geführt hattent

Es war damals England der Haupttreiber in diesem Kampf, das England, das im Laufe von 300 Jahren nur durch Gewalt, durch eine einzige Folge blutiger Kriege sich etwa ein Viertel der ganzen Erdoberfläche unterworfen hatte. Denn es war nicht so, daß eines Tages etwa indische Fürsten oder indische Stämme oder indische Deputationen nach London gegangen wären mit der Bitte: Jngländer, kommt nach Indien und regiert uns oder führt unsl", sondern es sind Engländer nach Indien gegangen, und die Inder wollten die Engländer gar nicht haben. Sie sind mit Gewalt hin und waren auch mit Gewalt nicht mehr hinauszutreiben. Sie haben mit Gewalt allein diesen einen Kontinent mit über 380 Millionen Menschen einst unterworfen und in der Unterwerfung erhalten. Sie haben nur mit Gewalt Staat um Staat sich tribut- und zinspflichtig gemacht. Hinter dieser Kraft stand natürlich jene andere, die überall dort Geschäfte wittert, wo es Unruhen gibt: unsere internationalen jüdischen Bekannten. So hat Ei ngland im Laufe von einigen Jahrhunderten sich die Welt erobert, und um diese Welteroberung, diese Völkerunterdrückung sicherzustellen, sich bemüht, in Europa das sogenannte "Gleichgewicht der Kräfte" aufrechtzuerhalten, das heißt also, dahin zu streben, daß kein europäischer Staat über ein gewisses Maß an Kraft zusätzlich gewinnen konnte und vielleicht dadurch zu einer führenden Rolle Europas hätte aufsteigen können. Was sie wollten, das war das zersplitterte Ei uropa, das in sich aufgelöste, in seinen Kräften ewig ausbalancierte Europa, und um dieses Ziel zu erreichen, hat nun England auch in Europa Kriege geführt, einen Krieg nach dem anderen. Erst sahen sie ihre Vormachtstellung bedroht durch.

Spanien. Nachdem sie endlich Spanien besiegt hatten, wandte sich ihr Interesse den Niederländern zu. Und nachdem Holland keine Gefahr mehr zu sein schien, konzentrierte sich der britische Haß gegen Frankreich. Und als endlich Frankreich damals mit Hilfe ganz Europas gebrochen wurde, da glaubten sie in einem Moment, in Deutschland den Faktor sehen zu müssen, der geeignet sein könnte, Europa vielleicht zu einigen. Und nun begann der Kampf gegen Deutschland, nicht aus Liebe zu den Völkern, sondern nur aus eigenstem, nüchternstem Interesse, dahinter, wie gesagt, jenes ewige Judentum, das in jedem Völkerstreit, immer in Zwist und Hader, zu verdienen und zu gewinnen versteht und vermag. Sie sind daher immer Treibende gewesen, Unruhe unter den Völkern zu erzeugen, weil sie nur in der Unruhe zu gewinnen vermochten und die Ruhe vielleicht zur Besinnung und damit zur Einsicht hätte führen können über das Wesen dieses Schädlings aller Nationen.

A!s sie im Jahre 1914 nun zum erstenmal eine Weltkoalition gegen das damalige Deutsche Reich zusammenbrauten, da hatten sie so ein paar Begründungen. Sie sagten damals: "Deutschland muß befreit werden erstens von seinem Kaiser!" An sich wäre das die Engländer nichts angegangen, sondern eine innere Angelegenheit des deutschen Volkes gewesen. Aber die Engländer sind immer besorgt um andere Nationen, und sie wellten also demgemäß auch damals Deutschland von seinem Kaiser befreien. Sie sagten weiter: "Der Militarismus ist es, der das deutsche Volk unglücklich macht und bedrückt!" - Die Engländer sind überall gegen Bedrückung und gegen das Unglück, das Völkern aufgebürdet wird. Und endlich sagten sie noch weiter: "Es muß überhaupt mit dem Krieg ein Ende nehmen, also Krieg dem Kriege!" - Eine wundelbare, verlockende, herrliche Perspektive! Wenn man sie rückwirkend anwenden wollte, das heißt, wenn man sagen wollte: Wir sehen ein, daß der Krieg ein Unrecht ist, denn es entscheidet nur die brutale Gewalt, wir wollen daher die Gewalt ausschalten, daher wollen wir alles annullieren, was bisher durch Gewalt entstanden ist. Ein sehr schwieriges Beginnen natürlich, weil die ganze Welt bisher sich nur nach dem Prinzip des Rechtes des Stärkeren aufgebaut hat. Aber immerhin, es wäre wunderbar gewesen, wenn England der Welt hier vorangegangen wäre mit dem Abscheu vor dem Kriege dadurch, daß es die Resultate seiner Kriege freigegeben hätte, das heißt, der Mitwelt wieder zur Verfügung gestellt haben würde. Hätte England das getan, hätte es also erklärt: "Wir verabscheuen den Krieg, daher ziehen wir uns sofort zunächst aus Südafrika zurück; wir haben es nämlich durch Krieg gewonnen. Wir verabscheuen den Krieg, daher gehen wir auch aus Indieit weg, denn das haben wir nur durch Kriege unterworfen, wir verabscheuen zum Beispiel den Krieg daher gehen wir auch aus Ägypten, denn auch das haben wir nur durch Gewalt unterworfen, wir gehen auch aus dem ganzen näheren Osten, auch das ist nur durch Gewalt unser Eigen geworden - es wäre eine wunderbare Geste gewesen, auf diese Weise dem Krieg den Krieg anzusagen!"

Aber unter dem Kampf, das heißt unter dem Krieg gegen den Krieg, da verstand man in England etwas anderes, nämlich man verstand unter dem Krieg den Krieg gegen jede Möglichkeit, das gegehene Unrecht auf dieser Welt noch einmal wieder gut zu machen. Dag verstand man darunter. Zu dem Zweck also: Die Macht demjenigen, der die Macht hat, und jede Macht weg von demjenigen, der sie nicht hat. Es ist so ungefähr, wie wir das auch innerpolitisch kennen, wenn Leute sagen: "Wir wollen keine Änderung mehr der Gesellschaftsordnung. Wer reich ist, soll reich bleiben, wer arm ist, muß arm bleiben; so wie es gegeben ist, ist es gewollt, und so wie es gewollt ist, soll es bleiben; denn der Mensch soll nicht auffiäumen sich gegen dasjenige, was nun einmal gewollt ist, weil es gegeben ist."

Sie kennen, meine Volksgenossen, unsere nationalsozialistische Auffassung demgegenüber. Wir sehen in jedem Zustand und zu jeder Zeit auf dieser Welt das Ergebnis eines nie sieh unterbrechenden Lebensprozesses. Und es ist unmöglich, in einem bestimmten Augenblick zu sagen: Nun hört dieser Entwicklungsprozeß auf, sondern es liegt in der Natur der ganzen Entwicklung aller Dinge, daß jede Sterilisierung dieses Lebensprozesses zu einem Absterben führen muß. Es liegt im Gegenteil im Wesen der Natur, daß immer wieder der Tüchtigere einporgehoben

und herausgehoben wird, das heißt also, daß man im Inneren der Völker die Bahn freimachen muß derr Tüchtigen, daß man sie nicht verriegeln darf durch Gesellschaftsordnungen, daß man im Inneren der Völker nicht zu einer Sterilisierung der Vermögensverhältnisse kommen darf, sondern daß man auch im Inneren dafür sorgen muß, daß ein fortgesetzter Strom frischen Blutes von unten nach oben kommt und daß alles das, was oben faul ist,weil es träge ist, absterben soll, weil es absterben muß, weil es züm Absterben reif ist, und daß man das nicht halten soll.

Es ist also der "Krieg gegen den Krieg" eine ganz verlogene Parole gewesen. Der beste Beweis war der, daß im Moment, in dem der Krieg zu Ende war, die Voraussetzung zur Führung neuer Kriege keineswegs beseitigt werden konnte, aber auch nicht die Instrumente zur Führung der neuen Kriege. Es wäre eine wunderbare Geste gewesen, wenn nach der Abrüstung Deutschlands, so wie es vertraglich uns zugesichert worden war, nun auch England, Amerika, Frankreich abgerüstet hätten. Wir haben sie ja so oft ermahnt, in der Weimarer Republik gebeten, später dann gefordert, daß sie das tun. Sie dachten gar nicht daranl Im Gegenteil, die Kriege gingen weiter. Nur der einzige Unterlegene, das deutsche Volk, hatte jede Aussicht verloren, sein Dasein nunmehr auf dieser Welt noch einmal zu seinen Guristen zu verändern.

Die Methoden nun, mit denen man im ersten Weltkrieg kämpfte, waren ähnlich den heutigen. Zunächst Kampf von außen, und zwar Kampf in Form der Zusammenbringung von Koalitionen. Es gehört schon ein Stück churchillscher Unverschämtheit dazu, heute zu sagen: "England war niemals in der Lage, aus eigener Kraft allein mit Italien oder mit Deutschland Krien, züi führen." Aber dieser gleiche Mann hat jahrelang der ganzen Welt durch seinen Vordermann Garantieversprechen anbieten lassen. Er gibt jetzt selber zu, daß sie gar nicht in der Lage gewesen wären, allein zu kämpfen. Aber sie haben die baltischen Staaten garantiert, sie haben die Balkanstaaten garantiert. Sie liefen herum, jedem Staat der Welt erklärten sie: "Brauchen Sie eine Garantie? Großbritannien wird mit seiner ganzen Macht hinter Sie treten und wird Sie beschützen." Heute sagt dieser gleiche Erzlügner: "Wir waren überhaupt nicht in der Lage, einen Krieg allein zu führen". Das ist auch richtig. Sie wären auch im Weltkrieg nicht in der Lage gewesen, den Krieg allein zu führen. Sie haben deshalb gegen uns eine Koalition weltweiten Ausmaßes zusammengebraut. Die Methoden sind ebenfalls die gleichen geblieben: Versprechungen an alle diejenigen Kleingläubigen oder Leichtgläubigen oder Dummen, die auf diese Versprechungen hereinfallen wollten, und im übrigen der Versuch, mit möglichst viel anderem Blut ihre eigenen Interessen vertreten zu lassen. Es ist immer wieder zu bedenken, daß das britische Weltreich im Verlauf von vierhundert Jahren seiner Entstehung kaum 10 % von dem Blut vergießen mußte in zahllosen Kriegen, was Deutschland notwendig hatte, um nur seine nackte Existenz zu verteidigen. Und trotzdem haben wir immer mehr und mehr dabei verloren.

Daß das so war, hängt zusammen mit der zweiten britischen Methode, nämlich mit der Methode der Zersplitterung. In der Zeit, in der das britische Weltreich entstand, hat sich Deutschland aus sich selbst heraus zersplittert. Es waren damals Gedankengänge, die wir heute nicht mehr verstehen, Gedankengänge religiöser Art, die leider nur mit dem Schwert ausgefochtert worden waren, Gedankengänge, die entsetzlich in ihren Folgen wurden, die uns belanglos scheinen in ihrem inneren Wesen. Allein diese schweren, inneren, religiösen Kämpfe, die das deutsche Volk unendlich viel Blut kosteten, haben England die Möglichkeit gegeben, in dieser gleichen Zeit einen Weltanspruch zu erheben, der ihm weder an Zahl, noch an Bedeutung jemals zugestanden wäre. Denn ich muß inuner wieder darauf hinweisen, daß es nicht so ist, daß wir Deutsche etwa die Emporkömmlinge sind. sondern wenn man schon von Emporkömmlingen reden will, dann sind das unbedingt die Engländer, und nicht wir! Wir haben eine ältere Geschichte. Und in einer Zeit, in der Europa ein gewaltiges Deutsches Kaiserreich kannte, war England nur eine ganz unbedeutende kleine, grüne Insel.

Im vergangenen Weltkrieg nun, da sah man die Möglichkeit dieser Zersplitterung auf einem anderen Gebiet. Nachdem die religiösen Probleme nicht mehr zum Blutvergießen reizten, sintemalen die Priester selbst nicht mehr bereit gewesen wären, sich für diese Dinge totschlagen zu lassen, fand man nach der Unmöglichkeit, das deutsche Volk noch in dynastische innere Krisen zu verwickeln, eine neue Möglichkeit: des Ausspielens der Parteien. Wir haben das damals erlebt. Parteien der Rechten und der Linken, in sich selbst wieder zerfallen, ein halbes Dutzend bürgerlicher Erscheinungen, ein halbes Dutzend bürgerlicher Erscheinungen und immer wieder gespalten. Und mit diesen Parteien, angefangen von dem Bürgertum über das Zentrum bis zur KPD., ist es damals gelungen, das deutsche Volk im Innern langsam auszuhöhlen und zu zermürben. Trotzdem war der Verlauf des Krieges ein unermeßlich glorreicher. Die Jahre 1914 bis 1918, sie beweisen eines, daß nicht etwa der Gegner gesiegt hat; es war eine gemeine Revolte, angezettelt von marxistisch-zentrümlerischen, liberalistisch-kopitalistischen Subjekten, und hinter allen als treibende Kraft der ewiee Jude. Sie haben Deutschland damals zu Fall gebracht.

Wir wissen es heute aus den Aussprüchen der Engländer selber, daß sie im Jahre 1918 am Ende, vor ihrem eigenen Zusammenbruch standen, als vielleicht eine Viertelstunde vor 12 Uhr sich in Deutschland die Revolte verwirklichen ließ. Dazu kamen nun die Feigheit der damals Regierenden., ihre Unentschlossenheit, ihre Halbheit, ihre eigene Unsicherheit. Und so konnte der erste Weltkrieg allein verloren gehen, nicht durch die Verdienste unserer Gegner, sondern ausschließlich aus unserer eigenen Schuld.

Die Folgen dieses Zusammenbruchs im November waren nun nicht etwa die Aufnahme Deutschlands in die offenen Arme der Weltdemokratie, waren nicht die Sorgen nun der anderen um die Befreiung des deutschen Volkes von seinen Lasten, um eine Erhebung des deutschen Volkes auf eine, höhere Kulturstufe; das konnten sie gar nicht besorgen, weil sie auf einer viel tieferen selber waren, sondern die Folgen waren nun nur der entsetzlichste Zusammenbruch, politisch und wirtschaftlich gesehen, den ein Volk jemals erlebt hatte.

Damals trat uns ein Mann entgegen, der dem deutschen Volk unermeßlichen Schaden zugefügt hatte: Woodrow Wilson, der Mann, der mit eiserner Stirn log, wenn Deutschland die Waffen niederlegen würde, dann würde es einen Frieden der Versöhnung, der Verständigung bekommen, dann würde es nicht seine Kolonien verlieren, sondern die kolonialen Probleme würden gerecht geordnet werden. Der Mann log uns vor, daß dann eine allgemeine Abrüstung kommen würde, daß wir dann aufgenommen werden sollten in einen gleichen Bund gleichberechtigter Nationen und Völker usw. Er log uns vor, daß damit die Geheimdiplomatie beseitigt werden würde, und daß überhaupt nunmehr ein neues Zeitalter des Friedens, der Gleichberechtigung, der Vernunft usw. kommen würde. Der kleine Mann dieses Erzlügners war der heutige Präsident Roosevelt. Er war so seine rechte Hand. Diesem hat unser deutsches Volk damals vertraut. Es hatte keine Ahnung, daß es sich hier um einen amerikanischen Präsidenten handelte, das heißt also, um einen Mann, der an sich zu einer Wahrheit nicht verpflichtet ist, der zum Beispiel vor einer Wahl ruhig sagen kann. "Ich werde gegen den Krieg eintreten", und nach der Wahl sagen kann: "Ich trete für den Krieg ein", und der, wenn er dann zur Rede gestellt wird, ebenso ruhig erklären kann: "Das habe ich vorher gesagt, weil ich glaubte, es würde Dumme geben, die das für Wahrheit nehmen und mich dafür wählen." Man hat aber noch etwas nicht gewußt, daß es sich nämlich hier um einen Paralytiker ffehandelt hat, um einen Irrsinnigen, der dieses Volk damals führte, mit dem das deutsche Volk nie in seiner Geschichte einen Konflikt gehabt hatte.

So kam damals die Stunde jener bittersten Enttäuschung, die in dem Augenblick begann, als die deutschen Unterhändler in dem uns ja nun zum zweitenmal bekannten Wald von Compiègne zu dem Salonwagen hintraten und dort zunächst mit der barschen Frage angefahren wurden: "Was wollen die Herren hier?" Es kam ein Waffenstillstand, der in Wirklichkeit die totale Wehrlosmachung bereits bedeutete. Und die Folge dieses Waffenstillstandes war dann der

Friedensvertrag, die vollkommene Entwaffnung unseres Volkes und damit die Rechtlosmachung und parallel damit eine Ausplünderung und Ausbeutung durch ein internationales Finanzkomplott, das unser Volk in das tiefste Elend warf. Man hatte vorher erklärt: "Wer behauptet, daß wir die Absicht haben, Deutschland die Kolonien wegzunehmen, der lügt." Man hat sie uns weggenommen! Man sagte: "Wer behauptet, daß wir die Absicht besäßen, Deutschland etwa um seine Handelsflotte zu bringen, der spricht nicht die Wahrheit aus." Man hat sie uns weggenommen! Man hatte vorher gesagt: "Wer behauptet, daß wir etwa vom deutschen Volk Teile wegreißen wollten, der hetzt das Volk auf." Man hat uns später einen Teil nach dem anderen weggenommen1 Man hat alle Versprechungen gebrochen1 Das deutsche Volk sank in wenigen Monaten in eine unvorstellbare tiefe Verzweiflung, Verzagtheit, auf allen Ecken und Enden nirgends mehr eine Hoffnung, ein ausgehungertes Volk, dem man selbst dann seine Kriegsgefangenen nicht zurückgab, als bereits der Waffenstillstand, ja der Frieden unterzeichnet war, ein Volk, dem man auch dann noch keine Lebensmittel gab, als es bereits wehrlos war, das man nur immer wieder erpreßte, wenn man die damalige Zeit durchstudiert, wie man uns immer wieder mit einer neuen Erpressung eine neue Unterwerfung abforderte und abzwang.

Wenn man das sich heute noch vor Augen hält, dann kommt man jetzt noch in den Zustand eines Grimms und eines Hasses hinein gegen eine Welt, in der so etwas denkbar und möglich ist.

In dieser Zeit nun, meine Volksgenossen, als alles zerbrochen war, als die oberste Spitze des Reiches nach dem Ausland geflohen war, als andere kapitulierten, als die Wehrmacht ihre Waffen abliefern mußte, als das Volk sich selbst freiwillig entwaffnete, in der Zeit, in der man sogar noch gegen Deutschland im Innern wütete, da man in unseren Zeitungen schrieb: "Es ist gut so, daß wir den Krieg verloren haben", da sich charakterlose Subjekte fanden, die erklärten: "Wir durften ihn gar nicht gewinnen, diesen Krieg", in einem Moment, da jeder angespien wurde, der noch an Deutschland überhaupt dachte oder der davon redete, in einer Zeit, in der man den - ich möchte sagen - den Lebensverzieht als ein Ideal predigte und sich schämte, überhaupt noch als Deutscher vor der Welt aufzutreten, in der Zeit, meine Volksgenossen, bin ich in das politische Leben eingetreten mit dem Entschluß, dieses Deutschland wieder aufzurichten. Es war ein so wahnwitziger Entschluß in den Augen vieler anderer, daß mich meine nächsten Freunde gar nicht verstanden. Ich habe die Kraft zu diesem Entschluß nur gewonnen aus der Erkenntnis des Volkes. Hätte ich damals nur die oberen Zehntausend gekannt, glauben Sie mir, meine Volksgenossen, ich stünde heute nicht vor Ihnen. Ich hätte nie den Mut gefunden zu diesem ein Volk umwälzenden Gedanken. Entschluß und Glauben. Ich kannte damals in erster Linie, das breite Volk. Ich kannte vor allem meine Kameraden. Ich wußte, daß diese Männer vier Jahre lang etwas Unermeßliches, Unvorstellbares geleistet hatten. Ich wußte, wie zuverlässig sie waren. Ich wußte, daß, wenn sie nur die richtige Führung gehabt hatten, daß sie niemals etwa zu einer Kapitulation zu bewegen gewesen wären, schon ihre Kameraden nicht, weil jeder wußte: für das, für was ich kämpfe, sind schon so viele meiner Kameraden gefallen. Ich darf ja das gar nicht im Stich lassen, es wäre ja ein Verrat an meinen eigenen Kameraden. Die sind ja auch genau so schwer aus dem Leben gegangen wie ich selber. Die haben ja auch ihr Leben eingesetzt.

Ich habe diese breite Masse des deutschen Volkes gekannt aus meiner Herkunft, aus meinem damaligen Leben. Und diese Masse hat mir den Glauben an mein Volk nicht nur erhalten, sondern neu gegeben und ihn auch später all die Jahre hindurch immer dann verstärkt, wenn widrige Umstände oder wenn irgendein Unglück vielleicht gegen die Verwirklichung meines Planes zu sprechen schienen.

Ich war mir im klaren, daß die ganze Entwicklung so, wie wir sie in den letzten zwanzig, dreißig Jahren vor dem Kriege gehabt hatten, zu nichts anderem als zum Zusammen ruch ftihren mußte. Und ich habe daher den Entschluß gefaßt.. nun von Grund auf dieser Entwicklung den Kampf anzusagen, das heißt also, nicht einfach zu erklären: Ich will, daß Deutschland wieder eine

Wehrmacht bekommt, eine Armee bekommt oder eine Luftwaffe bekommt, sondern ich war mir im klaren, daß zunächst im Inneren die Struktur unserer Gesellschaftsordnung umgestaltet werden mußte, daß wir in dem abgestorbenen Körper unseres Volkes das Blut von unten nachfließen lassen mußten und daß zu dem Zwecke die Gesellschaftsordnung schwere Eingriffe erhalten mußte. Ich habe diese Eingriffe nicht als für möglich angesehen nach dem Erreichen der Macht, sondern ich war der Uberzeugung, daß die Macht nur dem Körper zuteil werden könnte, der in sich bereits das Ge-icht und das Wesen des neuen Zustandes verkörpern würde, das heißt also, ich war entschlossen, eine ganz kleine Bewegung aufzubauen, mit wenigen Menschen beginnend, die in sich das bereits verkörpern sollte, was mir später als wesentlich notwendig für die Gesamthei vorschwebte. Und es war das vielleicht doch nicht so schwer, als manche dachten, insofern, als ich ja vor der Gefahr bewahrt blieb, daß damals unwürdige Streber oder eigensüchtige Menschen in meine Reihen kamen. Denn wer damals in den Jahren 1919, 1920, 1921, 1922, 1923 zu dieser Bewegung stieß, der mußte ein grenzenloser Idealist sein. Jeder andere, der konnte nur sagen: "Das ist ein vollständiger Narr, der will ein neues Volk aufbauen, der will einen neuen Staat gründen, der will eine neue Wehrmacht dann aufrichten, der will Deutschland wieder freimachen, und der hat nicht einmal einen Namen, der hat kein Kapital, der hat keine Presse, keine Partei trägt ihn, gar nichts hat er - ein Verrückter." Es mußten schon grenzenlose Idealisten sein, die damals zu mir kamen, denn sie hatten gar nichts zu gewinnen, sondern immer nur zu verlieren, immer nur zu opfern. Und das kann ich von meinen ganzen damaligen Mitkämpfern sagen: Alle, die in dieser Zeit und später noch zu mir gestoßen sind, sie haben nichts zu gewinnen gehabt, sie hatten nur alles zu verlieren. Und wie viele haben alles verloren, bis zum Leben.

Ich habe nun diesen Kampf angefangen gegen die Dummheit zunächst, Dummheit und Trägheit unserer sogenannten oberen Schichten. Ich habe ihn angefangen gegen die Feigheit, die sich überall breit machte, diese Feigheit, die immer als Klugheit getarnt einherging und sagte, man muß sich fügen, man muß geduldig sein, oder, wie Herr Erzberger sagte: "Alles unterschreiben, alles unterschreiben, was sie uns vorlegen, dann werden sie uns verzeihen, dann werden sie wieder gut werden." Gegen diese maßlose Feigheit, die alles vorzog als standzuhalten, habe ich damals kämpfen müssen im kleinen und allmählich im größeren Kreis. Wie oft haben wir es nicht erlebt, daß dieses Bürgertum uns ü-nmer wieder sagte: "Warum gehen Sie denn auf die Straße, Sie sehen doch, das wollen die anderen nicht, also es kommt immer zu Konflikten. - Warum? Weil Sie provozieren, also provozieren Sie nicht, halten Sie sich zurück, seien Sie doch stille." Und wir sind nicht stille gewesen; ich habe damals das Programm aufgestellt: Die deutsche Straße gehört dem deutschen Mann und nicht den Juden. Und ich habe sie diesen deutschen Männern erobert, nicht durch die Klugheit der Feiglinge, sondern durch die Tapferkeit dieser Draufgänger, die sich damals an mich angeschlossen hatten und die mit mir bereit gewesen sind, die Straße freizukämpfen von unseren Feinden und Gegnern und]an-Sam wieder die deutschen Farben in diese deutschen Straßen, in die deutschen Märkte, Dörfer und Städte hineinzutragen. Und ich mußte weiter ankämpfen damals gegen so viele Interessen aller einzelnen.

Der Mann von links sagte mir: "Sie gehen gegen meine Interessen vor, oder du gehst gegen meine Interessen vor. Mein Interesse - ich habe ein Klasseninteresse, und dieses Klassenintereaae verpflichtet mich, den anderen umzubringen!" Und der andere wieder sagte mir: "Herr, bleiben Sie weg von unseren Interessen. Wir haben Standesinteressen, wir haben auch unsere Interessen. Bleiben Sie uns weg, gehen Sie hier nicht herein." Ich mußte mich gegen beide Seiten wenden. Und über die Interessen, die im Stand oder die in der Klasse verankert schienen, die Interessen stellen, die im Volkstum liegen, in dieser unlösbaren Gemeinschaft.

Das sieht heute alles so selbstverständlich aus, aber meine alten Mitkämpfer wissen es, daß es nicht selbstverständlich war, diese Binsenweisheiten in die Querschädel unserer Leute von links und von rechts hineinzubringen. Die einen wollten diesen Gedanken nicht aufnehmen, einfach aus Verbissenheit, weil sie sagten: "Was, wir werden den anderen die Schädel einschla~enl" Und die

anderen, die wollten sie nicht aufnehmen aus Trägheit oder Dummheit, aus trägem Gedankenfluß, weil sie sagten: "Das war bisher nicht, warum sollten wir uns plötzlich jetzt ändern. Uberhaupt, Sie können von mir nicht verlangen, daß ich mich so mit diesen Leuten da aus dem Volk einfach abgebe, das kann ich nicht. Wissen Sie, am Ende verlangen Sie von mir sogar noch, daß ich mich in der Trambahn zu irgendeinem anderen hinsetze. Also, alles was recht ist, ich bin auch selbstverständlich, ... - wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, aber mit Abstand, mit Abstand, mein Herr, nicht zu nahe, und nur bei Wahlzeiten, aber nicht normal."

Das war also alles nicht so einfach, langsam einen nach dem anderen aus diesem Volk herauszuholen, und wie viele sind mir wieder davongelaufen. Es war ja nicht so, meine Volksgenossen, als ob jeder, der damals zu mir gekommen ist, etwa bei mir auch geblieben wäre. Manchesmal hatte ich 50, 60 irgendwo in einem Ort gewonnen, und drei Monate später waren es wieder bloß 6 oder 7 oder 8. Alles andere war wieder weg. Und man mußte wieder anfangen. Aber ich habe mir damals eine Rechnung aufgestellt: Wenn ich hundert gewinne, und es bleiben mir immer nur zehn, und die anderen neunzig gehen wieder weg, dann werden es allmählich, wenn ich tausend gewinne, hundert sein, wenn ich zehntausend gewinne, werden tausend bleiben, und allmählich wird die Zahl derer, die bleiben, immer -rößer werden. Und wenn einer vielleicht das zweite- und das dritteinal davongegangen ist, vielleicht geniert er sich dann, das fünftemal davonzugehen, sondern wird dann auch dabeibleiben. Und so werde ich langsam mit einer unglaublichen Geduld und mit einer Zähigkeit und Beharrlichkeit mir eine neue Volksgemeinschaft im Deutschen Reiche selbst aufbauen. Die anderen mögen lachen oder spotten, wie sie wollen, das ist gleich. Sie mögen gegen uns vorgehen, auch gleich, dann werden wir uns wehren. Wir werden nicht kapitulieren. Wir werden nicht von der Straße gehen, wir werden nicht unsere Plätze räumen, sondern wir werden dann schlagen, so lange bis wir entweder liegen bleiben, oder der andere weicht und uns den Weg freigibt. Selbstverständliche Grundsätze für uns Nationalsozialisten heute, damals aber ganz neue Vorstellungen, neue Erkenntnisse, die von vielen weder begriffen, noch als selbstverständlich angenommen worden waren.

Und dann kam noch ein weiteres dazu: Die verfluchte Tradition, in der jeder einzelne groß wurde, von der er glaubte, sich nicht loslösen zu können, überhaupt dieses ganze Problem der Erziehung, diese Eierschalen, die der einzelne ja viel schwerer abwirft als alles andere, die Meinung, er sei nun eben anders geboren. Der eine, der köqne sich nun eben nicht mit dem breiten Volk vermischen, aus dem Grunde, weil er von der Gesellschaftsschicht stammt, und der andere könne es nicht, weil er wieder von der anderen stammt. Es war ein Kampf gegen Traditionen und natürlich auch gegen die Bildungselemente, die man nur zu leicht verwechselt mit dem Wert der Menschen. Denn man sagte: "Sie können doch mir als Gebildetem nicht zumuten, daß ich mich in eine Ortsgruppe hineinbegebe, in der meinetwegen ein Tagelöhner sowieso der Führer ist." Ich mußte den Leuten erst beibringen, daß Führen mit einem abstrackten Wissen, das man an einer Studienanstalt eingepumpt bekommen hat, gar nichts zu tun hat. Das eine ist eingelernt und oft eingetrichtert mit weiß Gott wieviel Nachstunden und Beihilfen, und das andere ist angeboren und wird sich immer durchsetzen. Und hier nun eine Synthese zu finden, eine Vermählung finden zwischen der natürlichen Veranlagung zum Führen und dem notwendigen Wissen, das war die gestellte große Aufgabe.

Das begriff man damals gar nicht. Es war ein Kampf gegen fast alle Lebens-ewohnheiten und dazu nun außerdem noch ein Kampf gegen die natürlichsten Interessen, in dem der einzelne sagte: "Ja, hören Sie, wenn ich zu Ihnen wirklich beiträte, verliere ich ja mein Geschäft!" Und der andere wieder: "Dann fliege ich von meinem Arbeitsplatz heraus. Meine Kollegen, die dulden das ja nicht!" - Was glauben Sie, meine Volksgenossen, was es damals für ein Heldentum war, erster Nationalsozialist in irgendeiner Grube zu sein, in irgendeiner Fabrik zu sein, aber ich gebe zu, auch ein Heldentum, erster Nationalsozialist in einem Salon zu sein; die einen, weil sie körperlich, und die anderen, weill sie geistig bedroht worden sind. Und ich weiß nicht, was nun schlimmer ist: eine körperliche Bedrohung als eine geistige Anblödelung, die unter Umständen vielleicht einen

Menschen noch schneller kaputt machen kann als die körperliche Bedrohung. Es sind Helden gewesen, die damals zu uns gekommen sind.

Und ich möchte noch etwas hier erklären: Diese Helden haben in Wirklichkeit den Krieg 1914/18 ja fortgesetzt. Man hat es später oft so darge;stellt, als ob etwa hier Soldaten wären und hier Partei. Nein, das waren einst die Soldaten gewesen, und zwar die besten Soldaten! Nämlich jene ewigen Soldaten, die die Unterwerfung nicht ertragen wollten und nicht ertragen konnten, so wie ich auch heute der Uberzeugrung bin, daß ein wirklich guter Nationalsozialist stets auch der beste Soldat sein wird.

Und nun kamen noch die organisierten Gegner. Das waren zunächst so ungefähr 46 oder 47 Parteien. Das schwankte, je nachdem sich die Radfahrer oder die Kleingärtner oder Häusler oder sonstige Leute zusammenschlossen. Aber es waren so manchesmal bis zu 46 Parteien. Organisierte Gegnerschaftl Und hier vor allem naturgemäß die Parteisekretäre, ihre Funktionäre, die in uns naturgemäß den Ruin ihres ganzen Daseins sahen, denn wo sollte endlich eine bür,-erliche Parteienwelt, repräsentiert durch ihre Syndici, Parteisekretäre usw. hinkommen, und wo eine proletarische Parteienwelt, repräsentiert durch Gewerkschaftsführer und auch wieder Parteisekretäre, wenn nun plötzlich einer kommt und sagt: "Der ganze Kampf ist an sich ein heller Wahnsinn, ihr streitet hier um etwas, was keinem einen Nutzen bringt, ihr werdet beide von eurem hohen Roß heruntersteigen müssen, auf die Dauer könnt ihr ohne einander nicht auskommen, also ist es gescheiter, ihr kommt einmal vernünftig miteinander aus, als daß ihr erst euch gegenseitig zugrunde richtet." Das konnte man natürlich dem einzelnen sagen, aber einem Parteisekretär sagen, das hieße, den Mann sofort zum Nachdenken zu bringen, und das Nachdenken führte bei dem zur Erkenntnis, daß damit ja seine ganze Existenz vorbei war. Wenn ich erst einmal sage, um Konfessionen führt man keine politischen Kämpfe, wo kommt dann der Zentrumsinteressent hin? Wenn ich sage, ich kann keinen politischen Kampf führen, für beispielsweise, sagen wir, für Gegensätze, die rein wirtschaftlicher Art sind, und daher nur wirtschaftlich ausgekämpft werden können und damit durch Vernunft ausgeglichen werden müssen, wo kommen dann die Gewerkschaftssekretäre und die Syndiei hin? Und wo kommen vor allem dann die lieben Juden hin, die ja in beiden Lagern doch ihre Interessenten hatten, die auf der einen Seite sowohl das Kapital dirigierten, als auf der anderen Seite die Antikapitalisten anführten, und zwar oft aus einer Familie gleich zwei Brüder in beiden Lagern.

Meine Volksgenossen! Als ich diesen Kampf damals begann, war ich mir dessen genau bewußt, daß es ein Kampf gegen eine ganze Welt war, und wie schwer er war, das könneu nur meine alten Mitkämpfer ermessen.

Ich kann sagen, daß für mich der Krieg seit dem Jahre 1914 kein Ende gefunden hatte. Ich habe weiter gekämpft, wie ich-erst wieder reden konnte, und bin landauf, landab gezogen, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt und habe nur geredet, geredet und wieder geredet und gearbeitet, immer nur nlit dem einen Gedanken, das deutsche Volk aus dieser Zersplitterung zu erlösen, aus seiner Lethargie herauszureißen, es aus seinem Schlaf zu bringen und wieder zusammenzufassen.

Und ich habe nun nicht nur Mitkämpfer gefunden, sondern auch unzählige Menschen im Laufe dieser Jahre, die uns nun geholfen haben. Frauen und Männer, die alles hingegeben haben, für die die Partei überhaupt alles war. Das können die anderen, diese armseligen Bürgerlichen, überhaupt nicht verstehen, das können sie gar nicht begreifen, was der Nationalsozialismus für viele Familien bedeutete, daß sie überhaupt den ganzen Tag nur an ihre Bewegung gedacht hatten, daß sie alles dafür gaben, daß sie dafür gearbeitet haben, jedes Opfer dafür einsetzten1 Heute weiß es die ganze Nation. Was damals kleine Gruppen waren, das sind heute die Millionen deutscher Volksgenossen, die zu den Sammelstellen hingehen und heute als Angehörige unserer Gemeinschaft für unsere Wehrinacht, für unsere Soldaten, wenn notwendig, ihren letzten Pelz oder Pullower hingeben1

Dieses Glück, einer Sache dienen zu können, für sie opfern zu dürfen, das heute Millionen haben, das hatten damals nur die wenigen Nationalsozialisten in unserer Bewegung. Wie groß das Glück war, das können aber auch alle die ermessen, die heute von sich sagen können: Ich tue alles für mein Volk, alles für unsere Soldaten, damit sie bestehen können.

Denn aus der damaligen kleinen Bewegung ist eben doch die deutsche Volksgemeinschaft geworden, langsam, aber das war gut so. Sie brauchte Zeit. Aber sie wurde. Dieser Kampf um die Seele unseres Volkes, er verlief nun nicht ununterbrochen in einem gleichförmigen Aufstieg, sondern es sind auch dann wieder Tage gekommen schwerster Bedrängnis, Zeiten des tiefsten Rückschlages. Ich brauche Sie nur zu erinnern an das Jahr 1923. Ich habe damals gekämpft. Im Ruhrgebiet, da stand unser Feind. Deutschland war von der Inflation ruiniert. Das ganze deutsche Volk schien einem Elend ohnegleichen entgegenzugehen. Und über alles triumphierte der Jude. Er verdarb unser Volk, er profitierte an unserem Unglück. Und da versuchte ich damals, als *ein* Mann die Macht in die Faust zu bekommen, um dem noch Einhalt zu gebieten. Und im Augenblick, in dem ich schon glauLen durfte, diese Macht zu bekommen, da schlug mich das Schicksal zu Boden, und statt an die Macht, kam ich in das Gefängnis.

Und nun in dieser Zeit, da mußte sich die Bewegung bewähren. Und selbstverständlich auch ich mich selbst. Und ich darf es schon aussprechen, daß ich in diesem Augenblick, kaum daß ich erst wieder zur Besinnung gekommen war, sofort neuen Mut gefaßt und meinen alten Glauben wiedergewonnen hatte. Meine Gegner sagten: Jetzt ist er tot! Man braucht überhaupt gar keine Rücksicht mehr darauf zu nehmen, man braucht ihn auch nicht mehr zu erwähnen. Der Nationalsozialismus ist eine erledigte Angelegenheit." Nach dreizehn Monaten kehrte ich wieder zurück und begann nun wieder von neuem. Und ich glaube, daß das vielleicht das Entscheidende für unsere Partei war: Siege ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken! Und die Vorsehung gibt nur denen den letzten höchsten Preis, die es fertig bringen, mit diesen Schicksalsschlägen fertig zu werden.

Ich habe damals den ersten schweren Schlag in der Be.wegung großen Ausmaßes bekommen. Er war wenige Jahre später überwunden. Was es an Arbeit kostete und an Nervenstärke, das wissen diejenigen, die mir damals nahestanden. Aber ich habe auch dieses unbändige Vertrauen erhalten, auch in meine eigene Person, daß mich gar nichts, was es auch immer sei, jemals aus dem Sattel werfen kann, daß mich nichts mehr erschüttern kann, und daß derjenige fehlgeht, der glaubt, mich durch irgendetwas erschrecken zu können, verblüffen zu können. Ich habe mir ein Wort eines großen deutschen Philosophen damals zu Herzen genommen: "Ein Stoß, der einen starken Mann nicht umwirk der stärkt ihn nur noch mehr!"

Und wie war nun damals das Ausland? Von uns nahm es ja keine Notiz, denn dieses Ausland wurde unterrichtet von seinen Diplomaten, und die Diplomaten verkehren in Kreisen., in denen damals Nationalsozialisten nicht verkehren konnten, auch gar nicht verkehren wollten und von mir aus auch nicht verkehren durften. Diese Diplomaten haben wunderbare Berichte an ihre Regierungen geschickt, in denen sie das ganze Kräftespiel des Reiches darstellten, und die Kraft übersahen, die das ganze Reich eines Tages zu übernehmen bestimmt war. Sie behandelten das damalige Deutschland, als ob es keinen Nationalsozialisten überhaupt geben würde oder gegeben hätte.

Und wie sie nun dieses Deutschland behandelten! *Ihr* Deutschland, *ihr* demokratisches Deutschland! Das Kind, das sie selbst einst gezeugt hatten, diese Mißgeburt parlamentarischer Demokratie, Weimarer Verfassung und Versailler Gesetzgebungl Wie haben sie diese Geburt mißhandelt, erpreßt und ausgedrückt. Wenn sie heute so tun, als ob sie gegen nie Nationalsozialisten wären oder das nationalsozialistische Deutschland ablehnten, was haben sie denn dem demokrati,gehen Deutschland zugefügt1 Nur mit einem Unterschied. Uns können sie ja

gar nicht, aber leider dem demokratischen Deutschland konnten sie l Uns ist das ja ganz gleichgültig, wie sie über uns urteilen. Ich habe ja nie einen Wert darauf gelegt, wie das Ausland über mich urteilt. Es istmir ganz gleichgültig. Wenn mich meine Feinde einmal loben sollten, dann kann mich das deutsche Volk zum Teufel jagen. Also, uns und mir, una war das gleichgültig. Aber das demokratische Deutschland haben sie mißhandelt, dieses Deutschland, das dann in den VöIkerbund hineinkroch, das dort herumwinselte und herumbettelte, von einer Anleihe zur anderen kam, und abgespeist wurde mit einigen Brosamen, die vom Tische dieser sogenannten Besitzenden herunterfielen. Sie sind wirklich als Habenichtse behandelt worden, aber sie hatten wenigstens die Ehre, in Genf sitzen zu dürfen. Man hat ihnen alle Menschenrechte verweigert, aber sie hatten die Ehre, hie und da auf einer internationalen Konferenz teilnehmen oder soolar präsidieren zu dürfen. Man hat das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in dieser Zeit mißhandelt, man hat sich um nichts gekümmert, aber sie durften wenigstens vom Selbstbestimmungsrecht im Genfer Völkerbundsparlament, andere Nationen betreffend, sprechen, und sie waren damit schon glücklich und zufrieden.

Die Abrüstung: Wenn man heute sagt, dieses Deutschland, dieses nationalsozialistische Deutschland, es hat uns zur Rüstung gezwungen! - Abgesehen davon, daß ich ihnen ja so oft Vorschläge zur Abrüstung vorlegte - es gab einst ein Deutschland, das hatte überhaupt keine Rüstung. Warum haben sie denn damals nicht abgerüstet? Sie konnten das ja doch tun. Oder glaubt man, daß etwa Stresemann oder Marx oder irgendeiner dieser Herren, Wirth, Bauer, Ebert, Scheidemann, der Welt den Krieg erklärt haben würde? Also, das können sie niemand vormachen. Das haben sie auch selber nicht geglaubt. Damals konnten sie abrüsten. Sie haben es nicht getan. Im Gegenteil, sie haben die Kriege weitergeführt. Die einen setzten sich da fest, die anderen dort. Die Engländer haben sieh um ihre Verbündeten nicht mehr gekümmert. Sie haben die Araber um ihr Selbstbestimmungsrecht betrogen. Den Indern, die sie erst im Kriege brauchten, haben sie später auch alle Zusagen wieder kurzerhand weggenommen.

Sie wußten genau, warum Deutschland abrüsten mußtel Das alleß haben sie der Demokratie zugefügtl Und dann die ungeheure Erwerbslosigkeit, das wirtschaftliche Elend, wo ist all die wirtschaftliche Hilfe der Welt geblieben? Wo waren sie denn, die Tausendkünstler? Wenn ich heute so lese in der Zeitung, daß Herr Präsident Roosevelt erklärt, Amerika wird der Welt ein neues Wirtschaftssystem geben, ein neues schon, aber ein iniserables wird es sein, nämlich das System, mit dem er selber so bankrott gemacht hat, daß er endlich glaubte, nur durch einen Krieg sich vor der Volksjustiz retten zu können. Auch wirtschaftlich hat das deutsche Volk nicht das bekommen, was man ihm einst vor den Versailler Tagen versprochen hatte.

Im Gegenteil, so wie die andere Welt, brach es immer mehr zusammen. Die Erwerbslosigkeit stieg und wurde immer größer. Die Jahre von 1923 bis 1930, sie sind Jahre eines fortgesetzten Experimentierens, aber eines dauernden wirtschaftlichen Verfalls, einer ununterbrochenen Preisgabe wirtschaftlicher Hoheitsrechte des deutschen Volkes, Preisgabe aber auch wirtschaftlicher Substanzen. Und das alles mußte man in diesen Jahren mit ansehen. Ich habe nun gekämpft. Aber auch in diesen Jahren, meine Volksgenossen, gab es viele Rückschläge: Verbote der Partei, bald durfte ich selbst wieder zwei Jahre lang überhaupt nicht reden, dann wurden wieder Ortsgruppen aufgelöst, dann wieder in ganzen deutschen Bundesstaaten die Bewegung verboten; kurz und gut, es war ein dauerndes Kämpfen mit ununterbrochenen Rückschlägen. Dann kam endlich der Septembei 1930, und wir zogen nun mit unseren 106 Mandaten und einem dann noch dazu, 107, in den Reichstag ein.

Nun hätte man uns eigentlich an der Regierung beteiligen sollen. Im Gegenteill Nun begann erst recht die Unterdrückung, und sie steigerte sich ununterbrochen. Es war ein fortgesetzter Kampf, der sich nunmehr auch des Terrors bediente. Wie viele Parteigenossen haben wir in dieser Zeit verloren, alle meuchlerisch ermordet. Uber 40 000 sind Verletzte in diesen wenigen Jahren zu

zählen. Und dann kam das Jahr 1932. Erste Präsidentenwahl. Wieder ein Rückschlag. Die zweite Präsidentenwahl, sie hat die Partei wieder gefangen gesehen. Und dann folgt Wahl um Wahl, Schlacht um Schlacht in diesem Jahr um die innere Macht im Staat. Es war ein Ringen, bei dem auch alles auf dem Spiel stand. Viele mußten dieses Jahr wieder mit ihrem Leben bezahlen, viele sind in die Gefängnisse gewandert.

Und dann kam der Juli mit einem überwältigenden Sieg. Und nun schrie alles. Jetzt ist die Stunde der Machtübernalimc gekomment Und die Stunde verging wieder. Sie mußte wieder vergehen. Und dann kam wieder ein Rückschlag und dann eine letzte Schlacht und endlich der Tag, dessen Erinnerung wir heute feiern.

Nun, meine Volksgenossen, ich habe Ihnen das nur ganz kurz hier vorgehalten, um Ihnen vor allem eins zu zeigen: Der Sieg, den wir heute hier feiern, ist uns damals nicht als ein leichtes Geschenk in den Schoß gefallen, sondern der Sieg ist verbunden gewesen mit Anstrengungen, mit Opfern, mit Entbehrungen, mit unausgesetzten Arbeiten und mit Rückschlägen sondergleichen. Und wenn Sie noch am 25. Januar jemanden gefragt hätten: "Glauben Sie, daß dieser Mensch - das war damals ja nur ich - zur Macht kommen wird?", dann hätte Ihnen noch am 25., noch am 28. hätten Ihnen alle gesagt: "Niemals!" Und als ich am 30. zur Macht kam, da sagte ein weiser Mann: "Nur auf sechs Wocheal" Heute sird es neun Jahrel

Und nun muß ich aber noch etwas erwähnen. Ich sagte Ihnen, meine Volksgenossen, was ich im Jahre 1919 auf 20, als ich die Partei ins Leben rief, vorfand. Ich schilderte Ihnen, wie die Lage war nach meinem ersten großen Zusammenbruch. Ich muß nur in wenigen Sätzen Ihnen aber auch ins Gedächtnis zurückrufen, das, was ich an diesem 30. Januar übernommen hatte: Es war eine Erbschaft, die überhaupt schon kaum mehr einer antreten wollte. Alles ruiniert, die Wirtschaft vernichtet, sieben Millionen Menschen erwerbslos, und das stieg von Woche zu Woche, sieben Millionen Kurzarbeiter, die Reichsfinanzen ein gigantisches Defizit von fast drei Milliarden, die Landesfinanzen ungeheure Defizite, die Gemeinden verschuldet bis herauf, das Bauerntum vor dem vollkommenen Zusammenbruch, vor der Versteigerung von Grund und Boden, der Handel lahmgelegt, Verkehr stillgelegt, unsere Schiffahrt nicht mehr vorhanden. Alles schien überhaupt in Deutschland nun tot zu sein. Das habe ich damals übernommen. Es war keine glänzende Erbschaft, aber ich habe es als meine Ehre angesehen, etwas zu übernehmen, nicht in einem Augenblick, in dem es floriert, sondern es zu übernehmen in dem Augenblick, in dem andere sagen: "Da ist alles bereits verloren, da kann niemand mehr helfen."

Ich habe es damals gewagt, ich war mir ganz darüber im klaren, daß, wenn es nicht gelungen wäre, ich wahrscheinlich gesteinigt worden wäre, man hätte mich totgeschlagen, man hätte erklärt: "Nun habt ihr es!" Ich habe es gewagt, und wir haben es gewonnen. In wenigen Jahren sind wir mit diesen Problemen fertig geworden.

1933/34 habe ich zunächst im Innern Ordnung geschaffen, die Parteien und diesen ganzen Unfug sofort beseitigt. Ich habe mit der Gründung der Deutschen Arbeitsfront unter Parteigenossen Ley die Voraussetzung erhalten, um endlich vernünftig überhaupt an die wirtschaftlichen Probleme herantreten zu können, ohne von zwei Seiten dauernd gestört zu werden; der eine, indem er dauernd sagt: "Ich sperre aus", und der andere sagt. "Ich streike." Und Leidende sind beide Teile. Ich habe begonnen, die deutsche Währung zu stabilisieren, durch rücksichtslosen Druck von oben. Ich habe aber begonnen, sie nicht nur zu stabilisieren durch den Druck von oben, sondern dadurch, daß ich hinter die deutsche Mark wieder eine deutsche Produktion setzte.

Das spricht sich heute alles leicht aus. Aber damals war es nicht leicht. Denn wenn es so leicht gewesen wäre, warum haben denn das meine Gegner dann nicht gemacht? Ich habe zugleich begonnen damit, alle die völksfremden Elemente in Deutschland zurückzudrücken, vor allem

unsere Weltbürger. Ich habe begonnen in dieser Zeit aber auch die einzelnen Länder in das Reich einzufügen. Als das Jahr 1934 kam, war ich eigentlich im Innern mit der wesentlichsten Voraussetzung, um das deutsche Volk nurimehr in den Genuß seiner Arbeit zu bringen, fertig geworden. An Stelle zahlloser Länderparlamente gab es nur noch eine einzige Reichssouveränität. An Stelle zahlloser Parteien nur noch eine einzige Führung des deutschen Volkes. An Stelle zahlloser Wirtschaftsorganisationen eine Zusammenfassung aller in einer einzigen Hand. Natürlich hat zunächst jeder geschimpft, der in seinem Interesse dadurch bedroht war. Aber das eine kann doch niemand bestreiten, weder von rechts noch von links, am Ende ist es allen besser gegangen als zuvor. Und was auch der eine vielleicht im Augenblick abgeben mußte, er hat es doch wiedergewonnen durch die Vernunft, die nun allen Handlungen zugrunde lag, und durch die Einsicht in das Notwendige. 1935 begann nun bereits die Freiheit nach außen sich
durchzusetzen. Sie kennen das alles noch: Einführung der Wehrpflicht, 1936 Beseitigung dieser drückenden Versailler Fesseln, die das Rheinland betrafen. Wiederherstellung unserer Reichssouveränität, 1937 und 1938 Vollendung unserer Aufrüstung, nicht ohne daß ich vorher den anderen zahlreiche Angebote gemacht bitte, uns diese Aufrüstun, zu ersparen.

Denn das eine, meine VolksIgenossen, das mussen Sie doch alle zugeben: Wo Sie auch her sein mögen, überall sehen Sie heute Werke des Friedens, die wir durch den Krieg nicht inehr fortfÜhren konnten. Uberall sehen Sie große Bauten, Schulen, Siedlungen, die der Krieg uns verhindert, weiterzumachen.

Ehe ich in diesen Krieg trat, hatte ich ein Riesenprogramm sozialer, wirtschaftlicher, kultureller Arbeit angefangen, beIgonnen oder zum Teil auch schon vollendet. Überall Nvaren aber neue Pläne, neue Projekte vor mir.

Wenn ich mir demgegenüber meine Gegner ansehe: Was sie nun wirklich geschaffen? Sie konnten sehr leicht in dert Krieg drängen. Der Krieg hat sie nicht um eine Friedenstat beraubt, denn sie haben nichts geschaffen. Dieser Schwätzer, dieser Trunkenbold Churchill, was hat er in Wirklichkeit in seinem Leben eleistet, dieses verlogene Subjekt, ein Faulpelz ersten Ranges? Wenn dieser Krieg nicht gekommen wäre, dann hätten Jahrhunderte von unserem Zeitalter und von uns allen und auch von meiner Person geredet als Schöpfer großer Werke des Friedens. Wenn aber dieser Krieg nicht gekommen wäre, wer würde von Churchill reden? So wird man von ihm einmal allerdings reden, aber als dem Zerstörer eines Imperiums, das er und nicht wir zerstörten. Einer der erbärmlichsten Herostratennaturen der Weltgeschichte, unfähig, irgendetwas zu schaffen, etwas zu leisten, eine schöpferische Tat zu vollbringen, nur fähig, zu zerstören.

Von seinem Spießgesellen im Weißen Haus möchte ich dabei gar nicht reden - ein armseliger Irrer!

Allerdings, je mehr wir arbeiteten, je mehr wir Deutschland in Ordnung brachten, um so größer wuchs leider auch der Haß. Denn nun kam noch etwas dazu. Nun kam der bornierte Haß von Gesellschaftsschichten, die im Auslande glaubten, daß das deutsche Vorbild, das sozialistische deutsche Vorbild unter Umständen auch dort einbrechen könnte. Ich habe das ja so oft gehört, daß mir Ausländer selber sagten: "Ja, wissen Sie, aber für uns sind diese nationalsozialistischen Gedanken natürlich nicht durchführbar." Ich sagte: "Ich verlange ja auch gar nicht, daß Sie es durchführen, im Gegenteil, ich bin nicht dafür da, daß ich für das Glück anderer Völker sorge, sondern ich fühle mich ausschließlich verantwortlich für mein eigenes Volk. Dafür arbeite ich. Ich werde zu meinen schlaflosen Nächten mir noch eine dazu bürden für das Ausland! Und trotzdem, sie sagten: "Nein, schon das Beispiel, Ihr Beispiel, das ist's eben. Das Beispiel verdirbt die guten Sitten", das heißt in dem Falle die schlechten Gewohnheiten und die schlechten Tugenden oder Untugenden. Sie sagten: "Sie fahren mit Ihren Schiffen da bei uns, wir können nicht erlauben, daß bei uns KdF.-Schiffe landen." "Warum nicht?" "Das verdirbt unsere Arbeiterschaft." Wieso soll das die Arbeiterschaft verderben? Ich sehe nicht ein, der deutsche Arbeiter hat mehr gearbeitet als je

zuvor, warum soll er sich dann nicht erholen? Ist es nicht geradezu ein Witz, wenn heute dieser Mann aus dem Weißen Hause sagt: "Wir haben ein Weltprogramm, und dieses Weltprogramm soll dem Menschen die Freiheit und das Recht auf Arbeit geben?" Herr Rooseveltl Machen Sie Ihre Augen auf - das haben wir in Deutschland schon längst. Oder wenn er sagt, es soll für Krankheit gesorgt werden. - Gehen Sie aus dem Garten unseres Parteiprogramms heraus das ist nationalsoziatistische, nicht Ihre Lehre, mein Herr, Das ist Häresie für einen Demokraten. Oder wenn er sagt: "Wir wollen, daß der Arbeiter auch einen Urlaub bekommt." Das wollen Sie sehr spät, das haben wir nämlich schon durchgeführt. Und wir wären noch viel weiter, wenn Sie uns nicht dazwischen gekommen wären.

Oder wenn er sagt: "Wir wollen die Prosperität erhöhen, auch für die breite Masse." Das sind lauter Dinge, die in unserem Pro-ramm stehent Er hätte das viel leichter durch führen können, wenn er keinen Krieg angefangen hätte. Denn wir haben das ja auch ohne Krieg gemacht, vor dem Krieg. Nein, diese kapitalistischen Hyänen denken ja gar nicht daran, so etwas zu tun. Sie sehen in uns nur das schlechte Vorbild, und um ihre eigenen Völker zu ködern, müssen sie jetzt in unser Parteiprogramm hineinsteigen und da so einzelne Sätze herausgreifen, diese armseligen Stümper. Und dabei machen sie das noch dumm.

Wir haben eine geschlossene Welt hier gegen uns gehabt. Natürlich nicht nur von rechts, sondern ebenso von links. Denn die von links sagten uns: "Wenn das gelingt, dieses Experiment, der schafft tatsächlich, ... der bringt es fertig und schafft die Wohnungsnot weg, der bringt es fertig und führt ein Schalsystern ein, auf Grund dessen jeder talentierte Junge, ganz egal, welche Eltern er hat oder welcher Art die Eltern sind, weiß Gott was für eine Stellung einnehmen kann; der bringt es fertig, und macht aus ehemaligen Landarbeitern Reichsstatthalter, der bringt es fertig und führt tatsächlich eine Altersversorgung ein für ein ganzes Volk, der Mensch, der bringt es arn Ende fertig und führt tatsächlieb dieses Volk in Urlaub, der baut ihnen Schiffe, der bringt sie in eine geordnete und gesicherte Lebenshaltung hinein; ja, was machen wir denn? Wir leben doch davon, daß das nicht da ist. Davon leben wir doch, also Kampf gegen diesen Nationalsozialismus!"

Was die anderen hier geschaffen haben, ich muß doch ffleder sagen, das sehen ja und haben meine Kameraden am besten in Rußland gesehen. Wir sind jetzt neun Jahre am Ruder. Der Bolschewismus ist seit dem Jahre 1917 am Ruder - also bald fünfundzwanzig Jahre. Jeder kann ein Urteil abgeben, der nun dieses Rußland mit Deutschland vergleicht. Was haben wir in neun Jahren geschaffen, wie sieht das deutsche Volk aus, und was hat man dort geschaffen? Von den kapitalistischen Staaten will ich gar nicht reden. Die kümmern sieh ja um ihre Erwerbslosen überhaupt nicht. Für einen amerikanischen Millionär ist ein Erwerbsloser natürlich etwas, was er gar nicht sieht, weil er in die, Gegend nicht kommt, wo die sind, und die nicht in die Gegend kommen, wo er lebt. Hie und da machen sie wohl einen Hungermarsch nach Washington, zum Weißen Haus oder zum Kapitol, dann werden sie aber vorher irgendwo von der Polizei auseinandergetrieben mit Gummiknüppeln und Tränengas usw.: lauter Dinge, die im autokratischen Deutschland nicht vorhanden sind. Wir haben diese Mittel gegen unser Volk gar nicht angewendet. Wir werden ohne Gummiknüppel und ohne diese Sachen, ohne Tränengas fertig.

Mit anderen Worten: Wir haben wirklich eine geschlossene Weil, an Gegnern gegen uns gehabt, und es ist selbstverständlich, daß im Moment der Machlübernahme sich das nur stelgerte. Ich habe versucht, eine bestimmte Außenpolitik einzuführen. Sie kennen sie schon aus meiner Kampfzeit. Ich wollte mit drei Ländern in ein enges Verhältnis treten: mit England, mit Italien und mit Japan.

Jener Versuch, mit England zu einer Verständigung zu kommen, war gänzlich zwecklos. Es waren hier Menschen, die aub ihrer verbohrten wahnsinnigen Ideologie, Voreingenommenheit und Verbohrtheit nicht mehr loszuhrinzen schienen. Sie sahen in Deutschland einen Feind. Daß die Welt sich seit den Zeiten ihrer großen Königin Viktoria wesentlich geändert hat, das wurde den

Menschen gar nicht bewußt. Daß nicht Deutschland letzten Endes ihr Ernpire bedrohte, sondern daß dieses Empire überhaupt nur aufrecht zu erhalten war, wenn sie eine enge Verbindung zu Europa fanden, das wurde ihnen nicht bewußt. Im Gegenteil, sie kämpften gegen Europa bei jeder Ge!egerdieit. Und hier war vor allem der Mann, den ich schon ein paarmal erwähnte: Churchillt. Jeder Versuch, an diesen Mann auch nur den Gedanken. einer Verständigung heranzubringen, seheiierte an seinem sturen: "Ich will einen Krieg haben." Mit diesem Mann war überhaupt nicht zu reden, und um ihn stand jene Clique von Duff Cooper - also, es ist ja traurig, wenn man bloß den Namen nennt, es sind ja wirklich solche Nullen! Es ist ja interessant., wie sie selber, wenn irgendwo ein Mann hinkommt, wie Jetzt Wavell, sofort herausgeschmissen werden. Aber das macht nichts. Das sind unzerbrechliche Eier: wo sie auch. hinfallen, bleiben sie irgendwie wieder eine Zeitlang liegen. Sie sind eben durchgehend zu lange in Kalk gelegen - und das schadet, auf Jahrhunderte gesehen, Generationen, Geschlechtern und auch einzelnen Menschen. Von den Juden will ich auch hierbei nicht reden - sie sind unsere alten Gegner sowieso, sie haben durch uns eine Durchkreuzuiig ihrer Pläne erfahren, und sie hassen uns mit Recht, genau so wie wir sie hassen. Vir sind uns im klaren, daß dieser Krieg ja nur damit enden könnte, daß entweder die geimanischen Völker ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen - und ich hüte mich vor voreiligen Prophezeiungen -, daß dieser Krieg nicht so ausgehen wird, wie die Juden sich es vorstellen, nämlich daß die europäischen arischen Völker ausgerottet werden, son(lern daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums ist. Zum erstenmal werden nicht andere allein verbluten, sondern zum erstenmal wird diesesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet. Aug' um Aug', Zahn um Zahn!

Und je weiter sieh dieser Kampf ausbreitet. um so rnehwird sich mit diesem Kampf - das triag sich das Weltjudentum gesagt sein 1assen - der Antisemitismus verbreiten. Er wird eine Nahrung finden in jedem Gefangenenlager, er wird eine Nahrung finden in jeder Familie.. die aufgeklärt wird, warum sie letzten Endes ihre Opfer zu bringen hat. Und es wird die Stunde kommen, da der böseste Weltfeind aller Zeiten wieder wenigtens vie!Ieicht auf ein Jahrtausend seine Rolle ausgespielt gaben wird.

Mit England war dieser Versuch vergeblich, was ich auch alles getan habe, wie oft ich auch die Hand hinhielt, was ich ihnen auch angeboten hatte - zu meinem wirklich tiefsten Leidwesen.

Ich war um so glücklicher, daß ich dafür mit dem zweiten Staat enes Verhältnis gefunden habe, das wir einst austrebten. Das ist eigentlich gar kein Wunder, sondern es wäre fast ein Wunder, wenn es anders gelaufen wäre. Denn es ist schon - ich habe das heute einer Deputation gesagt - kein Zufall, wenn zwei Völker im Laufe von kaum hundert Jahren fast genau die gleichen Schicksale erleben. Im vergangenen Jahrhundert: Deutschland kämpft um seine staatliche Wiedergeburt, um seine staatliche Einigung. Und Italien kämpft um seine staatliche Einigung. Und zum ersten Male sind danials beide Staaten auch einmal miteinander gegangen. Dann gehen beide Staaten auseinander, und beide Staaten finden nicht mehr ihr Glück. Und nun kommt in beiden Staaten eine Revolution fast zur selben Zeit, ideenähnlich, wie das bei zwei verschiedenen Völkern überhaupt nur denkbar ist. Beide Revolutionen nehmen fast den gleichen Verlauf. Überall schwere Rückschläge, am Ende aber doch der Sieg. Beide Revolutionen ein Programm sozialistischer und nationaler Wiedergeburt. Beide Revolutionen führen dieses Pro-ramm unbeirrbar durch. Beide erregen den Haß ihrer Umwelt, beide Bevolutionen vertreten Völker, die auf ihrem eigenen Grund und Boden nicht das tägliche Brot finden trotz allen Fleißes. Beide Völker stehen eines Tages ohne ihren Willen den gleieben Feinden gegenüber, der gleichen internationalen Koalition. Es begann schort im Jahre 1935, als sich plötzlich Enigland gegen Italien wendete ohne jede Veranlassung. Italien hat England gar nichts genommen. Einfach aus dem Grunde heraus: "Wir wollen nicht, daß Italien seine - ich möchte sagen - Lebensfreiheit bekommt." Genau wie bei uns: "Wir wollen nicht, daß Deutschland seine Lebensfreiheit bekommt." - Was haben wir England genommen? Was wollten wir England

nehmen, was Frankreich, was überhaupt Amerika? Gar nichtsl Wie oft habe ich ihnen den Frieden angeboten. Uberhaupt, was sollte ich ihnen denn anbieten? Es waren Männer, die einfach erklären - Herr Churchill sagt: "Ich will Krieg haben" und mit ihm eine gewisse Clique dazu, und hinter ihm, hinter diesem bestechlichen, betrunkenen Subjekt, die zahlenden Kräfte seines internationalen Judentums, und auf der anderen Seite ein alter Freimaurer, der nur durch einen Krieg glaubt, seine bankrotte Wirtschaft vielleicht noch einmal sanieren zu können oder wenigstens Zeit zu gewinnen. So stehen wieder die beiden Staaten den ‚gleichen Feinden gegenüber, aus ganz den gleichen Gründen. Und sie sind gezwungen, miteinander zu kämpfen, den gleichen Kampf zu führen, auf Leben und auf Tod miteinander verbunden zu sein.

Und dann kommt noch etwas viertes. Das habe ich auch heute erwähnt: In beiden Fällen sind es Männer, zwei Männer, die aus dem Volke gekommen sind, die Revolutionen begründeten und die die Staaten eniporführten. Ich habe in den letzten Wochen sehr viel auch in den wenigen freien Stunden, die ich hatte, über die italienische faschistische Revolution gelesen, und mir kam es dabei vor, als wenn ich die Geschichte meiner eigenen Partei vor mir hätte.: So ähnlich, so gleich, dasselbe Ringen, die gleichen Feinde, die gleichen Gegner, die gleichen Argumente; es ist wirklich ein eigenartiges Wunder. Und nun kämpfen wir auch auf gleichen Kriegsschauplätzen, Deutsche in Afrika, Italiener auf dem Ostkriegssehauplatz. Wir kämpfen gemeinsam, und man soll sich nicht täuschen: Dieser Kampf wird bis zum gemeinsamen Sieg durchgeführt!

Und nun ist endlich auch der dritte Staat zu uns gestoßen, zu dem ich auch immer gute Beziehungen wollte seit vielen Jahren. Sie kennen das alle aus "Mein Kampf": Japan!

Und damit sind nun die drei großen Habenichtse vereint, und wir wollen nun sehen, wer in diesem Kampf die Stärkeren sind. diejenigen, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen haben, oder diejenigen, die alles zu verlieren und nichts zu gewinnen haben. Denn was will England gewinnen? Was will Amerika gewinnen? Was wollen sie alte gewinnen? Sie haben so viel, daß sie mit dem, was sie besitzen, nichts anzufangen wissen: wenige Menschen auf dem Quadratkilometer brauchen sie zu ernähren, sie haben alle die Sorgen nicht, die wir haben. Eine einzige schlechte Ernte bedeutet für uns ein nationales Unulück - ihnen steht eine ganze Welt zur Verfügung. Sie haben uns einst jahrzehntelang ausgeplündert und ausgebeutet und ausgepreßt, und trotzdem konnten sie ihre eigene Wirtschaftsnot nicht beseitigen. Sie haben Rohstoffe, soviel sie überhaupt bergen wollen, und sie bringen es nicht fertig, mit ihren Problemen tatsächlich eine vernünftip Lösung zu finden. Wir werden nun sehen, wem die Vorsehung in diesem Kampf den Siegerpreis gibtl Demjeni,gen, der alles hat und der dem anderen, der fast nichts hat, noch das Letzte wegnehmen will, oder demjenigen, der das verteidigt, was er als sein Letztes sein eigen nennt. Und wenn ein britischer Erzbischof zu Gott betet, daß er den Bolschewismus über Deutschland und über Europa als Strafe schicken möchte, so kann ich nur sagen: über Deutschland kommt er nicht, aber ob er nicht über England kommt, das ist eine andere Frage. Und dann kann dieser alte Sünder und Gottesfrevier vielleicht einmal versuchen, ob er mit seinem Gebet diese britische Gefahr selber bannen wird. Wir haben England, Frankreich, wir haben Amerika nie etwas getan. Trotzdem erfolgte im Jahre 1939 nun die Kriegserklärung. Und sie hat sich nu-rimehr erweitert.

Nun müssen Sie mich aus meiner ganzen Geschichte heraus aber auch richtig verstehen. Ich habe einmal ein Wort ausgesprochen, das das Ausland gar nicht begriff. Ich sagte: Wenn schon der Krieg unvermeidlich ist, dann will lieber ich ihn führen; nicht weil ich nach diesem Ruhm dürste - im Gegenteil: ich verzichte hier auf jeden Ruhm gerne, das ist in meinen Augen gar kein Ruhm. Mein Ruhm wird. wenn mir die Vorsehung das Leben erhält, einmal doch in den großen Werken des Friedens bestehen, die ich noch zu schalfen gedenke! Aber weil ich glaube, daß, wenn schon die Vorsehung es so gefügt hat, daß dieser Kampf nach dem unerforschlichen -Willen dieser Vorsehung ausgefochten werden muß, dann allerdings kann ich die Vorsehung nur bitten, daß sie mich mit der Last dieses Kampfes betraut, daß sie sie mir aufbürdet. Ich will sie tragen und will vor

keiner Verantwortun, zurückscheuen. Ich will in jeder Stunde. in der eine Not kommt, will ich diese Last auf mich nehmen. Jede Verantwortung will ich tragen, so wie ich sie bisher getragen habe. Ich habe die größte Autorität in diesem Volk. Es kennt mich, es weiß, was ich in diesen Jahren vor dem Kriege Unendliches an Plänen vorhatte. Es sieht überall die Zeugendes Beginns dieser Arbeit, zum Teil auch die Dokumente Vollendung. Ich weiß, daß dicses Volk mir vertraut. Ich bin so glücklich, das zu wissen. Das deutsche Volk darf aber auch von einem überzeugt sein: ein Jahr 1918 wird, solan,e ich lebe, nie passieren! Es wird niemals diese Fahne sinken!

Ich bin glücklich, daß zu unseren Soldaten nun so vielee Verbündete gestoßen sind: Im Süden Italien, ganz im Norden Finnland und dazwischen nun all die anderen Nationen, die auch ihre Söhne hier nach dem Osten schicken: Ob das nun Rumänen sind oder Ungarn, Slowaken oder Kroaten, Spanier, Belgier, ja selbst Franzosen haben sich an diesem Platz getroffen ... und dazu die Freiwilligen unserer germanischen Staaten aus dem Norden und aus dem Westen. Es ist schon heute ein Krieg Europas. Und endlich im Osten als neuer Verbündeter, der einem Herrn seine lächerlichen Phrasen schon ausgetrieben hat: Japan.

Über den Krieg selbst will ich wenig sprechen. Hier spricht bereits die Geschichte: 1939 die Ei rIedigung von Polen, 1940 Norwegen und Frankreich und England, Niederlande und Belgien, 1941 erst der Balkan und dann endlich der Staat, von dem uns Mister Cripps erst vor ein paar Tagen nun in seiner Plauderhaftigkeit versichert hat, daß er sich schon seit Jahren auf die Auseinandersetzung mit Deutschland vorbereitet hatte. Ich wußte das. Im Moment, in dem mir klar wor, daß hier ein falsches Spiel gespielt wurde, im Augenblick, in dem ich erfuhr, daß Herr Churchill bei seinen Geheimsitzungen. bereits auf diesen neuen Verbündeten hinwies, in der Stunde, in der sich hier in Berlin Molotow verabschiedete, und zwar verabschiedete unter den Auspizien einer gescheiterten Verständigung - denn er forderte Dinge, die ich nicht mehr billigen konnte -, im seiben Augenblick war mir klar, daß diese Auseinandersetzung kommen mußte.

Und auch hier bin ich dem Schicksal dankbar, daß es mich an die Spitze des Reiches gestellt hat, so daß nicht dem andederen die vierzehn Tage oder drei Wochen Zeit vergönnt worden sind, den ersten Stoß zu führen. Denn wenn schon ~.ekämpft werden muß, dann stehe ich auf dem Standpunkt, daß der erste Hieb oft der entscheidende ist.

Und wir haben das auch in Ostasien erlebt. Wir können Japan nur beglückwünschen, daß es, statt noch mit diesem verlogenen Subjekt fierumzufeilschen, kurzerhand zugeschlagen hat.

Und nun kämpfen seit diesem 22. Juni unsere Soldaten im Osten einen Kampf, der einmal in die Geschichte eingehen wird als ein lieldenlied unseres Volkes. Auf dem Meere unsere Seestreitkräfte und unsere U-Boote, die jetzt das zuschanden machen, was dieser Präsident Roosevelt beabsichtigt hatte. Er hatte die Absicht, durch immer neue Deklaratienen anierikanischer Hoheitsgebiete die deutsche U-Bootwaffe allmählieh aus dem Ozean durch einfache Akte zu verdrängen und auf einen ganz kleinen Weg zu fähren, der dann von den britischen Seestreitkräften hätte geschätzt werden können. Und das, meine Volksgenossen, war auch der Grund des Zurückgehens der Versenkungsziffern, nicht etwa die mangelnde Zahl oder sinkende Zahl der U-Boote. Im Gegenteil! Sie ist ungeheuer gestiegen. Auch nicht etwa der mangelnde Mut unserer Besatzungen, auch nicht die Unmöglichkeit, überhaupt anzugreifen, sondern ausschließlich dieser Versuch, auf dem Weg von Deklarationen uns in unserer Handlungsfreiheit einzuengen.

Sie werden verstehen, daß es für mich immer eine Uberwindung war, abzuwägen, ob man nun mit diesem ganzen Lug und Tru~ Schluß machen solle. oder um des lieben Friedens willen sich eine neue Beschränkung doch auferlegen lassen muß. Der Angriff Japans hat uns endlich dieser Not enthoben. Jetzt werden sie Geleitzüge hauen können auf allen Ozeanen der Welt, und jetzt werden sie sehen, wie unsere U-Boote arbeiten. Und was sie auch für Pläne haben mögen und wie sie auch

aussehen mögen, wir sind für alles gewappnet, vom Norden bis zum Süden, von der Wüste bis nach dem Osten. Und über eines mögen sie auch sich im klaren sein. Ich habe das schon einmal gesagt: Sie stoßen heute auf ein anderes Deutschland als auf das Deutschland von einst, sie stoßen jetzt wieder auf ein friderizianisches. Wir werden fechten, wo wir stehen, keinen Fußbreit Boden ohne Kampf aufgeben. Und wenn wir einen Fußbreit aufgeben, sofort wieder vorstoßen. Und wir sind ja so glücklich, es seit gestern zu wissen, daß unser Generaloberst Rommel mit seinen tapferen italienischen und deutschen Panzer- und Mot.-Männern in dem Moment, in dem sie glaubten, ihn geschlagen zu naben, sofort wieder kehrt machte und wieder zurückschlug. Und sie werden das solange erleben, bis dieser Krieg mit unserem Sieg geendet haben wird.

Zu diesen beiden Waffen kommt als dritte unsere Luftwaffe. Ihr Ruhm ist ein unvergänglicher. Was sie geleistet hat in Einsätzen in der arktischen Kälte im hohen Norden, im Osten oder in der Hitze der Wüste oder im Westen: Es ist überall das gleiche: ein Heldentum. das man mit Auszeichnungen überhaupt nicht rühmen kann.

Diese drei Waffen, sie umfassen nun alles das, was zu ihnen gehört, denn ich kann hier nicht einen einzelnen Mann herausheben. Nur eine muß ich immer wieder betonen: Es ist das unsere Infanterie. Sie leistet am Ende das Höchste.

Und hinter diesen Waffen da steht eine riesenhafte Verkehrsorganisation mit Zehntausenden und Zehntausenden an Kraftfahrern und an Eisenbahnern, und sie alle, sie setzen sich ein und werden auch die schwersten Aufgaben meistern, denn das ist selbstverständlich: Leicht war die Umstellung vom Vorwärtskrieg zur Verteidigung im Osten nicht. Die Verteidigung hat uns nicht der Russe aufgezwungen, sondern nur 38 und 40 und 42 und zum Teil 45 Grad Kälte waren es. Und in dieser Kälte, da kann eine Truppe, die das von sich aus nicht gewohnt ist, zunächst so wenig kämpfen, als sie in der Gluthitze der Wüste in gewissen Monaten kämpfen kann. Allein, in diesem Moment, da diese schwere Umstellung notwendig war, da habe ich es wieder als meine Aufgabe angesehen, die Verantwortung auch dafür auf meine Schultern zu nehmen. Ich wollte dadurch meinen Soldaten noch näherrücken, und ich will ihnen an dieser Stelle, so weit sie es heute an diesen eisigen Fronten hören, nur versichern. Ich weiß, was sie leisten, aber ich weiß auch, daß das Schwerste hinter uns liegt. Wir haben heute den 30. Januar. Der Winter war die große Hoffnung dieses ostischen Gegners. Er wird ihm diese Hoffnun- nicht erfüllen. In vier Monaten waren wir fast bis Moskau und Lenin-rad gerückt. Vier Monate des Winters im Norden sind jetzt vorbei. Er ist wenige Kilometer an einzelnen Stellen vorwärtsgekommen und hat dort Hekatomben an Blut und Menschenleben geopfert. Eis mag ihm das gleichgültig sein. Aber es wird in wenigen Wochen im Süden bereits sich der Winter brechen, und es wird dann der Frühling weiter nach dem Norden ziehen, das Eis wird schmelzen, und es wird dann die Stunde kommen, wo der Boden wieder hart und fest wird, und wo der deutsche Musketier mit seinem Gerät auf ihm wieder operieren kann und wo neue Waffen aus der Heimat nachströmen werden, und wo wir wieder schlagen werden und diejenigen rächen wollen, die jetzt nur allein diesem Frost zum Opfer gefallen sind. Denn das kann ich ihnen sagen, der Soldat vorne, der hat das Gefühl einer turmhohen Überlegenheit über den Russen. Ihn mit jenem zu vergleichen, würde eine Beleidigung sein. Das Entscheidende ist nur, daß diese Umstellung vom Angriff zur Verteidigung gelang, und ich darf sagen: sie ist gelungen. Diese Fronten, sie stehen, und wo so einzelne Russen durchbrechen, und wo sie irgendwo auch glauben, einmal Ortschaften zu besetzen, es sind keine Ortschaften, es sind nur Trümmerhaufen. Was bedeutet das gegenüber dem, was wir besetzt haben, was wir in Ordnung bringen und was wir im kommenden Frühling und vom Frühling ab in Ordnung bringen werden!

Denn hinter dieser Front steht heute eine ihr würdige deutsche Heimat. Ich habe neulich angesichts der Erkenntnis, daß das, was alles vorbereitet war, zum Schutze gegen den Frost noch lange nicht genügen konnte, einen Appell an das deutsche Volk mrichtet. Ich wollte ihm selbst, diesem Volk nun den Dank aussprechen. Dieser Appell war *auch* eine Abstimmung. Wenn die anderen von

Demokratie reden: Das ist die wahre Demokratie! Sie hat sich gezeigt in diesen Tagen. Und ich weiß, was so viele kleine Menschen dabei gegeben haben, aber dieses Mal auch viele, viele, denen es schwer geworden war vielleicht oder früher als unmöglich erschienen wäre, sich von einem kostbaren Pelz zu trennen. Sie haben ihn heute doch hergegeben in der Erkenntnis, daß der kleinste tier mehr wert ist als der kostbarste Pelz. Und ich habe dafür gesorgt, daß es dabei nicht so zuging wie im Weltkrieg, da die Heimat Kupfer ablieferte und eine Kupferablieferungsgeseltsehaft 2260 % Dividende auszahlte, da die Heini at andere Sachen, Leder, abliefern mußte oder kein Leder bekam, und die Lederverwertungsgesellschaft 2700 % Dividende ausgezahlt hat. Wer an dem sich bereichert im Dritten Reich, der stirbt! Denn ich weiß es nicht, ob nicht da vorn ein kleiner armer Musketier ist, dem vielielcht durch einen Wollhandschuh seine Hand gerettet werden könnte, oder der vielleicht vor einer Erfrierunu geschützt werden könnte durch eine warme Weste, die ihm zu Hause, ciner welnimmt. Ich werde hier die Interessen des Soldaten vertreten, und ich weiß, daß das ganze deutsche Volk dabei hinter mir steht!

So kann ich Ihnen nur eines zur Versicherung geben an diesem 30. Januar: Wie dieses Jahr auszehen wird, weiß ich nicht. Ob der Krieg darin sein Ende nimmt, weiß ich nicht. Aber eiaics weiß ich: Wo der Gegner auch auftritt wir werden ihn in diesem Jahr wieder schlagen, genau wie bisher! Es wird wieder ein Jahr großer Sieze sein. Und so wie ich früher die Fahne zu jeder Zeit hochhielt, so werde ich sie jetzt erst recht hochhalten, denn in welch einer anderen Lage befinde ich mich heute!

Meine deutschen Volksgenossen! Meine Soldaten! Wir haben hinter uns eine glorreiche Geschichte, und man zieht so gerne Vergleiche mit dieser Geschichte. In dieser Geschichte haben oft deutsche Helden gekämpft in scheinbar aussichtslosem Unterlegensein. Wir dürfen vor allem gar keinen Vergleich ziehen etwa zur friderizianischen Zeit. Dazu haben wir kein Recht. Wir haben die stärkste Armee der Welt. Wir haben die stärkste Luftwaffe der Welt. Friedrich der Große mußte geger eine Übermacht kämpfen, die geradezu erdrückend war. Als er den ersten Schlesischen Krieg führte, standen 2,7 Millionen Preußen gegen einen Staat von damals immerhin 15 Millionen. Als er den dritten zu führen gezwungen wurde in sieben Jahren, da standen 3,1 oder 3,8 Millionen Preußen gegen rund 50 oder 54 Millionen andere. Ein Mann mit eisernem Willen hat durch alle Rückschläge hindurch das hochgehalten und hat an seinem Erfolg nie verzagt, und wenn er verza«en wollte, sieh immer wieder zurechtgerissen und dann die Fahne in seine starke Hand genommen. Was wollen wir davon nun heute reden? Wir habe n cinen Gegner vor uns, der uns zahlenmäßig überlegen sein mag. Aber wir werden ihm im Frühjahr zahlenmäßig mindest ebenbürtig sein. Aber wir werden ihn waffenmäßig wieder schlagen. Es kommt dann wieder unsere Zeit. Und so wird es überall sein. Vor allem aber: Wir haben heute VerhäfiAete. Es ist auch nicht mehr die Weltkriegszeit. Was allein Japan hier im Osten leistet, ist für uns überhaupt nicht abschätzbar. Uns bleibt gar kein anderer Weg als der Weg des Kampfes und der Weg des Erfolges. Er ma- schwer sein, oder cr ma, leicht sein -er ist niemals schwerer als die Kämpfe unserer Vorfahren waren. Er wird dalier auch nicht leichter sein. Und wir dürfen nicht erwarten. daß er leichter sein soll, als es diese Kämpfe gewese;i sind Damit aber erfüllen wir so recht die ganzen Opfer, die unsere Soldaten bringen. Wer kann das mehr begreifen als ich, der ich selbst einst Soldat gewesen war. Ich fühle mich auch heute als der erste Musketier des Reiches. Ich habe in der Zeit, da ien selbst nur Musketier war, meine Pflicht erfüllt. Ich erfülle sie heute genau so unbeirrbar. Aber ich verstehe alles Leid meiner Kameraden, weiß alles, wie es um sie ist. Ich kann daher und will daher gar keine Phrase gebrauchen. Das würden sie nicht verstehen. Ich kann ihnen nur eines sagen, die Heimat ahnt es schon, was sie durchzumachen haben. Die Heimat ahnt es schon, was es heißt, bei 35, 38, 40, 42 Grad Kälte im Schnee und im Eis zu liegen und diese Heimat zu verteidigen. Aber weil die Heimat das weiß, will sie auch alles tun, was sie tun kann, um ihnen dieses Los zu erleichtern. Sie will arbeiten, und sie wird arbeiten! Und ich muß sie auffordern: Deutsche Volksgenossen zu Hause, arbeitet, schafft Waffen und schafft wieder Munition! Ihr spart damit manchen und zahlreichen Kameraden da vorne das Leben.

Arbeiter, schafft und arbeitet an unseren Transportmitteln, daß das alles nach vorn kommt. Die Front, die wird dann stehen, die wird ihre Pflicht erfüllen, da kann die deutsche Heimat unbesorgt sein. Und das Gebet dieses Teufelspriesters, der wünscht, daß Europa vorn Bolschewismus bestraft wird, wird nicht in Erfüllung gehen, sondern das Gebet wird in Erfüllung gehen-.

Herrgott, gib uns die Kraft, daß wir uns die Freiheit erhalten, unserem Volk, unseren Kindern und unseren Kindeskindern, nicht nur uns Deutschen, sondern auch den anderen Völkern Europas. Denn es ist nicht ein Kried, den wir alle dieses Mal führen nur für unser deutsches Volk allein, es ist ein Krieg für ganz Europa und damit wirklich für die ganze Menschheit.

Der großdeutsche Freiheitskampf ***Reden Adolf Hitlers***

Am 25. Januar erklärt die thailändische Regierung an Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Krieg.

Am 3. Februar brechen unter dem Druck der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Regierungen von Brasilien, Uruguay, Paraguay, Bolivien, Ecuador und Peru die diplomalischen Beziehungen zum Deutschen Reich, Italien und Japan ab.

Indessen geht die deutsche Ofiensive in Libyen weiter:

Am 5. Februar werden die britischen Truppen bis über Derna hinaus verfolgt.

Am 12. Februar spricht der Führer anläßlich des Staatsaktes für den am 8. Februar verstorbenen Reichsminister Dr. Todt.

Ansprache beim Staatsakt anläßlich des Todes des Reichsministers Dr. Todt Berlin, 12. Februar 1942

Verehrte Trauergäste!
Liebe Frau Todt!

Es ist sehr schwer für mich, eines Mannes zu gedenken, von dem die Taten lauter und eindringlicher zeugen, als es je Worte zu tun vermögen. Als wir die schreckliche Nachricht von dem Unglück erhielten, dem unser lieber Parteigenosse Dr. Todt zum Opfer gefallen war, hatten wohl viele Millionen Deutsche die gleiche Empfindung von jener Leere, die immer dann eintritt, wenn ein unersetzbarer Mann seinen Mitmenschen genommen wird. Daß aber der Tod dieses Mannes für uns einen unersetzbaren Verlust bedeutet, weiß das ganze deutsche Volk. Dabei ist es nicht nur die schöpferische Persönlichkeit, die uns genommen wurde, sondern es ist auch der treue Mann und unvergeßliche Kamerad, dessen Weggang uns so schwer trifft.

Dr. Todt war Nationalsozialist, und er war dies nicht nur verstandesmäßig seit dein Augenblick, da er zum erstenmal Kenntnis von der Bewegung erhielt, sondern auch aus seinem ganzen Herzen heraus. Die erste Berührung mit der Partei im Jahre 1922, die erste Begegnung mit mir selbst, haben diesen Mann nicht nur sofort innerlich zu mir geführt, sondern ihn verpflichtet, auch nach außen hin zu dem zu stehen, was er als einzige Möglichkeit einer deutschen Wiedergeburt ansah. Dem Techniker und Ingenieur, der sich vorübergehend selbst durch seiner Hände Arbeit das Brot verdienen mußte, erschien die Verbindung des nationalen mit dem sozialen Gedanken nicht als ein

Problem oder gar als eine Frage, sondern als die kategorische Pflicht des Kampfes für eine wahrhafte deutsche Wiederauferstehung die mehr sein mußte als eine bloße Restauration einer durch den Zusammenbruch sich selbst schon als überlebt erwiesenen äußeren staatlichen Form. Schon im Jahre 1922 war es diesem Manne klar, daß das Ziel der deutschen Erhebung nicht eine Restaurierung zerbrochener alter Formen, sondern eine Revolutionierung des deutschen Geistes, des deutschen Denkens und damit des deutschen Volkes und seiner inneren gesellschaftlichen Ordnung sein mußte.

Als Dr. Todt zur Bewegung stieß, zählte er 31 Jahre. Hinter ihm lag ein Leben, das von der Volksschule angefangen, das Humanistische Gymnasium einschloß. Von 1910 bis 1911 diente der Einjährig-Freiwillige beim Feld-Artillerie-Regiment 14 in Karlsruhe. Von 1911. bis zum August 1914 studierte er wieder als Bauingenieur an den Technischen Hochschulen in München und Karlsruhe. Schon 1913 bestand er das 1. Vorexamen an der Technischen Hochschule zu München. Der Kriegsausbruch führte ihn im Feld-Artillerie-Regiment 14 zur Westfront. Im Oktober 14 wird er als Leutnant der Reserve zum Grenadier-Regiment 11.0 abkommandiert. In ihm kämpft er bis zum Januar 1916. Dann tritt er über zur Luftwaffe, wird Fliegerbeobaehter und ist endlich Führer einer selbständigen Fliegerformation bis Kriegsende an der Westfront.

Im Luftkampf wird er auch verwundet.

1919 beendigt er sein Studium, besteht im Winter 1920 an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe sein Diplom-Examen.

Seiner Doktorpromotion an der Technischen Hochschule in München aber liegt das Thema zugrunde. Jehlerquellen beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt."

Am 5.1.23 tritt dieser Doktor-Ingenieur Fritz Todt aus Pforzheün endgültig der NSDAP. bei, und zwar in der Ortsgruppe Eitting in Bayern. Sofort nach Aufhebung des Verbotes der Partei vom November 23 bis Januar 25 wird er wieder Mitglied. In der Zwischenzeit agitiert er unentwegt, und erst 1924 werden die verschiedenen gegen ihn angelaufenen Strafverfolgungen eingestellt. 31 kommt er zur SA., und zwar wie ein wahrer Nationalsozialist beginnend als einfacher SA.-Mann. Er wird dann Scharführer. Im selben Jahr erfolgt noch seine Beförderung zum Standartenführer, um in der Zeit bis 1933 zum Oberführer, Brigadeführer.. Gruppen- und Ober-ruppenführer emporzusteigen. Allein seine Tätigkeit in der Partei geht nicht im Dienst der SA. allein auf. Er ist anfangs Mitarbeiter des Kampfhundes Deutscher Architekten und Ingenieure in München und außerdemFachberater für Straßenbau im damaligen Amt für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung der NSDAP. 1932 wird er Leiter der Fachgruppe Bau-Ingenieure und Landesleiter des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure. 1934 erfolgt dann der Zusammenschluß der von ihm geleiteten Abteilung mit der des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure zum Amt für Technik und endlich zum NS.Bund Deutscher Technik unter seiner Führung.

1936 wird das Amt für Technik wegen der besonderen Leistungen zum Hauptamt für Technik erhoben.

Unterdes erfolgt der Eintritt dieses Mannes in jenen Wirkungsbereich, da ihn zum erstenmal nicht nur das Deutsche Volk, sondern darüber hinaus ein großer Teil der übrigen Welt kennenlernen sollte.

Anschließend an die im Jahre 1933 erfolgte Eröffnung der Automobil-Ausstellung versuchte ich, die damals proklamierten Grundsätze auch auf dem Gebiet nicht nur der Verbesserung des schon vorhandenen deutschen Straßennetzes, sondern der Erbauung neuer besonderer Autostraßen zu

verwirklichen. Es war dies eine allgemeine Planung, die im wesentlichen nur das Grundsätzliche umfaßte. In Dr. Todt glaubte ich nach langen Prüfungen und Erwägungen den Mann gefunden zu haben, der geeignet war, eine theoretische Absicht in die praktische Wirklichkeit unizusetzen.

Eine von ihm herausgegebene Broschüre über neue Wege des Straßenbaues wurde mir vorgelegt und bestärkte mich noch besonders in dieser Hoffnung. Nach langen Aussprachen übertrug ich ihm am 30.6.1933 die Aufmbe des Baues der neuen Reiehsautobahnen und im Zusammenhang damit überhaupt die Reformierung des gesamten deutschen Straßenbauwesens als Generalbaainspektor für das deutsche Straßenbauwesen. Damit hatte dieser Mann nun einen Rahmen gefunden, den er in wahrhaft unvergleichlicher und unvergänglicher Weise auszufüllen begann. Die deutschen Reichsautobahnen sind in der Planung der Anlage und Ausführung das Werk dieser ganz einmaligen technischen und dabei auch künstlerischen Begnadung.

Diese Straßen sind aus dem Deutschen Reich nicht mehr wegzudenken, sie werden aber in der Zukunft als selbstverständliche große Verbindungslinien im gesamteuropäischen Verkehrsraum ihre Fortsetzung finden.

Was aber nebenbei noch in dieser gleichen Zeit in Deutschland an Straßen verbreitert, verbessert, vergeradet, an schlechten Kurven beseitigt und an Brücken erbaut worden war, ist so umfangreich, daß nur ein eingehendes Studium einen annähernd dieser Leistung gerechtwerdenden Gesamteindruck vermitteln kann. Sie alle, meine lieben Parteigenossen, erinnern sich noch der eindrucksvollen Minuten, in denen unser Generalbauinspektor für das Straßenwesen Dr. Todt auf den Reichsparteitagen in Nürnberg, kurz und prägnant zusammengefaßt, das Bild des Werdens einer Aufgabe zeigte, die weit über den Rahmen aller bisherigen Ingenieurbauten der Welt hinauszuwachsen begann.

Es war daher nur selbstverständlich, daß dieser Mann endlich zum Generalbevollmächtigten der Regelung der gesamten Bauwirtschaft ernannt wurde und dann auch im Vierjahresplan als Generalinspektor für Sonderaufgaben seine besondere Stellung erhielt.

Unterdes begannen rings um Deutschland die Wolken einer mehr und mehr drohenden Kriegsgefahr aufzusteigen. Als es sich besonders infolge der unentwegten Hetzreden Churchills Und seines Anhangs in England nicht mehr übersehen ließ, daß sich bei den labilen Verhältnissen der parlamentarischen Demokratien in diesen Ländern eines Tages ein Wechsel des Regimes gegen den Frieden ergeben könnte, sah ich mich veranlaßt, die Verteidigung des Reiches beschleunigt und großzügig sicherzustellen.

Ich hatte den Plan gefaßt, gegenüber der Maginotlinie, aber nach anderen Gesichtspunkten, ein Festungswerk aufzurichten, das unter allen Umständen, selbst im Falle der Bindung großer deutscher Streitkräfte im Osten, den lebenswichtigen Westen des Reiches vor jedem Angriff schützen konnte.

Es gab mir einen einzigen Mann, der in der Lage war, diese ganz einmalige ingenieurtechnische Aufgabe. in der Weltgeschichte zu lösen, und zwar in kürzester Zeit zu lösen. Als ich am 28. Mai 1938 der Armee und Luftwaffe meinen Entschluß bekanntgab, erteilte ich zugleich dem Generalbauinspektor Dr. Todt den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den zuständigen militärischen Stellen die Verantwortung und Bauleitung über den gewaltigsten Teil dieses neuen Riesenwerkes zu übernehmen, unter der Bedingung, daß bereits spätesten.s September 38 mindestens 5000 Beton- und Panzerwerke fertig bzw. verwendbar sein mußten. Das erste Programm wurde mit insgesamt 12 000 Objekten festgelegt, eine Zahl, die sich durch dauernde Erweiterungen im gesamten dann einschließlich der Bauten der Luftwaffe sowie der Festungspioniere in knapp 1,5 Jahren auf rund 23000 erhöhte. Auch die jetzigen Kriegserfahrungen haben die Cberzeugung nur noch verstärkt,

daß es keiner Macht der Welt gelungen wäre, diese gigantischste Festungszone aller Zeiten zu durchbrechen. Dieses Wunderwerk ist in seiner bautechnischen Planung sowie den rein organisatorischen Maßnahmen des Bauens sowie des technischen Ausbaues selbst für alle Zeiten mit dem Namen Dr. Todt verbunden.

Der ausbrechende Krieg aber gab diesem gewaltigsten Organisator der neueren Zeit sofort neue zusätzliche Aufträge. Ein System großer Aufmarschstraßen mußte in kürzester Frist in Gebieten des Reiches erstellt werden, die bisher gerade in ihren Verkehrswegen sehr vernachlässigt worden waren. Tausende und aber Tausende Kilometer von Straßen wurden entweder neu gebaut oder verbreitert, mit harten Decken versehen und staubfrei gemacht. Ja, als endlich der Kampf begann, marschierten die von diesem einmaligen Organisationstalent ins Leben gerufenen Verbände hinter und mit den Truppen vorwärts, beseitigten Hindernisse und zerstörte Brücken, verbesserten Straßen, schufen überall neue Ubergänge über Täler, Schluchten, Flüsse, Kanäle und ergänzten so in einer unersetzbaren Weise die Pioniertruppen, die durch diese Entlastung befähigt wurden, sich enger an die vorwärtsdrängende Front zu hängen und dadurch noch mehr aktiv in den Kampf eingreifen konnten, bei dem sie sonst oft nicht zur Stelle hätten sein können.

Der Sieg in Norwegen und der Sieg im Westen brachte neue Auf~aben. Nachdem schon vorher Parteigenosse Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt worden war, und damit ein neues wahrhaft ungeheures Gebiet zu ordnen und steuern hatte, trat nunmehr hinzu die Aufgabe,die erobertenKüsten gegen feindliche Angriffe durch die Anlage neuer gewaltiger Befestigungen zu schützen. Darüber hinaus sollten Heimat und Front mit Bauwerken des passiven und aktiven Luftschutzes versehen werden, die in ihrer Art ebenfalls in der Geschichte einmalig und bisher unerreicht sind und es wohl noch lange bleiben werden.

So war es seinem Erfindungs- und Organisationsgenie gelungen, in kürzester Frist für zahlreiche U-Boote Betonbauten zu errichten, die auch durch schwerste Bomben gänzlich unzerstörbar sind.

Gigantisehe Batterie-Anlagen aus Beton und Stahl sind unter seiner Leitung entstanden. Für zahllose Hunderttausende an Menschen wurden Luftschutzräume und Bunker zum Teil in Ausführungen erstellt, die ebenfalls ihresgleichen in keinem Land der Welt besitzen.

Der Krieg im Osten hat die Organisation Todt wieder vor neue Aufgaben gestellt. Die Kilometerlängen der ausgebesserten Straßen sowohl als die Zahlen der neu gebauten Brükken gehen in das unendliche. Dieses ganze ungeheure Werk aber einschließlich seiner Tätigkeit als Reichsminister für Bewaffnung und Munition meisterte dieser Mann mit einem Minimum an Hilfskräften. Er war ohne Zweifel auf diesem Gebiete der bisher größte Organisator, den das deutsche Volk sein eigen nannte. Fern jeder Bürokratisierung verstand er es, mit einem denkbar geringsten eigenen Apparat sich all der Stellen und Kräfte zu bedienen, die für die Lösung seiner Aufgaben entweder früher zuständig oder sonst dafür brauchbar zu sein schienen.

Vieles von dem, was dieser Mann geschaffen hat, wird erst nach dem Krieg dem deutschen Volk zur Kenntnis und damit wohl züm bewundernden Staunen gebracht werden können.

Es ist so Einmaliges, was dieser Mann geschaffen hat, daß wir ihm alle nicht genug dafür dank-en können.

Wenn ich aber nun von dem Techniker und Organisator Fritz Todt sprach, darin muß ich aber auch noch besonders des Menschen gedenken, der uns allen so nahe gestanden hat. Es kann keine bessert Charakterisierung seiner Persönlichkeit geben als die Feststellung, daß dieser gewaltigste Menschenlenker der Arbeit weder in der Bewegung noch unter seinen Mitarbeitern jemals einen Feind besessen hat.

Ich selbst muß ihm besonders dafür danken, daß er das nationalsozialistische Gedankengut, die Ziele der Bewegung im Übermaß seiner Arbeitsbelastung nicht nur nie verloren oder verlassen hat, sondern im Gegenteil zum Mitschöpfer unserer Ideenwelt geworden war. Und dies gilt besonders für seine Einstellung zu den sozialen Problemen des Lebens. Der Mami, der selbst Millionen von Arbeitern dirigierte, war nicht nur verstandesmäßig, sondern vor allem seinem Herzen nach ein wirklicher Sozialist. Ihn, den größten Straßenbaumeister aller Zeiten, hat das Schicksal einst genau so wie mich in meinen jungen Jahren gezwungen, sich als einfacher Arbeiter das tägliche Brot selbst zu verdienen. Er hat sich dessen nicht nur nie geschämt, sondern im Gegenteil: es waren später stets Augenblicke stolzer und beglückender Erüinerungen, wenn er, der gewaltigste Bauleiter, den die Welt bisher hatte, sein eigenes Bild betrachten oder zeigen konnte, auf dem er selbst noch von Staub und Schmutz bedeckt, mit zerrissenem Arbeitskleid an der Straße arbeitete oder vor dem kochenden Teerkessel stand. Er hatte deshalb auch seine deutschen Straßenbauer - wie er sie nannte - besonders in sein Herz eingeschlossen. Es war sein ununterbrochenes Streben, ihre sozialen oft so schweren Lebensbedingungen zu verbessern, an die Stelle der früheren erbärmlichen Zelte moderne Schlaf- und Aufenthaltsräutne zu setzen, den Lagern den Charakter liebloser Massenquartiere zu nehmen und vor allem im Arbeiter selbst das Gefühl zu erwecken, daß der Straßenban - wie überhaupt das ganze Bauhandwerk - eine Tätigkeit ist, auf die der einzelne jederzeit besonders stolz sein kann, weil sie Dokumente nicht nur von höchster menschlicher Wichtigkeit, sondern auch von längster Dauer schaffen. Vor dem Dr. Todt war die Tätigkeit des Straßenarbeiters nur ein gering angesehener Beruf. Heute sind die Zehntausende deutscher Straßenbauer eine stolze Gemeinschaft geworden, die sich ihres Wertes bewußt ist. Er hat damit hier ein Stück nationalsozialistischer Erzichungsarbeit geleistet, für das wir ihm besonders auch heute noch dankbar sein müssen; denn wenn jeder menschliche Fortschritt ein Vorbild besitzt, dann hat die Orgaiüsation Todt hier dauernde soziale Vorbilder geschaffen und sie war im Begriff, diese immer weiter zu entwickeln. Allmählich sollte hier nicht nur ein soziales Unrecht, sondern eine menschliche gedankenlose Dummheit beseitigt Nverden, und zwar beseitigt für alle Zeiten.

Ob daher dieser Mann mit einem Arbeiter, mit einem Minister oder mit einem General verkehrte, er ist immer der gleiche geblieben.

Ein ebenso selbstbewußter, wie bescheidener Führer und besorgter Freund aller anständig schaffenden Volksgenossen.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn dieser Mann, der so sein Volk liebte, in gleicher zärtlicher Liebe an seiner Familie, seiner Frau und seinen Kindern hing. Den Schöpfer der größten Bauwerke der Technik führte jede freie Stunde -wenn irgend möglich - hinein in die großen Schöpfungen der Natur, in das kleine Häuschen am See inmitten seiner geliebten bayerischen Berge.

Als zum Teil schon unter dem Feuer feindlicher Geschütze der Westwall seine Vollendung fand, während sich in Polen die Kolonnen der Organisation Todt zum erstenmal den vormarschierenden Armeen anschlossen und ihnen die Sicherheit des Nachschubs gaben, trug ich mich mit dem Gedanken, ihm als einem der führendsten Köpfe des deutschen Widerstandes überhaupt und des deutschen Selbstbehauptungswillens im Kriege das Ritterkreuz zu verleihen. Ich hin davon abgekommen, weil diese Auszeichnung - so ruhmvoll sie ist - der Bedeutung dieses Einmaligen niemals hätte gerecht werden können.

Ich hatte schon vorher den Entschluß gefaßt, einen deutschen Orden zu stiften, der auf dem Grundzeichen unserer Bewegung errichtet, in einigen Klassen die höchsten Verdienste ehren soll, die ein Deutscher sich für sein Volk erwerben kann. Ich habe nach dem Abschluß des Feldzuges gegen Frankreich Dr. Todt gesagt, daß ich ihm die Anerkennung für seine Verdienste einst dadurch bekunden will, daß er der erste sein wird, dem ich die höchste Klasse dieses Ordens verleihen

werde. Er wollte in seiner Bescheidenheit damals davon nichts wissen. So wie nun der Nationalorden für Kunst und Wissenschaft, den auch Dr. Todt trägt, als erstem dem verstorbenen Professor Troost verliehen wurde, so überreiche ich nun heute namens des deutschen Volkes und seiner nationalsozialistischen Bewegung den neuen Orden als erstem unserem lieben und unvergeßlichen Parteigenossen Dr. Todt, dem Generalinspektor unserer Straßen, dem Erbauer unseres Westwalls, dem Organisator der Waffen und Munition im größten Kriege unseres Volkes um seine Freiheit und uni seine Zukunft.

Ich selbst kann für mich dem nur wenige Worte anschließen.

Ich habe in diesem Mann einen meiner treuesten Mitarbeiter und Freunde verloren. Ich fasse seinen Tod auch auf als einen Beitrag der nationalsozialistischen Bewegung zum Freiheitskampf unseres Volkes.

Am 13. Februar findet ein für die deutsche Kriegsmarine erfolgreiches Seegelecht zwischen deutschen und englischen Seestreitkräften im Ärmelkanal statt.

Am 15. Februar kapitulieren die britischen Truppen in Singapur vor dem Ansturm japanischer Regimenter.

Am 21. Februar erfolgt die Einschließun und Vernichtung einer sowjetischen Armee im mittleren Abschnitt der Ost-front. Zahlreiche Gefangene und sonstiges Kriegsmaterial fallen in deutsche Hand. Der Feind verlor 27 000 Tote.

Am 24. Februar findet eine Sondertagung des ständiger Rates der Dreierpaktitzachte unter dem Vorsitz des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, statt.

Am gleichen Tage verliest Gauleiter Adolf Wagner eine Botschaft des Führers auf der Partei-Gründungsfeier in München.

Botschaft zum Tage der Parteigründung
24. Februar 1942

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum erstenmal seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Vom Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernilen. Dieser Winter - wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war - hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonisehen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert! Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart

standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergängliehen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, an dem die Vorbereitungen «etroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bank-häusern der plutokratisehen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiehe Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen. Uns alten Nationalsozialisten und besonders Euch - meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen - ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkriege, so sind es heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines fläufehen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und die der faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert, und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach Beseitigung dieser Parasiten wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen. Denn Ihr waret schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein nur Opfer bringen hieß. Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der gewaltige Kampf, in dem wir heute stehen, und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem Ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird wie unser eigenes wunderbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen. Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in Eurer Mitte wäre.

In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei Euch.

gez. Adolf Hitler

Am 27. Februar wird auf dem Verordnungswege die Kollektivverfassung in den besetzten sowjetischen Gebieten beseitigt.

Am 28. Februar erläßt der indische Volksführer Bose einen Freiheitsaufruf an das indische Volk.

Am 4. März verübt die britische Luftwaffe einen verbrecherischen Angriff auf Paris, dem 600 Zivilpersonen zum Opfer fallen.

Während schon in den ersten Wochen nach dem Eintritt Japans in den Krieg die Philippinen, Borneo und zahlreiche andere Inseln des ostindischen Archipels ganz oder zum größeren Teil in die Hände der japanischen Truppen gefallen waren, kapitulieren am 9. März die holländischen Streitkräfte auf Java begingungslos.

Am gleichen Tage wird Rangun, die Hauptstadt von Burma, durch die Japaner eingenommen.

Unter dem rücksichtslosen Einsatz großer Menschenmassen versucht die sowjetische Truppenführung durch anhaltende Angriffe auf die Halbinsel Kertsch die Krim wieder in sowjetische Hand zu bringen. Die heldenhafte deutsche Abwehr vereitelte jedoch den Erfolg dieser Versuche.

Seit der deutschen Kriegserklärung an die USA. stören und lähmen deutsche U-Boote den Handelsverkehr an der Ostküste der Vereinigten Staaten. Bis zum 14. März sind über 1 Million BRT. Handelsschiffsraumes im Atlantik und im Karibischen Meer versenkt.

Am 15. März zieht die britische Regierung ihre Trupper aus dem Iran zurück und überläßt das Land dem bolschewistischen Terror.

Am gleichen Tage spricht der Führer zum Heldengedenktag im Berliner Zeughaus.

Rede zum Heldengedenktag
Berlin, 15. März 1942

Als wir im Jahre 1940 zum erstenmal in dieser Halle den Heldengedenktag unseres Volkes feierten, befanden sich das deutsche Volk und seine Wehrmacht nach Jahrzehnten demütigendster Versklavung wieder im Kampf um seine Freiheit und Zukunft gegen die alten Feinde. Die wehrlose Ohnmacht des Reiches vermochte sie ebensowenig zu beruhigen, wie sie die wirtschaftliche Verelendung, die uns aufgezwungen worden war, zufriedenstellte.

Es findet nun in diesen Tagen in Frankreich ein Prozeß statt, dessen charakteristisches Merkmal es ist, daß mit keinem Wort die Schuld der Verantwortlichen für diesen Krieg beklagt wird, sondern ausschließlich die zu geringe Vorbereitung des Krieges. Wir blicken hier in eine Mentalität, die uns unverständlich erscheinen will, die aber vielleicht besser geeignet ist als alles andere, die Ursachen des neuen Krieges zu enthüllen.

Im Jahr 1918 hatten die damals für den Krieg verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Amerikas den wahnwitzigen Entschluß gefaßt, das Deutsche Reich unter keinen Umständen wieder zu einem gleichberechtigten Faktor des wirtschaftlichen oder gar des politischen Lebens emporsteigen zu lassen. Aus diesem Vorsatz leiten sich alle weiteren .Maßnahmen und

Ungerechtigkeiten ab, denen das Reich seit dein unseligen Tag des Waffenstillstandes ausgesetzt gewesen war. Das an seiner Führung und an sich selbst irregewordene deutsche Volk aber fand keinen Weg, um ein Schicksal zu wenden, das man nicht durch Unterwürfigkeit besänftigen, .sondern nur durch einheitliche Willenskraft und Tapferkeit besiegen konnte. Die Folgen dieser energielosen Ergebung in den uns auferlegten Zwangszustand waren nicht nur politisch und militärisch entehrende, sondern besonders wirtschaftlich wahrhaft vernichtende. Eines der fleißigsten Völker derWelt erlebte den fortgehreitenden Abbau seiner wirtschaftlichen Grundlagen und damit den Zusammenbruch seiner Existenz. Es war vorauszusehen, in welch kurzem Zeitraum zahlenmäßig unser Volk aus seiner materiellen Not heraus immer mehr zurückgehen mußte und damit das Deutsche Reich der ihm aufoktroyierten Vernichtung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr entgegentreten würde können.

Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des deutschen Volkes, des stärksten Volkes Mitteleuropas, brachte aber auch den Gegnern keinen Segen; denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger. So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch verseuchten Staaten die Erwerbslosenzahlen des Deutschen Reiches nicht nur einzuholen, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen trotz ihres unermeßlichen Reichtums an allen Produkten und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem vorblendeten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierten Führung unserer alten Feinde eine klarere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie - statt an den vorbildlichen wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen - die alten Hetzparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfansage ;nnerlich erneut propagandistisch reif zu machen.

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 35 auf 36 in England, Frankreich und insbesonders in Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führungsschichte der Entschluß zum neuen Krieg gefaßt worden war. Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die wahnwitzige Absicht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vornachlässigte und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständliche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um dem zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum erstenmal wieder im Krieg begehen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung gewonnen zu haben, die uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden war. Mit höchster Zuversicht durften wir hoffen, auch den zweiten erfolgreich zu bestehen.

Und tatsächlich lagen schon im März 1941 die Ergebnisse eines Kampfjahres hinter uns von weltgeschichtlich wahrhaft einmaligem Ausmaß. In einem Siegeszug ohnegleichen wurden der Norden und Westen Europas von den kontinentalfeindlichen Kräften gesäubert. Italien war als treuer Bundesgenosse in diesem Kampf der Habenichtse um Sein oder Nichtsein an unsere Seite getreten.

Was immer aber auch die deutschen Armeen in diesen Feldzügen geleistet hatten, es tritt verblassend zurück gegenüber dem, was das Schicksal unserer Wehrmacht und denmit uns Verbündeten im letzten Jahr zu lösen und zu bewältigen auferlegt hat.

Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. Heute sehen wir das Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher über eine ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff einer Verschwörung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer InteressüngemeinSchaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.

Daß die Vorsehung uns dieser Koalition des jüdischen Marxismus und Kapitalismus gegenüber auf allen Schlachtfeldern siegreich standhalten ließ, läßt uns aus tiefstem Herzen Jenem danken, ohne dessen Schutz und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würden. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschielite, sondern auch der härtesten Erprohung unseres eigenen Volkes. Eine Erprobung, der die Front sowohl als die Heimat, das darf ausgesprochen werden, standgehalten haben. Daß sich der Deutsche vor menschlichein Drohen nicht fürchtet, hat er in seiner Geschichte oft genug bewiesen. Diesmal aber erprobte sich an ihm nicht nur die Gewalt feindlicher Waffen sowie ein zahlenmäßig scheinbar unerschöpflicher Blutstrom primitivster Völkerschaften, sondern darüber hinaus noch die grausamste Härte der Natur. Denn heute lkann es mitgeteilt werden, daß hinter uns ein Winter liegt, wie ihn Mittel- und Osteuropa seit über 140 Jahren nicht erlebten. Wahrlich, unsere Soldaten und diejenigen unserer Verbündeten sind in den letzten 4 Monaten von der Vorsehung grausam gewogen worden auf ihren wirklichen inneren Wert. Sie haben diese Prüfung aber so bestanden, daß wohl keiner berechtigt ist, daran zu zweifeln, daß, was immer in der Zukunft das Schicksal auch noch bringen mag, es nur leichter sein kann als das, was hinter uns liegt. In knapp 4 Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Aaumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. Im Verein mit ihren tapferen Verbündeten hat sie die immer neuen russischen Aufgebote angegriffen, geschlagen, ausgelöscht, um neuen Menschenmassen gegenüberzutreten. In 4 Monaten wurde ein endloser Weg zurückgelegt in einer Offensive, die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt.

Wochenlang früher aber als jede Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussicht es annehmen ließen, brach ein Winter über unsere Armeen herein, der nunmehr dem Gegner 4 Monate Zeit gab, seinerseits die Wende in diesem schicksalhaften Ringen herbeizuführen. Und das war ja auch die einzige Hoffnung der Machthaber des Kremls, in diesem selbst für sie noch nie erlebten Aufstand der Elemente der Natur, der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zufügen zu können.

In übermenschlichem Ringen unter Einsatz der letzten Kraft der Seele und des Körpers haben die deutschen und die mit uns verbündeten Soldaten diese Prüfungen überstanden und damit überwunden. Die Geschichte wird nun wohl schon in wenigen Monaten festzustellen in der Lage sein, ob das Hineintreiben von Hekatomben russischer Leben in diesen Kampf eine militärisch richtige oder falsche Handlung war. Wir wissen aber eines schon heute: die bolschewistischen Massen, die den deutschen und die verbündeten Soldaten in dies.. Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden, Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein. Der bolschewistische Koloß, den wir in seiner ganzen grausamen Gefährlichkeit erst jetzt erkennen, darf - und dies ist unser unumstößlicher Entschluß - die gesegneten Gefilde Europas nie mehr berühren, sondern soll in weitem Abstand von ihnen seine endgültige Grenze finden!

Wir alle empfinden in diesem Augenblick die Größe der Zeit, in der wir leben. Eine Welt wird neu gestaltet. Während im fernen Osten das japanische Heldenvolk - genau so provoziert, geschmäht und wirtschaftlich gedrosselt wie das deutsche und italienische - in gewaltigen Senlägen zur See, in der Luft und zu Lande die demokratisch-kapitalistischen Zwingburgen zerbricht, werden in Europa die Voraussetzungen geschaffen, diesem Kontinent seine wahre Unabhängigkeit zu geben. Denn es ist unerträglich, daß da,- Leben von Hunderten von Millionen Menschen von höchstem kulturellen Wert und emsigstem Fleiß für immer abhängig sein soll vom Wollen einer kleinen, wahrhaft verbrecherischen Gemeinschaft jüdisch-kapitalistischer Weltverschwörer und der von ihnen vergewaltigten öffentlichen Meinung einiger dadurch allein gegen Europa eingestellter Völker und Staaten. Es kann daher auch nur eine einzige Lösung geben, nämlich: diesen Kampf solange zu führen, bis die Sicherheit eines dauernden Friedens gegeben ist, d. h. aber bis zur Vernichtung der Feinde dieses Friedens!

Indem wir aber diesen Entschluß als feierliches Bekenntnis proklamieren, werden wir am meisten der Opfer gerecht, die die Kriege des Jahres 1914-18, der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Wiederauferstehung unseres Volkes im Innern und endlich der Kampf der Gegenwart von uns gefordert haben und noch weiter fordern werden. Wie die andere Welt ihr Leben gestaltet, ist unserem deutschen Volke gleichgültig. Der Versuch aber von seiten außerkontinentaler Mächte, fortgesetzt in innereuropäische Angelegenheiten und insbesonders in die Belan-c unseres eigenen Volkes einzugreifen, wird nunmehr einmal für immer abgewehrt und verhindert werden. Ob und in welcher Welt der amerikanische Präsident zu leben gedenkt, ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, seine Meinung aber, die deutsche oder gar die europäische Welt nach seinen Bedürfnissen auszurichten, d. h. die uns liebgewordene eigene Welt zu stürzen und eine uns verhaßte fremde aufzurichten, wird nicht nur mißlingen, sondern im Gegenteil: Bei diesem Versuch wird nur seine eigene Weit zugrunde gehen. Was aber die Absicht betrifft, Europa mit dem Bolschewismus zu bestrafen, so habe ich es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, daß der Staat, der sich dem Bolschewismus selbst am meisten verschrieben hat, ihm wahrscheinlich auch am ehesten zum Opfer fallen wird. Das deutsche Volk ist über die Segnungen dieser bestialischen Lehre heute aufgeklärt und vor allem genügend stark, um sich dieser tödlielisten Gefahr seines Daseins mit Erfolg widersetzen zu können.

Angesichts des großen zurückliegenden Jahres und des - wie wir überzeugt sind - nicht minder großen kommenden, gedenken wir daher unserer Helden und derjenigen unserer tapferen Verbündeten in der Vergangenheit und Gegenwart mit dem festen Willen, dafür zu sorgen, daß alle diese Opfer keine vergeblichen gewesen sind noch sein werden. Wir können diese Feier nicht aufrechter begehen als in dem Bewußtsein, daß die heutige Generation den großen Zeiten der Vergangenheit wieder ebenbürtig geworden ist. Und zwar ebenbürtig in seinen Soldaten an der Front, wie in seinen Männern und Frauen in der Heimat. Was auch das Schicksal von uns fordern mag: diese Jahre des Kampfes werden trotz allem kürzere sein als die Zeiten jenes langen und gesegneten Friedens, der das Ergebnis des heutigen Ringens sein wird. Diesen Frieden aber so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistisehen Staates; denn sie alle sind gefallen für das ewige deutsche Volk, unser gemeinsames Großdeutsches Reich und eine bessere Gemeinschaft der Nationen unseres Kontinents.

Möge im allen der Herrgott deshalb die Kraft verleihen, auch in der Zukunft das zu tun, was die Pflicht von uns fordert. Mit dieser Bitte verneigen wir uns in Ehrfurcht vor den toten Helden und vor den um sie trauernden Angehörigen und allen sonstigen Opfern dieses Krieges.

Zeittafel
11. März 1941 bis 15. März 1942

11. März: Reise des japanischen Außenministers Matsuoka nach Berlin und Rom.
Japans Vermittlungsvorschlag von Frankreich und Thailand angenommen.

16.März: Rede des Führers im Berliner Zeughaus zum Heldengedenktag. (Siehe "Der Großdeutsche Freiheitskampf" Bd. 2., Seite 245.)

20. März: Überreichung eines Handsehreibens des türkischen Staatspräsidenten an den Führer durch den türkischen Botschafter.
Neuerliche Begegnung Edens mit dem türkischen Außenminister Saracoglu.

21. März: Empfang des ungarischen Außenministers Bardossy durch den Führer.

23.März: Besprechung des japanischen Außenministers Matsuoka mit der sowjetischen Regierung in Moskau auf seiner Reise nach Berlin.

25.März: Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt.
Einbeziehung Islands in das deutsche Operationsgebiet.
Türkisch-sowietisches Kommunique.

26. März: Festlicher Empfang des japanischen Außenministers in der Reichshauptstadt.

27. März: Im Verlauf eines Staatsstreiches des Generals Simowitsch übernimmt der minderjährige Peter II. die königlichen Befugnisse in Jugoslawien.

28.März: Flucht der bisherigen jugoslawischen Regierung Zwetkowitsch.

29.März: Weiterreise des japanischen Außenministers nach Italien.
Deutschfeindliche Demonstrationen nehmen in Belgrad an Umfang zu.
Wiederholtes Hilfsversprechen der USA. an Jugoslawien.

31.März: Einberufungen in Jugoslawien.

1. April: Führer der deutschen Volksgruppe von den Serben als Geiseln festgesetzt.

3. April: Deutsche und italienische Verbände erobern Agedabia.

4. April: Neuerlicher Empfang des japanischen Außenministers durch den Führer auf seiner Rückreise von Rom.
Bildung einer neuen Regierung in Ungarn durch den bisherigen Außenminister Bardossy.
Englandfreundliche Regierung im Irak durch Staatsstreich beseitigt.
London verkündet totale Blockade Frankreichs.

5.April: Im März 718 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes versenkt.
Seit dem 1.4. ist die jugoslawische Wehrmacht in den Zustand äußerster Bereitschaft versetzt.

6. April: Einmarsch der deutschen Truppen in Serbien und Griechenland.

Aufruf und Tagesbefehl des Führers an das deutsche Volk und an die Soldaten der Südfront. (Siehe S. 9.)
Memoranden der deutschen Regierung an die Regierungen Jugoslawiens und Griechenlands.

7. April: Unterzeichnung eines sowjetisch - jugoslawischen Nichtangriffs- und Freundschaftspaktes.
Weißburh Nr. 7.- Dokumente über die neutralitätswidrige Haltung Jugoslawiens und Griechenlands.

8. April: Luftangriffe auf Belgrad und Ueskab. Serbische Luftangriffe auf Ungarn.
Abbruch der diplomatischen Beziehungen Englands zu Ungarn.
Flucht der neuen jugoslawischen Regierung.

9. April: Nach dpr Einnahme von Ueskäb und Veles und nach Überschreitung des Wardar die Städte Tetove, und Prilep durch deutsche Truppen genommen.
Nach Durchbruch durch die Metaxas-Linie Einnahme von Xanti und Erreichung des Ägäischen Meeres.
Einnahme von Saloniki durch deutsche Panzerverbände. Kapitulation der griechischen Truppen in Thrazien.
Einnahme von Nisch.
Besetzung von Marburg an der Drau.
Einnahme von El Mechili in der Cyrenaika, Gefangennahme von 6 Generalen.
Zweiter Besuch Matsuokas in Moskau auf seiner Rückreise nach Japan.

11. April: Serbischer Widerstand in Kroatien zusammengebrochen.
Einmarsch ungarischer Truppen in Jugoslawien.
Vereinigung der deutschen und italienischen Verbände am Ochrida-See.
Besetzung Laibachs durch italienische Truppen. In Nordafrika Einnahme von Derna.

12.April: Einnahme von Agram.
Verkündung eines freien unabhängigen Kroatiens. übernahme der militärischen Führung durch General Kvalernik; Staatschef: Dr. Pavelitsch.
Verkündung der Unabhängigkeit des Irak.

13. April: Einrücken deutscher Panzertruppen in Belgrad.
Einnahme von Capuzzo und Sollum in Nordafrika.
Neutralitätspakt zwischen Japan und der Sowjetunion.

14. April: Flucht der britischen Truppen aus Griechenland.
Einnahme von Bardia in Nordafrika.

15. April: Einkreisung der Reste des serbischen Heeres, Gefangennahme des Oberbefehlshabers der Südarmee.
In den ehemals zu Steiermark und Kärnten gehörenden Gebieten setzen die zuständigen Gauleiter die nette ZivilvIrwaltung ein.
Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens durch den Führer und den Duze.

16. April: Waffenstreckung der zweiten serbischen Armee, Besetzung von Serajewo.

17.April: Bedingungslose Kapitulation der jugoslawischen Wehrmacht.

18. April: Aufrui des Führers zum zweiten Kriegshillswerk Jür das Deutsche Rote Kreuz. (Siehe S. 19.)

19. April: Ausdehnung der Blockade über Serbien durch England.
Rückzug der britischen und griechischen Streitkräfte an der Nordfront in Griechenland.
Austritt Frankreichs aus der Genfer Liga.

21.April: Landung englischer Truppen im Irak.
Einnahme von Larissa durch deutsche Truppen.
Empfang des Grafen Ciano durch den Fahrer in Wien.

23. April: Bedingungslose Kapitulation der griechischen Epirus- und Mazedonien-Armee.

24. April: Empfang des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy durch den Führer.

25. April: Einnahme der Thermopylen.

26. April: Besetzung der Inseln Lemnos, Thasos und Samotraki.
Durchquerung Euböas.
England überträgt die Verteidigung von Hongkong und Singapur der Ostasienflotte der USA.

27. April: Besetzung von Athen.
Einnahme von Patras durch die Leibstandarte Adolf Hitler.
Einsetzung bulgarischer Verwaltung in Ueskäb.
Italienischer Zivilkommissar für Montenegro.
Rücktritt des Oberkommandierenden der griechischen Wehrmacht, General Papagos.

30.April: Deutsche Truppen erreichen die Südküste des Peloponnes.

1. Mai: Ausdehnung der Blockade auf Griechenland mit Ausnahme von Kreta durch England.

2.Mai. Erhebung des Irak gegen England.
Regierungsneubildung in Griechenland unter General Tsolakoglu.
Demobilisierung der griechischen Armee.

4. Mai: Rede des Führers vor dem deutschen Reichstag. *(Siehe S. 21.)*
Provinz Laibach als italienisches Hoheitsgebiet erklärt.

6. Mai: Handelsvertrag Japan-Indochina.

7. Mai: Stalin Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.
Verkündung des "Griechischen Staates". Absetzung des Königs Georg II. von Griechenland.

8. Mai: Warnung Matsuokas an Amerika: Bei Kriegshandlungen der USA. gegen Deutschland kommt Japan seinen Bündnisverpflichtungen nach.

10. Mai: Wiederholter Aufruf der Regierung des Irak an die arabischen Völker züm Belreiungskrieg ge gen England.

11. Mai: Besuch von Admiral Darlan beim Führer.

12. Mai: Verkündung des Heiligen Krieges durch den Großmufti von Jerusalem.
Besetzung der Thrazischen Küste durch bulgarische Truppen.

17. Mai: Erklärung des irischen Ministerpräsidenten de Palera: Irland wird sein Recht nach jeder Seite hin verteidigen.
Aufforderung des französischen Staatschels Marschall Pétain an das französische Volk, ihm auf dem Wege der Ehre und der nationalen Interessen zu folgen.

19. Mai: Aufgabe von Amba Aladschi in Afrika durch die Italiener nach heldenhaftem Abwehrkampf. Gefangennahme des Herzogs von Aosta, Vizekönigs von Äthiopien, zusammen mit seinen Truppen.

20. Mai: Landung deutscher Luf (landetruppen und Fallschirmjäger auf Kreta.

21.Mai: Selbständigkeitserklärung Islands.

24. Mai: Vernichtung des größten Schlachtschiffes der Welt "Hood" durch das deutsche Schlachtschiff "Bismarck".

26. Mai: Verluste des Feindes im Kampf um Kreta: 11 Kreuzer, 8 Zerstörer, 6 Schnellboote.

27. Mai: Untergang des Schlachtschiffes "Bismarck" unter der Einwirkung feindlicher Übermacht.
Einnahme von Kanea, der Hauptstadt Kretas.

28. Mai: Bombardierung des französischen Hafens Siax in Tunis durch die englische Luftwaffe.
Landung italienischer Truppen im Ostteil von Kreta.

29. Mai: Neutralitätserklärung Argentiniens.

30. Mai: Flucht der englischen Truppen nach der Südküste Kretas.
Erklärung des japanischen Außenministers: Japan wird alle Verpflichtungen des Dreierpaktes erfüllen.
Protest der französischen Regierung in London wegen der Bombardierung des tunesischen Hafens Sfax.

31. Mai: Neuerlicher britischer Überfall auf den französischen Hafen Slax in Tunis.
Kampf um Bagdad zwischen englischen und irakischen Truppen.

1. Juni: Syrien und Libanon in die britische Blockade einbezogen.

2. Juni: Zusammenkunft des Führers und des Duce auf dem Brenner.
Kreta völlig in deutscher und italienischer Hand.
Bagdad von den irakischen Truppen aufgegeben.

5. Juni: Empfang des kroatischen Staatsführers Pavelitsch durch den Führer.
Ausbildung englischer Flieger in den USA. angekündigt.

8. Juni: Einfall englischer Truppen, anterstützt von den Verbänden General De Gaulles, in Syrien.
USA. nehmen die französischen westindischen Inseln Martinique und Guadeloupe.

9. Juni: Protest der französischen Regierung, wegen des Einfalls in Syrien bei der englischen Regierung.

11. Juni: Gesamtverluste des Feindes seit Jahresbeginn an Handelsschiffsraum: 2 235 000 BRT.

12. Juni: Empfang des rumänischen Staatsführers General Antonescu durch den Führer.

15. Juni: Beitritt Kroatiens zum Dreimächtepakt.

17. Juni: Abreise des japanischen Botschafters aus London.
Ausweisungen der deutschen Konsulatsbeamten sowie anderer deutscher Angestellter aus den USA.
Starke Kämpfe um Sollum in Nordafrika.

18. Juni: Deutsch-Türkischer Freundschaftspakt.

19. Juni: Ein Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten durch den türkischen Botschafter dem Führer überreicht.
Schließungen der amerikanischen Konsulate und Reisebüros im Reich und den von deutschen Truppen besetzten Ländern.
Schließungen der amerikanischen Konsulate in Italien. Der britische Angriff auf Sollum abgeschlagen.

20. Juni: Kampf um Damaskus in Syrien.

21. Juni: Schließung der italienischen Konsulate durch die Regierung der USA.
Erklärung des japanischen Außenministers: Japans Außenpolitik bleibt unverändert.
Räumung der syrischen Hauptstadt Damaskus durch die französischen Truppen.

22. Juni: Deutsche Truppen überschreiten die deutsch-sowjetische Interessengrenze.
Aufruf des Führers an das deutsche Volk und die Soldaten der Ostfront. *(Siehe S. 51.)*
Kriegszustand zwischen Italien und der Sowjetunion.
Aufruf General Anionescus an das rumänische Volk zum Kampf.
General Antonescu Oberbefehlshaber der deutsch-rumänischen Verbände.
Kampf finnischer und deutscher Truppen an der Grenze Kareliens.
Abbruch der Beziehungen der slowakischen Regierung zu Sowjetrußland.
Erringung der Luftherrschaft im Ostraum am 1. Tage des Krieges.

23. Juni: Neutralitätserklärung der Türkei im Hinblick auf den Krieg Deutschlands mit der Sowjetunion.
Festung Grodtio gefallen.
Empfang des ita!ienischen Ministers für Kultur Pavolini durch den Führer.

24. Juni: Planmäßiger Verlauf der militärischen Operationen im Osten.
Eintritt der Slowakei in den Krie gegen die Sowjetunion.
Abbruch der diplomatischen Beziehungen Ungarns zu Sowjetrußland.
Einnahme von Brest-Litowsk, Wilna und Kowno.

25. Juni: Zurückberufung des dänischen Gesandten aus Moskau.
Schweden gibt dem deutsch-finnischen Ersuchen Statt, auf der schwedischen Eisenbahn Truppen von Norwegen nach Finnland zu überführen.
Reise einer englischen Militärabordnung nach Moskau.

26. Juni: Offizieller Beitritt Finnlands zum Krieg gegen die Sowjetunion.
Wiederholte Neutralitätserklärung des brasilianischen Staatspräsidenten Vargas.
Beitritt Ungarns zum Krieg gegen die Sowjetunion.
Bildung eines freiwilligen Falangisten-Korps zum Kampf gegen die Sowjetunion in Spanien.

Norwegische Freiwillige in der Standarte Nordland zusammengeschlossen, holländische, flämische und wallonische Freiwillige in der Standarte Westland.

28. Juni: Die ersten Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht über den Verlauf des Krieges im Osten.
Siegreiche Beendigung der zweitägigen Panzerschlacht bei Kowno.
Ostwärts Bialystok zwei Sowjetarmeen eingeschlossen. Vordringen deutscher Panzerdivisionen nördlich Lemberg über Luck.

1. Juli: Einnahme von Riga.
Erreichung der Beresina.
Anerkennung der Nanking-Regierung durch die Achsenmächte.

2. Juli: Panzerschlachten bei Zloczow und Dubnow. Bisher 100 000 Gefangene, 400 Panzerwagen und 300 Geschütze im Kessel von Bialystok.
Vorstoß deutscher und finnischer Verbände in Mittelund Nordfinnland über die sowjetische Grenze.
Vorstoß ungarischer Verbände über den Karpatenraum nach Galizien.
Kaiserkonferenz in Tokio.
Ernennung von General Wavell zum Oberkommandierenden von Indien.

3. Juli: Cberschreitung des Pruth durch deutsche und rumänische Verbände.
Handelstonnageverluste Englands im Juni: 768 950 BRT.
Die dänische Regierung schließt die Konsulate der USA.

5. Juli: Erreichung des Dnjepr ostwärts Minsk.
Einnahme von Kolomea und Stanislaw durch ungarische Truppen.

6. Juli: Erreichung des Dniestr durch ungarische Truppen.
Plan einer panamerikanischen Ausfuhrkontrolle seitens der USA.

7. Juli: Einnahme von Czernowitz.

8. Juli: Truppenentsendungen der USA. nach Island.
Befreiung der Bukowina.
Deutsch-italienischer Vertrag über die neue gemeinsame Grenze im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien.

9. Juli: Gründung der freiwilligen Verbände Flandern und Wallonien gegen den Bolschewismus.

10. Juli: Doppelschlacht von Bialystok und Minsk abgeschlossen. Über 400 000 Gefangene, außerdem 7615 Panzerkampfwagen, 4423 Geschütze, 6233 Flugzeuge erbeutet oder vernichtet.
Einnahme von Salla an der finnischen Front.

11. Juli: Witebsk genommen.

12. Juli: Durchbrechung der Stalinlinie.
Zurückwerfung der Bolschewisten über den Dniestr. Erklärung Montenegros zum unabhängigen Staat.
Ablehnung der englischen Waffenstillstandsbedingungen für die französischen Truppen in Syrien durch die französische Regierung.

14. Juli: Englisch-russischer Beistandspakt.

15. Juli: "Schieß-Befehl" Roosevelts an die amerikanische Flotte auf deutsche Kriegsschiffe.
Entsendung portugiesischer Truppenkontingente nach den Azoren.
Fahrt italienischer Divisionen nach der Ostfront.

16. Juli: Einnahme von Smolensk.
Rücktritt des japanischen Kabinetts Konoye.
Wiedereinführung der politischen Kommissare in der bolschewistischen Armee.
Neutralitätserklärung des iranischen Gesandten in London.

17. Juli: Sperrung aller Guthaben südamerikanischer Firmen mit Beziehungen zu den Achsenmächten in den USA.

19. Juli: Vorstoß finnischer Verbände an das Norduler des Ladoga-Sees.

20. Juli: Ernennung Stalins zum Verteidigungskommissar.

22. Juli: Erster großer Luftangriff auf Moskau.
Ausweisung des deutschen Gesandten durch die bolivianische Regierung unter dem Druck der USA.
Schärfster Protest der Reichsregierung.
Ausweisung des bolivianischen Geschäftsträgers in Berlin.

23. Juli: Reise des portugiesischen Staatspräsidenten nach den Azoren.

26. Juli: Wiedereroberung der alten rumänischen Grenze.
Überschreitung der alten finnischen Grenzen.

27. Juli: Abkommen zwischen Frankreich und Japan über die gemeinsame Verteidigung Indochinas.
Einberufung der Streitkräfte auf den Philippinen durch die USA.

28. Juli: Sperrung der englischen, kanadischen und nordamerikanischen Guthaben durch die japanische Regierung als Vergeltungsmaßnahme.

29. Juli: Erreichung des Mündungsgebietes des Dniestr durch rumänische Truppen.

2. August: Bolschewistische Entlastungsoffensive im mittleren Abschnitt zurückgeschlagen.
Vernichtungsschlacht südlich Kiew.

3. August: Die englische Regierung fordert von der iranischen, Regierung die Ausweisung aller Deutschen.

5. August: Abschluß der Umfassungsschlacht bei Smolensk. 310 000 Gefangene, außerdem 3205 Panzerkamp1wagen, 3120 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

6. August: Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an General Antonescu durch den Führer.

9. August: Abschluß der Umfassungsschlacht bei Uman (Ukraine): Über 103 000 Gefangene, außerdem 317 Panzerkampfwagen, 1100 Geschütze, 5250 Lastkraftwagen, 12 Eisenbahnzüge erbeutet oder vernichtet.

Umfassungsschlacht bei Roslawl abgeschlossen: 38000 Gefangene, außerdem 250 Panzerkampfwagen, 359 Geschütze erbeutet oder vernichtet.
Einnahme des Eisenbahnknotenpunktes Korosten südlieh der Pripetsämpfe.

10. August: Gesamtverluste der sowjetischen Luftwaffe seit Beginn des Ostfeldzuges: 10 000 Flugzeuge.
Erklärung der japanischen Regierung gerrenüber England: Hinter Thailand steht Japan.

12. August: Zivilverwaltung des Lemberger Gebietes durch den Generalgouverneur übernommen.
Ernennung von Admiral Darlan zum Iranzösischen Landesverteidigungsminister.

13. August: Thailand lehnt eine militärische Unterstützung seitens der USA. ab.
Erklärung des Marschalls Péain über die Bereitschaft Frankreichs zur europäischen Zusammenarbeit.

14. August. Erzgebiet von Kriwoi Rog in deutscher Hand.
Erreichung der Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odessa und der Bugmändung durch deutsche und rumänische Truppen. Einschließung Odessas.
Zusammentreffen zwischen Roosevelt und Churchill und Abgabc einer gemeinsamen Erklärung.
50 Milliarden Dollar nordamerikanische Staatsschulden.
Weitere Truppenentsendungen Portugals nach den Azoren.

16. August: Vernichtung eingeschlossener sowjetischer Truppen in der Südukraine.
Erhebung der gegenscitigen Gesandtschaften durch die japanische und thailändische Regierung zu Botschaften.

17. August: Einnahme des KriegshafensNikolajew am Schwarzen Meer: 1 Schlachtschiff, 1 Kreuzer, 4 Zerstörer und 1 U-Boot auf Stapel erbeutet.
Einnahme von Sortavalla durch finnische Truppen im Norden.

29. August: Abschluß der Schlacht bei Gomel: 84 000 Gelangene, außerdem 144 Panzerkampfwagen, 848 Geschütze, 2 Panzerzüge erbeutet oder vernichtet.

21. August: Einnahme von Cherson in der Südukraine, von Nowgorod, Kingisep und Narwa zwischen Ilmen- und Peipussee.

22. August: Gesamtbeute nach zwei Monaten Ostkrieg: 1,4 Million Gefangene, außerdem 14 000 Panzer, 15 000 Geschütze, 11 250 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet.
Drohungen der englischen Regierung gegenüber dem Iran und der Türkei.

23. August: Vernichtung von drei Sowjetdivisionen am Ladogasee.
Erklärung des Gesandten der iranischen Regierung in USA.: Widerstand Irans gegen jeden Angriff.

24. August: Vernichtung von 1044 britischen Flugzeugen seit Beginn des Ostieldzuges in zwei Monaten.
Einnahme des Brückenkopfes Tscherkassy am Dnjepr.
Der rumänische Staatsführer und Führer der im Osten eingesetzten rumänischen Truppen zum Marschall von Rumänien ernannt.

25.August: Gemeinsamer Einfall Englands und der UdSSR. im Iran.

26. August: Einnahme von Dnjepropetrowsk.

Verhängung der Blockade über den Iran durch England.

27. August: Vernichtungsschlacht ostwärts Welikij Luki abgeschlossen. Feindverluste: 40 000 Tote, außerdem 30 000 Gefangene, 400 Geschütze erbeutet oder vernichtet.
Rücktritt des iranischen Kabinetts.

28. August: Zusammenkunft des Führers und des Duce im Führerhauptquartier.
Vernichtung von zwei Sowjetdivisionen im Raum von Salla.
Einstellung aller Operationen durch die iranische Armee.
Überreichung eines persönlichen Schreibens des japanischen Ministerpräsidenten Konoye an Roosevelt durch den japanischen Botschafter in Washington.

30. August: Bildung einer serbischen Regierung unter General Neditsch.

1. September: Reichsgesetz über die äußere Kennzeichnung der Juden: Sie müssen einen gelben Stern auf der Kleidung tragen.
Einnahme der Hafenstadt Hapsal in Estland.

4. September: Erreichung der alten Staatsgrenzen durch finnische Truppen nördlich Leningrad.

8. September: Einnahme von Schlässelburg am Ladogasee.
Schließung des Ringes um Leningrad.
Erreichung des Swir durch finnische Truppen.

9. Septeniber: Beschluß des Obersten Rates der Sowjetunion über die Unisiedlung der Wolgadeutschen nach Sibirien.
Landung kanadischer und geflohener norwegischer Streitkräfte auf Spitzbergen.

11. September: Besuch des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy beim Führer in seinern Hauptquartier (vom 8.-10. 9.).

12. September: Aufruf des Führers zum Kriegswinterhilfswerk 1941/42. (Siehe S. 65.)

13. September: Bekanntgabe eines Entschlusses der USA.-Regierung durch Roosevelt: Alle Schiffe derAchsenmächte in den sogenannten "defensiven Gewässern" sind anzugreifen.

15. September: Überschreitung des Dnjepr in südlichen Teilen der Ostfront an mehreren Stellen.

16. September: Abdankung des Schahs von Iran.

18.September: Einnahme von Poltawa.
Gemeinsame Besetzung von Teheran durch sowjetische und britische Truppen.

19. September: Feindverluste im Osten seit Beginn des Feldzuges: l,8 Millionen Gefangene und wenigstens ebenso viele Tote. Bisherige deutsche Verluste: 85 896 Tote, 296 670 Verwundete, 20 299 Vermißte.

21. September: Erreichung des Asowschen Meeres durch deutsehe Truppen.

22. September: Vernichtung von einer Million BRT. britischen Handelsschiffsraumes durch deutsche U-Boote innerhalb von drei Monaten.

23. Septentber: Versenkung von einem Kreuzer, zwei Zerstörern und einem Flakschiff sowie neun Handelsschiffen durch die deutsche Luftwaffe.

27. September: Abschluß der Umfassungsschlacht bei Kiew, Vernichtung von 50 Sowjetdivisionen: 665 000 Gefangene, außerdem 884 Panzerkampfwagen, 3178 Geschütze vernichtet oder erbertet.

29. September: Versenkung von zwei schweren Kreuzern und einem leichten Kreuzer durch die italienische Luftwaffe.

1. Oktober: Siegreiche Panzerschlacht ostwärts Dnjepropetrowsk.
Einnahme der Hauptstadt Ostkareliens Petroskoi durch finnische Truppen.

2. Oktober: Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront. (Siehe S. 67.)
Versenkungsziffer englischen flandelsschiffsraumes im September: 684 400 BRT. Englische Verluste seit Beginn des Krieges: 13,8 Millionen BRT.
Stiftung des Kriegsordüns des deutschen Kreuzes durch den Führer.

3. Oktober: Rede des Führers zur Eröffnung des Kriegswinterhillswerkes 1941(42. (Siehe S. 71.)

5. Oktober: Zerschlagung eines sowjetischen Landungsversuches bei Leningrad.

7. Oktober: Schlacht nördlich des Asowschen Meeres, Verfolgung des geschlagenen Feindes. Gefangennahme des Stabes einer sowjetischen Armee.
Ablehnende Antwort der finnischen Regierung auf eine englische Drohnote.

9. Oktober: Wirtschaftsabkommen Deutschland-Türkei.

11. Oktober: Staatsstreich in Panama auf Veranlassung der USA.

16. Oktober: Einnahme von Odessa durch rumänische und deutsche Truppen.
Rücktritt des japanischen Kabinetts Konoye.

18. Oktober: Abschluß der Doppelschlacht von Briansk und Wjasma: 663 000 Gefangene, außerdem 1242 Panzerkarnpfwagen und 5452 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

19. Oktober: Einnahme von Taganrog am Asowschen Heer durch deutsche Truppen.

21. Oktober: Einnahine und Säuberung der Insel Dagö. Damit ist der baltische Raum völlig in deutscher fland: 300 000 Gefangene, außerdem 1581 Panzerkampfwagen und 4063 Geschütze erbeutet oder vernichtet.
Besetzung von Stalino im Donez-Becken.
Empfang des slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso und des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka durch den Führer.
Verleping des Sitzes der Sowjetregierung nach Kuibischew.

24. Oktober: Einnahme des Verkehrsknotenpunktes Belgorod.
Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano beim Führer in seinem Hauptquartier.
Einnahme von Charkow durch deutsche Truppen.
Vernichtung von 260 Sowjetdivisionen seit dem Beginn des Ostfeldzuges.

27. Oktober: Eroberung von Kramatorskaja im Donez-Recken.
Eintreffen des Großmufti von Jerusalem in Rom auf seiner Flucht.

30. Oktober: Oberlauf des Donez in breiter Front erreicht.

1. November: Dementi der Reichsregierung in einer Note an alle Neutralen über die Lügen des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt von deutschen Angriffsplänen auf Mittel- und Südamerika sowie der geplanten Beseitigung aller Religionen.

2. November: Versenkungsziffer des britischen Handelsschiffsraumes im Monat Oktober 441 300 BRT.
Einnahme von Simferopol auf der Halbinsel Krim.

3. November: Einrahme von Kursk.

4. November. Einnahme der Hafenstadt Feodosia am Schwarzen Meer.
Drohnote der USA.-Regierung an Finnland mit der Forderung, die Operationen gegen die Sowjetunion einzustellen.
Einnahme der Koivisto-Inseln durch finnische Truppen.

5. November: Versenkung von 112 britischen Zerstörern durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe seit Kriegsbeginn.

6. November: Ernennung von Litwinow-Finkelstein zum Sowjetbotschafter bei der Regierung der USA.

7. Novernber: Abschluß eines Abkommens zwischen Deutschland und Italien aber die Umsiedlung der deutschen Staatsangehörigen und der Volksdeutschen aus der italienischen Provinz Laibach.

8. November: Rede des Führers vor der alten Garde in München. (Siehe S. 89.)

9.November: Einnahme von Jalta auf der Krim.

10. November: Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges eingebrachten sowjetischen Gefangenen: 3 632 000.

15. November: Versenkung des berüchtigten Zerstörers "Cossack".

16. November: Zahl der im Oktober vernichteten Sowjetflugzeuge: 2147.
Zurückweisung neuer Ausbruchsversuche aus Leningrad.
Die brasilianische Regierung lehnt die Cberlassung von Stützpunkten an USA. ab.

17. November: Einnahme von Stadt und Hafen Kertsch.
Versenkung von insgesamt 235 000 BRT. durch die Luftwaffe bei den Kämpfen an der Krim.
Besuch des japanischen Sonderbotschafters Kurusit bei Roosevelt und Hull.

22. November: Einnahme von Rostow.

23.-25. November: Schlacht in der Marmarica: Vernichtung der 22. englischen Panzerbrigade, 260 Panzerkampfwagen und über 200 gepanzerte Fahrzeuge vernichtet oder erbeutet.
Bei Ausbruchsversuchen aus Tobruk 50 Panzerkampfwagen vernichtet.

25. November: Verlängerung des Antikominternpaktes bis 1946. Beitritt von sieben weiteren Staaten.

Beschluß der nordamerikanischen Regierung, Truppen nach Holländisch-Guayana zum angeblichen Schutz der Bauxit-Werke züi schicken.

26. November: Versenkung des britischen Schlachtschiffes Barham durch deutsche U-Boote.

27. November: Empfang der nach Berlin entsandten Staatsmänner aus den in der antibolschewistischen Front verei . nten Völker durch den Führer.

28. November: Ausweisung der Deutschen aus Afghanistan.
Aufgabe von Gondar durch die italienischen Truppen nach ehrenvoller Verteidigung.

30. November: Erklärung der finnischen Regierung: Wiedereingliederung Kareliens. Die Sicherheit des Landes muß durch die Operationen gewährleistet sein.
Gemeinsame Erklärung Japans, Chinas und Mandschukuos: Entschluß der drei Mächte, einen Eingriff der USA. oder Großbritanniens in die Entwicklung Ostasiens nicht züi gestatten.

1. Dezeinber: Unterredung zwischen Reichsmarschall Göring und dein französischen Staatschef Marschall Pétain.

2. Dezember: Zurückweisung sowjetischer Ausbruchsversuche aus Leningrad.
In den Kämpfen in Nordafrika bisher 9000 Gefangene, darunter drei Generale, außerdem 814 Panzer erbeutet oder vernichtet, 121 Flugzeuge abgeschossen.

3. Dezember: Räumung von Hangö durch die Bolschewisten. Versenkung des australischen Kreuzers "Sidney" durch den deutschen Hilfskreuzer "Cormoran".
Vernichtung bzw. Gefangennahme einer neuseeländischeu Division in Nordafrika.

5. Dezember: Britische Verluste in Nordafrika. 317 Flugzeuge. Unterstellung der britischen Kriegsschiffe im Südatlantik unter den Oberbefehl der USA.
Gesamtverschuldung der USA.: 150 Milliarden Dollar.

6. Dezember: Ungültigerklärung des Moskauer Diktatfriedens vom 12.3.1940 durch den finnischen Staatspräsidenten Ryti.
Kriegserklärung der englischen Regierung an Finnland, Ungarn und Rumanien.

7. Dezember: Kriegserklärung der japanischen Regierung an England und Amerika.

8. Dezember: Unter dem Zivang der klimatischen Einwirkungen nur noch örtliche Kampfhandlungen an der Osffront.
Versenkung von fünf USA.-Schlachtschiffen durch die japanische Luitwafie bei Hawai. Beschädigung von drei weiteren Schlachtschiffen sowie vier Kreuzern. Vernichtung von 90 USÄ-Flugzeugen über den Philippinen.
Kriegserklärung Mandschukuos an England und USA.

9. Dezember: Empfang des Großmufti von Jerusalem durch den Fahrer.
Landung japanischer Truppen auf den Philippinen, der Malaien-Halbinsel und in Thailand. Einmarsch in die Thailändische Hauptstadt Bangkok.
Freigabe des Durchmarsches der japarischen Armee durch Thailändisches Hoheitsgebiet.
Versenkung des USA-Flugzeugmutterschiffes "Langley" durch die japanische Luftwaffe.
Besetzung der USA.-Stützpunkte Wake und Guam durch japanische Truppen.

10. Dezember: Versenkung der englischen Schlachtschiffe "Prince of Wales" und "Repulse" durch die japanische Luftwaffe bei Singapur. Besprechung des italienischen Außenministers Ciano mit Admiral Darlan in Turin.

11. Dezember: Zusammeniritt des deutschen Reichstags. Rede des Führers (siehe S. 113). Krie gserklärung Deutschlands und Italiens an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Schutz- und Trutzbündnis zwischen Japan und Thailand.

12. Dezember: Militärbandnis zwischen Japan und FranzösischIndochina.

13. Dezember: Bardia und Sollum unter wachsendem Druck des Gegners.

14.Dezember: Kriegserklärung an die USA. seitens Bulgariens, Kroatiens, der Slowakei, Rumäniens und Ungarns.

15.Dezember. Sondertagung der dem Dreimächtepakt angeschlossenen Staaten in Berlin. Wiederholte Neutratitätserklärung Irlands.

17. Dezember. Belagerungszustard in Argentinien.

19. Dezember: übernahrne des Oberkommandos des Heeres durch den Führer. Aulruf des Führers (siehe S. 149).
Einnahme von Hongkong und Penang durch japanische Truppen.
Widerrechtliche Besetzung von Portugiesisch-Timor durch britische Truppen.
Versenkung eines britischen Kreuzers bei Alexandria.
Botschaft der japanischen Regierung an die Regierungen Argentiniens, Brasiliens, Chiles und Perus: Erklärung weiterer freundschaftlicher Beziehungen züi den Staaten Ibero-Amerikas.

20. Dezember: Landung japanischer Truppen auf der Philippinen-Insel Mindanao.

21. Dezernber: Aufruf des Führers zur Wintersachenspende (siehe S. 153).

22. Dezcmber: Versenkung des englischen Flugbootträgers "Unicorn" durch deutsches U-Boot im Atlantik.
Japanische Offensive gegen die chinesischen Truppen.

23.-25. Dezember: Besprechungen zwischen dem englischen Ministerpräsidenten Churchill und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Roosevelt in Washington.

26. Dezember: Kapitulation der britischen Truppen in Hongkong: 22 000 Gefangene.
Entschluß der australischen Regierung: Zurückziehung des Expeditionskorps aus dem Nahen Osten.
Pläumung von Bengasi durch die Truppen der Achsenmächte.

27. Dezember: Landungsversuch britischer Seestreitkräfte an zwei Stellen der nordnorwegischen Küste vereitelt.

29. Dezember: Eroberung des Zinnzentrums lpoh auf der Halbinsel Halaia durch japanische Truppen.
Landung sowjetischer Truppen auf der Halbinsel Kertsch. Heftige Kämpfe im Raum von Agedabia, Vernichtung von 58 britischen Panzerkampfwagen im Gegenangriff. Einnahme von Liki in Zentralchina durch japanische Truppen.

Costarica unter nordu. zerikanischer Herrschaft.

31. Dezember: Aufruf und Talgesbelchl des Führers zur Jahreswende (siehe S. 155).

1. Januar: Neue Landung sowjetischer Truppen auf der Halbinsel Kertsch.

2. Januar: Einmarsch der Japaner in Manila, der Hauptstadt der Philippinen.
Unterstellung von Stützpunkten und Eisenbahnen unter die USA. durch Senat und Regierung in Mexiko.
Heftige Kämpfe bei Bardia in Nordafrika.
Ablehnung des Bündnisvertrages mit Großbritannien und der Sowjetunion durch das iranische Parlament.

6. Januar: Unterstellung Australiens unter die Befehlsgewalt der USA.

9. Januar: Andauernde heftige Abwehrkämpfe im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront.

13. Januar: Schwere Kämpfe im Gebiet von Sollum.

15. Januar: Erzebnis der Wollsammlung: 67 Millionen Stück Wintersachen.
Vernichtung von zwei Sowjetregimentern ain Onegasee.

16. Januar: Einnahme von Malakka durch japanische Truppen. Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano bei der ungarischen Regierung in Budapest.

19. Januar: Unterzeichnung einer Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan in Berlin.
Tagesbefehl des Führers zum Tod des Generalleldmarschalls von Reichenau am 18. 1. 42 (siehe S. 159).
Sollum in Nordafrika von den deutschen Truppen aufgegeben.

20. Januar: Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreitz des Eisernen Kreuzes an General Rommel. Zurückeroberung von Feodosia auf der Krim.

21.-25. Januar: Schlacht bei Agedabia in Nordafrika. Stillstand der britischen Libyenoffensive. Eroberun g oder Vernichtung von 283 Panzerfahrzeugen, 127 Geschützen und 583 Kraftwagen.

23. Januar: Landung japanischer Truppen auf Neuguinea, Rabaul und den Salomon-Inseln.
Gründung eines antibritischen Freiwilligen-Korps in Burma.

24. Januar: Erfolge deutscher U-Boote in den nordamerikanischen und kanadischen Gewässern.
Landung japanischer Truppen auf dern Bismarekarchipel.

25. Januar: Kriegserklärung der thailändischen Regierung an Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

27. Januar: Versenkung eines britischen Kreuzers durch italienische Torpedoflugzeuge.

28. Januar: Vernichtung auf der Krim gelandeter sowjetischer Kräfte.

29.Januar: Wiedereroberung von Bengasi durch deutsche und italienische Truppen im Verlauf der Gegenoffensive der Achsenmächte. Beförderung Rommels zum Generaloberst.

30. Januar: Rede des Führers zum Jahrestag der Machtergreilung durch den Nationalsozialismus (siehe S. 171).

31. Januar: Versenkung von bisher 302 000 BRT. durch deutsehe U-Boote an der Ostküste Nordamerikas.
Zurückschlagung bei Kursk eingebrochener sowjetischer Kräfte.

1. Februar: Der Führer der norwegischen Nasjonal Samling zum Ministerpräsidenten Norwegens bestellt.
Landung japanischer Truppen auf der Insel Amboina, Molukken.

2. Februar: Wiederholte Besprechung von Reichsmarschall Göring mit der italienischen Regierung in Rom.
Besetzung von Barce und El Abiar in der Cyrenaika durch deutsche und italienische Verbände.
Versenkung eines britischen Zerstörers an der kanadischen Küste.
Einnahme von Mulmein durch japanische Truppen.

3. Februar. Versenkung von insgesamt 400 600 BRT. feindlichen Ilandelsschillsraumes durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe im Januar. Verluste der britischen Kriegsmarine: 1 Kreuzer, 4 Zerstörer, 1 U-Boot, 1 Schnellboot.
Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, Italien und Japan durch die Regierungen von Brasilien, Uruguay, Paraguay, Bolivien, Ecuador und Peru unter dem Druck der nordamerikanischen Regierung.

5. Februar: Verfolgung der britischen Truppen in Nordalrika über Derna hinaus. Im Januar insgesamt 3500 Gefangene, außerdem 370 Panzerfahrzeuge, 192 Geschütze und 1220 Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

6. Februar: Seeschlacht auf der Höhe von Java. Versenkang von zwei Kreuzern der niederländisch-indischen Flotte.

7. Februar: Zerschlagung von zwei sowjetischen Divisionen im mittleren Abschnitt der Ostfront.

9. Februar: Wiederwahl des Staatspräsidenten von Portugal Carmona.

12. Februar: Ansprache des Führers anläßlich des Stantsaktes in der neuen Reichskanzlei für den am 8.2.42 verstorbenen Reichsminister Dr. Todt (siehe S. 209).
Besetzung der holländischen Inseln Curagao und Aruba durch nordamerikanische Truppen.

13. Februar: Empfang von Marschall Antoneseu und Ministerpräsident Quisling durch den Fahrer.
Gefecht zwischen deutschen und englischen Seestreitkräften im Ärmelkanal: Versenkung eines englischen Zerstörers und von 2 Schnellbooten; 49 Flugzeuge abgeschossen.
Vereinbarung einer engen Fühlungnahme zwischen der spanischen und portugiesischen Regierung.

15. Februar: Bedingungslose Kapitulation der britischen Truppen in Singapur. 90 000 Gefangene in japanischer Hand. Landung japanischer Fallschirmtruppen auf Sumatra. Ansprache von Generalissimus Franco über den Kampf gegen den Bolschewismus.

17. Februar: Ununterbrochene heftige Ab wehrkämpfe an allen Teilen der Ostfront. Bedeutende Verluste des Feindes vor allem an Toten.
Versenkung von zwei feindlichen Zerstörern durch die japanische Marineluftwaffe bei Batavia.

Einnahme von Bilin und Besetzung der Inseln Batomi und Sambö durch japanische Truppen.

20.Februar: Landung japan'scher Truppen auf Timor. Persicherung der gebietsmäßigen Unversehrtheit Portugiesisch-Timors durch die japanische Regierung.

21. Februar: Einschließung und Vernichtung einer sowjetischen Armee im mittleren Abschnitt der Ostfront. Verluste des Gegners: 27 000 Tote, 5000 Gefangene, außerdem 187 Panzer, 615 Geschütze, 1150 Granatwerfer und Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet.
Versenkung von zwei feindlichen Zerstärern durch japanische Marinestreitkräfte bei Bali.

22.Februar: Seit Jahresbeginn an der Ostfront Einbringung von 56 806 Gefangenen; Erbeutung von 960 Panzern und 1789 Geschützen, Vernichtung von 8170 Fahrzeugen, 59 Lokomotiven, 43 Eisenbahnzügen und außerdem 1981 Flugzeugen.

23. Februar: Landung japanischer Truppen auf der Insel Bali.
Umbildung des englischen Kabinetts. Weiterführung durch Ministerpräsident Churchill.
Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Saudi-Arabiert.

24. Februar: Verlesung einer Botschaft des Führers durch Gauleiter Adolf Wagner auf der Parteigründungsfeier in München (siehe S. 219).
Sondertagung des ständigen Rates der Dreierpaktmächte unter dem Vorsitz des Reichsminisiers des Auswärtigen von Ribbentrop.

25. Februar: Attentatsversuch auf den deutschen Botschafter von Papen in Ankara.

26. Februar: Gesamtversenkungsziffer feindlichen Handelsschiffsraumes seit Beginn des Krieges: 15,2 Millionen BRT.

27. Februar: Beseitigung der Kollektivverfassung in den besetzten sowjetischen Gebieten.
Versenkung von zwei nordamerikanischen und zwei holländischen Zerstörern bei Bali durch japanische Seestreitkräfte.

28. Februar: Versenkung von 1 Kreuzer und 3 Zerstörern im Pazifik durch japanische Flotten- und Lufteinheiten.
Landungsversuch britischer Fallschirmtruppen an der Küste NortIftankreichs.
Freiheitsaufruf des indischen Führers Bose an das indische Volk.

1. März: Andauernde heftige Kämpfe auf der Halbinsel Kertsch.

2. März: Landung japanischer Truppen auf Java.
Versenkung eines Kreuzers und zweier Zerstörer durch japanische Marinestreitkräfte.

4. März: Angriff der britischen Luftwaffe auf Paris: 600 Todesobfer in der französischen Zivilbevölkerung

6. März: Einnahme der Hauptstadt von Niederländisch-Indien Batavia durch japanische Truppen.

8. März: Anhaltende heftige Abwehrkämpfe an der Ostfront.

9. März: Bedingungslose Kapitulation der holländischen Streitkräfte auf Java. Einnahme von Rangun durch japanische Truppen.

14. März: Versenkung von 1 029 000 BRT. Handelsschiffsrauines im Atlantik und im Karibischen Meer durch deutsche U-Boote, darunter 58 Tanker mit 442 000 BRT.
Heftige Alitvehrkämple auf der Halbinsel Kertsch.

15. März: Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Iran, Preisgabe an die Sowjetunion.
Rede des Führers zum Heldengedenktag im Berliner Zeughaus (siehe S. 223).